Anselm

Des

heiligen Anselm

Buch der Betrachtungen und Gebete.

Des

heiligen Anselm,

Erzbischofs von Canterbury,

Buch der Betrachtungen und Gebete,

nebst

seinen Homilieen und Ermahnungen,

für Prediger und zur Privaterbauung

übersetzt von

Dr. Carl Haas.

Tübingen, 1862.

Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.

— Laupp & Siebeck. —

Druck von H. Laupp in Tübingen.

Vorwort.

Der hl. Anselm gab seine Betrachtungen oder Meditationen und Gebete auf die Bitte eines seiner Freunde heraus. Wenn die Liebe der Grundton der Andacht und Frömmigkeit ist, so stellt sich der tiefe Denker mit diesem Werke das Zeugniß des innigsten Umgangs mit Gott aus. Denn bald erhebt sich seine Seele zum freudigsten Jubel, bald seufzt sie im tiefsten Schuldbewußtsein; bald ruht sie voll Trost in Gott, bald ringt sie verzweiflungsvoll angefochten von Sünde und Hölle. Die frömmste Mystik ist mit dem höchsten Fluge des Denkens in Anselm geeinigt. Kein Wunder, daß diese Betrachtungen und Gebete zu allen Zeiten ihre Wirkung auf Niemand verfehlten, der sie nur aufmerksam und gemüthlich lesen mochte. Denn wer von Anselm nicht betrachten und beten lernt, mit seinen Homilien nicht tief in das Christenthum eindringt, muß blind und lahm an Geist und Herz sein. Wo findet man leicht eine Perle, wie die Homilie über den ungerechten Haushalter, eine Parabel, die für fast alle Ausleger ein unerträgliches Kreuz ist!

Unter diese Sammlung von Betrachtungen und Gebeten scheinen sich einige eingeschlichen zu haben, die nicht von Anselm herrühren, z. B. die 9. und 13. und 15—17. Meditation, wie sich ja in der 15. eine Ansicht von der Erlösung ausgesprochen findet, welche von Anselm in seiner berühmten Schrift: Cur Deus homo bekämpft wird.

Die zweite ascetische Schrift Anselms, die hier mit seinen Betrachtungen übersetzt und verbunden ist, enthält seine Homilien und Ermahnungen. Am Faden des biblischen Textes wird die Erklärung der Lection gegeben und nur zuweilen eine Paränese oder Ermahnung eingeschaltet. Daher fehlt der Eingang und wird kein Thema aufgestellt. Die geistliche, allegorische Erklärung ist vorherrschend, in welcher Deutung und Anwendung des Textes zusammenfallen. Ueberraschende Gedanken und doch so voll Einfalt, Alles so ungesucht und doch am Platze, Alles so innig und doch so nüchtern und wahr — das sind Vorzüge dieser ascetischen Schriften, die Jedem in die Augen springen. Mit Nutzen wird sie der Prediger zu seiner Belehrung, mit Gewinn jeder Christ zu seiner Erbauung lesen.

Bekanntlich ist die beste Ausgabe der Werke Anselms die von Gerberon und diese ist bei dieser Uebersetzung benützt worden.

Der Uebersetzer.

Inhalts-Verzeichniß.

I.

Des hl. Anselm Buch der Betrachtungen.

II.

Des hl. Anselm Homilien und Ermahnungen.

I.

Des heiligen Anselm
Buch der Betrachtungen.

Vorwort (des hl. Anselm).

Weil die nachstehenden Betrachtungen oder Gebete herausgegeben worden sind, um den Geist des Lesers zur Liebe oder Furcht Gottes, oder zur Untersuchung seiner selbst zu erwecken, so sollen sie nicht im Lärm, sondern in Ruhe, auch nicht eilfertig, sondern nach und nach mit aufmerksamem und sorgfältigem Nachdenken gelesen werden. Auch darf es der Leser nicht darauf anlegen, jede derselben ganz durchzulesen; sondern nur soweit, als er mit Gottes Hilfe fühlt, daß es zur Entflammung seines Gebetseifers dient, oder soweit es ihn ergötzt. Auch thut es nicht noth, daß er eine von Anfang an liest, sondern er mag beginnen, wo es ihm beliebt. Denn eben deshalb sind sie in Paragraphen abgetheilt, daß er nach Auswahl beginne oder aufhöre, damit keine Weitläufigkeit oder häufige Wiederholung eines und desselben Abschnitts Ueberdruß erzeuge; sondern vielmehr der Leser daraus eine fromme Stimmung sich sammle, und dazu sind sie verfaßt worden.

Erste Betrachtung.

Ueber die Würde und das Elend des menschlichen Zustandes.

I. Daß wir nach Gottes Bild und Aehnlichkeit erschaffen worden.

Wache auf, meine Seele, wache auf; beschäftige deinen Geist, erwecke das Gefühl, treibe aus die Trägheit tödtlichen Stumpfsinns, greif zur Bekümmerniß um dein Heil. Hinweg mit dem Umherschweifen unnützer Gedanken, zurück mit der Trägheit, herbei mit der Sorgfalt. Verlege dich auf heilige Betrachtungen, hänge dich an göttliche Güter, habe Bedacht auf das Ewige, verlasse das Zeitliche. Was wirst du nun Nützlicheres, was Heilsameres bei so göttlicher Geistesbeschäftigung denken können, als die unermeßlichen Wohlthaten des Schöpfers mit süßestem Nachdenken überlegen? Erwäge nun gleich beim Beginne der Schöpfung, welche Erhabenheit, welche Würde er dir ertheilt hat; und überdenke, mit welcher Hochachtung er zu verehren ist. Nachdem er bei der Schöpfung und Eintheilung aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge die Erschaffung der menschlichen Natur festgesetzt hatte, ging er gewiß über die Würde deiner Beschaffenheit mit höchster Klugheit zu Werke, beschloß er ja, sie zu höherer Ehre zu bringen, als die übrigen Geschöpfe, die in der Welt sind. Siehe also die Erhabenheit deiner Erschaffung und denke an die Schuldigkeit der Liebesvergeltung. Laßt uns (sprach Gott) den Menschen nach unserem Bilde und unserer Aehnlichkeit machen (1. B. Mos. 1, 26). Was soll ich sagen, wenn du bei diesem Ausspruche deines Schöpfers nicht aufwachst, wenn du bei so unaussprechlicher Güte, womit er dich gewürdigt hat, nicht ganz in Liebe zu ihm entbrennst, wenn du im Innersten nicht zur Sehnsucht nach ihm entflammt wirst? Soll ich dich für schlafend oder vielmehr für todt ansehen? Erwäge also sorgfältig, was es

heißt, du seiest nach Gottes Bild und Aehnlichkeit erschaffen. Du hast hiemit ein süßes Unterpfand frommer Betrachtung, um dein Nachdenken daran zu üben. Erkenne nun, daß zwischen Aehnlichkeit und Bild ein Unterschied ist: z. B. ein Pferd, ein Ochs und die übrigen ähnlichen Geschöpfe können eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Menschen haben; das Bild des Menschen aber hat nur wieder ein Mensch. Es kaut der Mensch, auch das Pferd kaut: siehe, eine gewisse Aehnlichkeit und Gemeinschaft unter verschiedenen Naturen! Das Bild des Menschen stellt sich aber nur wieder im Menschen von eben der Natur, dessen Bild er ist, dar. Das Bild ist also würdiger als die Aehnlichkeit. Wir werden daher eine Aehnlichkeit mit Gott auf diese Art haben können, daß wir erwägen, wie er gut ist, uns aber deshalb befleißen, gut zu sein; daß wir erkennen, wie er gerecht ist, und uns deshalb bemühen, gerecht zu sein; daß wir betrachten, wie er barmherzig ist, und uns deshalb Mühe geben, barmherzig zu sein. Wie aber nach seinem Bilde? Merke auf. Gott gedenkt stets seiner, versteht sich, liebt sich. Somit wirst auch du nach seinem Bilde sein, wenn du nach deinen schwachen Kräften unermüdet Gottes eingedenk bist, Gott verstehst, Gott liebst; weil du das zu thun bemüht bist, was Gott stets thut. Sein ganzes Leben muß der Mensch darauf richten, daß er das höchste Gut im Gedächtniß behält und versteht und liebt: darauf muß jeder Gedanke, jeder Herzschlag bezogen, geschärft, gerichtet werden, daß du mit unermüdlicher Hingabe Gottes eingedenk bist, Gott verstehst, Gott liebst, und die Würde deiner Schöpfung, wodurch du zum Bilde Gottes geschaffen bist, heilsam an den Tag legst. Was sage ich, du seiest nach dem Bilde Gottes geschaffen, da nach dem Zeugnisse des Apostels du Gottes Bild selbst bist? Der Mann, sagt der Apostel, soll sein Haupt nicht verhüllen, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist (1 Crth. 11, 7).

II. Daß wir dazu erschaffen worden, daß wir Gott unaufhörlich loben.

Reichen diese so unermeßlichen Wohlthaten des Schöpfers bei dir nicht hin zu beständiger Danksagung und unausgesetzter pflichtschuldiger Liebe, wenn du in Betracht ziehst, daß du aus dem Nichts oder vielmehr aus dem Kothe durch seine Güte zu so großer Erhabenheit schon beim Beginne der Schöpfung erhöht worden bist? Wende also einen Ausspruch der Heiligen auf dein Leben an, und merke, was über einen Heiligen gesagt wird. Worin besteht nun das Lob des Heiligen? Aus seinem ganzen Herzen lobte er den Herrn. Siehe, wozu du erschaffen bist, siehe, was du als Diener zu thun hast. Würde dich denn Gott durch eine so herrlich bevorzugte Erschaffung erhöhen, wenn er nicht wollte, daß du unaufhörlich seinem Lobe obliegen solltest? Zum Lobe deines Schöpfers also bist du erschaffen, damit du in der Hingabe an sein Lob sowohl hier stets näher zu ihm durch das Verdienst der Gerechtigkeit gelangen, als auch jenseits glücklich leben möchtest. Denn sein Lob ertheilt hier sowohl Gerechtigkeit, als auch dort Seligkeit. Wenn du aber lobst, so lobe aus ganzem Herzen, so lobe durch Lieben. Denn das ist die Vorschrift, die sich die Heiligen beim Loben vorsetzen: Aus seinem ganzen Herzen lobte er den Herrn, und liebte den Gott, der ihn erschuf (Eccl. 47, 10). Lobe also, und lobe von ganzem Herzen und liebe, den du lobst; denn dazu bist du erschaffen, daß du lobst und liebst. Denn der, welchem Glücksumstände schön thun, daß er Gott preist, den aber das Unglück vom Geschäfte des Preisens abbringt, lobt, aber er lobt nicht von ganzem Herzen. Auch der, welcher beim Lobe Gottes nach etwas Anderem als nach ihm durch sein Lob trachtet, lobt, aber er liebt nicht. Lobe also, und lobe würdig, daß keine Sorge in dir, kein Streben, kein Gedanke, keine Geistesbekümmerniß, soweit es in deiner Kraft steht, ohne Lob Gottes sei. Von seinem Lobe soll dich kein Glück dieses Lebens abbringen, keine Widerwärtigkeit abhalten. Denn so wirst du von ganzem Herzen den Herrn loben. Wirst du ihn aber von ganzem Herzen loben, und in Liebe

loben, so wirst du von ihm nichts Anderes als ihn selbst begehren, daß er selbst das Endziel deiner Sehnsucht ist, er der Lohn der Mühe, er der Trost dieses dunkeln Lebens, er der Besitz jenes seligen Lebens. Dazu also bist du erschaffen, daß du ihn ohne Ende lobest: und das wirst du fürwahr dann vollkommner einsehen, wenn du zu seiner seligen Anschauung erhoben durch seine alleinige und unverdiente Güte sehen wirst, wie du, als du nicht warst, aus dem Nichts so selig und zu so unaussprechlicher Seligkeit erschaffen, berufen, gerechtfertigt, verherrlicht worden bist. Denn solche Betrachtung wird dir die unermüdliche Liebe verleihen, ihn ohne Ende zu loben, aus dem, und durch den, und in dem du dich freuen wirst, beseligt durch so große und so unwandelbare Güter.

III. Daß wir, wo immer wir sind, in ihm leben, uns bewegen, und sind, während wir ihn in uns haben.

Aber nach jener künftigen Glückseligkeit wirf einen kurzen Blick auch auf die Größe der Gnade, womit er dich auch in diesem flüchtigen Leben bereichert hat. Er selbst, der in den Himmeln wohnt, der über die Engel herrscht, vor dem Himmel und Erde sammt Allem, was darin ist, sich neigen, überließ sich dir zur Wohnung, hielt seine Gegenwart für dich bereit: wie denn der Apostel Paulus lehrt: in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (Apstlg. 17, 28). Süßes Leben, liebenswürdige Bewegung, erwünschtes Sein! Denn was gibt es Süßeres, als das Leben in dem zu haben, der seliges Leben selber ist? Was gibt es Liebenswürdigeres, als jede Bewegung unseres Wollens oder Thuns auf den und in dem zu richten, der uns in beständiger Festigkeit erhalten mag? Was gibt es Wünschenswertheres, als durch Wunsch und Unterhaltung beständig in dem zu sein, in welchem allein oder vielmehr der allein das wahre Sein ist, ohne den es Niemanden wohl sein kann? Ich, sagt er, bin der ich bin (2. B. Ms. 3, 14). Wie schön! Denn er ist es wahrhaft allein, der unwandelbares Sein hat. Er also, dessen Sein so ausgezeichnet, so einzig ist, daß es allein in Wahrheit ist; mit dem verglichen alles Sein Nichts ist, wo solltest du nach seiner Bestimmung

sein, als er dich zu einer Erhabenheit erschuf, daß du die Herrlichkeit deiner Würde nicht einmal zu begreifen vermagst? welchen Aufenthaltsort bereitete er dir? Vernimm, was er selbst im Evangelium sagt: Bleibet in mir, und ich in euch (Joh. 15, 4). O unschätzbare Herablassung, o selige Wohnung, o herrlicher Tausch! Welche Herablassung des Schöpfers, daß er will, daß sein Geschöpf in ihm wohne! Welch' unbegreifliche Seligkeit des Geschöpfs, in seinem Schöpfer zu bleiben! Welch' große Verherrlichung des vernünftigen Geschöpfes ist es, durch so glücklichen Tausch sich mit dem Schöpfer zu einigen, daß er in ihm, und es in ihm seine Wohnung behält! Nach seinem barmherzigen Willen sollen also wir, die so herrlich Erschaffenen, in ihm bleiben; er, der über Allem, wie der Lenker von Allem, ohne Kümmerniß existirt; Alles, als Grundlage von Allem, ohne Mühe trägt; Alles, wie der Allervortrefflichste, ohne Stolz überragt; Alles, als der, der gleichsam Alles enthält, ohne Weitläufigkeit umfaßt; Alles, wie er die Fülle von Allem ist, ohne in sich beengt zu werden, ergänzt. Der also erwählte sich in uns ein ergötzliches Reich, während er überall ist, wie das Evangelium zeigt, wo es heißt: Das Reich Gottes ist innerhalb euch (Luk. 17, 21). Aber wenn das Reich Gottes innerhalb uns ist und Gott in seinem Reiche wohnt, bleibt er nicht selbst in uns, da sein Reich innerhalb uns ist? Allerdings: denn wenn Gott die Weisheit ist, und die Seele des Gerechten der Sitz der Weisheit ist; so hat der, der wahrhaft gerecht ist, Gott bleibend in sich. Denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr (1. Crth. 3, 17), sagt der Apostel. Auch du verlege dich also mit unermüdlichem Eifer auf die Heiligkeit, damit du nicht aufhörst, ein Tempel Gottes zu sein. Er selbst sagt von den Seinigen: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln (2. Crth. 6, 16). Und du sollst nicht zweifeln, daß, wo immer heilige Seelen sind, er bei ihnen ist. Denn wenn auch du in allen Gliedern, die du belebst, überall ganz bist;

wie vielmehr ist Gott überall ganz, der dich und den Körper erschaffen hat? Aeußerst sorgfältig ist also zu erwägen, mit welch' großer Vernunft und Ehrfurcht wir unsere Sinne und die Glieder unseres Leibes bewegen müssen, da die Gottheit selbst den Vorsitz über sie führt. Geben wir also, wie es würdig ist, einem so großen Inwohner alle Herrschaft über unser Herz, daß nichts in uns ihm widerstrebt; sondern alle Gedanken und Willensäußerungen, alle Worte und unsere sämmtlichen Werke seines Winkes gewärtig sind, seinem Willen dienen, nach seiner geraden Richtschnur gestellt werden. Denn so werden wir in Wahrheit sein Reich sein, und er in uns bleiben, wie wir in ihm und dadurch glücklich leben werden.

IV. Daß wir Alle, die wir auf Christum getauft worden, Christum angezogen haben.

Ermuntere dich doch, meine Seele, daß das Feuer der Liebe von Oben in deinem Inneren entbrenne, und um die dir von dem Herrn deinem Gott ertheilte Schönheit klug zu begreifen, so begreife und liebe, liebe und verehre mit dem Gehorsam eines heiligen Wandels. Kleidet, schmückt und ziert nicht der, der dir eine Wohnung in sich selbst gegeben, und sich gewürdigt hat, in dir zu wohnen, dich mit sich selbst? So viel von euch, sagt der Apostel, auf Christus getauft sind, haben Christum angezogen (Gal. 3, 27). Welches Lob nun, welche Danksagung willst du dem in würdiger Weise geben, der dich mit so großer Schönheit gekleidet, mit so großer Ehre erhöht hat, daß du mit fröhlichstem Herzensjubel sprechen kannst: Der Herr hat mich bekleidet mit dem Gewande des Heils, mit dem Kleide der Freude hat er mich umgeben? (Js. 61, 10.) Der Engel Gottes höchste Freude ist es, Christum zu betrachten: und siehe, mit höchster Herablassung von seiner Seite neigt er sich so tief zu dir herab, daß er dich mit sich selbst bekleiden will. Mit welch' anderem Kleide, als worüber der Apostel sich mit den Worten rühmt: Christus ist uns von Gott zur Weisheit und Gerechtigkeit und Heili-

gung gemacht? (1. Crth. 1, 30.) Mit welchem Kleiderschmucke könnte er dich mehr zieren, als daß er dich glänzend im Gewande der Weisheit, im Schmucke der Gerechtigkeit, in der Schönheit der Genugthuung darstellte?

V. Daß wir Christi Leib sind.

Und was soll ich sagen, daß Christus sich für dich zum Kleide machte, da er sich so sehr einigte, daß du nach seinem Willen in der Einheit der Kirche von seinem Fleische sein sollst? Höre, wie der Apostel das Schriftzeugniß erklärt: Und es werden zwei in einem Fleische sein. Ich aber, sagt er, meine damit Christus und die Kirche (Ephs. 5, 32). Ueberdieß betrachte auch, wie innig er sich mit dir verbunden hat. Der Apostel bestätigt es, du seiest der Leib Christi: Ihr seid, sagt er, der Leib Christi, Glieder von Gliedern (1. Crth. 12, 27). Wahre also Leib und Glieder mit gebührender Würde, damit du nicht, wenn du sie mit beliebiger Neigung zum Leichtsinn schmählich behandelst, du um so härterer Strafe unterworfen wirst, wenn du sie unwürdig mißbrauchst, je größer der Lohn für ihre würdige Behandlung gewesen wäre, mit dem man dich krönen würde. Deine Augen sind Christi Augen. Du darfst also die Augen Christi nicht auf den Anblick irgend einer Eitelkeit richten, weil Christus die Wahrheit ist, von der alle Eitelkeit das Gegentheil ist. Dein Mund ist Christi Mund. Du sollst, ich sage nicht zu Verkleinerungen, ich sage nicht zu Lügen, sondern auch nicht zu müßigen Reden den Mund öffnen, der dir nur für das Lob Gottes und die Erbauung des Nächsten aufgehen soll. So denke von den übrigen deiner Obhut anvertrauten Gliedern Christi.

VI. Daß wir Eins in Christo sind, und wir mit ihm ein Christus sind.

Aber dringe noch tiefer zu der Erkenntniß, wie innig du mit ihm verbunden bist. Höre den Herrn selbst für die Seinigen zum Vater flehen. Ich will, sagt er, daß wie ich und du Eins sind, so auch diese in uns Eins sind

(Joh. 17, 21). Ich bin dein Sohn von Natur; auch jene mögen deine Söhne und meine Brüder durch die Gnade sein. Welche Erhabenheit ist es, daß es ein Christenmensch soweit in Christo bringt, daß auch er selbst gewissermaaßen Christus heißt! Daran dachte jener wahrhaft treue Verwalter der Kirchenfamilie, der gesagt hat: Wir Christen alle sind in Christo **ein** Christus; und kein Wunder, da er das Haupt ist, und wir sein Leib; er der Bräutigam, er die Braut; Bräutigam in sich, Braut in heiligen Seelen, die er durch das Band ewiger Liebe mit sich verbunden hat. Wie einem Bräutigame, heißt es, setzte er mir eine Kopfbinde auf, und wie eine Braut zierte er mich mit Schmuck. Hier also, meine Seele, hier also überdenke seine Wohlthaten, entbrenne in seiner Liebe, entzünde dich zur Sehnsucht nach seiner seligen Anschauung. Rufe also laut mit jener liebevollen Zuneigung voll Feuer und ganz in Sehnsucht nach ihm aufgelöst, brich aus in das Wort der treuen Braut: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes (Hohl. 1, 1). Jede Ergötzung, die außer ihm ist, weiche von meiner Seele; keine Zuneigung zum gegenwärtigen Leben, kein Trost schmeichle mir, so lange mir seine selige Gegenwart versagt ist. Er umfasse mich mit den Armen der Liebe, er küsse mich mit dem Munde jener Lieblichkeit von Oben, er rede mit mir mit jenem unaussprechlichen Gespräche, womit er den Engeln seine Geheimnisse offenbart. Das vertrete die Stelle des Wechselgesprächs zwischen Bräutigam und Braut, daß ich ihm mein ganzes Herz eröffne, und er mir die Geheimnisse seiner Süßigkeiten enthülle. Von diesen und ähnlichen Betrachtungen nun belebt, strebe, Seele, voll heiliger Liebesneigung, deinem Bräutigam nachzufolgen, und sprich zu ihm: Ziehe mich dir nach, so werden wir laufen zum Wohlgeruche deiner Salben (Hohl. 1, 3). Aber sage es, und sag' es treulich, nicht mit vorübergehendem Schall, sondern mit unermüdlicher Sehnsucht. Sprich so, daß man dich hört; wünsche so angezogen zu werden, daß du nach-

folgen kannst. Sag also zu deinem Erlöser und Heilande: Ziehe mich dir nach. Nicht die Süßigkeit der Welt ziehe mich, sondern die Lieblichkeit deiner seligsten Liebe. Einst zog mich meine Eitelkeit; nun aber ziehe mich ganz nach sich deine Wahrheit. Ziehe, weil du gezogen hast; behalte, weil du ergriffen hast. Du hast durch Erlösung gezogen, ziehe durch Rettung. Du hast gezogen durch Erbarmen, ziehe durch Beseligung. Du hast ergriffen durch deine Erscheinung unter den Menschen, als du für uns Mensch geworden, behalte durch deinen Vorsitz im Himmel, da du über die Engel erhöht bist. Es ist dein Wort, deine Verheißung. Du verhießest mit den Worten: Und ich, wenn ich von der Erde erhöht sein werde, will Alles mir selbst nachziehen (Joh. 12, 32). Ziehe nun, bereits in deiner mächtigen Erhöhung, den du zu dir in deiner barmherzigen Erniedrigung gezogen hast. Du stiegst auf, möchte ich es fühlen; du herrschest über Alles, möchte ich es erkennen. Erkenne ich es denn nicht, daß du herrschest? sicher erkenne ich es und sage Dank. Aber ich möchte mit vollkommener Liebe erkennen, was im frommen Gefühle von dir ich erkenne. Ich möchte durch Sehen erkennen, was ich durch Glauben anerkenne. Binde an dich mit unauflöslichen Liebesbanden die Wünsche meines Herzens, wo bei dir die Erstlinge meines Geistes sind. Es einige uns die Einigkeit der Liebe, da uns die Liebe der Erlösung verknüpft hat. Denn du hast mich geliebt, hast dich selbst für mich hingegeben. Nach dir im Himmel stehe also mein beständiges Verlangen, mit mir auf Erden sei beständig dein Schutz. Hilf dem, der von sehnsuchtsvoller Liebe zu dir brennt, der du den Verachtenden geliebt hast. Gieb dem Suchenden, der du dich dem nicht Kennenden gegeben hast. Nimm auf den Rückkehrenden, der du den Fliehenden zurückgerufen hast. Ich möchte lieben, um geliebt zu werden; ja weil ich geliebt werde, möchte ich mehr und mehr lieben, um mehr geliebt zu werden. All' mein Denken sei nur bei dir, mein einziges und besonderes Streben sei nach dir, wo mit dir

unser von dir barmherzig angenommenes Wesen bereits selig herrscht. Anhängen möchte ich dir untrennbar, dich anbeten unermüdlich, unausgesetzt dir dienen, dich treulich suchen, dich glücklich finden, dich ewigen besitzen. Mit solchen Reden, o meine Seele, rede Gott an und entzünde dich dadurch, komme in Flammen, entbrenne und strebe darnach, ganz feurig in Sehnsucht nach ihm zu werden.

VII. Vorhalt unserer Sünden, über die wir die meisten Gewissensbisse haben, durch die wir das Alles eingebüßt haben. —

Erwägst du aber, wie weit und zu wie großen Gütern du es durch seine Gnade gebracht hast, so halte dir auch vor, was und welch große Güter du durch deine Schuld eingebüßt hast, und in welches Böse schuldbelastet du gestürzt bist. Löse unter Aechzen das Böse auf, das du boshaft verübt hast; und denke seufzend an das Gute zurück, das du wegen eben desselben Bösen jämmerlich verloren hast. Denn welches Gut hat dir dein vortrefflichster Schöpfer durch seine Güte nicht verliehen? Und mit welchem Bösen hast du ihm nicht vergolten, mit einem Leben voll fluchwürdiger Bosheit? Das Gute büßtest du ein, das Böse gewannst du; ja das Gute warfst du weg, das Böse lasest du auf; und nach dem Verluste oder vielmehr dem Wegwerfen der Gnade des Schöpfers kamst du jämmerlich unter seinen Zorn. Du kannst mit nichts deine Unschuld beweisen, da dich dein Böses haufenweise wie ein unermeßliches Heer umgibt, von der einen Seite die Schande böser Werke vorhaltend; von der anderen Seite die unermeßliche Menge unnützer, und was noch verdammenswerther ist, verderbensvoller Worte vorführend; von einer dritten Seite die unendliche Last böser Gedanken aufzeigend. Das ist es, weshalb du unschätzbare Güter eingebüßt hast; deshalb warst du ohne des Schöpfers Gnade. Daran denke unter Seufzen zurück, seufze indem du ihm entsagst, entsage, indem du verdammst; verdamme, indem du dein Leben besserst. Ringe mit dir in deiner Seele,

um nicht von nun an auch nur einen Augenblick irgend einer Eitelkeit, sei es mit dem Herzen, oder mit der Zunge, oder, was das am meisten Verdammenswerthe ist, thatsächlich Beifall zu geben. Ein täglicher, ja ein beständiger Streit sei in deiner Seele, um entfernt nicht mehr mit Fehlern ein Bündniß zu halten. Genau prüfe dich selbst beständig, durchforsche das Innerste, und was immer Verwerfliches du in dir findest, das vernichte mit strenger Ahndung, wirf zu Boden, zertritt, reiß aus, entwurzle, wirf weg und vernichte es gänzlich. Schone deiner nicht, schmeichle dir nicht, sondern am frühen Morgen, das heißt bei der Betrachtung des letzten Gerichts, welches auf die Nacht des gegenwärtigen Lebens wie das Morgenlicht folgt, tödte alle Sünder der Erde, das heißt, die Vergehungen und Sünden irdischen Umgangs, um aus der Stadt Gottes, die du in dir selbst erbauen sollst, alle zu verderben, die Bosheit verüben, das ist die teuflischen Eingebungen, die Gott verhaßten Vergnügungen, todbringende Zustimmungen und verkehrte Werke. Von all diesem mußt du als Stadt Gottes gereinigt werden, damit der Schöpfer in dir eine ihm wohlgefällige Wohnung finde, behalte, besitze. Gehöre nicht zu jenen, deren Hartnäckigkeit Gott selbst zu beklagen scheint, mit den Worten: Niemand ist, der es zu Herzen nehmen, und sprechen mag: Was that ich? (Is. 57, 1.) Wenn jene dafür verworfen werden, daß sie über ehmaliges Böses nicht erröthen und sich strafen wollten, wirst du es unterlassen, dich selbst zu verklagen, zu richten und mit strenger Buße zu bessern, um zur Zahl der Auserwählten zu gelangen? Denke also fleißig zurück an die unermeßlichen Wohlthaten des Schöpfers, mit denen er dich ohne irgend ein Verdienst von deiner Seite erhöht hat, und rufe dir in's Gedächtniß zurück das unzählige Böse, womit deine Bosheit die unwürdige Erwiderung auf eben desselben Wohlthaten gegeben hat, und rufe unter Erweckung eines großen Schmerzens: Was habe ich gethan? Gott habe ich erbittert, meinen Schöpfer habe ich zum Zorn herausgefordert, seine unend-

liche Wohlthaten mit unzähligem Bösen vergolten. Was habe ich gethan? Aber indem du so sprichst, zermalme schmerzlich dein Herz, laß Seufzern den Lauf, vergieße Thränen. Denn wenn du hier nicht beweinst, wann wirst du beweinen? Wenn dich Gott mit seinem von dir abgewendeten Angesicht, woran deine Sünden Schuld sind, nicht zur Zerknirschung anregt, so mag deine Härte wenigstens das Entsetzliche der Höllenstrafen brechen, das eben deine Sünden über dich herausgefordert haben. Kehre also, kehre ein, Sünderin, in dein Herz und ziehe den Fuß von der Hölle zurück, um dem verdienten Bösen zu entgehen und das verlorne Gute, dessen du mit Recht beraubt bist, wieder erwerben zu können. Denn wenn du auf dein Böses zurückblicken magst, so hast du alles Gute, das er dir verliehen hat, eingebüßt. Du mußt also beständig darauf und hauptsächlich auf das, worüber dich das Gewissen am schwersten anklagt, den Blick zurückwerfen, damit jener seinen Blick wegwende. Denn wenn du den Blick auf deine Sünden mit einer der Genugthuung würdigen Absicht wendest, so wendet er von ihnen den Blick der Rache weg. Vergißt du, so erinnert er sich.

VIII. Die Betrachtung der Menschwerdung des Herrn, durch die wir das Alles wieder gewonnen haben.

Um also hievon befreit zu werden, richte deine Aufmerksamkeit auf deines Erlösers Erbarmungen gegen dich. Du warst ja blind durch die Schuld der Erbsünde, konntest die Erhabenheit deines Schöpfers nicht sehen. In Wolken von Sünden eingehüllt strebtest du in's Dunkle, und eiltest zur ewigen Finsterniß, getrieben von reißenden Lasterfluthen. Und siehe dein Erlöser legte auf deine erblindete Augen die Salbe seiner Menschwerdung, damit du, die du Gott im Glanze seiner verborgenen Majestät nicht sehen konntest, Gott im Menschen erscheinen sehen, durch Sehen erkennen, durch Erkennen lieben, in Liebe mit höchstem Eifer zu seiner Herrlichkeit zu gelangen streben möchtest. Er ward Mensch, um dich zum Geistlichen zurückzurufen. Er ward Genosse deiner

Wandelbarkeit, um dich zum Genossen seiner Unwandelbarkeit zu machen. Er ließ sich zu deiner Niedrigkeit herab, um dich zu seiner Höhe zu erheben. Von der unversehrten Jungfrau ward er geboren, um die verdorbene Sündennatur zu heilen. Er ward beschnitten, um den Menschen zu lehren, wie er alle überflüssige Sünden und Fehler von sich wegschneiden müsse. Er ward im Tempel aufgeopfert, und von der heiligen Wittwe auf die Arme genommen, um seine Gläubigen daran zu mahnen, das Haus Gottes fleißig zu besuchen, und sich würdig zu machen, ihn aufzunehmen mittels des eifrigen Strebens nach Heiligkeit. Von dem greisen Simeon ward er auf die Arme genommen und gepriesen, um an den Tag zu legen, wie er ein würdevolles Leben und rechtschaffenes Betragen liebe. Er ward getauft, um die Geheimnisse unserer Taufe zu heiligen. Als er im Jordan unter der Hand des Johannes zur Taufe sich neigte, vernahm er die Stimme seines Vaters und empfing den heiligen Geist in einer Taube, um uns zu zeigen, wie wir in Geistesdemuth (das bedeutet der Jordan: denn Jordan heißt so viel als ihr Hinabsteigen) beharren sollen, und dabei mit dem Zuspruche des Vaters von Oben beehrt, von dem es heißt, seine Unterhaltung finde mit den Einfältigen statt (Sprüchw. 3, 32), und durch die Gegenwart des heiligen Geistes erhoben werden, der auf den Demüthigen ruht. Und zwar unter der Hand des Johannes, der Gottes Gnade heißt; damit wir alles, was wir von Gott bekommen, eben dieser Gnade, nicht unsern Verdiensten zuschreiben möchten. Indem er nach Vollendung eines vierzigtägigen Fastens den Teufel mit seinen Versuchungen überwand, ward er durch den Dienst der Engel verherrlicht, und belehrt uns, wie wir die ganze Zeit des gegenwärtigen Lebens die Ergötzlichkeiten zeitlicher Dinge vermeiden und dadurch die Welt mit ihrem Fürsten unter unsere Füße treten und uns so mit dem Schutze der Engel wahren lassen sollen. Als Reich Gottes verweilt er unter Predigen am Tage beim Volke, und erbaut die zu-

sammenströmende Menge durch Wunder und Worte; Nachts besucht er einen Berg und liegt dem Gebete ob, indem er uns die Mahnung gibt, zu schicklicher Zeit bald den Nächsten, unter denen wir leben, durch Wort und Beispiele nach unserer schwachen Kraft das Leben zu zeigen; bald durch Eingehen in die Geisteseinsamkeit und Besteigung des Berges der Tugenden nach der Süßigkeit himmlischer Betrachtung zu trachten, und unser Streben mit unermüdlicher Zuneigung nach Oben zu richten. Auf einem Berge wird er vor Petrus und Jakob und Johannes verklärt, womit er uns nahe legt, daß wenn wir wie Petrus (was anerkennend bedeutet) unsere Schwachheit demüthig anzuerkennen, wenn wir Lasterzufallbringer (so heißt Jakobus) zu werden, wenn wir Gottes Gnade uns treulich zu unterwerfen uns bemühen, wir zur Anschauung der Herrlichkeit Jesu jenen himmlischen Berg glücklich besteigen werden, wobei eben dieser unser König unser Führer ist. In Bethanien (was Haus des Gehorsams bedeutet) erweckte er den Lazarus, womit er anzeigt, daß Alle, welche im Eifer des guten Willens für diese Welt sterben und im Schoose des Gehorsams ruhen, zum ewigen Leben von ihm auferweckt werden werden. Im geheimnißvollen Abendmahle gab er seinen Leib und sein Blut seinen Jüngern und wusch ihnen demüthig die Füße, wodurch er die Lehre gab, die heiligen Dienstverrichtungen seien durch reine Werke und fromme Geistesdemuth zu feiern. Um durch die Herrlichkeit heiliger Auferstehung erhöht zu werden, ließ er sich den Hohn der Ungläubigen, harte Worte, die Schmach des Kreuzes, die Bitterkeit der Galle und zuletzt den Tod gefallen, wodurch er die Seinigen ermahnt, daß die, welche nach dem Tode zur Herrlichkeit zu gelangen bemüht sind, Noth und Mühe des gegenwärtigen Lebens und die Bedrückungen der Bösen nicht blos mit Gelassenheit ertragen, sondern alles Harte dieser Welt um der ewigen Belohnungen willen lieben, wünschen und mit Freude auf sich nehmen sollen. Wenn du dich nun bemühst, diese so vortreffliche, so unermeßliche

Wohlthaten deines Schöpfers gegen dich würdig zu bedenken, andächtig zu erfassen, mit brennender Liebe nachzuahmen; so wirst du nicht blos die durch die ersten Eltern verlorenen Güter wieder erwerben, sondern noch weit herrlichere durch die unaussprechliche Gnade deines Heilandes ewig besitzen. Denn er selbst, dein Gott, durch das Geheimniß der Menschwerdung dein Bruder geworden, welch' unnennbare Freude mag er dir vermittelt haben, indem du eine Natur über jedes Geschöpf erhaben in ihm erblickst.

IX. Daß man beten müsse, um aus dem See von Elend gerissen zu werden und aus dem Kothe der Unreinigkeit.

Was bleibt nun noch übrig, als daß du das Alles würdig erwägst und auf alle Weise den Geist für die Erbschaft so großer Güter befeuerst, und den, der dich zu einem andern Besitzthum erschaffen hat, mit unausgesetztem Flehen angehest, daß er dich aus dem See des Elends und dem Kothe der Unreinigkeit entreiße und dich in den Besitz so großer Seligkeit setze? Was ist aber der See des Elends anders, als die Tiefe der Weltlust? Und was anders ist der Koth der Unreinigkeit, als der Gestank fleischlichen Vergnügens? Denn das sind die zwei Hacken, durch die das menschliche Geschlecht durch beweinenswerthe Noth verhindert wird, daß es nicht zur seligen Freiheit himmlischer Anschauung gelangt, Begierlichkeit nämlich und Wohllust. Denn in Wahrheit ist Weltlust ein See des Elends, welche den Geist, den sie ihrer Herrschaft unterwirft, durch unzählige Gelüste, wie durch eine Art von Banden in den Abgrund der Laster zieht, und ihm durchaus keine Ruhe mehr gestattet. Denn der Geist des Menschen ergießt sich unter dem Joche der Lust durch die Liebe zu sichtbaren Dingen außer sich, und wird durch die verschiedenen Leidenschaften der Seele gerissen. Es verwüsten ihn die Mühe beim Erwerben, die Bangigkeit beim Vermehren, die Freude beim Besitzen, die Furcht vor Verlust, der Schmerz beim Verluste, und lassen ihn durchaus nicht sehen, in welch' großen Gefahren er sich befinde. Das ist der See des Elends, den Weltlust unaufhörlich mit so großem Uebel anfüllt. Ueber

die Errettung aus diesem See wünschte der selige David sich Glück, als er mit Dank sprach und sagte: Er hat mich herausgeführt aus dem See des Elends und dem Kothe der Unreinigkeit (Ps. 39, 3). Was ist der Koth der Unreinigkeit? Die Freude an unreinem Vergnügen. Rufe also kräftig mit dem seligen David aus und sag zu deinem Schöpfer: Reiß mich aus dem Kothe, daß ich nicht stecken bleibe (Ps. 68, 15). Reinige dein Herz von jeder Befleckung fleischlicher Lust, verschließe deine Seele unreinen Gedanken, wenn du diesem schmutzigen Kothe zu entrinnen wünschest. Wenn du aber durch Buße, Bekenntniß, Weinen, und eifrige Beschäftigung deines Herzens mit heiligen Gedanken entronnen bist, so werde nicht mehr rückfällig, sondern seufze von ganzem Herzen vor Gott, flehe seine Barmherzigkeit an, daß er deine Füße auf einen Felsen stelle, das heißt, die Anmuthungen deines Herzens durch die Kraft Christi befestige, daß sich dein Sinn auf die Feste der Gerechtigkeit stelle mit standhafter Anhänglichkeit an Christus, von dem es heißt, er sei für uns gemacht von Gott zur Weisheit, und Gerechtigkeit, und Heiligung (1. Crth. 1, 30). Bete auch, daß er deine Schritte lenke, daß sie sich nicht zu den Lastern zurückwenden; sondern in den himmlischen Geboten mit unbeugsamer Beharrlichkeit vorwärts kommen, und zum seligen Vaterlande der Engel mit aller Anstrengung eilen. Aber erhoben durch solche Richtung sei nicht träge im Lobe des Schöpfers; sondern flehe seine Güte an, er möchte ein neues Lied in deinen Mund legen, damit du mit würdiger Hingabe das Fleisch unserm Gott absingest. Denn es ist würdig, daß du mittels eines neuen Lebens mit Gott verbunden ein neues Lied zu seinem Preise ertönen läßst, mit Verachtung des Zeitlichen, mit alleinigem Verlangen nach dem Ewigen; und nun nicht mehr aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit dem göttlichen Gesetze folgsam. Das heißt nämlich Gott ein neues Lied singen, die Bestrebungen des alten Menschen vernichten, und auf den

Pfaden des neuen Menschen, die der Sohn Gottes der Welt gezeigt hat, mit allem Herzensbemühen aus alleiniger Sehnsucht nach dem unvergänglichen Leben einhergehen. Auch der singt ein neues Lied ab, der jene Freuden des himmlischen Vaterlandes im Gedächtniß seines reinen Geistes behält, und eben dahin zu gelangen ängstlich bemüht ist, unterstützt durch das Bewußtsein eines heiligen Lebens und mit der Hülfe der Gnade von Oben.

X. Die Erwägung der Jämmerlichkeiten dieses Lebens. —

Indessen erwäge aber die Jämmerlichkeiten des gegenwärtigen Lebens und überlege mit wachsamem Herzen, wie vorsichtig du in demselben leben mußst. Bedenke, daß du zu jenem Gelichter gehörst, von welchem die Schrift sagt: Dem Manne, dessen Weg verborgen ist, und den Gott mit Finsterniß umgeben hat (Job. 3, 23). Denn wenn du nicht weißt, wie Gott deine Werke wägt, und nicht weißt, was für ein Ende du nehmen wirst, so bist du wahrlich in tiefe Unwissenheitsblindheit eingehüllt. Der Mensch, sagt Salomo, weiß nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist, sondern alles Ungewisse wird auf das Ende aufbewahrt (Ekkle. 9, 1.). Stelle dir vor, du sehest ein tiefes Thal, voll Finsterniß, mit aller Art von Folterwerkzeugen in seiner Tiefe. Denke dir eine Brücke darüber, in weitem Bogen ausgespannt, in der Breite nur das Maas eines Fußes haltend. Müßte nun irgend Jemand über diese so schmale, so hohe, so gefahrvolle Brücke gehen, würden ihm die Augen verbunden, daß er keinen Schritt sähe; würden die Hände ihm auf den Rücken gebunden, daß er nicht einmal mit einem Stabe seinen Weg berühren und regieren könnte, welche Furcht, oder welche Bangigkeit meinst du würde er in seiner Seele tragen? Gäbe es für ihn irgend eine Stelle der Freude, der Annehmlichkeit oder der Ausgelassenheit? Ich meine nicht. Da würde aller Stolz aufhören, eitler Ruhm schwinden, nur des Todes finstere

Nacht im Geiste sich aufhalten. Denke dir noch Ungeheuer von grausamen Vögeln, die um die Brücke herum fliegen, und den Hinübergehenden in die Tiefe zu ziehen wünschen, wird das die Furcht nicht vermehren? Wie wenn beim Hinübergehen einem beständig die Bretter unter den Füßen weggezogen werden möchten? Wird das dem Hinübergehenden nicht größere Bekümmerniß einjagen?

Aber erkenne, was ein Beispiel der Art sagen will, und erfülle deinen Geist bekümmert mit der Furcht vor Gott. Unter dem tiefen und finsteren Thale verstehe die Hölle, die unermeßlich tiefe und schauerlich finstere von dickem Dunkel. Dort findet sich jede Art von Foltern. Dort fehlt es an jeder Beruhigung; dagegen ist Alles vorhanden, was schreckt und quält, und Angst einjagen kann. Die gefahrvolle Brücke, von welcher der, der unglücklich über sie schreitet, herabstürzt, ist das gegenwärtige Leben, in welchem der, der schlimm lebt, herabfällt und zur Hölle stürzt. Die Bretter, die hinter den Hinübergehenden weggezogen werden, sind die einzelnen Tage unseres Lebens, die so vorübergehen, daß sie niemals zurückkehren, sondern indem ihrer immer wenigere werden, uns zum Ende drängen und gewaltsam mit Eile zum Ziele treiben. Die um die Brücke fliegenden und den Hinübergehenden nachstellenden Vögel sind die bösen Geister, die einzig darauf bedacht sind, die Menschen von der Bahn des rechten Weges herabzuwerfen und in die Tiefe der Hölle zu stürzen. Wir selbst sind die Hinübergehenden, blind vor Unwissenheitsfinsterniß und durch das Hinderniß im guten Handeln wie von einer schweren Kette gebunden, so daß wir die Schritte heiligen Lebens nicht frei zu Gott richten können. Habe nun Acht, ob du nicht angelegentlichst in solcher Gefahr zu deinem Schöpfer schreien solltest, um unter seinem Schutze unter dem Haufen von Widersachern zuversichtlich zu singen: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten? (Ps. 29, 1.) Licht hilft nämlich für die Blindheit; Heil für die Schwierigkeit. Denn das sind

die zwei Uebel, in die unser Stammvater uns stürzte, Unwissenheit und Schwierigkeit, so daß wir weder sehen, wohin wir streben, noch was zu thun ist; und wenn wir auch einigermaßen sehen, so verhindert uns die Schwierigkeit an der Erfüllung selbst dessen, was wir richtig erkennnen. Das überlege, meine Seele, das bedenke; daran übe sich täglich dein Geist. Darauf bedacht entferne er sich von den Sorgen und Gedanken an unnütze Dinge, und entzünde sich ganz mit dem Feuer heiliger Furcht und seliger Liebe, um diesen Uebeln zu entrinnen und die ewigen Güter zu erfassen.

XI. Vom Leibe nach dem Weggange der Seele.

Zu dir kehre ich nun zurück, süßester Schöpfer und gütigster Erlöser, mein Bildner und Umbildner, demüthiger deine Liebe anflehend, daß du mein Herz mit lebendiger Furcht und heilsamem Schrecken betrachten lehrest, in welch garstigem und traurigem Zustand mein Fleisch nach dem Tode, weil getrennt von dem Geiste, der es jetzt belebt, der Fäulniß und den Würmern zum Fraße überlassen wird. Hat es irgend eine Schönheit, worauf es stolz ist, wo wird sie dann sein; ihre ausgesuchten Ergötzlichkeiten, von denen sie jetzt überfließt; die weichlichen Glieder? Wird dann an ihr nicht wahrhaft in Erfüllung gehen jener prophetische Ausspruch: Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Grases? (Js. 40, 6.) Die Augen werden sich schließen zurückgewandt nach dem Innern des Hauptes, an deren eitlem und verderblichem Umherschweifen ich mich oft ergötzte. Sie werden daliegen von schrecklicher Finsterniß überzogen, deren Freude es jetzt ist, statt des Lichtes Eitelkeit einzusaugen. Die Ohren werden offen stehen, um alsbald von Würmern angefüllt zu werden, die jetzt die Stimmen der Verkleinerung und weltliches Geräusche mit verdammenswerthem Wohlbehagen aufnehmen. Die Zähne, jämmerlich geschlossen, die Freßgier lockert, werden zusammengepreßt sein. In Fäulniß wird die Nase übergehen, die sich jetzt an mannigfachen Wohlgerüchen ergötzt. Von garstigem

Schmutze werden die Lippen starren, die so oft ihre Freude daran hatten, im thörichten Lachen sich zu öffnen. Vom Verwesungseiter wird die Zunge gebunden sein, die so oft leere Fabeln vortrug. Verengt wird die Kehle sein und der Bauch mit Würmern gesättigt werden, welche so häufig von verschiedenen Leckerbissen ausgedehnt worden. Wozu soll ich des Einzelnen erwähnen? Jene ganze Leibesverfassung, für dessen Gesundheit, für dessen Bequemlichkeit, für dessen Vergnügen beinahe ausschließlich man sorgt und wacht, wird sich in Fäulniß, Würmer, zuletzt in den schlechtesten Staub auflösen. Wo ist der aufrechtstehende Nacken? Wo prahlerische Reden, Kleiderschmuck, mannigfaltige Leckereien? Wie ein Traum sind sie verschwunden. Alles ging dahin, um nicht zurückzukehren, und verließ seinen Liebhaber im größten Elende.

XII. Von der Seele nach ihrer Trennung vom Körper.

Guter Gott, was schaue ich doch! Siehe es überkommt mich Furcht über Furcht, Schmerz über Schmerz. Wird die Seele nach ihrer Trennung vom Körper nicht von einer Menge ihr begegnender Dämonen, die Klagen auf Klagen gegen sie häufen werden, sich umgeben sehen, und über alles bis auf die geringste Nachlässigkeit ausgeforscht werden? Kommen wird der Fürst dieser Welt mit seinen Trabanten rasend vor Wuth, schlau zum Betrug, fertig zu Lügen, boshaft zum Anklagen, Alles mögliche Wahre aus dem begangenen Bösen wider sie vorbringend, vieles Falsche erdichtend. O furchtbare Stunde, o schreckliche Prüfung! Hier der strenge Richter zum Richten; dort Widersacher voll Begierde zum Anklagen. Allein ohne Tröster wird die Seele stehen, allein daraus Trost schöpfend, wenn sie das Bewußtsein guter Werke vertheidigt. Aber in so großer Verlegenheit, wo Alles in seiner Nacktheit erscheinen wird, wer kann sich rühmen ein reines Herz zu haben? Wenn kaum der Gerechte Rettung finden wird, wo wird der Sünder und Gottlose sich sehen lassen? (1 Ptr. 4, 18.)

Dann wird es mit dem Rühmen vorüber sein, keine

Schmeichlerzunge sich vernehmen lassen, von eitlem Ruhme es sich zeigen, wie er verführerisch gewesen. Fliehen wird thörichte Freude, vertrieben eitler Prunk der Würden, sehen wird man, wie der Ehrgeiz voll Betrug gewesen. Selig jene Seele, die bei solcher Noth Schutz im Bewußtsein der Unschuld, Vertheidigung in der Erinnerung der Heiligkeit findet; wenn sie, so lange sie noch im Fleische war, das Wasser frommer Zerknirschung zum Oefteren abgewaschen, fleißige Beichte geziert, Nachdenken über das heilige Gesetz erleuchtet hat; wenn sie Demuth sanft, Geduld ruhig, Gehorsam frei vom Eigenwillen gemacht und die Liebe eifrig zur Vollbringung jeder Tugend gemacht hat. Eine so beschaffene Seele wird sich vor jener furchtbaren Stunde nicht fürchten, noch wird sie zu Schanden werden, wenn sie mit ihren Feinden im Thore reden wird (Ps. 126, 6). Denn sie wird denen beigesellt werden, von welchen die Schrift sagt: Wenn er seinen Lieblingen Schlaf gibt, siehe so ist es ein Erbtheil des Herrn (Ps. 126, 4.).

XIII. Erwägung des Gerichtstages, wo die Böcke zur Linken gestellt werden werden.

Wer vermöchte nun aber etwas vorzubringen über den Schrecken jenes letzten Gerichts, wo die Schaafe zur Rechten, die Böcke zur Linken gestellt werden werden? Welch ein Schrecken wird stattfinden, wo die Himmelskräfte erschüttert werden werden? Welche Verwirrung der Dinge, welches Seufzen, welches Geschrei der Heulenden, wenn jenes furchtbare Wort denen, die sich nicht darum bekümmerten, entgegengeschleudert werden wird: Hinweg von mir, Verfluchte, ins ewige Feuer! (Matth. 25, 41.) Wahrlich ein Tag des Zorns jener Tag, ein Tag der Trübsal und Bedrängniß, ein neblicher sturmvoller Tag, ein Tag der Posaune und Trompete. Wahrlich wird dann das Wort des Tages ein bitteres, der Starke dort in Bedrängniß kommen. Denn wer stolzen Geistes den Willen Gottes verachtet, und jetzt sich der Vollführung des eigenen Willens rühmt, den wird alsdann beständiges Feuer ein-

hüllen, das niemals erlöschen wird, und ein Wurm an ihm nagen, der nicht sterben wird, und der Rauch ihrer Qualen wird in alle Ewigkeit aufsteigen.

XIV. Erwägung der Freude, wo die Schaafe zur Rechten gestellt werden werden.

Während aber diese trauern und vor Geistesbangigkeit schreckliches Herzensgebrüll ausstoßen, welche Freude und Wonne meinst du werden jene Seligen haben, die zur Rechten Gottes gestellt jenes glückseligste Wort vernehmen werden, womit man zu ihnen sagen wird: Kommt, Gesegnete meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das euch seit dem Ursprunge der Welt bereitet ist? (Matth. 25, 34.) Dann wird in Wahrheit die Stimme der Wonne und des Heils im Zelte der Gerechten weilen. Dann wird der Herr das Haupt der Demüthigen erheben, die es jetzt nicht verschmähen, ihm zu lieb gering und verworfen zu sein. Er wird die Herzenszerknirschten heilen und mit beständigen Freuden die trösten, die auf dieser Pilgerschaft aus Sehnsucht nach ihm trauern. Der unaussprechliche Lohn derer wird an den Tag kommen, die sich freuen werden, aus Liebe zu ihrem Schöpfer den eigenen Willen verworfen zu haben. An jenem Tage wird die Häupter der Gehorsamen eine Krone umgeben und die Herrlichkeit der Geduldigen wird in unbesprechlichem Glanze leuchten. Dort wird die Liebe ihre Streiter mit der Gesellschaft der Engel bereichern und die Herzensreinheit ihre Liebhaber mit der glückseligsten Anschauung des Schöpfers beseligen. Dann wird sich Gott allen seinen Lieblingen zeigen, und mit ewiger Ruhe auf immer erhöhen. Dann wird in Wahrheit von allen Auserwählten gesungen werden: Selig, die in deinem Hause wohnen, Herr, von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sie dich loben (Psl. 83, 3). Möge der uns in Gnaden dieses Lobes theilhaftig machen, der mit dem Vater und heiligen Geist als Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zweite Betrachtung.

Vom Schrecken des Gerichts, um Furcht in sich zu erwecken.

Es jagt mein Leben mir Furcht ein, weil es genau erwogen fast im Ganzen mir entweder als Sünde oder als Unfruchtbarkeit vorkommt, und wenn sich etwas Frucht darin zeigt, ist es entweder so verdorben, oder unvollkommen, oder auf irgend eine Art verdorben, daß es unmöglich Gott gefallen kann, oder ihm mißfallen muß. Also, o Sünder, ist dein Leben nun nicht fast ganz, sondern völlig ganz entweder sündhaft und verdammlich; oder unfruchtbar und verächtlich. Aber was mache ich für einen Unterschied zwischen seiner Unfruchtbarkeit und Verdammlichkeit? Es ist ja, wenn es unfruchtbar ist, auch verdammlich. Denn es ist bekannt und wahr, was die Wahrheit gesagt hat: Jeder Baum, der keine gute Frucht macht, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen werden (Matth. 3, 10). Wenn ich endlich etwas Nützliches thue, so gleiche ich damit ganz und gar nicht die Leibesnahrung aus, die ich mißbrauche. Wer aber füttert ein Vieh, das nicht soviel Nutzen bringt, als es verzehrt? und doch du gütiger Gott, du nährst deinen unnützen Wurm und stinkenden Sünder, und hast Geduld mit ihm. Wie viel erträglicher ist es, wenn ein fauliger Hund vor Menschen stinkt, als eine sündige Seele vor Gott! Wehe nicht dem Menschen, sondern der Schande der Menschen, schlechter als Vieh, schlimmer als Aas. Meine Seele hat Eckel an meinem Leben; ich schäme mich am Leben, fürchte mich vor dem Tode. Was erübrigt dir also, o Sünder, als daß du dein Leben lang dein ganzes Leben beweinst, damit es selbst ganz sich ganz beweine?

Aber auch hiebei ist meine Seele erbärmlich wunderlich, und wunderlich erbärmlich, weil ihr Schmerz nicht gleichen Schritt mit ihrer Selbstkenntniß hält; sondern sie lebt in so sicherem Stumpfsinn dahin, als wüßte sie nicht, woran es ihr fehlt.

O unfruchtbare Seele, was treibst du? was lebst du stumpfsinnig dahin, sündige Seele? Der Tag des Gerichts kommt, nahe ist der große Tag des Herrn, nahe und allzu schnell jener Tag des Zorns, der Tag der Bedrängniß und Angst, der Tag des Unglücks und Elends, der Tag der Finsterniß und des Dunkels, der Tag des Nebels und Sturmes, der Tag der Posaune und Trompete. O bittere Stimme des Herrn! Was schläfst du laue Seele und werth, ausgespien zu werden? was schläfst du? wer nicht aufwacht, nicht lebt, bei dem so großen Donner, der schläft nicht, sondern ist todt. Unfruchtbarer Baum, wo sind deine Früchte? Baum, der Beil und Feuer verdient, umgehauen und verbrannt zu werden verdient, welches sind deine Früchte? Nur stechende Dornen und bittere Sünden; möchten sie dich durch Buße so stechen, daß sie brächen: so bitter werden, daß sie unsichtbar würden.

Vielleicht hältst du irgend eine Sünde für klein: möchte der strenge Richter irgend eine Sünde für klein ansehen. Aber wehe mir! entehrt nicht jede Sünde Gott durch Uebertretung? Wie nun? wird es ein Sünder wagen, eine Sünde klein zu nennen? Denn wann ist es etwas Kleines, Gott zu entehren? Dürres und unnützes und des ewigen Feuers würdiges Holz, was wirst du an jenem Tage antworten, wenn man dich bis auf einen Augenblick verantwortlich machen wird für deine ganze dir zum Leben verliehene Zeit, wie du sie angewendet habest? Dann wird man nämlich Alles verdammen, was sich an dir findet von Thätigkeit oder Ruhe, von Reden und Schweigen, bis zum kleinsten Gedanken, auch das, daß du gelebt hast, wenn es nicht nach Gottes Willen eingerichtet war. Wehe! wie viele Sünden werden da unversehens hervorstürzen, wie aus einem Hinterhalte, den du jetzt nicht siehst? Sicher mehrere und vielleicht schrecklichere, als die, die du nun siehst. Wie Vieles, was du nicht für bös hältst? wie Vieles, von dem du jetzt glaubst, es sei gut, wird dort in seiner nackten Gestalt als schwärzeste Sünde erscheinen? Dort wirst du ohne Zweifel erhalten, je nachdem

du im Leibe gehandelt hast; dann, wann es nun keine Zeit der Barmherzigkeit mehr geben wird; dann, wann man keine Reue annehmen, wann man keine Besserung versprechen wird.

Hier bedenke, wie du gehandelt hast, was du dafür hinnehmen mußt. Wenn viel Gutes, wenig Böses; freue dich sehr: wenn viel Böses, wenig Gutes; traure sehr. O unnützer Sünder! genügt dir das nicht zum schrecklichsten Wehklagen? genügt es nicht, um Blut und Mark zu weinen? Wehe der verwunderlichen Härte, die zu brechen so schwere Hämmer zu leicht sind! O gefühlloser Stumpfsinn, zu dessen Erweckung so scharfe Nägel zu stumpf sind! O der tödtlichen Schlafsucht, zu deren Erweckung so schreckbarer Donner zu leise ist. Unnützer Sünder, das sollte für dich genug sein zu unausgesetzter Trauer: es kann dir zureichen, beständig Thränen zu schlürfen. Aber warum soll ich etwas über die Schwere, über die Größe des bevorstehenden Elends verhehlen und verschweigen und den Augen meiner Seele wegstehlen: etwa damit die plötzlichen Schmerzen unversehens herandringen, damit der unerträgliche Sturm plötzlich hereinbreche? So taugt es doch dem Sünder nicht. Wenn ich aber Alles sage, was ich erdenken kann, so wird es sich mit der Sache selber noch nicht vergleichen lassen. Somit mögen meine Augen Tag und Nacht thränen und nicht verstummen. Vermehre also, Sünder, vermehre dem obigen Kummer das Gewicht; füge Schrecken zu Schrecken, Geheul zu Geheul; denn eben der wird dich richten, auf dessen Schmach Alles absieht, was der gegen Gott Unfolgsame, oder der Uebertreter sündigt, der mir Böses mit Gutem vergolten hat, während ich ihm Gutes mit Bösem, der jetzt der Geduldigste, dann der Strengste; jetzt der Gütigste, dann der Gerechteste ist.

Wehe mir, wehe mir! an wem habe ich mich versündigt? Gott habe ich entehrt, den Allmächtigen herausgefordert. Was that ich Sünder? gegen wen that ich? wie übel that ich? Wehe, wehe! Zorn des Allmächtigen, stürze nicht auf mich.

Zorn des Allmächtigen, wie wirst du Raum in mir finden können? In meinem ganzen Wesen ist nichts, was dich ertragen könnte. O Bedrängnisse: hier werden die Sünden mit ihrer Anklage, dort die schreckende Gerechtigkeit sein; unten das schauerliche Chaos der Hölle gähnend, oben der erzürnte Richter; innen das brennende Gewissen, außen die verbrennende Welt. Kaum der Gerechte wird gerettet werden; der so ertappte Sünder, nach welcher Seite hin wird er sich drücken? Wo will ich mich verbergen in meinen Banden? wie mich sehen lassen? Verborgenbleiben wird unmöglich, Sichsehenlassen unerträglich sein. Jenes werde ich mir wünschen, und nirgends wird es sich zeigen: dieses verwünschen, und es wird überall stattfinden. Was doch dann? was wird es dann sein? wer wird mich den Händen Gottes entreißen? woher mir Rath? woher Rettung? Wer ist es, den man Engel des großen Raths nennt, den man Heiland nennt, damit ich seinen Namen anrufe? Nun das ist gerade, nun das ist selbst Jesus, eben er derselbe Richter, unter dessen Händen ich zittere.

Athme nun wieder auf, o Sünder, athme wieder auf; verzweifle nicht, hoffe auf den, den du fürchtest. Fliehe zu dem hin, von dem du weggeflohen bist. Rufe ungestüm den an, den du stolz herausgefordert hast. Jesu, Jesu, um deines Namens willen thue mir diesem deinem Namen gemäß. Jesu, Jesu, vergiß die stolze Herausforderung, siehe auf die jammervolle Anrufung des süßen Namens, des freudvollen Namens, des Namens voll Stärke für den Sünder, und der seligen Hoffnung. Denn was heißt Jesus anders als Heiland? Also Jesu, um deiner selbst willen sei mir Jesus, der du mich gebildet hast, daß ich nicht verloren gehe; der du mich erlöst hast, verdamme mich nicht; der du mich mit deiner Güte erschaffen hast, damit dein Werk nicht durch meine Bosheit zu Grunde gehe. Ich bitte, Liebevollster, daß meine Bosheit nicht zu Grunde richte, was deine allmächtige Güte gemacht hat. Anerkenne, Gütigster, daß es dir gehört; und nimm

das Fremde davon weg. Jesu, Jesu, erbarme dich, so lange es Zeit zum Erbarmen ist, damit du zur Zeit des Gerichts nicht verdammest. Denn was für einen Nutzen hättest du an meinem Blute, wenn ich zum ewigen Verderben hinabstiege? Denn die Todten werden dich, Herr, nicht loben, noch alle, die in die Hölle hinabsteigen (Psl. 113, 17). Wenn du mich in den so weiten Busen deines Mitleidens aufnimmst, so wird er, Herr, um meiner willen nicht enger. Nimm mich also, o erwünschtester Jesu, nimm mich auf in die Zahl deiner Auserwählten, damit ich dich mit ihnen lobe, deiner genieße, und mich in dir unter allen rühme, die deinen Namen lieben. Der du mit dem Vater und heiligen Geiste verherrlicht bist durch die unbegrenzte Ewigkeit. Amen.

Dritte Betrachtung.

Beweinen der unglücklich eingebüßten Jungfräulichkeit.

Meine Seele, kummervolle Seele, elende Seele eines elenden Menschleins sage ich, vertreib deinen Stumpfsinn, und erwäge deine Sünde, und erschüttere deinen Geist; kehre zum außerordentlich geliebten Herzen zurück, und kehre aus dem Herzen unendliches Wehklagen hervor. Spanne an, Unglückliche, spanne an den Schauer vor deinem Verbrechen, und spanne aus den schauerlichen Schrecken und den schrecklichen Schauer. Dich meine ich, die einst weiß durch das himmlische Bad, ausgestattet mit dem heiligen Geiste, beeidigt auf das christliche Bekenntniß, eine Christo verlobte Jungfrau gewesen ist. O woran gedenke ich! O wen nannte ich! allerdings nun keinen gütigen Bräutigam meiner Jungfrauschaft mehr, sondern den furchtbaren Richter meiner Unreinigkeit. Ach des Andenkens an die zu Grunde gerichtete Anmuth! Habe ich nicht Unglück genug, warum vermehrst du so den Druck? welch' klägliches Loos des verbrecherischen Menschen, dem Gutes wie Böses zur Qual ist? Denn es quält mich mein

böses Gewissen sammt seinen Qualen, in denen ich das künftige Feuer fürchte; es quält mich das Andenken an das gute Gewissen und seinen Lohn, wovon ich weiß, daß ich es verloren habe und es nicht mehr erhalten werde. Wehe dem unseligen Verluste! bedauernswerth, das unersetzlich zu verlieren, was endlos erhalten werden soll. Wehe dem untröstlichen Verluste dessen, was nicht blos zum vollen Verluste der Güter, sondern überdieß zum vollen Gewinne der Qualen gehört.

O Jungfräulichkeit, nun nicht mehr meine Geliebte, sondern meine Verlorene; nun nicht mehr meine Freude, sondern meine Verzweiflung, wohin gerietheſt du? O schmutzige Unzucht meines Geistes, Verderberin meiner Seele; wie schlichst du dich bei mir Unglücklichen ein, von welch' glänzendem, von welch' lieblichem Zustande hast du mich herabgestürzt! Daher dein Brand, o bitterer Kummer, weil jenes hinaus: daher deine Bedrängniß, o schwerer Schmerz, und die Furcht vor noch schwererem, weil dieses hereingelassen worden ist. Daher stammt der trostlose Verlust, daher die unerträgliche Qual. Wehe hier, wehe dort. So, so ist es mit dem Guten wie mit dem Bösen, ja so straft ihr nun mit Recht den unglücklichen Bösen noch bei Lebzeiten. Verdienter, gewiß verdienter Maaßen. Denn du meine Seele, treulos gegen Gott, meineidig an Gott, Ehebrecherin an Christus, hast dich freiwillig von der Höhe der Jungfräulichkeit in die Tiefe der Hurerei gestürzt. Du einst jene Braut des Himmelskönigs, bist mit heißer Begier zur Hure des Höllenhenkers geworden. Ach, von Gott Verworfene, dem Teufel Hingeworfene, ja Gott Verwerfende, den Teufel Umarmende. Denn du, du meine unglückliche Seele, hartnäckige Hure, unverschämte Unzüchtige, erst sagtest du Gott, deinem Liebhaber und Schöpfer ab, und ergabst dich freiwillig an den Teufel, deinen Nachsteller und Verderber. O des kläglichsten Tausches!

Ach! von welcher Höhe bist du gefallen, in welche Tiefe gestürzt! Wehe! welch' Gütigen hast du verachtet, mit welch'

Bösartigem dich verbunden! Was hast du gemacht, o Geisteswahnsinn, wahnsinnige Garstigkeit, garstige Bosheit, was hast du gemacht? Im Himmel hast du deine keusche Liebe verlassen, und in die Hölle folgtest du deinem hassenswerthen Verderber, und im Abgrund hast du kein Ehebett, sondern dein Hurenlager bereitet. Wunderbarer Abscheu, welch' verkehrter Wille! Abscheuliches Wunder, welch' freiwillige Verkehrtheit! Woher soll mir, Gott, Strafe werden für so große Schlechtigkeit? woher dir, Gott, Genugthuung für ein so großes Verbrechen? Stürze dich, unglückliches Menschlein, in den finsteren Abgrund maßloser Betrübniß, der du dich freiwillig in den Abgrund abscheulicher Bosheit gestürzt hast. Begrabe dich, Unglücklicher, in eine Art von furchtbarem Schmerz, du, der sich freiwillig in den Koth höllischen Gestankes gestürzt hast. Hülle dich, Verbrecher, in die schauerliche Finsterniß trostloser Trauer, der du dich freiwillig in den Schlund so schmutzigen Uebermuths hineingeworfen hast. Wälze dich im Strudel der Bitterkeit, der du dich ergötzt hast an der Schwemme der Schändlichkeit.

Entsetzlicher Schrecken, schrecklicher Schmerz, trostlose Trauer, sammelt euch über mir, stürzt auf mich, bedecket, verwirret, umhüllet, nehmt mich ein. Gerecht ist es, gerecht ist es. Mit unverschämter Frechheit habe ich euch verachtet, und mit stinkender Lust euch herausgefordert; vielmehr Gott, nicht euch, und nun verlange ich nach euch mit kläglicher Buße. Foltert den Schuldigen, rächet Gott. Der Hurer soll von den Qualen der Hölle, die er verdient hat, ein Vorgefühl, einen Vorgeschmack von dem haben, was er bereitet hat, er soll sich an das Leiden gewöhnen, das seiner wartet. Verlängere und dehne aus, maßloser Sünder, die trauervolle Buße, der du so weit die Unreinigkeit deines Verbrechens ausgedehnt hast. Wälze dich, wälze dich in eben den Strudel von Bitterkeiten, wie du dich so oft im nämlichen Strudel der Lüste gewälzt hast. Trost, Beruhigung, Freude, nichts will ich von euch, ich entsage euch, es sei denn die Sünden-

vergebung bringe euch wieder. Weg mit euch, weg mit euch vor dem Tode, ob vielleicht Verzeihung euch mir zurückbringen sollte noch nach dem Tode. Beständige Reue sei meiner Tage bittere Begleiterin, beständiger Schmerz die unersättliche Folter meines Lebens, Trauer und herbe Betrübniß seien die unermüdlichen Dränger meiner Jugend und meines Alters. O daß es so sei, daß es so sei, wünsche, bitte, verlange ich. Denn wenn ich nicht würdig bin, die Augen im Gebete zum Himmel zu erheben, so bin ich gewiß nicht unwürdig, sie sogar blind zu weinen. Wenn mein Geist in Verwirrung geräth beim Beten mit beschämtem Gewissen, so ist es billig, daß er vom Sturme trauervollen Schmerzens und Traurigkeit verwirrt wird. Wenn er sich schämt, vor seines Gottes Blicken sich zu zeigen, ist es gerecht, daß er die Qualen für seinen Frevel vor seinem Blicke hat. Mein Herz denke also und überdenke, was es gethan und was es verdient hat. Es steige herab, sage ich, es steige herab mein Geist zum finsteren und mit Todesschatten bedeckten Lande des Todes und betrachte, was dort auf meine verbrecherische Seele wartet, richte seine Aufmerksamkeit und seinen Blick darauf, schaue und gerathe in Verwirrung. Was ist es, Gott, was ist es, was ich im Lande des Elends und der Finsterniß wahrnehme? Grauen, Grauen. Was ist es, was ich da erblicke, wo keine Ordnung, sondern beständiges Grauen wohnt? (Job 10, 22.) Wehe, verwirrtes Geheul, lärmendes Weinen, Zähneklappern, ungeordnetes Weinen in Menge. Wehe, wehe; wie viel, wie viel und wie viel Wehe, wehe. Schwefelfeuer, Höllenflamme und Wälzen in Finsterniß, mit welch' furchtbarem Gebrülle sehe ich euch euch drehen! Würmer im Feuer lebend, welche staunenswerthe Rachegier hat euch so entzündet, die jenes Feuer der Feuer nicht verbrennt? Mitbrennende Teufel, heulend vor Hitze, knirschend vor Wuth, warum seid ihr so grausam gegen die, die sich unter euch wälzen? O Qualen aller Art, maßvolle Gerechtigkeit, zum Aushalten maßlose, so wird euch also kein Maas, kein Heilmittel, kein

Ende mildern? Das also ist es, großer Gott, was den Hurern und deinen Verächtern, deren einer ich bin, bereitet ist? Ich, ja ich gehöre zu diesen.

Fürchte dich, meine Seele; vergehe, mein Geist; spalte dich, mein Herz. Wohin reißt ihr mich, Vergelter meines Frevels? Wohin stößest du mich, meine Sünde? wohin lieferst du mich, mein Gott? Wenn es meine Schuld ist, mich an dir versündigt zu haben, war es auch meine Schuld, nicht dein Geschöpf zu sein? Wenn ich mir meine Keuschheit raubte, richtete ich dir deine Barmherzigkeit zu Grunde? Herr, Herr, wenn ich mich dazu herbeigelassen, daß du mich verdammen kannst, hast du entlassen, womit du zu retten pflegst? Merke, Herr, merke mein Böses nicht so, daß du dein Gutes vergissest. Wo bleibt, o wahrhaftiger Gott, wo bleibt: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich eher bekehre und lebe? (Ezchl. 33, 11.) Herr, der Du nicht lügst, Herr, was ist es: ich will den Tod des Sünders nicht, wenn du den zu dir schreienden Sünder in die Hölle begräbst? oder den Sünder in die Hölle stoßen, heißt das: ich will nicht den Tod des Sünders? Oder heißt das, ich will, daß sich der Sünder bekehre und lebe? Ein Sünder bin ich, Herr, ein Sünder bin ich. Wenn Du also den Tod des Sünders nicht willst, was nöthigt Dich, daß Du nicht willst, daß Du mich dem Tode überlieferst? Wenn Du willst, daß sich der Sünder bekehre und lebe, was hindert Dich zu thun, was Du willst, daß Du mich bekehrest und ich lebe? Nöthigt Dich das Ungeheure meiner Sünden, daß Du nicht willst, und verhindert Dich zu wollen, während Du der allmächtige Gott bist? Das sei ferne, allmächtiger Gott, das sei ferne! Herr Gott: die Bosheit des geständigen und bedauernden Sünders möge den Ausspruch des Allmächtigen nicht überwältigen.

Gedenke, gerechter, heiliger und gütiger Gott, gedenke, daß Du barmherzig, und mein Schöpfer und Wiederhersteller bist. Gedenke also nicht, guter Herr, Deiner Gerechtigkeit

wider deinen Sünder, sondern sei eingedenk deiner Güte gegen dein Geschöpf; gedenke nicht des Zorns wider den Schuldigen, sondern sei eingedenk der Erbarmung gegen den Elenden. Wahr ist es, daß mein Gewissen Verdammniß verdient, und meine Reue zur Genugthuung nicht hinreicht, aber gewiß ist es, daß deine Barmherzigkeit größer als jede Beleidigung ist. Schone also, du guter Herr, in dessen Hand Rettung ist und der du den Tod des Sünders nicht willst, schone meiner sündigen Seele. Denn sie flieht erschrocken von deiner schreckbaren Gerechtigkeit zu deiner stärkenden Barmherzigkeit, damit, weil der Lohn für zu Grunde gerichtete Jungfräulichkeit, o Schmerz, nicht wieder zu gewinnen ist, wenigstens die Strafe der Hurerei für den Reuigen nicht unvermeidlich sei, weil es für deine Allmacht keine Unmöglichkeit, noch für deine Gerechtigkeit eine Unschicklichkeit, noch für deine Barmherzigkeit etwas Ungewohntes gibt, weil du gut bist und deine Barmherzigkeit ewig währt, der du gepriesen bist in Ewigkeit. Amen.

Vierte Betrachtung.

Wie der Sünder seine Seele ermuntern soll, die Sünden gut zu machen.

Meine Seele, elende und garstige Seele, richte sorgfältig alle deine Körpersinne auf dich nach Innen, und noch sorgfältiger betrachte und siehe, wie schwer innerlich verwundet und niedergeworfen du bist. Denn während dir noch die unermeßliche Güte deines Schöpfers das Leben gibt; während seine unaussprechliche Barmherzigkeit auf deine Besserung und entsprechende Genugthuung geduldig und mit großer Sanftmuth wartet, sollst du nicht träg und langsam sein, deine Wunden zu heilen, deine Sünden gut zu machen, deinen Schöpfer mit dir zu versöhnen, den du beleidigt hast; um alle seine Heiligen mit dir auszusöhnen, die du durch die Beleidigung ihres und deines Schöpfers, ihres und deines Herrn,

dir zu Gegnern gemacht hast. Würdest du stets gerade und rein, sowie dich dein Schöpfer gerade und rein erschaffen hat, stehen und hättest du seinem Willen, wie du wohl könntest, wenn du gewollt hättest, unausgesetzt angehangen, so würdest du jetzt vergnügt und glücklich das gegenwärtige Leben als ein vergnügtes und glückliches durchlaufen, nach dessen Lauf und Vollendung würdest du vergnügt und glücklich unter dem Beistande dessen, der dich erschaffen hat, Leben und Glückseligkeit ohne Ende zum Besitze erhalten. Weil du nun aber, Unglückliche und Elende, den Willen deines Schöpfers hintangesetzt, und deinen fleischlichen Vergnügungen unglücklich und elend angehangen hast, wenn du eifrig und mit großem Fleiße, ohne Schmeichelei und Schonung untersuchst, von wie großen Uebeln und Bosheiten du umgeben bist, bei der Untersuchung und Reue dich zur Genugthuung und Besserung umzukehren anschickst, so wirf das zuerst aus deinem Inneren, nämlich den Willen zu sündigen, und umfasse und thue das, von dem du weißt, daß es deinem Schöpfer durchweg gefällt.

Aber wenn du deine ungeheuren Vergehungen untersuchst und an der Nachsicht und Erlassung wegen deiner beständigen garstigen Bosheiten verzweifelst, sagst du vielleicht bei dir selbst: Wie vermag ich jetzt das noch gut zu machen, was ich beinahe mein ganzes Leben lang wider Gottes Willen thue, ich führe ein Leben immer nur auf jede Bosheit und alle böse Begierden und böse Werke bedacht, und liege so verhärtet in Sünden wie ein Stein, den weder Eisen zerschneiden noch Feuer erweichen kann? Indem ich also die Gerechtigkeit meines Schöpfers näher ansehe und die bösen Werke, die ich stets vollbracht habe, ebenso genau ansehe, so weiß ich, daß Qualen und Strafen, welche man mit bösen Werken verdient, auf mich warten, da er einem Jeden nach seinen Werken vergelten wird. Deine Behauptung ist wahr, daß Gott als gerechter Richter, liebend die Billigkeit, bösen Werken und Sünden Qualen zuerkennt; jedoch aber nach eben der Gerechtigkeit, mit der er die in der Bosheit Beharrenden straft,

die von dem Bösen sich Erholende und gute Werke Verrichtende mit ewigem Lohne belohnt. Deshalb habe ich etwas weiter oben dich ermahnt, du möchtest dein ganzes Innere sammt dem, was du äußerlich thust, untersuchen, und ebenso sorgfältig sehen, zu welchem Endziele Alles gelangen werde. Und ich glaube, daß wenn du das ohne Unterlaß thust, und mit der Erinnerung daran wie mit eisernen Hämmern dein hartes Herz beständig zermalmst, du, wenn du bei gesunder Vernunft sein solltest, das thun wirst, was dir Glück und Freuden einbringt; dagegen dem den Abschied geben wirst, womit du Qualen und Traurigkeit verdientest. Deshalb ermahne ich dringend, du sollst dich ohne Unterlaß erinnern, wie süß und gut dein Schöpfer gegen dich ist, welch' große Güte es von ihm gewesen, daß er dich erschaffen, als du nicht warst; und daß er dich zu keinem Vieh oder vernunftlosen Geschöpfe, sondern zu dem Geschöpfe gemacht hat, das im Stande wäre, ihn zu erkennen und zu lieben, und mit ihm ewig und selig sich in den Besitz seiner Ewigkeit zu theilen; und daß er dich so sehr geliebt hat, daß, während er wußte, du werdest Vieles wider seinen Willen thun, er nicht wollte, daß du es nicht thuest, sondern wollte, daß du es thuest und das Dasein hättest; und daß er dich mit so großer Sanftmuth in seiner Güte und Barmherzigkeit noch duldet, indem er auf deine Besserung wartet. Es wartet aber dein Schöpfer, er wartet, wie gesagt, auf deine Besserung; weil der, dem es beliebte, dich zu schaffen, als du nicht warst, den Wunsch hat, du möchtest einst ganz und gar nicht verloren gehen, sondern zu seinem so liebevollen Mitleiden umkehren, und dir mittels der Buße eines gereinigten und gebesserten Lebens die Seligkeit des ewigen, die du durch die Sünde eingebüßt hattest, wieder verschaffen.

Bedenke also und überdenke die so große Güte deines Schöpfers gegen dich; und richte dich, wie es recht ist, sammt allen deinen Sinnen hin zu seiner unaussprechlichen Liebe. Denn die Liebe zu ihm leidet keinen Sündenunrath, stimmt

nicht dazu, daß das Vergnügen an fleischlichen Lüsten neben ihr wohne. Wo die Liebe zu ihm weilt, dort ist höchster Friede, höchste Ruhe und große Leichtigkeit im Vollbringen und Denken alles dessen, wodurch man die ewige Seligkeit erwirbt. Bei all' deinem Thun und Denken sollst du die Gewißheit in dir tragen, daß zwei gegenwärtig sind, der Eine dein Freund und der Andere dein Feind. Dein Freund ist dein Schöpfer, der sich über deine gute Werke freut: dein Feind aber der Teufel, der über eben diese deine gute Werke trauert. Dagegen stellt dir der Teufel immer nach, und freut sich, wenn er dich böse Werke thun und eitlen und thörichten Gedanken nachhängen sieht, um dich damit vor dem höchsten Richter verklagen, und nach der Anklage und Verdammung mit sich ins Verderben ziehen zu können. Der Teufel, stets lüstern nach dem Verderben der Gläubigen, klagt sie nicht blos der bösen Werke, die sie thun, an; sondern sucht auch ihre guten Thaten und guten Gedanken mit ungerechter Anklage zu bemackeln. Sei du also wider seine feine Betrügereien und wider seine Ränke voll Betrug vorsichtig, auf deiner Hut; und rufe deinen Schöpfer und süßesten Herrn an, daß er dich nicht durch seine Ränke und Betrügereien verführen lasse. Entfliehe unter dem Schatten seiner Flügel dem Angesichte der Gottlosen, die dich muthlos machen, die dich, nachdem sie dich muthlos gemacht und in den Tod gestürzt, auch in den Untergang zu ziehen bestrebt sind. Dein Schöpfer und dein Herr ist liebevoller und barmherziger, als sich sagen oder auch denken läßt: daher richtet sich Niemand zu Grunde, außer es sei seine eigene große Schuld und große Bosheit.

Vater und Mutter dem Fleische nach haben gewöhnlich große Liebe zu denen, die sie gezeugt haben: und wenn sie sehen, daß irgend ein Schmerz oder eine leibliche Traurigkeit über sie gekommen, opfern sie sich und ihre Habe, wenn es die Umstände erfordern, gerne der Wiedererlangung ihres Wohlseins auf. Ja, viele Thiere scheuen sich nicht, für ihre Junge öfters den Tod auf sich zu nehmen, und stürzen sich

selbst in den Tod, nur damit ihre Jungen dem Tode entrinnen möchten. Woher anders aber, woher anders haben sie jene natürliche Liebe, als von dem, der die Quelle der Liebe ist, der Niemand zu Grunde gehen lassen will, noch sich am Verderben der Sterbenden freut? Wenn nun unser Schöpfer, die Quelle der Liebe, die Quelle der Barmherzigkeit, der Süßeste und Liebenswürdigste, uns seine Geschöpfe von irgend einer Sünde angesteckt und besudelt, oder sogar durch schwere und vielfache Wunden oder Verbrechen schier bis zum Tode verletzt sieht, verwendet er noch weit mehr und größere Sorgfalt auf uns, um uns von unsern Sünden zu heilen, unsere Krankheit zu heilen, vom Aussatz und Schmutze unserer Verbrechen uns zu reinigen, wie auch von den Eitelkeiten und dem Staube unserer Gedanken, als ein leiblicher Vater, oder ein Vieh auf seine Kinder oder auf seine Jungen. Und er begnügt sich nicht damit, unsere Krankheit zu heilen und so sie uns zu vergeben; sondern er macht uns nach der Heilung zu seinen Vertrautesten, und nimmt uns hierauf wie seine theuersten Kinder in die Arme, beruhigt und tröstet uns unter Umarmungen und Küssen über alle Sünden und Aussatz-Krankheit, in die wir durch Thorheit geriethen; auch vergißt er gänzlich aller Beleidigungen, die wir ihm durch Verachtung seiner Gebote zugefügt haben. Er ehrt uns im gegenwärtigen Leben, krönt uns im künftigen, macht uns zu Königen, unsere Seele macht er zu einer Königin; daher er uns, die wir bereits Könige geworden, im Psalm ermahnt: *Und nun, Könige, kommt zur Einsicht, laßt euch belehren, ihr, die ihr die Erde richtet* (Psl. 2, 10.). Dann sind wir in Wahrheit Könige, wenn wir unsere unordentlichen Leidenschaften beherrschen, und sie zu unseres Schöpfers Vernunft und Willen zurückbringen. Belehren aber lassen wir uns, während wir die Erde richten, das heißt, wenn wir unser Herz, sobald wir wahrnehmen, daß es nach Irdischem Verlangen trägt, zur Verachtung des Irdischen und zur Liebe des Himmlischen antreiben. Eine Königin wird

unsere Seele, weil sie in bunte Gewande gehüllt, das heißt mit verschiedenen Tugendgaben geschmückt, mit Christus, ihrem Bräutigam, der in dem Himmel ist, indessen, so lange sie auf Erden weilt, mit beständigem Sinne, Thun und Haltung verbunden ist. Es war unserem Schöpfer nicht genug, uns zu erschaffen, die Erschaffenen zu regieren, und seine Engel, so oft es noth that, zu unserm Schutze zu senden; sondern er selbst nahm unsere Gestalt, nahm unsere Natur an, aus Mitleid mit seinem Geschöpfe, und stieg zu uns herab, sah sorgfältig nach unsern Wunden und Tod, sah nach und berührte und betastete sie; seufzte von Liebe bewogen voll Theilnahme über das Elend, das er an uns sah. Und hierauf machte er von seinem Fleische, das er uns zu lieb angenommen hatte, gleichsam ein Pflaster, und indem er es auf unsere Schmerzen legte, heilte er unsere ganze Krankheit vollständig. Um uns dabei zu zeigen, wie sehr er uns liebe, gab er das Fleisch selbst, das er uns zu lieb angenommen hatte, uns zur Speise; und gibt es uns noch unaufhörlich in seinem Altaropfer.

Du aber, meine Seele, belebt und getröstet durch die süße Erinnerung an all dieses, bitte deinen Schöpfer, rufe alle seine Heilige an, daß sie dir beistehen, damit du unterstützt und getröstet seiest durch ihre Vermittlung und der, der dich erschaffen hat, dir verleihe, so im gegenwärtigen Aufenthalte zu leben und dich von deinen Bosheiten durch wahre Reue und Bekenntniß so zu reinigen, daß du nach vollendetem Laufe in der Zeit zu den ewigen Freuden aufzusteigen verdienest, indem es der gewährt, der als Gott lebt und regiert in aller Ewigkeit. Amen.

Fünfte Betrachtung.

Wovon die Seele lebe und wovon das Fleisch lebe: und von der Herrlichkeit einer guten Seele, und vom Unglücke einer bösen Seele, wann sie den Leib verlassen.

So lange die Seele im Leibe weilt, lebt der Mensch dem Fleische nach: verläßt sie aber das Fleisch, so stirbt er eben diesem Fleische nach. Aber gleichwie die Seele das Fleisch belebt, so lange sie im Fleische bleibt; so belebt auch das Fleisch die Seele, indem das Fleisch selbst Werke der Gerechtigkeit vollbringt. Auf diese Art scheinen sie sich gegenseitig mitzutheilen, sowohl die Seele dem Fleische, als auch das Fleisch der Seele; und indem so die Seele mit dem Fleische wirkt, erwerben sie sich gegenseitig das Leben des ewigen Lebens. Aber die Seele tritt alsbald in den Genuß jenes Lebens nach Ablegung des Fleisches, während das Fleisch in diesen Genuß sammt der Seele bei der Auferstehung am jüngsten Tage treten wird. Also, meine Seele und mein Fleisch, jauchzet dem lebendigen Gott entgegen, nahet euch Gott, eurem Schöpfer, nahet euch und lasset euch erleuchten; und handelt nun nicht mehr so, daß ihr euch schämen müßt, sondern bestrebt euch immer so zu handeln, daß ihr euch auf ewig freuen möget. Ich ermahne, ich erinnere euch, jetzt nicht vergeblich die Gnade Gottes hinzunehmen, der, wenn er sich auch jetzt viel von euch gefallen läßt, was ihm sehr mißfällt, wie ihr glauben dürft, sich das nicht immer gefallen läßt. Denn er ist ohne Zweifel langmüthig im Vergelten und genau im Erforschen des Herzens und der Nieren. Jetzt läßt er sich vieles gefallen, indem er als der Sanftmüthigste auf unsere Besserung wartet: aber wenn wir uns jetzt nicht bessern; wird er uns wie der Gerechteste verdammen und er, der jetzt so freundlich gegen uns ist, daß er uns seine Brüder und Freunde nennt, wird uns dann bei der letzten Untersuchung als solche, die er nicht kennt und ihm durch gute Werke nicht bekannt sind, wie seine Feinde ansehen.

Meine Seele und mein Fleisch, möchtet ihr endlich jetzt erwachen, indem ihr immer und überall an eure letzten Dinge denket. Vielleicht wenn ihr dieses thut, werdet ihr nicht leicht sündigen. Befolgt ihr jetzt meine Ermahnung, so mögt ihr ruhig sein; denn ihr werdet in unaussprechlicher Freude jauchzen und fröhlich sein, während viele trauern werden, die jetzt elend lachen und sich freuen. Habt ein wachsames Auge gerade auf euere Werke. Sind sie recht und Gott wohlgefällig, so freuet euch; sind sie bös und Gott nicht angenehm, so bessert sie alsbald. Laßt eure Augen nicht einschlafen, eure Augenlider nicht schlummern. Offen steht die Grube des Verderbens: leicht fällt darein, wer jetzt nicht vorsichtig sich in Acht nimmt. Sünde und Bosheit, Thorheit und Eitelkeit stürzen jetzt leicht in sie; wer einmal in sie gesunken ist, erhebt ewig sich nicht mehr daraus. Sowie für die Bösen und immerwährenden Uebelthäter der ewige Untergang offen steht; so steht für die Guten und die in guten Werken Beharrenden der Eingang in das Paradies offen, wo jeder, der einmal Aufnahme in dasselbe gefunden hat, ewig in Freude und Fröhlichkeit bleiben wird. Auf diese Art erheben nicht nur die guten Werke den Guten aufwärts in die Höhe, sondern die bösen Werke versenken auch den Bösen abwärts in die Tiefe.

Betrachten wir nun aber mit möglichstem Fleiße, in welcher Ordnung die guten Werke die Seele dessen, der gut gelebt hat, zum Himmel erheben, und die bösen Werke die Seele des Sünders zur Hölle ziehen. Sobald die reine Seele vom Körper scheidet, erblickt sie alle ihre Werke, und weil sie sieht, daß alle gut sind, hat sie eine unsägliche Freude. Alsbald nimmt sie ein Engel und zwar der, der ihre Augen hielt, daß sie nicht auf Eitelkeit sah; es umarmt sie der, der ihre Ohren taub machte, daß sie auf keine Bosheit hörte; es nimmt sie in seinen Schutz, der ihren Mund bewahrte, daß sie keine Lüge redete; es freuet sich mit ihr der, der sie in Schutz nahm, daß sie mit dem Geruchs- oder Tastsinn nicht sündigte; und so nach allen Seiten hin heiter und fröhlich umgiebt er sie, und stellt

sie vor den Thron der göttlichen Klarheit, damit sie sich dort endlos freuen möge. Es begegnen ihr andere Engel und andere Heilige, welche daselbst vor dem Angesichte der göttlichen Majestät stehen; und da sie sie als ihre Genossin in guten Werken und als Freundin kennen, nehmen sie sie freudig in die Arme der aufrichtigsten Liebe auf, und indem sie ihr gleichsam die einzelne Freuden aller dort Zusammenwohnenden zeigen, sprechen sie so zu ihr: Siehe du bist unsere Freundin, unsere Genossin, weil du Gott treulich gedient, und dich männlich angestrengt hast in Erfüllung seiner Gebote, ruhe nun einmal aus von der Arbeit und genieße von nun an bis in Ewigkeit mit uns der ewigen Freuden.

Im Gegentheile aber nehmen alsbald die Seele des Sünders, wenn sie den Körper verlassen muß, die Engel Satans in Empfang, binden sie gewaltig mit feurigen Ketten und stoßen sie noch gewaltiger von allen Seiten und reißen sie zu den Qualen der Hölle, wo Satan selbst in der Tiefe begraben drunten liegt. Dort herrscht Weinen und Zähneknirschen; dort sind Feuer, Stricke, Sturmwind der Antheil des Bechers der Sünder. Hierauf reißt sie Satan zu sich, speit in sie Feuer voll Gestank, gebietet seinen Dienern, sie von allen Seiten zu beängstigen und sie hierauf in dieser ihrer Angst in die Qualen selbst hinein werfen, um dort endlos mit ihnen gequält zu werden, und endlos gequält unausgesetzt in den Schmerzen selbst zu sterben. Dann kommt die unglückliche Seele unter den Strafen der Qualen selbst, überall bedrängt von den höllischen Rachegeistern, endlich zu sich, sieht alles Böse, was sie gethan, und schreit in ihrem Unglücke. Ach ich elende, elende! warum trat ich je in's Leben, ich elende, die ich elend gequält werde von allen Seiten durch so viele Arten von Foltern? Würmer, Würmer, die ihr so grausam an mir naget, schonet, schonet doch; habt Erbarmen mit mir elenden, die so viele und andere so unbändige Qualen erduldet. Ach, ich elende, elende! ich wünsche mir nicht nur den Tod, sondern sich kann doch nicht sterben im Sterben.

Nun bekomme ich elende Alles, worin ich mittels des Gesichts, des Geschmacks, des Gehörs, des Geruchs, des Gefühls mich versündigt habe. Jedoch nützt es der unglücklichen Seele in ihrem jämmerlichen Schmerze, in ihrer so späten Reue, in ihrem so unseligen Wahnrufe nichts, daß sie alsdann sich so großer Traurigkeit hingibt. Sondern was sie, so lange sie im Leben war, verdient hat, das bekommt nun die elende und sündige in den Höllenschmerzen selbst.

Siehe, meine Seele und mein Fleisch, merkt das sorgfältig, indem ihr es aber merket, stellt ein wahrhaftiges Gericht an, und unterscheidet, was das Beste, was das Nützlichste zum Befolgen sei: Gutes zu thun und Gutes zu bekommen? oder Böses zu thun, und Böses zu erhalten. Wenn ihr nicht ganz unsinnig seid, so werdet nicht anders antworten, als: Gutes zu thun und Gutes zu bekommen. Also thut Gutes; um in den Besitz jenes Gutes gelangen zu können, von dem alles Gute stammt, nämlich das Gut jedes Gutes, das nur gut sein kann. Vieles Gute hat unser Schöpfer uns gegeben, vieles uns zu Gebot gestellt; aber kein Gut ist so kostbar, so wünschenswerth für jeden Weisen, als jenes Gut, dem sich durchaus nichts Böses nahen kann. Dieses Gut ist der Schöpfer selbst, der nur immer gut ist. Wenn ihr im Stande sein werdet, mit seiner Gnade dieses Gut zu bekommen, so werdet ihr alle andern Güter in ihm haben. Habt ihr aber alle andern Güter, nur jenes allein nicht, so mühet ihr euch vergeblich ab, und indem ihr auf das Thörichtste dem Winde nachgehet, werdet ihr zuletzt nicht Wahrheit, sondern Eitelkeit finden.

So wie ihr aber sehet, wenn ihr es recht betrachtet, ist die gegenwärtige Herrlichkeit wie eine mit Wind gefüllte Blase, die so lange man sie so gefüllt in den Händen hat, schön und hell in das Auge fällt; wird aber zufälliger Weise ein ganz kleiner Druck auf sie gemacht, so bleibt keine Klarheit, sondern Leere und Wind in den Händen zurück. Merkt es also und wie ich zu Anfang dieser Betrachtung euch ermahnt habe,

denkt immer an eure letzten Dinge; denn bei diesem Gedanken und bei der beständigen Furcht vor eurem Scheiden, werdet ihr nicht leicht sündigen, und bei einem solchen Leben bis ans Ende werdet ihr mit dem Schluß zeitlichen Vergnügens, das bei eurer Furcht vor euren Augen wie ein Wind schwebte, keine Nichtigkeit, sondern die Wahrheit, die Christus ist, finden, zu der euch der gelangen lassen möge, der euch erschaffen hat. Amen.

Sechste Betrachtung.

Zur Geistesstärkung, daß wir nicht verzweifeln: weil, wenn wir wahre Buße thun, wir ohne Zweifel wahres Mitleiden mit unsern Sünden finden werden.

Werfe ich einen Blick auf meine begangenen Sünden zurück, und begreife ich die Strafen und Qualen, die ich für sie zu leiden schuldig bin, so habe ich keine kleine Furcht. Sehr geängstigt also und in großer Furcht über mein Verderben, suche ich nach, ob ich nicht etwa irgend einen Trost irgend wo finden möchte. Aber ach ich Unglücklicher, ich finde keinen; weil ich darüber in Gewißheit lebe, nicht allein meinen Schöpfer, sondern ihn sowohl, als auch alle seine Geschöpfe beleidigt zu haben. Also verdammt mich mein Schöpfer, da er sammt allen seinen Geschöpfen durch meine Sünden schwer beleidigt ist: mein Gewissen, seiner bösen Werke gewiß, klagt mich von allen Seiten an. Und so finde ich keinen Trost und wie ich meine, finde ich ihn nicht leicht irgend wo. Was will ich also machen? wohin soll ich mich wenden in dieser Verlassenheit, in dieser Verwicklung in die Bosheiten meiner Sünden? Will ich zu dem, der mich recht erschaffen hat, zurückkehren und flehe ich seine unaussprechliche Liebe an, er möchte mit mir Mitleiden haben; so fürchte ich nicht wenig, ihn für so große Unbesonnenheit noch mehr zum Zorne über mich zu reizen, und er möchte dafür sich noch schwerer an

meinen Vergehungen rächen, wodurch ich seine Milde in Härte zu verwandeln mich nicht scheute. Was nun? Soll ich wie ein Verzweifelter rathlos, hülflos bleiben? Noch läßt mich mein Schöpfer leben: noch läßt er nicht nach, mir das, was zur Erhaltung dieses Lebens nöthig ist, mitzutheilen. Und wie ich aus der Erfahrung selbst weiß, können meine Sünden seine Güte nicht bezwingen, daß er jetzt schon mich, wie ich es bereits verdient habe, bestürzt machen und gänzlich zu Grunde richten möchte. Es ist also ganz gewiß, daß er liebevoll gegen mich ist, da er mir so große Güter ertheilt und an meinen Uebelthaten sich noch nicht zu rächen sucht.

Ich habe gehört, und nach dem Zeugnisse Erfahrener ist es wahr, was ich gehört habe, daß die Quelle der Barmherzigkeit selbst, die seit dem Beginn der Welt zu fließen anfing, noch fließt. Er war aber (wie man sagt) voll Barmherzigkeit und Liebe gegen unsern Stammvater Adam, als er jene Sünde mit der verbotenen Frucht begieng, daß er ihn nicht sogleich, wie er es verdient hatte, mit ewiger Verdammniß bestrafte; sondern er wartete geduldig auf dessen Besserung und stand ihm barmherzig bei, um sich mit dem, den er beleidigt hatte, wieder auszusöhnen. Zu dem Ende aber sandte er ihm sowie allen seinen Nachkommen zum Oefteren seine Engel mit der Ermahnung zur Rückkehr zur Buße für ihre Bosheiten; weil er sie gerne wieder annehmen würde, thäten sie von ganzem Herzen Buße über ihre Sünden. Sie aber verhärteten sich noch mehr in ihren Sünden und verachteten seine Gebote, und häuften so Sünden auf Sünden und wurden wie unsinnig und abscheulich in ihren Bosheiten, obgleich sie wegen der Aehnlichkeit mit Gott in Ehre erschaffen worden waren, und fingen daher an, dem Benehmen der Thiere naturwidrig nachzuahmen. Ueberdies sandte er Patriarchen, er sandte Propheten, aber auch so wollten sie ihre krummen und verkehrten Wege nicht verlassen, sondern sie tödteten einige von denen, die ihnen Heilsermahnungen gaben; andere quälten sie mit mannigfaltigen und unerhörten Qualen. Jedoch züchtigte

er sie zuweilen, nicht um wie ein barmherziger Vater, gereizt von ihren bösen Werken sich an der Schmach zu rächen, die sie ihm anthaten; sondern damit sie sich bessern und zur Barmherzigkeit dessen zurückkehren möchten, der keineswegs das Verdeben derer will, die er durch seine Güte erschaffen hat. Da sie aber weder auf seine öftere Heimsuchungen, noch auf seine Ermahnungen und Strafe umkehrten, so konnte die Quelle der Liebe nicht mehr länger an sich halten, sondern aus dem Schoße des Vaters herabsteigend nach Annahme wahrer Menschheit, nach Annahme der Sünder-Aehnlichkeit fing er an, sie lieblich zu mahnen, daß sie wenigstens jetzt Buße über ihre Sünden thun und ihn als Sohn Gottes erkennen möchten. Denn er war um ihres Heils willen gekommen, und darum sollten sie nicht verzweifeln, sondern mit aller Zuversicht des Glaubens leben, daß ihnen noch Vergebung für alle Sünden zu Theil werde, wenn sie nur davon ließen und Buße thäten. Denn es gibt keine so schwere Sünde, die nicht durch Buße getilgt werden könnte, so daß sogar der Satan auch nicht mehr nur im Stande wäre, sich ihrer zu erinnern. Wie nun die Sünder die so große und süße Liebe ihres Schöpfers sahen, begannen auch sie in die Wette zur Quelle der Barmherzigkeit zu laufen, zur Quelle der Liebe und ihre Sünden darin abzuwaschen. Aber die Quelle der Liebe selbst fing an, mit den Sündern zu essen, fing an, ihnen die Geheimnisse heiligen Bekenntnisses zu erschließen, durch welches jede Sündenlast gehoben wird; denn in einem wahrhaften Bekenntnisse wird jede Sündenmackel getilgt.

Als hierauf die Zeit nahte, in der er um der Sündenerlösung willen leiden sollte, kreuzigten ihn die Juden, deren Stammverwandter er dem Fleische nach ist, aus Neid, und zwar dafür, daß er liebevoll und barmherzig war. Er jedoch war auch selbst im Tode wohl eingedenk seiner Liebe, und bat daher für seine Mörder seinen Vater, er möchte ihnen diese Sünde vergeben. *Denn sie wissen nicht*, sagte er, *was sie thun* (Luk. 23, 24.). Die freundlichste Liebe des

Herrn entschuldigt sie, der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wessen Herz sollte nun so hart und so steinern sein (Ezchl. 33, 11.), daß die so große Sanftmuth unseres Schöpfers es nicht erweichen könnte? Obwohl ihn sein Geschöpf, das er nach seinem Bilde und seiner Aehnlichkeit aus Nichts erschuf, mit Vielem entehrte, rächte er sich nicht, sondern trotz aller Entehrung und Erbitterung durch ihre bösen Werke ertrug er es geduldig und mahnte freundlich, sie sollten ohne Zaudern zu ihm zurückkehren. Wie es also durch den Propheten gesagt ist, will unser liebevoller und freundlicher Herr Jesus Christus den Tod des Sünders nicht, sondern daß er seine böse Wege verlasse (Ezchl. 18, 23.), und so Buße über seine Bosheiten thuend bei seinem Schöpfer wieder zu Gnaden komme. Wie barmherzig er auch gegen eine sündige Seele sei, sagt er durch einen andern Propheten, indem er sie mahnt, auch nach der Sünde zu ihm zurückzukehren, und sie werde Barmherzigkeit finden. Er sagt: Du aber hast Hurerei mit vielen Liebhabern getrieben (Jerm. 31, 1.), das heißt, du, die du in der Taufe mir Treue gelobt hattest, besudeltest und beflecktest deine Keuschheit mit vielen Liebhabern: thu jedoch Buße und kehre zu mir zurück; so will ich dich aufnehmen. Es verzweifle also kein Sünder, wenn eine, die mit vielen Liebhabern gehurt hat, Annahme findet, weil Jesus Christus, die Quelle der Liebe und Barmherzigkeit, von keinen Bosheiten erschöpft, von keinem Verbrechen besudelt wird, sondern stets rein und überfließend von freundlicher Gnade, alle Kranken und Sünder, die zu ihm zurückkehren, annimmt und von ihnen alle Sündenmackeln, mit denen sie befleckt sein mögen, abwäscht. Und damit alle Sünder und Boshaften der Vergebung ihrer Sünden gewiß seien, wenn sie darauf bedacht sind, eben diese ihre Sünden zu lassen und Buße zu thun; so ließ die Quelle der Liebe selbst um der Liebe willen, die er zu ihnen hatte, das nämliche Fleisch, das er ihnen zu lieb annahm, wie ich etwas weiter oben aus-

einandergesetzt habe, kreuzigen, damit die, die im Sündentod waren und nicht anders ins Leben zurückkehren konnten, als durch den Erlösungspreis seines Todes, keineswegs verzweifeln möchten, indem sie den Preis sehen, der für ihre Sünden gegeben worden ist.

Wenn ich die so große Liebe meines Herrn Jesu Christi sehe, und wie so viele Sünder und Uebelthäter zur Quelle der Liebe laufen, keiner davon ausgeschlossen wird, und Jedermann Aufnahme findet: soll ich allein verzweifeln, die Quelle der Liebe selbst, die Andere abgewaschen hat, möchte meine Sünden nicht abwaschen können? Ich weiß, gewiß weiß ich, und glaube in Wahrheit, daß der, der Andere abwusch, auch mich abwaschen kann, und mir, wenn er will, alle meine Sünden erlassen kann, weil er der Mächtigste ist. Aber zwischen einem Sünder und einem Sünder ist ein großer Unterschied, das heißt zwischen jenem, der mehr sündigt, und dem der weniger sündigt. Indem ich also erwäge, wie sehr ich gesündigt habe, und durch wie große Uebelthaten meine unglückliche Seele befleckt worden ist, so sehe ich ein, daß ich nicht allein andern Sündern gleich, sondern ein größerer Sünder als irgend einer, ein größerer als alle Sünder bin. Denn Mehrere haben gesündigt, und dann damit aufgehört: wenn auch Einige öfters gesündigt haben, so machten sie doch ihren Bosheiten einmal ein Ende. Wieder Andere, obgleich sie viel Böses gethan haben, unterließen sie es auch nicht, viel Gutes zu thun, und dadurch verdienten sie theils die gänzliche Vergebung ihres Bösen selbst; theils den Gewinn, eine erträglichere Höllenstrafe selbst zu bekommen. Ich Unglücklicher aber, der unglücklichste aller Unglücklichen und der größte aller Sünder, sah ein und wußte, in welch großes Verderben die Sünde und die Freude an der Sünde mich ziehen würde, und ließ doch niemals mit Sünden und Uebelthaten nach; sondern ich fügte Sünden auf Sünden, und ich Unglücklicher stürzte mich so gänzlich mit völlig freiem Willen in das Verderben der Sünde; und duldete mich nicht die unermeßliche Güte

des Herrn auch noch, so hätte ich schon längst von der Hölle selbst verschlungen werden müssen. Ich nun, der so gelebt, so großes Böse verübt, mich in so große Uebelthaten verwickelt habe, wie werde ich es wagen, mit andern Sündern, die so großes Böse nicht gethan haben, zur Quelle der Barmherzigkeit zu laufen; um meiner abscheulichen Vergehungen willen möchte sie wohl nicht mich wie andere Sünder, deren Abscheulichkeit erträglicher ist, abwaschen? Komm also, Herr Jesus Christus, komm zu Hilfe deinem Geschöpfe, obgleich es ganz verschüttet ist von einer Sündenmenge; siehe, es ist ja doch von dir erschaffen worden, komm zu Hilfe, daß es nicht verzweifelt; denn wie wir glauben, kann dich kein Unmaß von Verbrechen überwinden, mag nur der Sünder an deiner Barmherzigkeit nicht verzweifeln.

Laß mich also, Herr Jesus Christus, laß mich also deine unaussprechliche Liebe sehen, und erzählen, wie freundlich und gut du gegen die Sünder und Elenden bist. Eben das sagte ich etwas weiter oben: aber es macht mir viel Vergnügen, so oft sich eine passende Gelegenheit bietet, mich daran zu erinnern, wie groß die Gnade deiner Freundlichkeit gegen uns Sünder ist. Denn um der Liebe und Erlösung der Sünder willen, nicht blos jener, die mehr oder weniger sündigen, sondern auch jener, die kein Maas im Sündigen halten, stiegst du, wenn sie nur Buße thun mögen, aus dem Schooße des Vaters herab und gingst in den Leib der Jungfrau ein, nahmst wahres Fleisch von ihr an, hieltst dich auf der Welt auf und riefst alle Sünder zur Buße; zuletzt ließest du dir noch das Kreuzholz ihnen zu lieb gefallen, und so dem Fleische nach gestorben gabst du ihnen das Leben, das sie mit Recht um ihrer Sünden willen verloren hatten, zurück. Wenn ich daher auf die bösen Werke, die ich vollbracht habe, zurückblicke, so bin ich meines Verderbens gewiß, wenn du mich nach dem, was ich verdient habe, richten willst: blicke ich aber auf deinen Tod hin, den du für die Erlösung der Sünder gelitten hast, so verzweifle ich nicht an deiner Barm-

herzigkeit. Jener Räuber aber, der für seine Verbrechen mit dir gekreuzigt worden ist, war bis zu seinem Lebensende immer in Sünden; dennoch aber fand er Barmherzigkeit selbst in seiner Todesstunde, weil er sein Böses bekannt und seine Schuld laut bekannt hat, und war bei dir noch am nämlichen Tage im Paradiese. Indem ich nun sehe, wie du für die Erlösung der Sünder gestorben, deine Hände und Füße mit Nägeln angeheftet, deine Seite mit einer Soldatenlanze geöffnet worden, eine Welle von Blut und Wasser eben aus deiner Seite lief, soll ich da verzweifeln? Eines nur ist es, was du willst, ohne das kein Sünder gerettet werden kann: daß wir nämlich für unser Böses Buße thun und dafür sorgen, uns möglichst zu bessern. Thun wir das, so sind wir beruhigt; denn wenn uns der letzte Tag bei solchem Thun trifft (wir haben ja auch das Beispiel des Räubers, der noch in der letzten Stunde sich solche Rettung erwarb), so sind wir im Stande, im Vertrauen auf die unaussprechliche Liebe unseres Herrn Jesu Christi die Anklage des Feindes wenig oder ganz und gar nicht zu fürchten. Indem wir also vor unsern Augen haben den Preis unserer Erlösung, nämlich den Tod und das Blut unseres Erlösers, welches zur Vergebung für unsere Sünden vergossen worden ist; indem wir das Beispiel des Räubers und Vieler haben, die in viele und große Sünden verwickelt waren, welche Jesus Christus, die Quelle der Liebe selbst, barmherzig losgesprochen hat, wollen wir nicht verzweifeln, sondern beruhigt über die Vergebung der Sünden zur Quelle der Liebe selbst laufen, in der wir schon so viele und so große Sünder abgewaschen sehen und erkennen: und wir wollen darüber gewiß sein, daß auch wir ebenso von dem nämlichen Quelle abgewaschen werden werden, wenn wir uns nur unserer Bosheiten und Sünden enthalten und nach Kräften darum bekümmert sind, hinfort Gutes zu wirken. Uns aber des Bösen enthalten und Gutes thun, das können wir mit unserer Kraft ohne seinen Beistand nicht vollbringen. Flehen wir also seine unaussprechliche

Barmherzigkeit an, der es am Herzen lag, uns zu erschaffen, als wir nicht waren, er möchte uns verleihen, in diesem Leben, bevor wir es verlassen, unsere Sünden gut zu machen, und so durch beständige Züchtigungen uns davon zu reinigen, daß wir an seinem Ende, in geradem Laufe, ohne Aufenthalt, zu ihm zu gelangen vermögen, um bei ihm zu sein in beständiger Klarheit in Verbindung mit den Engelchören und allen Heiligen, die bereits in ihrem ewig freudvollen Genusse sind.

Siebente Betrachtung.

Daß es in der Welt nichts Beständiges gibt.

I. Nichts Gewisseres als der Tod, nichts Ungewisseres als die Todesstunde.

Bedenken wir also, wie kurz unser Leben ist, wie schlüpfrig der Weg, wie gewiß der Tod und ungewiß die Todesstunde. Kommt uns auch etwas Süßes oder Angenehmes auf diesem Lebenswege entgegen, das uns anlächelt, so laßt uns bedenken, wie viel Bitteres ihm beigemischt ist. Wie trügerisch und verdächtig, wie unbeständig und vorübergehend ist alles, was die Weltliebe zu Tage bringt; alles, was zeitliche Anmuth oder Schönheit verspricht, alles, was Fleischeslust darbietet. Ueberlegen wir auch, welche Annehmlichkeit und Süßigkeit, Heiterkeit und Lieblichkeit das himmlische Vaterland hat: und erwägen wir, wie tief wir fielen und wo wir liegen, was wir verloren und was wir fanden, um aus Beidem zu verstehen, wie sehr wir in dieser Verbannung trauern müssen. Daher sagt Salomon (Eccl. 1, 18): Wer seiner Erkenntniß zulegt, legt auch seinem Schmerz zu, denn je mehr der Mensch das Böse seiner Seele begreift, um so mehr ächzt und seufzt er. Betrachtung bringt nämlich Erkenntniß zu Tage, Erkenntniß Züchtigung, Züchtigung Andacht, Andacht empfiehlt das Gebet. Durch unablässige Betrachtung wird der Mensch so erleuchtet, daß er sich kennen

lernt. Bei der Züchtigung wird wegen der Erwägung seines Bösen das Herz von innerstem Schmerze berührt.

II. Von den vielfachen Wohlthaten Gottes.

Ich Armseliger, wie sehr sollte ich meinen Herrn lieben, der mich erschaffen, als ich nicht war, erlöst hat, als ich verloren war. Ich war nicht, und aus dem Nichts hat er mich erschaffen. Er hat mich nicht erschaffen unter den übrigen anderen vernunftlosen Geschöpfen, das heißt, er wollte, ich sollte kein Baum, kein Vogel, nicht irgend eines der Thiere, sondern ein Mensch sein. Er hat mir Leben, Denken und Sprache verliehen: ich war verloren und er ließ sich zum Sterblichen herab: der Unsterbliche nahm Sterblichkeit an, ließ sich das Leiden gefallen, besiegte den Tod, und stellte auf diese Art mich wieder her: so kam mir stets seine Gnade und Barmherzigkeit zuvor: auch aus vielen Gefahren befreite mich mein Befreier. Irrte ich, so führte er mich zurück: war ich unwissend, so belehrte er mich: sündigte ich, so strafte er mich: war ich traurig, so tröstete er mich: verzweifelte ich, so stärkte er mich: fiel ich, so richtete er mich auf: stand ich, so hielt er mich: ging ich, so führte er mich: kam ich, so nahm er mich auf. Dies und vieles Andere that mein Herr Jesus Christus an mir, wovon zu reden, immer stets zu danken, mir immer süß sein wird, um für alle seine Wohlthaten ihn lieben und immer loben zu können. Denn nichts habe ich, was ich ihm für all' dieses vergelten könnte, als nur meine Liebe zu ihm von ganzem Herzen. Denn es gibt nichts Besseres und Schicklicheres, als daß man mit Liebe vergelten kann, was durch Liebe gegeben worden ist.

III. Hier tadelt sich der Sünder über den Undank gegen die göttlichen Wohlthaten.

Ach, ach, ach, Herr Gott, Vater aller Barmherzigkeit, soll ich es wagen zu kommen, um vor dem Angesichte deiner Heiligen zu erscheinen, ich der Unglücklichste und Elendeste, so undankbar für so viele und so große Wohlthaten, ein so unverschämter und verfluchter Vergeuder deiner Gaben? Habe

ich doch so oft und so lange mich nicht gescheut, dich gerade mit deinen Wohlthaten zu bekämpfen: schämte ich mich doch nicht, in deinem Solde beim Teufel Kriegsdienste so oft und so lange zu nehmen: fürchte ich mich doch nicht, deine Gaben selbst in teuflische Waffen umzuwandeln: nahm ich mir doch heraus, meiner selbst so abscheulich zu mißbrauchen, und wagte ich es doch, mich dem Teufel selbst zum Knechte hinzugeben, und meine Glieder zu den seinigen zu machen, womit ich dich, den Schöpfer, Urheber und Verleiher meiner Glieder bekämpft habe.

Bin nicht ich es, mein Herr Gott, der ich mich so oft dem undankbaren Satan für Vernichtung der Seelen zum spitzigen Schwerte hergab? Wie oft waffnete ich mich wider dich zum Morde Anderer? So oft bot ich meine Zunge zum Bogen der Lüge, als ich Pfeile der Verkleinerung und Schmeichelei auf Andere schoß. Ich vermag, barmherzigster und freundlichster Vater, die abscheulichen Mißbräuche meiner Glieder nicht aufzuzählen, mit denen ich sowohl den Teufel bewaffnet, als auch dich, den Gütigsten und Mildesten, bekämpft habe.

IV. Vorhalt der Sünde.

Ich bin jener ganz unsinnige Mensch, den du aus dem Nichts geschaffen und aus der Masse der Sünde und des Verderbens zu einem Kinde der Gnade ausgewählt, ja zum Bruder und Miterben Jesu Christi, deines theuersten eingeborenen Sohnes, unseres Gottes und Herrn angenommen hattest, sowohl zur Ehre als auch zur Verherrlichung deines Reiches, und mit so großem unverdienten Gnadengeschenke erfüllt hast; während ich dieser deiner so großen und überfließenden Lieblichkeit vergessen habe, und obgleich ich so große Güter, wie sie mir von dir übergeben worden, vor mir sehe, verachtete ich doch die Ehre deines himmlischen Reiches und deine Herrlichkeit, und verkehrte mich in einen Bastarden und ein entartetes Kind, und überließ mich dem Teufel, daß er mich durch die Mistgruben der Ueppigkeit und die Dornhecken

der Habsucht riß, und ich mich stieß an den Anstößen, Fluthen und Stürmen des Hochmuths. Ich bin der blinde Kaufmann, da ich um die kostbarsten Reichthümer deiner Talente erbärmlich genug so großen Mangel und Blöße und ewige Seufzer eingehandelt habe; um den angenehmsten und lieblichsten Frieden den Misthaufen der Ueppigkeit und die Dorngesträuche des Reichthums; um den sichersten Hafen den Sturm des Stolzes; um das ewige Licht die ewige Finsterniß; um die ewigen Freuden die ewigen Schmerzen; um die ewige Herrlichkeit die ewige Schande; und habe dein Reich mit der Knechtschaft des Teufels vertauscht. Ich bin jener Mensch voll Schwäche, da ich mich den Geschoßen der Sünde wie die Scheibe für den Pfeil zum Durchbohren, Verwunden und Zerreißen preisgegeben habe. Ich bin jener Mensch, der sich wie ein Aas den Höllensünden und allen unreinen Vögeln zum Zerfressen und Zerreißen aus deiner heiligen Stadt hinauswerfen ließ, welche deinen heiligen Freunden, im heiligen und lieblichsten Bunde mit den heiligen Geistern des Himmels gehört, und sich dem Fraße der Lasterwürmer hingab. Wie abscheulich erscheine ich vor deinen heiligen Augen, unrein und beschmutzt vom stinkendsten und wüstesten Unrathe der Ueppigkeit, vom Feuer des Zorns und Geizes halb verbrannt, und mit meinen Gliedern von den Würmern des Hasses und Neides eingenommen, aufgeblasen vom Winde des Hochmuths, ein ganzes Ungeheuer, voll Geschwüre, und durchbohrt, bezeichnet mit den Merkmalen meiner so vielen und so großen Sünden von teuflischer Schändlichkeit. Ich weiß es, erbarmungsvoller Gott, daß du billig und mit allem Rechte mich verläugnen und in mir nicht deinen Sohn anerkennen kannst, aber auch nicht dein Geschöpf in der Art meiner Beschaffenheit. Denn jenes schreckliche und durch jede Art von Schändlichkeiten entstellte Angesicht gehört nicht deiner Schöpfung und Schöpfungserneuerung an: diese Abscheulichkeit ist kein Bild von dir, noch eine Aehnlichkeit von gleicher Beschaffenheit. Anders hast du mich erschaffen. In Wahrheit hat jene Aehnlichkeit

mit teuflischer Schändlichkeit dargethan, daß ich bisher ein Kind des Teufels und Erbe der Qualen der Ungläubigen gewesen. So ist der Handel und Tausch, weil ich blind und voll Wahnsinn die Herrlichkeit und Ehre der Aehnlichkeit mit dir vertauscht habe, mit der abscheulichsten und nichtswürdigsten Häßlichkeit.

Nicht dazu, heiliger Vater, hattest du mir jene deine kostbaren Talente zugestellt, daß es deine Schuld wäre, wenn ich als Gewinn jene entsetzliche Abscheulichkeit dir zustellte. Nicht dazu hast du für mich mit deinen so vielen und großen bestimmten Wohlthaten gesät, um von mir Unrath und Dornen und Sündenstacheln einzusammeln. Nicht dazu hast du mich erfüllt und bereichert mit so vielen und großen Wohlthaten, daß ich sie zu deiner Bekämpfung verkehren sollte. Deine Güte hatte nicht die Absicht, mich wider dich zu waffnen, noch die Macht des Teufels mit deinen Gaben zu waffnen. Siehe, wie mir so viele Wunden geschlagen worden, ohne daß ich das geringste Gefühl von meinen Schmerzen hätte. Durchbohrt von so vielen und so großen Wunden empfinde ich nichts. Ich sehe meine Blindheit, da ich über meine so viele und große Schändlichkeiten und Blöße nicht erröthe.

Ich bin in Wahrheit gefühllosen und sinnlosen Herzens, da ich von meinen so vielen und großen Schäden kein Gefühl habe, und nicht im Stande bin, über meinen Tod zu trauern. In Wahrheit bin ich durch ein steinernes Herz verhärtet, da ich auch sogar nicht die mir drohenden ewigen Strafen fürchte. Ja ganz eisigen Herzens bin ich, bei dem der Brand von Wohlthaten, den die Liebe des gütigsten Vaters in demselben anlegt, nicht so weit reicht, um es zu erwärmen. In Wahrheit tadle ich mich stark, da mich weder die Posaune der Predigt, noch die Donner deiner Drohungen aufzuwecken vermögen.

Wo ist ein durchdringender Schmerz, ein Schmerz der Züchtigung, daß ich mit ihm jene teuflische Härte zermalmen und zerstören und den ganzen Stein jener Härte und Widerspenstigkeit zertrümmern sollte? Wo, mein Gott, ist jene

Schaam, mit der ich vor deinen und des ganzen himmlischen Hofes Augen übergossen werden sollte? Wo ist jene Furcht vor deiner Rache, bei der ich vor deinem Anblicke ganz erbeben sollte? Wo ist jene Liebe und das Verlangen nach Wiedergewinnung deines Friedens, deiner Liebe und Gnade, in der ich entbrennen sollte? Wo ist jener Thränenbach, mit dem ich mein garstiges Wesen vor dir tilgen sollte? Wo ist die Andacht des Gebets, wodurch ich mich dir wohlgefällig und versöhnt machen sollte? Wohin soll ich mich wenden, barmherziger und erbarmungsvoller Vater, da ich nichts deiner Majestät darbringe, was von deiner Barmherzigkeit angesehen zu werden verdiente. Ich bitte dich, schaue mich nicht an; denn du wirst nichts in mir finden, als worüber du zürnen müßtest oder was nur den ewigen Tod vollständig verdiente. Wende, ich beschwöre dich, Herr, deine heilige Augen ab vom Anblicke meiner Schändlichkeiten und Abscheulichkeiten, die ich, würde ich sie ganz hell und vollständig erblicken und sehen, vor zu großem Abscheu nicht ertrüge, sondern ich würde mich selber mit Abscheu fliehen. Wende weg, ich flehe, deine Nase von meinem Gestanke, und wende sie zu dir selbst. Ich weiß es, Herr der Barmherzigkeit, daß diese deine Augen rein sind, und meine abscheuliche Häßlichkeit nicht anblicken können (es sei denn, du gebst mir Gutes, wodurch ich dir gefallen möchte). Ich weiß es, daß dein ganzer himmlischer Hof seine Augen abwendet und seine Ohren verstopft, da er meine Abscheulichkeiten nicht ertragen kann. Du aber, barmherziger Vater, wende dich zu jener Quelle der Barmherzigkeit, die zahl- und endlos ist, und schau auf mich, dein Geschöpf, mit liebevoller und heiterer Miene. Dein Geschöpf bin ich, Herr, und das Werk deiner Hände.

Stelle nun, ich flehe, wieder in mir her, was du geschaffen hast, und zerstöre, was ich deinen Geboten entgegen wider mich gethan habe. Das also zerstöre, was du an mir hassest, und was du freilich nicht gemacht hast, sondern ich Unglücklicher. Das schaffe um und stelle her, was du

selbst geschaffen und gebildet hast. Denn es ist, Herr mein Gott, deine Sache, die Unmöglichkeit zu hassen. Du hassest nichts von dem, was du gemacht hast. Das was mein ist, zerstöre in mir, was du freilich nicht gemacht hast, nämlich die Schändlichkeit meiner Abscheulichkeiten. Zerstöre mich nicht. Diese zerstöre, barmherziger und erbarmungsvoller Herr; denn diese hassest du, und hast mir verliehen, anzufangen sie zu hassen.

Achte Betrachtung.

Erhebung des Reuigen zum Vater.

Blicke, ich flehe, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, auf jenen ganz überströmenden Abgrund deiner Barmherzigkeit, wodurch sich gleichsam die Fluth deines theuersten eingeborenen Sohnes voll Kostbarkeit und Leben zur Reinigung der Welt ergoß; durch dessen Tod es deiner Güte gefiel uns zu beleben, und durch sein Blut abzuwaschen. Du gabst auch deinem theuersten Sohne den reinen Schild deines guten Willens, damit man sich vor deinem Zorn damit decken und er jenen Tod, den man fürchtet, mit dem Schilde, den er deiner Gerechtigkeit und deinem gerechtesten Zorne entgegen hielt, auffangen möchte. Dabei ließest du dich herab, uns zu zeigen, wie sehr gut du es mit uns meinst, während du dich herabließest, deinen theuersten Sohn, wie einen Schild deinem Zorne entgegen zu halten. Und er sollte nach dem Wohlgefallen deiner Barmherzigkeit sowohl deinen Zorn, als auch unsern Tod auf sich nehmen: Zorn und Tod, die wir verdient hatten. Dein Eingeborner selbst aber trug allein unsern Tod.

Gedenke deiner Erbarmungen, Herr, und zwar deiner Erbarmungen, die von Ewigkeit sind, und reiche deine Rechte deinem Geschöpfe bei seinem Streben nach dir. Unterstütze seine Schwäche bei seinem Streben nach dir. Ziehe den, von dem du weißt, daß er nicht zu dir kommen kann, wenn du Vater ihn nicht mit deiner Liebe und deinem Verlangen ziehst.

Mache mich zu einem dir angenehmen und wohlgefälligen Knecht, da du weißt, daß ich dir anders nicht gefallen kann. Gieb, ich flehe, gieb jene Heiligung, durch die allein ich dir gefallen mag, du gibst ja das angenehme Gute denen, die dich bitten; mach doch, daß du allein meine Liebe und mein Verlangen bist, du allein meine Liebe und meine Furcht bist. Eigne mich dir ganz an; weiß ich doch, daß ich Alles, was ich bin, und Alles was in mir ist, ja Alles, woran ich Geschmack finde, Alles, was mich rührt, dir allein verdanke. Kehre mich ganz zu deinem Lobe und Ruhme, der ich mich ganz deinem Lobe verdanke. Ueberlaß, ich beschwöre dich, Herr, dein Geschöpf nicht deinen Feinden: behalte es für dich, dem es allein vollständig gehört, und vollende, Stück für Stück in mir, was du begonnen hast, und bestärke, was du gewirkt hast. Erhöre, ich flehe, mein Gebet, du verleihst es ja und gibst es mir ein, bevor ich darum anrief. Blicke auf mein Flehen zu dir, der du dich gewürdigt hast, so auf mich zu blicken, während ich betete. Nicht vergeblich, erbarmungsvoller Herr, hast du dich gewürdigt, dieses Gebet einzugeben, nicht umsonst hast du es mir verliehen. Dazu hast du dich ja gewürdigt, es mir zu verleihen, daß du mich erhörest. Dazu hast du es mir gegeben, daß ich zu dir flehen sollte, daß du dich meiner, des Sünders, erbarmest; und da du mir bereits das Pfand deiner Barmherzigkeit ertheilt hast, schenke mir, was noch erübrigt. Nimm mich wieder an, Herr mein Gott, und entreiße mich den Händen meiner Feinde, weil auch sie dein sind, und sich deiner Allmacht unterwerfen; die auch an mir nichts hassen, als was du mir in allen guten Handlungen gegeben hast. Sie hassen nichts an mir, als das, daß ich dich liebe. Darnach trachten sie mit ihrem ganzen Eifer und aller ihrer Kraft und aller List, daß ich dich nicht lieben soll, um dich nicht zu verherrlichen, noch überhaupt dich zu suchen.

Die Feinde deiner Herrlichkeit mögen mich also nicht überwältigen, sondern vielmehr durch die Größe deiner Barm-

herzigkeit beschämt werden, wenn sie sehen, daß ich mich ganz zu deinem Lobe und deinem Ruhme hinwende und deinem Frieden und deinem Ruhme nachtrachte, den Nachstellern zuwider, während sie mich abwendig zu machen beabsichtigen. Laß, ich flehe dich an, Herr, ihren so ungerechten, so fluchwürdigen Willen über und wider mich nicht in Erfüllung gehen. Verherrliche also, mein Gott, meine Seele, daß sie dein Lob verkündige, und die Ausbreitung deiner Herrlichkeit; damit ich ganz hinfort der Größe deiner Herrlichkeit gemäß lebe, und mein ganzes Leben dich verherrliche. Lade ein und fordere viele Vorherbestimmte durch mein Beispiel zu deiner Verherrlichung auf. Die Anwesenheit deiner lichtvollen und lieblichen Herrlichkeit ziehe doch von mir die nichtswürdigsten und unreinsten und abscheulichen Geister der Finsterniß ab, welche jene (deine Herrlichkeit) nicht ertragen können. Zerreiße meine Bande und führe mich aus dem Verschleuß und aus dem schrecklichen und finsteren und abscheulichsten Gefängnisse, und aus dem See des Elends, und dem Kothe der Hefe und der Tiefe des Todes und der Finsterniß heraus zu deiner bewundernswürdigen Freiheit und deinem Lichte.

Erleuchte mich mit deinem Glauben voll Heil, erfreue und befestige mich mit deiner Hoffnung voll Lieblichkeit und Gewißheit. Halte mich herab und demüthige mich, und wahre mich mit deiner Furcht voll Stärke, Sicherheit und Unüberwindlichkeit. Beschäme mich zu meinem Heile mit deiner Schaam voll Schönheit und Herrlichkeit. So oft ich etwas vor deine Augen bringe, was sie beleidigen möchte, peinige mich, mache mir Schmerzen wie einem Weibe und mit dem lieblichsten Maße der Züchtigung deiner wirksamsten Arznei, damit ich nicht leer und beschämt von deinem barmherzigen Angesichte weggehe, sondern Alles erhalte, um was ich auf deinen Befehl mit deinem Beistande, und auf deine Eingebung bitte und Alles, was du den Bittenden verheißen hast. Laß mich fühlen, barmherziger, mitleidsvoller Herr, daß man nicht vergeblich seine Zuflucht zu deiner Barmherzigkeit nimmt, und sei

da, um dich von denen, die dich suchen, finden zu lassen, und daß ich nicht vergehen mag bei dir, der Quelle deiner Barmherzigkeit, der du mich aus der Tiefe gezogen hast; und der du weißt, was, wie Großes und wie Vieles du ertheilt hast. Mit eben dem Vermögen deiner Allmacht, Weisheit und Güte nämlich, womit du sprachst und Alles gemacht ward, kannst du mit derselben Leichtigkeit deiner Barmherzigkeit sprechen, und alles in mir Entstellte wird zu seiner rechten Gestalt werden.

Siehe, allmächtiger und barmherziger Vater, ich habe hergezählt die Menge und Größe deiner Wohlthaten, die ich hingenommen; wieder vorgebracht die Menge und Größe des Bösen, womit ich deiner Güte vergolten habe; unglücklich und undankbar bin ich, da ich nach so vielem und großem Bösem, das meiner wartet, und mir droht, noch kalten, harten, unverschämten und thörichten Herzens vor dir bin, ohne mich zu schämen. Auf so vielen und so großen Räubereien ertappt, und nur den Höllengalgen in Aussicht, lasse ich mich weder von Furcht erschüttern, noch von Schmerz peinigen, noch von Schaam verwirren, noch von der Liebe deiner so liebreichen, so beständigen Güte entzünden. Oder wartest du, süßester Vater, und verschiebst es so lange, auf mich zu blicken und dich meiner zu erbarmen, bis ich nach deiner Barmherzigkeit würdig bin, vor dir zu erscheinen, und dir etwas vortrage, was werth ist, erbeten und von dir erhört zu werden? Siehe einen todten Leichnam, und von Würmern wimmelnd, und schon drei Tage stinkend brachte ich vor dich, als ich zu dir kam, Lebensspender. Siehe einen Blinden stelle ich deiner allmächtigen Barmherzigkeit vor, um ihn sehend zu machen, und einen Kranken, um ihn zu heilen; und einen Menschen voll der größten Schulden, um ihn auszulösen; einen ganz Nackten und Armen, um ihn reich zu machen: ist es ja in deinen Augen so leicht, den Armen plötzlich zu Ehren zu bringen.

Ich kann dir, gütigster Gott, durchaus nichts Andres darbringen, als mich selbst, wie ich bin, und nichts aufweisen, als meinen Tod und meine Wunden, meine Blöße und meine

Armuth nnd meine Schulden, wornach ich das Gefängniß des ewigen Todes fürchte. Zeige daher deine barmherzigen Augen, ob du nicht irgendwie umkehren und verzeihen und die Gnade deiner Beseligung auf mich gießen magst, denn ich kann nicht zu dir umkehren, da ich von so vielen und großen Wunden und Krankheiten und selbst vom Tode niedergebeugt und unmächtig geworden bin. Aber kehre du, barmherziger Vater, mich um, daß ich mich zu dir kehre. Kehre mich, Herr zu dir, zermalme und ängstige mein Herz, und lege in dasselbe das Gefühl eines lebendigen Schmerzens. Denn außer dir gibt es keine Quelle des Guten. Es gibt Niemand, von dem ich Liebe und Furcht und Schmerz und Schaam bekommen könnte, wodurch ich vor dir der Erbarmung werth erfunden werden mag, wenn du nicht mit deiner überreichlichen Barmherzigkeit über mich Unwürdigsten Gnade ausgießest. Herr, wenn du mir diese ertheilst, werde ich selig sein. Wenn du dich herabläßest, an mir meine Verbrechen und Schandthaten nach deinem Gerichte und deiner Gerechtigkeit zu rächen, bin ich glücklich; nicht aber, wenn nach deinem Zorne, welcher sich der wider deine Barmherzigkeit Aufrührerischen und Widerspenstigen ohne Ende bemächtigt. Und darin besteht, barmherziger Vater, deine Gerechtigkeit und dein Gericht, daß durch Furcht und Liebe und Schaam und Schmerz in den Herzen der wahrhaft Reuigen und zu deiner Güte Zurückkehrenden darauf hingearbeitet wird, daß sie Barmherzigkeit erlangen. Durchbohre also diesen Räuber mit deiner heiligen Furcht, und brenne diesen Abtrünnigen mit dem Feuer deiner Liebe und Freundlichkeit. Durchbohre, Herr, diesen Uebelthäter mit deinem lebendigen und heilsamsten Schmerz, beschäme diesen unverschämten Uebertreter mit deiner herrlichen Beschämung. Hefte diesen Verbrecher an das Kreuz der Strafarbeit und deiner lieblichen Barmherzigkeit; mach, daß ich mit dem ganzen Leibe nach dir hungere und nach meinem ganzen Innern nach dir dürste, und die vollste Sehnsucht habe, dich zu umfassen. Mach, daß ich dir allein von ganzer Seele

diene und mit ganzem Eifer nach dem trachte, was vor dir wohlgefällig ist, welchem sammt deinem Eingebornen und unserem Herrn Jesu Christo und dem heiligen Geiste deiner verheißenen heiligsten Gabe alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit sei. Amen.

Neunte Betrachtung.

Von der Menschheit Christi.

Jesu von Nazareth, dem von den Juden unschuldig verurtheilten, von den Heiden gekreuzigten, wollen wir Christen göttlichen Dienst und Ehre erweisen. Den Erlöser in seiner Schwachheit von unserer Seite, die wir Christen sind, ehrfurchtsvoll zu verehren, liebend zu umfassen, tapfer nachzuahmen gebührt sich, ist heilsam und ehrenvoll. Denn das sind die stärksten Werkzeuge, durch welche die allmächtige Kraft und unerforschliche Weisheit Gottes die Wiederherstellung der Welt mächtig und wunderbar gewirkt hat und bis jetzt wirkt. Christus der Herr erniedrigte sich ein wenig unter die Engel, um uns den Engeln gleich zu machen, und wer sollte sich Christo zu lieb nicht verdemüthigen? Christus der Herr ist für unsere Sünden gekreuzigt worden, und versüßte das Bittere des Kreuzes für seine Lieblinge: er starb und tödtete den Tod, damit wir durch ihn leben möchten: und wer sollte Christus den Herrn nicht lieben? wer nicht für Christus leiden? Christus ging durch des Kreuzes Schmach zur Herrlichkeit des Himmels ein, und zu seiner Verehrung ward ihm von Gott dem Vater alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde, damit ihn alle Engel Gottes anbeten, und in seinem Namen sich jedes Knie beuge derer, die im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt sind.

In was anderem also, o Christ, hast du dich zu rühmen, als im Namen deines gekreuzigten Herrn Jesu Christi: in dem Namen, der über jeden Namen geht; in welchem im Himmel gesegnet sein wird, wer auf Erden gesegnet ist?

Rühmet euch in dem heiligen Namen, Söhne der Erlösung; gebt die Ehre eurem Erlöser, der Großes an euch gethan hat, und verherrlichet mit mir seinen Namen, indem ihr sprechet: Wir beten dich an, Christus, König Israels, Fürst der Könige der Erde, Licht der Heiden, Herr der Heerscharen, stärkste Macht des allmächtigen Gottes. Wir beten dich an, kostbarer Preis unserer Erlösung, Friede bringendes Sühnopfer, das du allein durch die wunderbare Süßigkeit deines Geruchs den Vater, der im Himmel wohnt, zum Herabblicken auf die Niedrigkeit geneigt gemacht, und ganz allein ihn mit uns versöhnt hast. Deine Erbarmungen, Christus, rühmen wir, von dem Andenken an deine Lieblichkeit haben wir den reichlichsten Nachgeschmack; dir, Christus, opfern wir das Opfer des Lobes für den Reichthum deiner Güte, die du uns erwiesen hast, dem nichtswürdigen Saamen, den lasterhaften Kindern.

Denn als wir noch deine Feinde waren, Herr, und der alte Tod seine Herrschaft über alles Fleisch ausübte, der aller Same Adam's durch das Gesetz der Urschuld unterworfen war, gedachtest du deiner überreichen Barmherzigkeit, und sahst von deiner hohen Behausung auf dieses Thal der Thränen und des Elends herab. Du sahst, Herr, die Betrübniß deines Volkes, und innerlich gerührt von der Süßigkeit der Liebe beschlossest du über uns Gedanken des Friedens und der Erlösung zu denken. Und obgleich du zwar der Sohn Gottes warst, wahrer Gott, mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste gleich ewig und gleichen Wesens, wohnend in unzugänglichem Lichte, und Alles durch das Wort deiner Macht tragend, so war es dir doch nicht zu gering, dabei deine Erhabenheit zum Zuchthause unserer Sterblichkeit herabzuneigen, um dort unser Elend sowohl zu kosten als auch zu verschlingen und uns herrlich wieder herzustellen. Es war deiner Liebe zu wenig, zur Vollendung des Werkes unseres Heiles Cherubim oder Seraphim, oder einen der Engel zu bestimmen: du ließest dich herab, selbst zu uns zu kommen

nach dem Befehle des Vaters, dessen übergroße Liebe wir an dir erfahren haben. Du kamst, sage ich, nicht indem du den Platz wechseltest, sondern indem du deine Anwesenheit uns durch das Fleisch darlegtest. Du ließest dich vom königlichen Throne deiner hohen Herrlichkeit herab in ein niedriges, in seinen Augen verächtliches Mädchen, gesiegelt mit dem ersten Gelübde jungfräulicher Enthaltsamkeit. In ihrem heiligen Leibe ließ dich die unaussprechliche Kraft des heiligen Geistes empfangen und geboren werden in wahrer menschlicher Natur, so daß aus Veranlassung der Geburt weder die Majestät der Gottheit in dir, noch die Unversehrtheit der Jungfräulichkeit in der Mutter verletzt wurde.

O liebenswürdige, o bewundernswerthe Herablassung! Du Gott der unermeßlichen Herrlichkeit verschmähtest es nicht, ein verächtlicher Wurm zu werden; du Herr Aller, wolltest als Mitknecht der Knechte erscheinen. Es schien dir nicht genug, unser Vater zu sein; auch unser Bruder zu sein, ließest du, Herr, dich herab. Und du, Herr des All's, der nichts bedarf, scheutest dich nicht, sogleich beim Eintritte in die Welt die Widerwärtigkeiten der verachtetsten Armuth zu kosten. Denn wie die Schrift sagt (Luk. 2, 7.), hattest du bei deiner Geburt keinen Platz in der Heerberge, noch eine Wiege zu deiner Aufnahme im zartesten Alter, sondern du wurdest in die armselige Krippe eines stinkenden Stalles, du der die Erde mit der Hand umspannst, in Windeln gewickelt gelegt und die Heerberge, die Krippe nämlich hatte deine Mutter gemeinschaftlich mit vernunftlosen Thieren. Tröstet euch, tröstet euch, die ihr im Schmutze der Armuth herangezogen werdet, denn mit euch ist Gott in der Armuth, er liegt nicht in einem ausgesuchten und glänzenden Schlafgemache, noch trifft man ihn im Lande derer, die ein angenehmes Leben führen. Was rühmst du dich noch, o Reicher, — eine Kothsache — mit der Umhüllung eines gemalten und ausgesuchten Bettes, wenn der König der Könige es vorzog, durch seine Liegerstätte das Stroh der Armen zu Ehren zu bringen? Was verwünschest du harte Lager, wenn ein zartes

Kindlein, in dessen Hand Alles sich befindet, deinen Seidekissen, deinen Flaumfedern die harten Strohhalmen des Viehs vorgezogen hat? Aber sogar diese deine zarteste Kindheit, o Christus, war nicht sicher vor den Schwertern der Verfolger. Denn noch lagst du als Säugling an der süßen Mutterbrust, als der Engel dem Joseph im Traume erschien und sprach: Steh auf und nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Aegypten, und bleibe daselbst, bis ich es dir sagen werde: denn es steht bevor, daß Herodes das Kind aufsucht, um es zu tödten (Mtth. 2, 13). Schon von da an begann, guter Jesus, dein Leiden. Nicht allein aber jene Mißhandlung deiner Kindheit hattest du an dir selbst zu erdulden, sondern auch den Tod in deinen Kleinen, die des Herodes Unmenschlichkeit zu vielen Tausenden an der Mutterbrust hinschlachten ließ.

Nach dem Ablauf der zarteren Kindheit aber gabst du uns in Demuth das Beispiel, die Wahrheit zu lernen. Denn du saßest nicht im Rathe der Eitelkeit (Psl. 25, 4), sondern in der Mitte der Lehrer, sie fragend und anhörend, während du doch der Herr der Wissenschaften warst (1. Kng. 2, 3) und die Weisheit Gottes des Vaters selbst. Aber auch ein Muster von Gehorsam botest du uns, indem du, der Weltherrscher, demüthig unter dem Befehle der Eltern lebtest. Als du aber in das kräftigere Alter eintratest, tratst du, um die Hand an das Starke zu legen, zum Heile deines Volkes hervor wie ein starker Held, um den Weg unseres ganzen Elends zu laufen (Psl. 18, 7). Und zwar gingst du zuerst, um in Allem dich deinen Brüdern gleichzustellen, zu deinem die Sünder zur Buße taufenden Knechte, wie ein Sünder; auch du verlangtest die Taufe, unschuldiges Gottes-Lamm, das nie auch nur ein Sündentröpflein je besudelt hat. Bei deiner Taufe heiligtest du nicht dich durch das Wasser, sondern das Wasser durch dich, um uns durch dasselbe zu heiligen. Von der Taufe gingst du in die Wüste im Geiste der Stärke,

um es auch nicht an einem Beispiel des einsamen Lebens fehlen zu lassen. Einsamkeit, 40tägiges Fasten, bittern Hunger, Versuchungen des Truggeistes ertrugst du mit Gleichmuth, um das Alles uns erträglich zu machen. Erst kamst du zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel (Matth. 10, 6), indem du öffentlich die Leuchte des göttlichen Worts zur Erleuchtung des Weltkreises in die Höhe hobst, und indem du Jedermann das Reich Gottes ankündigtest, wardst du die Ursache des ewigen Heils für alle Gehorsamen (Ebr. 5, 9) und bestätigtest die Rede durch Wunder, die nachfolgten; die Kraft deiner Gottheit zeigtest du an Allen, die sich übel befanden, indem du Jedermann Alles umsonst gabst, was seinem Heile entsprach, um Alle zu gewinnen. Aber ihr thörichtes Herz ward verfinstert (Röm. 1, 21), Herr, und sie warfen deine Reden hinter sich (Psl. 49, 17) und sie merkten nicht auf alle Wunder, die er unter ihnen verrichtete, mit Ausnahme sehr weniger edlerer Kämpfer, die du unter den Niedrigen und Verachteten auswähltest, um durch sie das Hohe und Starke herrlich zu besiegen (1. Crth. 1, 27). Und nicht blos undankbar blieben sie gegen deine uneigennützigen Wohlthaten, sondern thaten dir, Herr der Herrscher, auch Schmach an, und thaten dir an, was sie wollten (Mtth. 17, 12). Denn während du Gottes Werke thatest, die kein Anderer that, was sagten sie? Dieser Mensch ist nicht von Gott (Joh. 9, 16); mit dem Fürsten der Teufel treibt er Teufel aus (Mtth. 11, 18. 19). Er hat den Teufel; verführt die Menge; er ist ein Fresser und ein Weinsäufer; ein Freund der Zöllner und Sünder (Luk. 19, 15).

Was weinst, was seufzest du, o Mensch Gottes, wenn du beleidigende Worte zu ertragen hast? Hörst du nicht, welche große Beschimpfungen dir zu lieb auf Gott deinen Herrn gefallen sind? Wenn sie den Hausvater Beelzebub geheißen haben, wie viel mehr seine Hausgenossen? (Mtth. 10, 25.) Und wenn sie nun diese und ähnliche Lästerungen aussprachen und einigemal mit Steinen

dich angriffen, guter Jesus, so nahmst du es geduldig hin, und wardst vor ihnen wie ein Mensch, der nicht hört und keine Widerlegung in seinem Munde hat (Psl. 37, 15). Zuletzt aber erstanden sie sogar dein gerechtes Blut von deinem Jünger, dem verlorenen Sohne, um dreißig Silberlinge (Mtth. 27, 9), um deine Seele ohne Ursache in den Tod zu stürzen. Und dir war die Treulosigkeit deines heillosesten Verräthers nicht verborgen, als du beim Abendmahl um des Abwaschens willen auch vor ihm niederknietest und seine verfluchten, zum Vergießen deines Blutes schnellen Füße mit deinen heiligsten Händen anzurühren, zu waschen und abzutrocknen dich herabließest (Joh. 13, 5). Und noch gehst du mit hochgehaltenem Haupte umher, o Erde und Asche, noch läßt du dich vom Stolze über dich erheben, noch treibt dich Ungeduld umher! Schau den Lehrer der Demuth und Sanftmuth, den Herrn Jesum Christum an, den Schöpfer aller Wesen, den schrecklichen Richter der Lebendigen und der Todten, wie er vor den Füßen eines Menschen und seines Verräthers die Kniee beugt. Lerne, daß er sanft und von Herzen demüthig ist (Mtth. 11, 29), und schäme dich über deinen Stolz, erröthe über deine Ungeduld. Auch das gehörte zu deiner Sanftmuth, Herr Jesu, daß du jenen Treulosen in der Versammlung der Brüder nicht offen bekannt geben und beschämen wolltest, sondern ihn gelinde ermahntest und ihn sein Vorhaben beschleunigen hießest. Trotz all' diesem ließ seine Wuth nicht von dir ab, sondern er ging hinweg nur mit der Häufung seiner Uebelthaten beschäftigt. Wie bist du vom Himmel gefallen, Lucifer, der du frühe aufgingst (Js. 14, 12) in den Genüssen des Paradieses! Voll Herrlichkeit erschienst du, Genosse der Himmelsbürger und Gast des göttlichen Worts! Du, der du in Purpur erzogen wurdest, umarmtest den Schmutz! (Klagl. 4, 5.) Dann ward deine Familie, Christus, verherrlicht wie eine Gesellschaft von Engeln, dann erst trank aus deinem Munde jene glückliche Versammlung durch reichlichste Ueberschwemmung mit dem göttlichsten

Worte. Damals als jener verdorbene Schlauch hinausgeworfen war, von dem du wußtest, daß er der Eingießung dieser klarsten Flüssigkeit nicht werth war. Nachdem aber das Gebot der Liebe und Geduld der Erlöser gegeben, und das Reich deines Vaters unter die Brüder vertheilt war, begabst du dich mit ihnen an den deinem Verräther bekannten Ort, indem du Alles wußtest, was über dich kommen werde. Dort schämtest du dich nicht, die Traurigkeit deiner Seele, die du wegen des bevorstehenden Leidens freiwillig auf dich nahmst, sowie auch deine übrigen Leiden vor den Ohren der Brüder zu bekennen, mit den Worten: Meine Seele ist todbetrübt (Mtth. 26, 38). Auch beugtest du die Kniee und fielst auf dein Angesicht, betend in Bangigkeit und sprechend: Abba Vater, mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber (Mtth. 26, 39). Und die Bangigkeiten deines überaus betrübten Herzens that jener blutige Schweiß kund, der während des Gebets von deinem heiligsten Fleische tropfenweise zur Erde herablief. Herrscher, Herr Jesus Christus, woher diese heftige Traurigkeit deiner Seele? woher die Bangigkeit so großen Schweißes, und das so bange Flehen? Botest du nicht dem Vater ein ganz freiwilliges Opfer an, und nahmst nichts wider Willen auf dich? Allerdings, Herr. Wir erachten aber, du habest auch das zum Troste deiner schwachen Glieder übernommen, damit nicht etwa Einer verzweifle, wenn das schwache Fleisch murren sollte, während doch der Geist zum Leiden bereitwillig ist. Damit wir nämlich auch noch größeren Reiz zur Liebe und Dankbarkeit gegen dich haben möchten, drücktest du die natürliche Schwäche des Fleisches durch solche Zeichen an dir aus, um uns dadurch zu belehren, du habest in Wahrheit unsere Schwachheiten selbst getragen, und nicht ohne Schmerzgefühl die Leidensdörner durchlaufen. Denn jene Stimme scheint die Stimme des Fleisches, nicht des Geistes gewesen zu sein, nach dem, was du weiter unten beifügtest: Der Geist ist zwar bereitwillig, das Fleisch aber schwach (Mtth. 26, 41). Denn wie bereit-

willig dein Geist, guter Jesu, zum Leiden gewesen, hast du deutlich gezeigt, als du den zugleich mit deinem Verräther kommenden Blutmännern, die dir nach dem Leben mit Laternen, Fackeln und Waffen in der Nacht strebten, von selbst entgegengingst und mit dem Zeichen, das sie vom Anführer der Schandthat bekommen hatten, dich selbst kundgabst (Joh. 18, 3. 4). Denn dich widerte die blutige Bestie, die zum Kusse deines Mundes herzutrat, nicht an, sondern du legtest süß den Mund, in dem kein Betrug gefunden worden (Js. 53, 9), auf den Mund, der von Bosheit überfloß (Mtth. 26, 49).

O unschuldiges Lamm Gottes, was hast du mit jenem Wolfe zu thun? Wie stimmt Christus mit Belial zusammen? (2. Crth. 6, 15.) Aber auch das gehörte zu deiner Güte, Herr Jesus, daß du jenem Alles erwiesest, was die Hartnäckigkeit seines schlechten Herzens hätte erweichen können. Denn auch an die alte Freundschaft hast du ihn mit den Worten erinnert: Freund, wozu bist du gekommen? (Mtth. 26, 50.) Und mit Abscheu vor seinem Verbrechen wolltest du das Herz des Gottlosen treffen, als du zu ihm sagtest: Juda, mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn? (Luk. 26, 48.) Und: Siehe, Philister über dir Samson (Richt. 16, 14—16). Es schreckte jene nicht von dir zurück, daß du in der Stunde deiner Gefangennehmung mit deinem allmächtigen Arme sie zur Erde warfst, und zwar nicht zu deiner Vertheidigung, sondern damit die menschliche Anmaßung erkennen möchte, sie vermöge nichts wider dich, als soweit es von dir gestattet würde. Und wer könnte es ohne Seufzen vernehmen, wie sie in jener Stunde ihre menschenmörderischen Hände an dich legten und deine unschuldigen Hände, guter Jesus, in Bande legten, und dich, das sanfteste Lamm, das keinen Widerspruch erhob, wie einen Räuber schmählich zum Opfern hinrißen? Aber auch dann hörte der Honig deiner Süßigkeit nicht auf, deine Barmherzigkeit auf deine Feinde herabzuträufeln. Denn sowohl das durch deinen Jünger verstümmelte Ohr des Feindes heiltest du; als

du auch den Eifer deines Vertheidigers mäßigtest, daß er die, dich dahinrissen, nicht verletzen sollte. Ihre fluchwürdige, weil hartnäckige Wuth, die weder die Erhabenheit des Wunders, noch die Liebe der Wohlthat brechen konnte.

Du stelltest dich vor den Rath der gegen dich boshaft gesinnten Hohenpriester und bekanntest die Wahrheit, so weit es sein mußte, worauf du als wegen Gotteslästerung zum Tode verurtheilt wurdest. Liebenswürdigster Herr Jesus, welch' große Unbill hattest du dort vom eigenen Volke zu erdulden! Dein ehrenvolles Angesicht, in das zu schauen der Engel Sehnsucht ist, das alle Himmel mit Freude erfüllt, vor dem alle Reichen des Volks Abbitte thun (Psl. 44, 13), verunreinigten sie mit dem Speichel ihrer besudelten Lippe, schlugen es mit gottesschänderischen Händen, bedeckten es zu Verspottung mit einem Tuche, und gaben dir, dem Herrn der ganzen Schöpfung, wie einem verächtlichen Sclaven Maulschellen. Auch noch sogar dein Leben legten sie zum Verschlingen in die Hand eines unbeschnittenen Hundes. Sie führten dich nämlich gebunden vor den Landpfleger Pilatus und verlangten, du solltest den Kreuzestod zur Strafe erleiden müssen, du, der nichts von einer Sünde wußte, und man solle ihnen den Mörder freigeben (Apstlg. 3, 13. 14.), indem sie den Wolf dem Lamme, das Koth dem Golde vorzogen. O unwürdige und unselige Verkehrtheit! Und zwar wußte jener Gottlose wohl, daß man so aus Neid wider dich handle, und hielt seine befleckten Hände doch nicht von dir ab, sondern erfüllte deine Seele ohne Grund mit Betrübniß. Zum Verspotten sandte er dich dem Herodes, bekam dich nach der Verspottung wieder, und ließ dich nackt vor den Spöttern dastehen und unbarmherzig mit den bittersten Streichen deinen jungfräulichen Leib zerfleischen, Wunden, Mahle an Mahlen grausam schlagend.

Auserwähltes Kind Gottes, meines Herrn, was hattest du begangen, das so große Bitterkeit, was, das so große Beschämung verdient hätte? gar nichts: ich verlorner Mensch

war die Ursache deiner ganzen Noth, deiner ganzen Beschämung. Ich aß die saure Traube und dir wurden die Zähne davon stumpf, weil du damals erstattetest, was du nicht geraubt (Psl. 68, 5). An all dem hatte die Gottlosigkeit der treulosen Juden noch nicht genug. Zuletzt aber wardst du in die Hände unbeschnittener Soldaten gestoßen, um den schmählichsten Tod zu sterben. Es war jenen Gottesschändern nicht genug, dich zu keuzigen, hätten sie nicht vorher selbst auch allen Spott über deine Seele ausgegossen (Psl. 37, 8). Denn was sagt die Schrift von ihnen? Und sie versammelten um ihn die ganze Cohorte ins Richthaus, und indem sie ihn entkleideten, legten sie ihm einen Purpurrock an und hüllten ihn in einen Scharlachmantel; und flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie ihm auf das Haupt, und ein Rohr in seine Rechte und spotteten seiner mit Kniebeugen, indem sie sagten: Sei gegrüßt, König der Juden; und gaben ihm Backenstreiche, spuckten ihn an, nahmen das Rohr und schlugen auf sein Haupt. Und nachdem sie ihn verhöhnt hatten, zogen sie ihm seine Kleider an, und führten ihn fort um ihn zu kreuzigen, indem er sein Kreuz trug. Und sie führten ihn nach Golgatha und sie gaben ihm Myrrhenwein mit Galle vermischt zu trinken; und nachdem er davon gekostet hatte, wollte er nicht trinken (Matth. 27, 27—34). Hierauf kreuzigten sie ihn, und zwei Räuber mit ihm, zu beiden Seiten, Jesum aber in der Mitte. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun (Luk. 23, 34). Hierauf als Jesus wußte, daß alles vollbracht war, damit die Schrift erfüllt würde, sprach er: Mich dürstet. Und Einer von ihnen lief, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein

Rohr, und gab ihm zu trinken. Nachdem er aber den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht (Joh. 19, 28—30). Und mit lauter Stimme rief er aus und sprach: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist (Luk. 23, 46), und er neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf. (Joh. 19, 30). Hierauf öffnete einer der Soldaten seine Seite mit einer Lanze und sogleich kam Blut und Wasser heraus (Joh. 19, 34).

Erwache nun, meine Seele, schüttle den Staub ab, und betrachte aufmerksamer diesen denkwürdigen Mann, den du im Spiegel der Rede des Evangeliums gleichsam gegenwärtig erblickst. Habe acht, meine Seele, wer der ist, der einhergeht gleichsam mit dem Bilde eines Königs und nichts desto weniger voll der Beschämung des verächtlichsten Sclaven. Mit einer Krone geht er einher, aber gerade seine Krone ist eine Qual für ihn und verwundet seinen schönen Scheitel mit tausend Stichen. In königlichen Purpur ist er gekleidet, aber er wird mehr darin verachtet als geehrt. Ein Scepter trägt er in der Hand, aber gerade mit diesem schlägt man sein ehrwürdiges Haupt. Man fällt vor ihm zur Erde nieder zur Anbetung, ruft ihn als König aus, und stürzt sogleich herbei, um seine liebenswürdigen Wangen anzuspucken, seine Kinnbacken schlagen sie mit ihren Händen, und seinen Ehrenhals entehren sie. Siehe weiter, wodurch sonst noch jener Mann beängstigt und verspieen und verachtet wird. Man befiehlt ihm, unter der Last des Kreuzes den Rücken zu krümmen, und seine eigene Schmach zu tragen. An den Ort der Hinrichtung gebracht wird er mit Myrrhe und Galle getränkt. Er wird ans Kreuz erhoben und spricht: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun (Luk. 23, 34). Von welcher Beschaffenheit ist der, der bei all seinen Drangsalen auch nicht einmal seinen Mund aufthat, um ein Wort entweder der Klage oder der Entschuldigung, oder der Drohung oder des Fluches wider jene

verfluchten Hunde vorzubringen und zuletzt ein Wort des Segens, wie man es noch nie gehört hat, über seine Feinde ausgoß? Was gibt es Sanftmüthigeres als diesen Mann? was hast du, meine Seele, Gütigeres gesehen? Schaue ihn aber noch aufmerksamer an, weil er sowohl großer Bewunderung als auch des zartesten Mitleides würdig erscheint. Siehe ihn nackt und von Schlägen zerfleischt, mitten unter Räubern schmählich ans Kreuz mit eisernen Nägeln angeheftet, mit Essig am Kreuze getränkt und nach seinem Tode mit einer Lanze in der Seite verwundet und reichliche Blutbäche aus den fünf Wunden der Hände, Füße und Seite vergießend. Lasset Thränen fließen, meine Augen; schmilz, meine Seele, im Feuer des Mitleids mit der Noth jenes liebenswürdigen Mannes, den du bei so großer Sanftmuth in so großen Schmerzen siehst.

Und zwar hast du nun, meine Seele, seine Schwäche gesehen und Mitleiden gehabt; habe nun acht auf seine Majestät, so wirst du dich wundern. Denn was sagt die Schrift? Von der sechsten Stunde aber an entstand Finsterniß auf der ganzen Erde bis zur neunten Stunde und die Sonne ward verfinstert (Luk. 23, 44. 45); und der Vorhang des Tempels zerriß von Oben bis Unten: und die Erde bebte und die Felsen spalteten sich; und die Gräber thaten sich auf und viele Leiber von entschlafenen Heiligen standen auf (Matth. 27, 51. 52). Von welcher Beschaffenheit ist der, daß Himmel und Erde Mitleiden mit ihm haben, dessen Tod die Todten lebendig macht? Erkenne, meine Seele, erkenne; das ist der Herr Jesus Christus, dein Heiland, der eingeborne Sohn Gottes, wahrer Gott, wahrer Mensch, der allein unter der Sonne ohne Mackel erfunden worden ist. Und siehe, wie er zu den Uebelthätern gezählt (Is. 53, 12) und wie ein Aussätziger und der letzte unter den Menschen angesehen worden ist (Ebendſ. 3, 4). Und wie eine verscharrte

Fehlgeburt, so ward er hinausgeworfen vom Schooße seiner Mutter, der unglücklichen Synagoge (Job 3, 16) hinausgeworfen. Jener Schönste der Menschenkinder, wie ward er der Entstellteste unter den Menschenkindern! Ward er doch verwundet um unserer Bosheiten willen, und zerschlagen wegen unserer Vergehungen (Js. 53, 5). Und er ward ein Brandopfer des süßesten Geruchs in deinen Augen, Vater der ewigen Herrlichkeit, um deinen Unwillen so von uns abzuwenden, und bei den Himmlischen uns bei ihm einen Sitz zu bereiten.

Siehe, heiliger Herr Vater, von deinem Heiligthume und von deiner erhabenen Himmelswohnung herab, und schaue an dieses heilige Opfer, das dir unser Hoherpriester, dein heiliges Kind Jesus, für die Sünden seiner Brüder darbringt, und laß dich versöhnen für die Größe unserer Bosheit. Siehe die Stimme des Blutes unseres Bruders Jesu schreit zu dir vom Kreuze. Denn wie geht es denn zu, Herr, daß er daran hängt? Er hängt, sage ich, weil Vergangenheit wie Gegenwart vor dir ist. Erkenne, Vater: das ist der Rock deines Sohnes Joseph; ein sehr böses, wildes Thier hat ihn zerrissen, und in seiner Wuth sein Gewand zertreten, und die ganze Schönheit seines übrigen Körpers besudelt, und siehe es ließ fünf klägliche Risse daran zurück. Das ist das Kleid, das dein unschuldiges Kind Jesus für die Sünden seiner Brüder in der Hand der ägyptischen Hure zurückließ, den Verlust des Mantels für geringer haltend als den der Keuschheit, und er zog es, des Mantels seines Fleisches beraubt, vor, in das Gefängniß des Todes hinabzusteigen, eher als um der Weltherrlichkeit willen auf die ehebrecherische Stimme zu hören, auf jene Stimme, sage ich, durch die es hieß: Das Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest (Matth. 4, 9); und das hieße freilich bei der Ehebrecherin schlafen. Und nun, Herr Vater, wissen wir, daß dein Sohn lebt, und über das ganze Land Aegypten herrscht (1. B. Mos. 45, 26), ja überall, soweit

deine Herrschaft reicht. Denn herausgeführt in dein Reich aus dem Gefängnisse des Todes und der Hölle, und mit abgeschnittenem Haare der Sterblichkeit, nach gewechseltem Kleide des Fleisches, blühte er aufs Neue in der Schönheit der Unsterblichkeit, und mit Herrlichkeit nahmst du ihn auf. Er entkräftete die Macht des schrecklichen Pharao, und drang mit edlem Triumphe in die Himmel mit eigener Kraft. Und siehe mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt steht er für uns zur Rechten deiner Majestät vor deinem Angesichte. Denn unser Bruder und unser Fleisch ist er (1. B. Mos. 37, 27).

Siehe herab, Herr, auf das Angesicht deines Gesalbten (Psl. 83, 10), der dir bis zum Tode gehorsam ward (Phlp. 2, 8), und nicht aus deinen Augen mögen auf ewig die Narben seiner Wunden kommen, um dich zu erinnern, welch' große Genugthuung du für unsere Sünden von ihm bekommen hast. Hänge doch, Herr, an die Wage die Sünden, durch welche wir deinen Zorn verdient haben, und das Unglück, das dein unschuldiger Sohn für uns erlitten hat. Gewiß, Herr, wird letzteres schwerer sich zeigen, und würdiger, daß du selbst Barmherzigkeit auf uns ausgießest, als es jene sein mögen, oder daß du bei ihnen deine Erbarmungen im Zorn zurückbehaltest. Dank sage dir, heiliger Herr Vater, jede Zunge für deine übergroße Liebe, der du des einzigen Sohnes deines Herzens nicht geschont, sondern ihn für uns in den Tod dahin gegeben hast, damit wir einen so großen und so getreuen Fürsprecher in den Himmeln vor dir haben möchten.

Und welchen Dank soll ich dir, Herr Jesu, stärkster Eiferer, welche würdige Vergeltung erstatten, ich ein Mensch, Staub und Asche und armseliges Gebilde? Denn was hättest du für mein Heil thun sollen, und hast es nicht gethan? Von der Fußsohle bis zum obersten Scheitel tauchtest du dich unter in den Leidensgewässern, um mich ganz aus ihnen herauszuziehen; und die Wasser drangen dir ans Leben (Psl. 68, 2). Denn sogar dein Leben schlugst du in den Tod,

um mein verlornes Leben mir zurückzugeben. Und siehe mit doppelter Schuld hast du mich verpflichtet, denn sowohl für das, was du gabst, als auch für das, was du meinerwegen verlorst, bin ich dein Schuldner. Und für mein mir zweimal von dir geschenktes Leben, einmal in der Schöpfung, einmal in der Erlösung, habe ich nichts, was ich dir mit mehr Recht erstattete, als eben es; aber für deine kostbare, so sehr geängstigte Seele finde ich nichts Würdiges, was ein Menschen erstatten könnte. Denn könnte ich Himmel und Erde sammt alle ihre Zier dafür zum Ersatze geben, so erreichte ich auch so nicht entfernt das Maas einer Vergeltung. Daß ich dir aber ebendas, was ich habe und vermag, mein Herr, zum Ersatz bieten darf, ist dein Geschenk. Also mußt du geliebt werden von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Geiste, von ganzer Kraft und nur deinen Fußstapfen, der du für mich zu sterben dich gewürdigt hast, muß man nachgehen. Und wie soll das bei mir anders möglich sein, als durch dich? Meine Seele hänge dir an (Psl. 62, 9), weil ihre ganze Kraft von dir abhängt.

Und nun, Herr, Jesus mein Erlöser, dich bete ich als wahren Gott an, an dich glaube ich, auf dich hoffe ich und seufze mit aller mir möglichen Sehnsucht nach dir. Komm meiner Unvollkommenheit zu Hülfe in deines Leidens glorreiche Zeichen, mit denen du mein Heil gewirkt, versenke ich mich ganz. Deines siegreichen Kreuzes königliches Banner bete ich in deinem Namen, o Christus, an; deinem Dornenkranze, den Nägeln, von deinem Blute roth, der Lanze, die deine heilige Seite durchdrang, deinen Wunden, deinem Blute, deinem Tode, deiner Begräbniß, deiner siegreichen Auferstehung und Verherrlichung erweise ich, o Christus, tiefste Anbetung und Preis. Denn ein Lebensathem weht mir in all diesem entgegen. Durch ihren belebenden Wohlgeruch erwecke, Herr, meinen Geist vom Sündentode. Durch ihre Kraft behüte mich vor der Arglist Satans, und stärke mich, daß sowohl das Joch deiner Gebote mir lieblich, als auch

des Kreuzes Last, das du mir nachzutragen befiehlst, den Schultern meiner Seele leicht zu tragen sei (Matth. 11, 30). Was ist denn meine Stärke, daß ich deinem Befehle zufolge die so vielfältigen Drangsale der Welt mit ungebeugtem Muthe tragen könnte? Sind meine Füße wie die der Hirsche (Psl. 17, 34), daß ich dir, dem schnellen Läufer, durch Dorn und Dickicht der Leiden nachzukommen vermöchte? Aber höre, ich bitte, mein Rufen, und neige über deinen Knecht jenes liebliche Kreuz, welches ein Lebensholz für die ist, die darnach greifen, so werde ich, wie ich auch hoffe, munter laufen. Unermüdlich will ich es dir nachtragen, das Kreuz, das deine Feinde dir bereitet haben. Lege, sage ich, jenes göttlichste Kreuz auf meine Schultern, dessen Breite die Liebe, mit ihrer Ausdehnung auf die ganze Schöpfung; dessen Länge die Ewigkeit, dessen Höhe die Allmacht, dessen Tiefe die unerforschliche Weisheit ist. Hefte daran meine Hände und meine Füße und mache deinen Knecht vollkommen dir gleich im Leiden. Verleihe mir, ich flehe, daß ich mich von den Werken des Fleisches, die du hassest, enthalte, und Gerechtigkeit übe, die du liebst, und in Beiden deine Verherrlichung suche und zwar will ich mir vorstellen, meine Linke sei mit dem Nagel der Mäßigkeit, die Rechte aber mit dem Nagel der Gerechtigkeit an jenes erhabene Kreuz geheftet. Verleihe mir, daß mein Geist beständig in deinem Gesetze sinnt, und jeder Gedanke sich beständig auf dich wirft; und meinen rechten Fuß hefte an das nämliche Lebensholz mit dem Nagel der Klugheit. Gib, daß weder das unglückliche Glück des hinfälligen Lebens mein Empfindungsvermögen, den Diener meines Geistes, schwäche, noch ein glückliches Unglück dem Lohne meines ewigen Lebens Eintrag thue, und auch mein linker Fuß soll durch den Nagel der Stärke am Kreuze festhalten. Damit man aber an mir auch etwas den Dornen deines Hauptes Aehnliches sehe, so werde, bitte ich, meinem Geiste auch die Züchtigung heilsamer Buße verliehen, und das Mitleiden mit fremdem Elende, und der Reiz mit Eifer nach

dem zu trachten, was vor dir recht ist, und daß ich in meinem Kummer mich an dich wende, wenn sich mir ein dreifacher Stachel einbohrt (Ps. 31, 4). Auch den Schwamm auf dem Rohre magst du meinem Munde darreichen, und die Bitterkeit des Essigs meinem Gaumen beibringen. Mögest du durch deine Schriften meinen Geist sehen und schmecken lassen, wie diese blühende Welt gleichsam ein leerer Schwamm und ihre ganze Lust bitterer als Essig ist. Ja, Vater, das geschehe an mir, daß jener goldene Kelch Babylons, der die ganze Erde berauschte (Jerm. 51, 7.), mich weder durch eitlen Glanz, noch durch trügerische Süßigkeit berausche, wie die, welche Finsterniß für Licht und Licht für Finsterniß, Bitteres für süß und Süßes für bitter halten (Js. 5, 20). Der Myrrhenwein ist mir deshalb verdächtig, weil du nicht davon trinken wolltest; vielleicht weil er die entsetzliche Grausamkeit deiner Kreuziger anzeigte. Auch nach deinem Leben bringenden Tode bilde deinen Knecht, indem du es an mir dahin bringst, daß ich zwar der Sünde dem Fleische nach sterbe, aber der Gerechtigkeit lebe dem Geiste nach. Um mich aber rühmen zu können, daß ich das vollständige Bild des Gekreuzigten an mir trage, so drücke doch auch das, was nach deinem Tode die unersättliche Bosheit der Gottlosen an dir verübt hat, an mir aus zur Verähnlichung. Es verwunde mein Herz dein lebendiges und wirksames Wort tiefer eindringend als die schärfste Lanze, und das Innerste meiner Seele erreichend (Ebr. 4, 12) und schaffe so in ihr, gleichsam an meiner rechten Seite, an der Stelle des Bluts und Wassers, die Liebe zu dir und meinen Brüdern. Zuletzt hülle auch in die reine Leinwand des ersten Kleides meinen Geist, um darin zu ruhen, wenn ich zu dir hingehe an den Ort des bewundernswerthen Zeltes (Psl. 41, 5), und du mich verbergest, bis dein Grimm vorüber ist (Js. 26, 20).

Am dritten Tage aber, nach dem Tage der Arbeit, nach dem Tage aufrichtiger Verherrlichung, am frühen Morgen des beständigen Sabbats erwecke mich Unwürdigen unter

deinen Kindern, damit ich in meinem Fleische deine Herrlichkeit sehe, und mit der Freude an deinem Angesichte erfüllt werde (Psl. 15, 11). O mein Heiland, und mein Gott, kommen, kommen mag, ich flehe, die Zeit, daß ich das, was ich jetzt glaube, endlich mit offenen Augen schaue, was ich jetzt hoffe und von ferne grüße, ergreife, was ich jetzt nach Kräften wünsche, mit den Armen meiner Seele umfasse und küsse, und ganz mich in den Abgrund deiner Liebe versenke. O mein Heiland und mein Gott! Indessen aber preise meine Seele deinen Heiland, und verherrliche seinen Namen, der heilig und voll der heiligsten Ergötzlichkeiten ist.

O wie gut und lieblich bist du, Herr Jesus, für die Seele, die dich sucht, Jesus, Erlöser der Gefangenen, Heiland der Verlorenen, Hoffnung der Verbannten, Stärke der sich Abmühenden, Rast des beängstigten Geistes, süßer Trost und liebliche Labung der thränenvollen und dir im Schweiße nachlaufenden Seele, Krone der Triumphirenden, einziger Lohn und Freude der Himmels-Bürger, reichlichlichste Quelle aller Gnaden, hehres Kind des höchsten Gottes. Höchster Gott, dich preise alles, was oben im Himmel, und was unten auf der Erde ist, weil du groß bist, wie auch dein Name. O unverwelkliche Schönheit des erhabenen Gottes und reinste Klarheit des ewigen Lichts, das alles Leben mit Leben belebt, Licht, das jedes Licht erleuchtet und in beständigem Glanze Millionen leuchtender Lichter vor dem Throne deiner göttlichen Majestät von der ersten Morgendämmerung an unterhält. O du ewige und unnahbare, hell und süß hervorfließende Quelle, dem Anblicke der Sterblichen verborgen, deren Welle ohne Ursprung, deren Tiefe ohne Grund, deren Höhe ohne Ziel, deren Breite nicht zu umschreiben, deren Reinheit nicht zu trüben ist. Das Herz des höchsten Gottes stößt dich aus aus dem undurchdringlichen Abgrunde seiner Tiefe, das Leben das Leben, das Licht das Licht, der Ewige den Ewige, der Unermeßliche den Unermeßlichen und in Allem sich Gleichen, und von deiner Fülle haben wir Alle empfangen (Joh. 1, 16).

Denn dich reichlichste Quelle alles Guten, kostbares Licht der siebenfachen Gnade, dich, sage ich, liebevollster Geist, flehe ich an, daß, wenn ich nach meiner Gebrechlichkeit zu wenig Einsicht in die Wirklichkeit deiner Majestät hatte, und bei den Geboten des Herrn um das Verstandene im Uebermuthe des Fleisches mich nicht kümmerte, du dich würdigst, mich heimzusuchen und zu erleuchten; um mich dadurch wie es sich gebührt und mir noth thut, zu bessern und durch dich Barmherzigkeit für meinen Irrthum zu erlangen, um durch dich, den ich auf diesem gefahrvollen Lebensmeere um Hülfe angerufen habe, ohne Schiffbruch zum Hafen der ewigen Ruhe zu gelangen. Dich also, mildester Vater, bitte ich, der du mich urspünglich erschaffen, und durch das Leiden deines Eingebornen wieder hergestellt hast, du möchtest mich nur das denken und lieben lassen, was zu deinem Lobe gehört. Weil ich aber gebrechlich bin, und es nicht durchzusetzen vermag, so möchtest du doch durch fleißige Beichte darauf zu sinnen verleihen, wie ich die Gnade deiner Erlösung und Rettung erlangen möge. Und bei allem, was ich sofort thun mag, laß mich ganz aus deiner, und durch deine und in deiner Gnade und zu deinem Lobe gelangen, und schütze mich hinfort vor Gefahren, laß mich in guten Werken zunehmen nach deinem Gebote, und so lange ich in diesem Leibe lebe, dir immer einigen Dienst erweisen. Nach dem Scheiden meiner Seele aber vom Körper gewähre mir Verzeihung für alle Sünden und den Genuß des ewigen Lebens. Durch den, der mit dir lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zehnte Betrachtung.

Ueber das Leiden Christi.

Jesus, süß im Neigen des Hauptes und im Sterben, süß bei deinen ausgespannten Armen, süß beim Oeffnen der Seite, süß beim Anheften der Füße mit einem Nagel. Süß im Neigen des Hauptes: denn indem er am Kreuze das

Haupt neigt, scheint er seiner Geliebten gleichsam zu sagen: o meine Geliebte, wie oft sehntest du dich nach dem Genusse des Kusses meines Mundes, indem du mir durch meine Genossen melden ließest: er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes? (Hh. L. 1, 1.) Ich bin bereit, neige das Haupt, reiche den Mund, küsse so oft du magst, und sprich nicht in deinem Herzen: Ich verlange nach keinem Kusse, der ohne Ansehen und Schönheit ist, sondern nach dem herrlichen, den die englischen Bürger stets zu genießen sich sehnen. Irre doch nicht so, denn hast du nicht zuerst jenen Mund geküßt, so wirst du zum anderen durchaus nicht gelangen können. Küsse also den Mund, den ich dir nun biete, denn ist er auch ohne Ansehen und Schönheit, so ist er doch nicht ohne Gnade. Süß bei ausgespannten Armen: denn indem er die Arme ausspannt, legt er uns nahe, er selbst sehne sich nach unsern Umarmungen und er scheint gleichsam zu sagen: O ihr, die ihr mühselig und beladen seid, kommt, und laßt euch erquicken (Matth. 11, 28) in meinen Armen, unter meinen Umarmungen: sehet, daß ich bereit bin, euch in meine Arme zu versammeln, kommt also Alle: Keiner fürchte zurückgewiesen zu werden, denn ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe (Ezchl. 33, 11). Denn meine Lust ist es, bei den Menschenkindern zu sein (Sprchw. 8, 31). Süß bei der Oeffnung der Seite; hat uns ja jene Oeffnung den Reichthum seiner Güte geöffnet, nämlich die Liebe seines Herzens zu uns. Süß beim Anheften der Füße mit einem Nagel; denn dadurch redet er gleichsam so zu uns: siehe wenn ihr meinet, ich müsse fliehen, und ihr daher euch mir zu nähern zögert, indem ihr wisset, daß ich ungemein schnell und wie ein junger Hirsch bin, so sehet, daß meine Füße mit einem Nagel so angeheftet sind, daß ich durchaus nicht vermag euch zu entfliehen, weil die Barmherzigkeit mich gänzlich gebunden festhält; auch möchte ich euch nicht entfliehen, wie es eure Sünden verdient haben, weil meine Hände mit Nägeln

angeheftet sind. Gütiger Jesus, demüthiger Herr, lieber Herr, süß im Munde, süß im Herzen, süß am Gehöre, unerforschlich und unaussprechlich anmuthig, fromm und barmherzig, mächtig, weise, gütig, freigebig aber nicht verschwenderisch, sehr süß und lieblich. Du bist allein das höchste Gut, der Schönste aller Menschenkinder (Psl. 44, 3), schön und prächtig und hervorragend vor Tausenden (Hhl. 5, 10) und ganz wünschenswerth (Ebnd. V. 16). Für Schönes schickt sich nur Schönes. O mein Herr, jetzt sehnt sich meine ganze Seele nach deinen Umarmungen und Küssen. Nichts suche ich als dich selbst, würde mir auch kein Lohn verheißen; gäbe es auch keine Hölle, kein Paradies, wollte ich doch um deiner süßen Güte, um deiner selbst willen dir anhängen. Du meine stete Betrachtung, mein Wort, mein Thun. Amen.

Eilfte Betrachtung.

Von der Menschen Erlösung.

Christenseele, Seele aus tiefem Tod erweckt, Seele aus elender Sclaverei durch das Blut Gottes erlöst und befreit, wecke deinen Geist auf, gedenke deiner Wiedererweckung, denke an deine Erlösung und Befreiung. Ueberdenke, wo und was die Kraft deiner Rettung sei, verweile bei ihrer Betrachtung, ergötze dich an seiner Betrachtung, wirf deinen Uebermuth weg, thu deinem Herzen Gewalt an, richte darauf deinen Geist; verkoste die Güte deines Erlösers; entbrenne in Liebe zu deinem Heilande. Iß den Honigseim der Worte, sauge ein den Geschmack, süßer als Honig, verschlinge die heilsame Süßigkeit. Iß durch Nachdenken, sauge ein, indem du begreifst, wünsche dir Glück zum Einsaugen, verschlinge durch Liebe und Freude. Vergnüge dich beim Verschlingen! Wo also und was ist die Stärke und Tapferkeit deines Heilandes? Gewiß, Christus hat dich wieder in's Leben gerufen. Jener gute Samaritan hat dich geheilt; jener gute Freund hat dich mit seiner Seele erlöst und befreit: ja, Christus. Also die Kraft deiner Erlösung ist die Kraft Christi: Wo ist

diese Kraft Christi? Es sind ja Strahlen in seinen Händen, dort ist seine Stärke verhüllt (Hab. 3, 4). Wohl sind Strahlen in seinen Händen, weil seine Hände an die Kreuzes-Arme geheftet sind. Wie aber Stärke bei so großer Schwäche? Wie Höhe bei so großer Niedrigkeit? Wie Ehrwürdigkeit bei so großer Verachtung? O verborgene Stärke! ein Mensch, am Kreuze hängend, hebt den ewigen Tod, der das Menschengeschlecht drückt, auf, ein ans Holz gehefteter Mensch bindet die Welt, die an den ewigen Tod geheftet ist, los. O heimliche Macht! ein Mensch, mit Räubern verdammt, erlöst die mit den Teufeln verdammten Menschen! Ein Mensch, am Kreuze ausgespannt, zieht alles zu sich! O verborgene Kraft! eine Seele in Qualen ausgehaucht zieht unzählige aus der Hölle, ein Mensch unterzieht sich dem Tode des Leibes und hebt den Tod der Seelen auf.

Warum, guter Herr, frommer Erlöser, mächtiger Heiland, warum wirktest du so kraftvoll bei so großer Niedrigkeit? Etwa um den Teufel zu täuschen, der den Menschen täuschte und dadurch den Menschen aus dem Paradiese warf? Aber die Wahrheit täuscht ja Niemand. Wer unwissend ist, wer die Wahrheit nicht glaubt, täuscht sich selbst: wer die Wahrheit sieht und haßt oder verachtet, täuscht sich selbst. Die Wahrheit täuscht also Niemand. Oder geschah es deßhalb, damit der Teufel sich täuschen möchte? Aber wie ja die Wahrheit Niemand täuscht, so legt sie es auch nicht darauf an, daß sich Jemand täusche, obgleich man sagt, es thue Einer das, wenn er es zuläßt. Denn du nahmst die Menschheit nicht an, um dich als bekannt zu verbergen, sondern um dich als unbekannt zu offenbaren. Wahren Gott, wahren Menschen nanntest du dich und zeigtest es durch Werke. Die Sache war an sich verborgen, nicht absichtlich verhüllt; nicht so angelegt, um verborgen zu werden, sondern in ihrer Ordnung zu Stande zu kommen; auch nicht, um Jemand zu täuschen, sondern um ausgeführt zu werden, wie es sein sollte. Und wenn sie verborgen heißt, so heißt das nichts anderes, als: sie war nicht

Jedermann geoffenbart. Denn wenn sich auch die Wahrheit nicht Jedermann zu erkennen gibt, so versagt sie sich doch Niemand. Also, Herr, weder um zu täuschen, noch damit sich Jemand täusche, hast du so gehandelt, sondern um zu thun, was und wie es zu thun war, bist du durchweg auf der Wahrheit bestanden. Wer sich also in deiner Wahrheit getäuscht hat, mag nicht über dich, sondern über die eigene Täuschung klagen.

Oder hatte der Teufel mit Recht etwas wider Gott oder wider den Menschen, weshalb Gott eher wider ihn für den Menschen auf diese Art zu Werke gehen mußte, als mit offener Stärke, so daß, indem jener den gerechten Menschen ungerecht tödtete, er mit Recht die Gewalt, die er über die Ungerechten hatte, verlor? Aber gewiß war weder Gott dem Teufel etwas anderes schuldig, als Strafe; noch der Mensch (etwas Anderes) als Vergeltung, so daß, wie er sich von jenem leicht durch Begehung der Sünde täuschen ließ, er jenen überwand bis in die Todesnoth, durch Erhaltung vollständiger Gerechtigkeit. Aber auch das war der Mensch nur Gott schuldig. Denn er hatte sich nicht am Teufel, sondern an Gott versündigt; auch gehört der Mensch nicht dem Teufel, sondern sowohl der Mensch, als der Teufel Gott. Daß aber auch der Teufel den Menschen plagte, that er das nicht aus Eifer für Gerechtigkeit, sondern für Bosheit; und nicht auf Befehl, sondern durch Zulassung Gottes; indem nicht des Teufels, sondern Gottes Gerechtigkeit es erforderte. Es war also nichts am Teufel, warum Gott ihm zuwider zur Erlösung des Menschen seine Stärke hätte verbergen oder hinausschieben sollen.

Oder zwang irgend eine Nöthigung den Höchsten sich so zu demüthigen, und den Allmächtigen, daß er so viele Mühe hatte, etwas zu thun? Aber jede Nöthigung und Unmöglichkeit ist seinem Willen unterworfen. Was er nämlich will, ist eine Nothwendigkeit; und was er nicht will, eine Unmöglichkeit. Allein also durch seinen Willen, und weil sein Wille stets gut ist, allein aus Güte handelte er so. Denn es war

nicht Gottes Veranstaltung, daß er den Menschen auf diese Art rettete, sondern die menschliche Natur bedurfte es, auf diese Art Gott genug zu thun. Auch hatte Gott nicht nöthig, so Mühevolles zu erdulden; sondern der Mensch bedurfte es, um mit Gott versöhnt zu werden; noch hatte Gott nöthig, sich so zu erniedrigen, sondern der Mensch bedurfte es, so aus der Tiefe der Hölle gezogen zu werden. Die göttliche Natur hatte weder nöthig, sich zu verdemüthigen oder abzumühen, noch konnte sie es. Das alles mußte die menschliche Natur thun, um zu dem, wozu sie erschaffen worden war, wiederhergestellt zu werden; aber weder sie, noch alles, was Gott nicht ist, konnte hiezu hinreichen. Denn der Mensch wird seiner ursprünglichen Bestimmung nicht zurückgegeben, wenn er sich nicht zur Aehnlichkeit mit den Engeln, an denen keine Sünde ist, erheben läßt, was durchaus nicht anders möglich ist, als durch die vorgeschriebene Vergebung aller Sünden, die nur durch vorausgehende vollständige Genugthuung zu Stande kommt; diese Genugthuung muß von der Art sein, daß der Sünder, oder Jemand für ihn Gott etwas von dem Seinigen gibt, was er nicht schuldig sein, was alles übertreffen mag, was Gott nicht ist. Denn wenn Sündigen Gott entehren heißt, und der Mensch das nicht thun darf, wenn es auch nöthig wäre, daß Alles außer Gott zu Grunde ginge; so fordert immerhin die unveränderliche Wahrheit und die offen daliegende Vernunft, daß, wer sündigt, Gott einen größeren Entgeld für entzogene Ehre erstatte, als das sein mag, um deswillen er ihn nicht hätte entehren sollen. Weil das die menschliche Natur allein nicht hatte, so konnte sie auch ohne die schuldige Genugthuung nicht versöhnt werden. Damit die Gerechtigkeit Gottes keine Sünde in ihrem Reiche ungeordnet ließe, kam die Güte Gottes zu Hülfe, und sie nahm der Sohn Gottes persönlich an sich, um in dieser Persönlichkeit der Gottmensch zu sein, wodurch er das besäße, was nicht nur jedes Wesen außer Gott überträfe, sondern auch jede Schuldigkeit, welche Sünder zu erfüllen haben, und um

das für Andere, die nicht im Stande waren, ihre Schuldigkeit zu erstatten, zu erfüllen, da er für sich nichts schuldig war. Denn das Leben jenes Menschen ist kostbarer als Alles außer Gott, und übertrifft jede Schuldigkeit, die Sünder zur Genugthuung zu leisten haben. Denn wenn seine Tödtung über alle noch so große Sünden geht, die man sich außerhalb der Person Gottes denken kann, so ist es offenbar, daß sein Leben besser ist als alle Sünden bös sind, mit Ausnahme derer gegen die Person Gottes. Dieses Leben, als sein Eigenthum, gab jener Mensch freiwillig hin zur Ehre des Vaters, während er den Tod nicht verdient hätte, da er kein Sünder war; während er es sich um der Gerechtigkeit willen entreißen ließ, um allen Anderen zur Nachachtung zu geben, sie dürfen von Gottes Gerechtigkeit nicht weichen um des Todes willen, den sie einmal als nothwendige Schuld zu entrichten haben: da der, der ihn nicht schuldig war, und unbeschadet der Gerechtigkeit ihm hätte entgehen können, ihn freiwillig sich anthun und gefallen ließ um der Gerechtigkeit willen. Die menschliche Natur gab also Gott in jenem Menschen freiwillig und ohne es schuldig zu sein, was ihm gebührte, um sich in Anderen loszukaufen, indem sie nicht im Stande war zu erstatten, was man als Schuld von ihr forderte. In all diesem ist die göttliche Natur nicht erniedrigt, sondern die menschliche erhöht; noch ist jene minder, sondern diese barmherzig unterstützt worden.

Auch hat die menschliche Natur in jenem Menschen nicht mit irgend einer Nothwendigkeit, sondern allein mit freiem Willen gelitten. Sie unterlag auch keiner Gewaltthätigkeit, sondern nahm, was ihr böser Wille zufügte, freiwillig aus Güte zur Ehre Gottes und dem Nutzen der anderen Menschen löblich und barmherzig auf sich; auch ohne zwingenden Gehorsam, sondern auf Anordnung der mächtigen Weisheit. Denn der Vater gebot jenem Menschen nicht, unter Zwang zu sterben, sondern er that das freiwillig, da er einsah, es werde Gott wohlgefällig und den Menschen nützlich sein.

Denn der Vater konnte ihn zu dem nicht nöthigen, was er von ihm nicht beanspruchen durfte: noch konnte der Vater sein Wohlgefallen einer so großen Ehre versagen, die ihm der Sohn mit so gutem Willen freiwillig darbrachte. So erzeigte er also dem Vater freien Gehorsam, als er das freiwillig thun wollte, von dem er wußte, es werde dem Vater gefallen. Weil endlich dieser gute, wiewohl freie Wille ein Geschenk des Vaters war, so sagt man nicht mit Unrecht, er habe ihn wie ein Gebot des Vaters hingenommen. Auf diese Art also war er dem Vater gehorsam bis zum Tode. Und was ihm der Vater auftrug, das that er. Und den Kelch, den ihm der Vater gab, trank er. Denn darin besteht der vollkommene und freieste Gehorsam der menschlichen Natur, daß sie ihren freien Willen freiwillig dem Willen Gottes unterwirft und den erhaltenen guten Willen ohne alle Anforderung mit freiem Wahlvermögen thatsächlich vollführt. So erlöst jener Mensch alle andere, indem er das, was er freiwillig Gott gab, als Schuld ansieht, die sie bei ihm hatten. Und durch diesen Preis wird der Mensch nicht einmal nur der Schuld entladen, sondern auch so oft angenommen, als er mit würdiger Reue umkehrt: jedoch ist diese Reue dem Sünder nicht verheißen. Weil das am Kreuze geschehen ist, so hat uns Christus durch das Kreuz erlöst. Wer nun sich dieser Gnade mit würdiger Gesinnung nahen will, wird gerettet; wer sie aber verachtet, wird mit Recht verdammt, weil er nicht erstattet, was er schuldig ist. Siehe, christliche Seele, das ist die Kraft deiner Erlösung, das der Grund deiner Freiheit, das der Preis deiner Erlösung. Du warst eine Gefangene, aber auf diese Art bist du eine Erlöste. Du warst eine Magd, aber so bist du eine Befreite. So bist du eine Verbannte, die heimgeführt; eine Verlorene, die hergestellt, und eine Todte, die auferweckt worden. Das esse, o Mensch, das kaue, das sauge, das schlucke dein Herz, wenn dein Mund eben seines Erlösers Fleisch und Blut bekömmt. Das laß dir in diesem Leben zum täglichen Brode und Unter-

halte, wie zu deiner Wegzehrung sein; weil durch dieses und nur durch dieses du sowohl in Christus, als auch Christus in dir bleiben wird; und im zukünftigen Leben wird deine Freude vollkommen sein. Aber du, o Herr, der du den Tod dir gefallen ließest, damit ich leben möchte, wie will ich mich freuen über meine Freiheit, die ich nur deinen Banden verdanke? Wie will ich mir Glück wünschen über meine Rettung, da sie von deinen Schmerzen herkommt? Wie will ich mich meines Lebens freuen, das ich nur deinem Tode verdanke? Oder werde ich mich über das freuen, was du erduldet hast und über die Grausamkeit jener, daß sie sie an dir verübt haben? Weil du nicht gelitten hättest, wenn jene nichts an dir verübt hätten: und all diese Güter nicht vorhanden wären, wenn du nicht gelitten hättest. Oder wenn ich über jenes trauern werde, wie werde ich mich über das, um deswillen jenes vorhanden war und das nicht wäre, wenn jenes nicht gewesen wäre, freuen? Gewiß aber konnte die Bosheit jener nichts thun ohne deine freiwillige Erlaubniß, noch hast du anders gelitten, als weil du liebevoll es wolltest. Bei jenen muß ich also die Grausamkeit verwünschen, bei dir Tod und Mühen mitmachen durch Mitgefühl, deinen liebevollen Willen dankbar lieben und so beruhigt mich über die mir verliehenen Güter freuen.

Also, Menschlein, überlaß die Grausamkeit jener dem Gerichte Gottes, und beschäftige dich mit dem, was du deinem Erlöser verdankst. Betrachte, wie es mit dir stand, und wie jetzt mit dir steht und überlege, welche Liebe der verdiene, der das an dir gethan hat. Schau auf deine Noth und seine Güte, und siehe, welchen Dank du abstatten, und wie viel du seiner Liebe verdanken magst. In Finsterniß, auf schlüpferigem Boden, auf der abschüssigen Bahn zum Höllenchaos, auf dem man nicht mehr zurück kann, befandst du dich; eine unermeßliche Last wie von Blei an deinem Halse hängend zog dich abwärts, eine unerträgliche Last drückte dich von oben, unsichtbare Feinde drängten dich mit aller Gewalt. So warst du ohne Hülfe; und wußtest nicht, daß du so empfangen und geboren

warst. O wie stand es damals mit dir! und wohin riß es dich; erschrick bei der Erinnerung, zittere bei dem Gedanken daran. O Guter, o Herr Jesus Christus, in dieser Lage war ich, ohne zu bitten, oder es zu vermuthen, und du leuchtetest mir wie die Sonne, und zeigtest mir, wie es mit mir stand. Du warfst das Blei ab, das mich hinabzog; entferntest die Last, die von oben mich drückte, meine Dränger vertriebst du, und widersetztest dich ihnen für mich. Du gabst mir einen neuen Namen, den du mir von deinem Namen schöpftest, und richtetest mich Gebeugten zu deinem Anblicke auf mit den Worten: Habe Vertrauen, ich habe dich erlöst, mein Leben für dich gegeben. Wenn du mir anhängst, so wirst du auch dem Bösen, worin du dich befandst, entgehen, und nicht in die Tiefe fallen, zu der du eiltest, sondern ich werde dich in mein Reich führen, und dich zum Erben Gottes und meinem Miterben machen. Sofort nahmst du mich in deinen Schutz, daß nichts meiner Seele wider ihren Willen schadete. Und siehe als ich dir noch nicht anhieng nach deinem Rathe, ließest du mich doch noch nicht in die Hölle fallen, sondern wartest noch darauf, daß ich an dir hinge und du dein Versprechen erfülltest. Gewiß, Herr, so stand es mit mir, und so handeltest du an mir. Ich war in Finsterniß, weil ich von nichts auch nichts von mir selbst wußte; auf schlüpfrigem Boden (war ich), weil schwach und gebrechlich zum Sündenfalle; auf dem abschüssigen Wege zu dem Chaos der Hölle, weil ich in den ersten Eltern von der Gerechtigkeit zur Ungerechtigkeit herabgestiegen war, durch welche der Weg zur Hölle hinabgeht, und von der Seligkeit zum zeitlichen Elende, von dem man in das ewige fällt. Das Gewicht der Erbsünde zog mich abwärts, und die unerträgliche Last des Gerichts Gottes drückte mich, und meine Feinde, die Teufel setzten mir heftig aus aller Macht zu, um mich durch weitere Sünden noch verdammlicher zu machen. Als ich so ganz hülflos war, ging mir dein Licht auf, und du zeigtest mir, wie es mit mir stand. Denn als ich das auch noch nicht einmal einzusehen im Stande war, belehrtest du über das Alles

Andere, daß sie zu meinem Besten da sein sollten, und hernach mich selbst, bevor ich es verlangte. Das ziehende Blei und die beschwerende Last und die drängenden Feinde entferntest du, weil du die Sünde, in der ich geboren und empfangen war, und ihre Verdammung aufhobst, und die boshaften Geister abhieltest, daß sie meiner Seele keine Gewalt anthaten. Du legtest mir den Christennamen nach deinem Namen bei, durch den ich dich nicht nur bekenne, sondern auch du mich unter deinen Gläubigen anerkennst, und du richtetest mich auf und erhobst mich, daß ich dich erkannte und liebte; du schufst mir Beruhigung über mein Seelenheil, wofür du dein Leben gegeben hast, und verhießest mir deine Herrlichkeit, wenn ich dir nachfolgen würde. Und siehe, obgleich ich dir noch nicht nachfolge nach deinem Rathe, sondern noch viele Sünden weiter beging, die du verhüten wolltest, wartest du noch darauf, daß ich dir nachfolge, und du schenkst, was du verheißen. Erwäge, meine Seele, habe acht, mein ganzes Inneres, wie viel mein ganzes Wesen ihm schuldig sei. Gewiß, Herr, weil du mich erschaffen, verdanke ich mich selbst ganz deiner Liebe; weil du mich erlöst, bin ich mich selbst ganz schuldig; weil du soviel verheißest, schulde ich mich selbst ganz, ja ich schulde deiner Liebe mehr als mich selbst, sofern du größer bist als ich, für den du dich selbst gegeben hast und dem du dich selbst verheißest. Laß mich, Herr, ich bitte, durch Liebe kosten, was ich durch Erkenntniß koste; laß mich durch Zuneigung empfinden, was ich durch Einsicht empfinde; ich bin mehr schuldig als mich ganz; aber weder habe ich mehr, noch kann ich auch das ganz durch mich zum Ersatz geben. Ziehe mich, Herr, zu deiner Liebe, wenigstens eben dieses Ganze. Alles was ich bin, ist dein durch Bedingung; mach es ganz zu dem Deinigen durch Liebe. Siehe, Herr, vor dir ist mein ganzes Herz; es bemüht sich, aber aus sich vermag es nichts; mach du, was es selbst nicht vermag. Laß mich hinein in das Schlafgemach deiner Liebe, ich bitte, suche, klopfe an. Du machst, daß ich bitte, mach auch, daß ich erhalte. Du gibst das Suchen, gib das Finden.

Du lehrst anklopfen, öffne auf das Anklopfen. Wem gibst du, wenn du das Bitten versagst? Wer findet, wenn er beim Suchen zum Besten gehalten wird? Wem öffnest du, wenn du beim Anklopfen zuschließest? Was gibst du dem, der nicht betet, wenn du deine Liebe dem Betenden versagst? Von dir habe ich meine Wünsche, von dir möchte ich deren Erfüllung haben. Hänge dich an ihn, hänge dich ungestüm an, meine Seele. Guter, guter Herr, verwirf sie nicht; sie ist matt vor Hunger nach deiner Liebe, erquicke sie, deine Liebe sättige sie, deine Zuneigung mache sie fett, deine Liebe erfülle sie, nehme mich ganz in Besitz und halte mich ganz zu eigen, weil du mit dem Vater und dem heiligen Geiste allein Gott bist, gepriesen in alle Ewigkeit. Amen.

Zwölfte Betrachtung.

Ueber die Menschheit Christi.

Von Lieblichkeit, Liebe, Nützlichkeit fließt ganz über die heiligste Geburt und Kindheit unseres Erlösers. Von Lieblichkeit in Beziehung auf das Frohlocken, von Liebe in Beziehung auf das Leiden, von Nützlichkeit in Beziehung auf die Bedeutung. Denn was gibt es Lieblicheres, als den selbst als Menschen zu sehen, von dem es bekannt, daß er des Menschen Schöpfer ist? Was muß wiederum eben dem Menschen so liebevoll erscheinen, als deutlich zu sehen, daß mit diesem Mittler zwischen Gott und den Menschen, unserm Herrn Jesus Christus!, auf eine gewisse wunderbare und unaussprechliche Art die Ewigkeit einen Anfang nimmt, die Höhe erniedrigt wird? Im Leibe der Mutter wird der empfangen, der ewig in des Vaters Schoose ist. In Windeln eingehüllt ist der, der die Erde mit Wurzeln und Bäumen bekleidet, den Himmel mit Lichtern geschmückt, das Meer mit Fischen erfüllt hat. Den die Himmel der Himmel nicht fassen können, der ist in eine enge Krippe eingeschlossen, wird von der Muttermilch genährt. Der schreitet fort in Weisheit, dessen Weisheit keinen

Anfang und kein Ende hat, der auch die Weisheit des Vaters ist, lebt in der Zeit, während seine Ewigkeit so wenig wächst, als abnimmt: schreitet fort in Gnade, er der Urheber, Erhalter und Vergelter aller Gnade. Der ist Eltern unterthan, den die ganze Schöpfung anbetet, vor dem auch jedes Knie sich beugt. Setzen wir noch hinzu, wenn es beliebt, daß er sich taufen ließ, und zwar der Herr vom Knechte, der Gott vom Menschen, und der König vom Soldaten. Der wird vom Teufel versucht, dem Engel dienen. Die Speise hungert, die Quelle dürstet, der Weg wird müde, die Höhe herabgedrückt, die Kraft schwach, die Stärke entkräftet, die Herrlichkeit beleidigt, die Fröhlichkeit trauert, die Freude empfindet Schmerzen und die Majestät wird erniedrigt und das Leben stirbt.

Guter Jesus, wie süß bist du dem, der von Herzen an dich denkt und dich liebt! Und ich weiß wenigstens nicht, weil ich es auch nicht völlig zu begreifen vermag, woher es kommt, daß du weit süßer im Herzen dessen bist, der dich darum liebt, weil du Fleisch, als darum, daß du das Wort bist; süßer darum, daß du niedrig, als darum, daß du erhaben bist. Ist es doch weit süßer für die Erinnerung des dich Liebenden, zu sehen, wie du aus der Jungfraumutter in der Zeit geboren worden, als wie du in lauter Glanz vor Luzifer vom Vater gezeugt worden, wie du dich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen hast, als wie du in Gottesgestalt Gott gleich warst, süßer, dich vor den Juden am Kreuze sterben, als über die Engel im Himmel herrschen zu sehen, dich Allem unterworfen zu betrachten, als über Alles erhaben, wie du als Mensch Menschliches getragen, denn als Gott Göttliches vollbracht hast, wie du Erlöser der Verlorenen, als wie du Schöpfer der noch nicht im Dasein Befindlichen bist. O wie süß ist es, im Innersten des Herzens sich ins Gedächtniß zu rufen, wie du für uns in der Jungfrau ohne Befleckung empfangen, ohne Verletzung ihrer Jungfräulichkeit geboren, in Windeln gewickelt, in die Krippe gelegt worden bist, wie du Vorwürfe erduldetest, bei

Beschimpfungen schwiegst, den Jüngern die Füße wuschest, mit dem Leintuche sie abwischtest, Nachts dein Gebet verlängertest, Blutschweiß vergoßest, um dreißig Silberlinge verkauft, mit einem Kusse verrathen, mit Schwertern und Prügeln gefangen genommen, gebunden, gerichtet, zur Geißelung verurtheilt, zur Tödtung wie ein unschuldiges Lamm geführt wurdest, deinen Mund bei Mißhandlungen nicht aufthatest, auf die Menge der Anklagen nicht antwortetest, wie du Faustschläge bekamst, Backenstreiche erduldetest, mit Geißeln gehauen, von Wunden unterlaufen, mit Speichel überzogen, mit einem Purpurmantel bekleidet, mit Dornen gekrönt, zum Spott angebetet, mit einem Rohre auf das Haupt geschlagen, mit einem weißen Kleide verhöhnt, zum Tode verurtheilt wurdest, dein Kreuz trugst, und daran geheftet für deine Kreuziger batest, mit Essig getränkt, mit Galle gespeist, vom Räuber gescholten wurdest, dein Blut durch fünf Wunden deines Körpers vergoßest, das Haupt neigtest, den Geist aufgabst, deine geliebte Seele in die Hände des Vaters empfahlst, und das Alles für uns erduldetest. Das Alles bildet und mehrt mehr und mehr die Freude, das Vertrauen und den Trost, die Liebe und die Sehnsucht.

Denn wer sollte sich nicht freuen und jauchzen? wer nicht über die Maßen fröhlich sein, und sich Glück wünschen, wenn er sieht, wie sein Schöpfer nicht blos Mensch für ihn ward, sondern so Hartes und Unwürdiges erduldet hat? Was gibt es für den Geist Lieblicheres zur Erinnerung? was Süßeres zum Kosten? was Fröhlicheres zum Denken? Wer entreißt mir den Platz im Reiche, wo der allmächtig ist, der mein Bruder und mein Fleisch ist? Welches Ereigniß könnte mich trostlos machen, da mir so große Hoffnung so große Gewißheit verschafft? Wie kann irgend eine Traurigkeit in dem Platz finden, der mit solchen Gedanken beständig sich beschäftigt? Und nicht geringeres Vertrauen erzeugt sich in ihm, wenn er es fleißig seinem Erlöser gegenüber entzündet. Gewiß eine durchweg sichere und in nichts unbesonnene Vor-

aussetzung, welche die Betrachtung der Menschheit an Christus im Geiste hervorgebracht hat. Wie sollte ich nicht hoffen, daß ich Antheil haben werde am Geschicke der Auserwählten, wenn ich sehe, wie der Schöpfer des Weltalls selbst für mich gestorben ist? Für mich vergoß er sein Blut aus seiner Seite: wie sollte ich an meine Erlösung nicht zuversichtlich glauben, da ich wohl weiß, ein so großer Preis von solcher Beschaffenheit sei für mich gegeben worden? Auch Wasser vergoß er für mich, wie sollte ich nicht vertrauensvoll glauben, ich sei von allen meinen Befleckungen gereinigt, da ich bekanntlich durch das Wasser, das aus dem Innern Christi floß, gereinigt bin? Vergossen, sage ich, ist jenes, vergossen dieses; jenes zur Erlösung, dieses zur Abwaschung des Erlösten; jenes, um mich aus der Gefangenschaft loszukaufen, dieses um den Unreinen abzuwaschen. Für mich den Knecht ist der Sohn dahin gegeben worden, um mir die Erbschaft durch seinen Tod zu erkaufen: wie sollte ich nicht glauben, ich sei Erbe und zwar Erbe Gottes, Miterbe aber Christi? (Röm. 8, 17.) Als ich Feind war, ward ich mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes: wie sollte ich, da ich nun durch sein Blut gerecht gemacht bin, durch ihn nicht vor seinem Zorne geborgen sein? Seines eigenen Sohnes hat der Vater nicht verschont, sondern ihn für mich hingegeben: wie sollte er mit ihm mir nicht Alles geschenkt haben? (Röm. 8, 32.) Wer wird klagend wider mich auftreten, da seine Liebe die Menge der Sünden bedeckt? (1. Ptr. 4, 8.) Sein Blut schreit stärker von der Erde, als das Abels, und der Ton so großen und so beschaffenen Geschreis sollte das Herz des Vaters nicht rühren?

Ferne sei es, nochmals und abermals ferne sei es, daß ich ohne innerstes Mitleiden bliebe bei Betrachtung deines Sterbens für mich, o guter Jesus! Vor meinen Augen solltest du gekreuzigt werden und keine Rührung mein Herz erfassen; dein Schwert schwebt mir vor, und es sollte nicht meine Seele durchdringen? Süßer Jesus, was soll es mir, daß ich mit dir leide? Aber es wird wohl seinen Nutzen haben.

Warum nicht, wenn es bekannt ist, daß die Wahrheit der sieht und empfindet, in welchem du sagtest, daß, wenn wir mitleiden, wir mit ihm herrschen werden? (Röm. 8, 17.) Und an einer andern Stelle: wenn wir mit ihm gestorben sind, werden wir auch mitleben (2. Tmth. 11, 12). Damit aber dieses Mitleiden, von dem wir reden, in unserem Geiste zum Leben komme, so thut es noth, daß Liebe in ihm entbrenne, denn wen wir feurig lieben, mit dessen Mißgeschick haben wir ja auch Mitleiden, und wünschen uns Glück zu seinem Glücke. Jesus, mein Geist vermag es weder zu fassen, noch die Zunge auszudrücken, wie sehr du es verdienst, von mir geliebt zu werden, der du dich so sehr herabgelassen hast, mich zu lieben. Du hast mich geliebt und mich von meinen Sünden mit deinem Blute abgewaschen (Offb. 1, 5). Denn wenn ich dich sehr liebe, so hast du mich ja zuvor geliebt, und mehr. Denn darin zeigt sich Gottes Liebe, sagt der Apostel, nicht als hätten wir Gott geliebt, sondern daß er uns zuerst geliebt hat (1. Joh. 4, 10). Er liebte, als ich nicht liebte, denn wenn du den der nicht liebt, nicht liebtest, würdest du ihn auch nicht lieben machen. Ich liebe dich über Alles, o süßester Jesus, aber all zu wenig, weil weit weniger als du verdienst, Geliebtester, und also weniger, als ich schuldig bin. Und wer vermöchte dieß? Es vermag dich Einer zu lieben, nach Kräften, wenn du es ihm verleihst, aber niemals nach Schuldigkeit. Wer sollte dir dein unschuldiges Blut erstatten, das nicht tropfenweise, sondern in Wellen durch fünf Theile deines Körpers hervorfloß. Du schufst mich, als ich noch nicht war; du erlöstest mich, als ich verloren war. Aber deine Liebe allein war ja der Grund, warum du mich erschufst und erlöstest. Wie nun, o Jesus, Süßigkeit meines Lebens! was sahst du an mir, daß du so großen Preis für mich gabst? Gar nichts, nur weil es dir so beliebte. Wohl erwiesest du viel als Schöpfer, aber weit mehr als Erlöser. O wie schön bist du, Herr Jesus, und wie lieblich! Schön, aber für die,

die dich sehen; lieblich, aber für die, die dich kosten. Man kennt dich nicht, wenn man dich nicht sieht. Du wirst nicht süß, wenn man dich nicht kostet. Mach, daß ich dich suche, beim Suchen dich finde, dich festhalte und zu eigen behalte, daß du allein meine Süßigkeit, mein Geschmack und mein Wohlgefallen bist. Mach, daß ich dich erkenne, fürchte, liebe, verlange. Laß mich nicht in die Liebe zum Zeitlichen fallen. Wehe mir, mein Herr, daß ich nicht unausgesetzt kosten kann, wie lieblich und süß du bist!

Ich bin ein Sünder, o erbarmungsreichster Jesus. Erbarme dich meiner, der du nicht gekommen bist, Gerechte zu berufen, sondern Sünder (Matth. 9, 13). Du geöffnete Quelle für das Haus David (Zachr. 13, 11), zeige dich und ergieße dich, und wasche mich ab. Denn geöffnet bist du für Jedermann, der dich empfindet, und allen Schmutz aller wahrhaft Reuigen waschest du ab, indem du, o süßester Jesus, Gutes für Böses, ein Geschenk für Bosheit, ein Verdienst für ein Vergehen, Gerechtigkeit für Uebelthat, und Gnade für Schuld gibst. So erfuhr es König David, der in seiner Reue von deinem Boten vernahm: Der Herr hat dir deine Sünde vergeben, du sollst nicht sterben (2. Kng. 12, 13). Denn durch dich ward er mit Bußthränen gewaschen und gereinigt von den Mackeln schwerer Schuld. Deine Reinigkeit wusch ab an ihm das Verbrechen des Ehebruchs, und deine Liebe tilgte den grausamen Menschenmord. Durch dich ward jener Apostelfürst gereinigt, der bitterlich seine feige Verläugnung beweinte. Durch dich auch jene berüchtigte Sünderin, o du reinste und süßeste Quelle, weiß gewaschen verdiente sie durch so große Freundlichkeit, daß ihr verliehen ward, früher als die Apostel die neue Herrlichkeit deiner Auferstehung zu sehen, und sie ihnen anzukündigen. Durch dich ward auch jener gereinigt, der neben dir am Kreuze hängend sowohl für seiner Thaten werth anerkannte, was er erhielt, als auch bat, du möchtest seiner in deinem Reiche gedenken, und dadurch es verdiente, daß du ihn sogleich erhörtest.

In Wahrheit sage ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein (Luk. 23, 43). Und wie Viele werden durch dich, liebevoller Jesus, täglich erleuchtet und abgewaschen, von der Finsterniß zum Lichte, und vom Schmutze zur Reinigkeit! Nimm mich auf nach langer Verbannung von dir.

Süßigkeit des Lebens, und Gesundheit ohne Trug, o guter Jesus, wenn ich auf das Fleisch gesäet habe, was anders werde ich vom Fleische ernten, als das Verderben? Und wenn ich die Welt geliebt habe, welche Frucht werde ich davon bekommen? Dreifach, Herr Gott, pflegte ich dem babylonischen Könige den Tribut in abscheulicher Unterthänigkeit gegen ihn zu entrichten. Was ist die Unterthänigkeit gegen ihn anders als Sünde? Der dreifache Tribut aber ist Lust, Einwilligung, Gewohnheit. Und dieser Tribut ward mit dem Herzen, dem Munde und der That entrichtet. Siehe welches Feuer unter diesem Hafen brannte, der nach dem Nordwind gerichtet war, dessen Kohlen der Feind anfachte, der die Gedanken meines Geistes verkohlte. Siehe barmherziger Gott, siehe ein dreifacher Strick, der Geist, Zunge, Leib gewaltig bindet. Nie war Gesundheit in mir von der Fußsohle bis zum Scheitel (Js. 1, 6). Heile also meine Seele, weil ich mich an dir versündigt habe (Psl. 40, 5). Verrichte also dein Werk, liebreicher Jesus, und rette mich. Denn du heißest Jesus aus keinem anderen Grunde, als weil du dein Volk von seinen Sünden erlösen wirst (Matth. 1, 21), der du mit dem Vater und heiligen Geiste lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dreizehnte Betrachtung.

Ueber Christus.

Ein Wort im Geheimen habe ich mit zu reden, mein Herr, ewiger König, Jesus Christus. Das Gebilde deiner Hand nimmt es sich heraus in kühner Liebe dich anzureden, im Verlangen nach deiner Schönheit, und in der Freude dich zu vernehmen. Du Sehnsucht meines Herzens, wie lange

soll ich noch deine Abwesenheit aushalten? Wie lange noch soll ich seufzen, und mein Auge nach dir feucht sein? Liebenswürdiger Herr, wo wohnst du? Wo ist deine Heerberge, wo du fröhlich Mahl hältst unter deinen auserlesenen Lieblingen, und sie sättigst mit der Offenbarung deiner Herrlichkeit? Wie glücklich, wie herrlich, wie heilig, wie überaus wünschenswerth ist jener Ort gottbeseligenden Vergnügens, der Ort unversieglicher Ergötzungen! Mein Auge erreichte nicht und mein Herz kam nicht nahe der Menge deiner Süßigkeit, die du dort innen deinen Kindern verborgen hast. Schon der Geruch allein von außen hält mich gänzlich aufrecht. Der Hauch deiner Lieblichkeit erreicht mich von ferne und geht mir über Balsamgeruch und angezündeten Weihrauch und Myrrhe, und jede Art von lieblichen Gerüchen. Er erzeugt reine Wünsche in mir, süß ist es, wenn sie angezündet werden, jedoch kaum zu tragen. Denn was habe ich im Himmel? (Ps. 72, 25), was ist mein Schatz in jener himmlischen Kammer? was ist mein Erbe im Lande der Lebendigen? Nicht Christus mein Herr, mein einziges Heil, mein ganzes Gut, meine volle Freude? Und wie soll ich, Herr, mein Herz im Zaume halten, daß es dich nicht liebe? Wenn ich dich nicht liebe, was soll ich lieben? Wende ich meine Liebe von dir ab, wo finde ich für sie einen würdigen Platz? Herr alles Verlangens werth, wo sollte mein Verlangen Ruhe finden, wenn nicht in dir? Wohin immer meine Liebe den Fuß außer dir hinsetzen mag, wird sie besudelt werden. Wenn mein Verlangen sich von dir wegwendet, so wird es eitel sein. Bist du nicht liebenswürdiger und wünschenswerther als Alles, was man lieben und wünschen kann? Alles, was ein jedes Geschöpf von Schönheit und Werth in sich hat, hat es von dir. Und was Wunder, wenn du allein Alles übertriffst? Du hast unter den Gestirnen die Sonne mit vorzüglichem Glanze bekleidet, und du bist heller als die Sonne. Ja was ist die Sonne, was jedes geschaffene Licht im Vergleiche mit dir anders als Finsterniß? Du ziertest den Himmel mit den Gestirnen, den obersten Feuerheerd mit

den Engeln, die Luft mit den Vögeln, das Wasser mit den Fischen, die Länder mit den Kräutern, die Gesträuche mit den Blumen. Aber verglichen mit dir, o Quelle aller Schönheit, Herr Jesus, hat das Alles gar kein Ansehen, noch Schönheit. Dem Honige verliehest du seine Süßigkeit und du bist süßer als Honig. Dem Oele gabst du seine Lieblichkeit, und du bist lieblicher als Oel. Sämmtlichem Gewürze schenktest du seinen Wohlgeruch, und dein Geruch, o Jesus, ist lieblicher und angenehmer als alles Gewürze. Das Gold hast du als das kostbarste und schönste Metall mit besonderem Vorzuge erschaffen. Und was ist es mit dem unschätzbaren Herrn verglichen und der unermeßlichen Klarheit, in die Engel zu schauen sich sehnen? Jeder kostbare und sehnenswerthe Stein ist das Werk deiner Hände: Carneol, Topas, Jaspis, Chrysolith, Onyx, Beryll, Amethyst, Saphir, Karfunkel, Smaragd. Und was ist das anders, als ein Halm im Vergleich mit dir, o überaus schöner und liebenswürdiger König? Dein Werk sind die lebendigen und unsterblichen Edelsteine, mit denen du, o weiser Baumeister, zu Anfang der Jahrhunderte deinen Hof über dem Aether schön geziert hast zu Lob und Ruhm des Vaters. Du machst, daß tausendmal Tausende zur Ausführung der Geheimnisse des Vaters beständig in raschem Laufe zwischen Himmel und Erde gehen, wie geschäftige Bienen zwischen den Bienenkörben und Blumen, alles lieblich anordnend; ein gegürtetes Volk, das nichts von Krankheit und ungehorsamem Verzuge weiß. Du machst, daß zehnmal hundert tausendmal Tausende im Heiligthum des himmlischen Tempels dastehen, den hellen und unbeweglichen Blick nur auf das Angesicht deiner Majestät gerichtet und die Harmonie eines unausgesetzten Lobgesangs ertönen lassend, zum Ruhme der dreieinigen und einfachen Gottheit. Du entzündest den Seraph, von dir hat der Cherub sein Licht, von dir die Throne ihr Gericht.

Du unser Herr bist ein Feuer, das brennt, ohne Schaden anzurichten, und von der unmittelbaren Nähe deiner Gottheit wird es ganz von Liebe entzündet, und in Flammenglanz

ist die heilige Ordnung der Seraphim gekleidet, die wieder den Ueberfluß ihres lieblichen Brandes auf andere Streiterreihen in deinem Dienste gießt, von deren Fülle auch wir verkosten. Du unser Gott bist das wahre Licht, und die Berge empfangen Licht für dein Volk, indem du die in dir verborgenen Schätze der Weisheit und Wissenschaft in die Augen der Cherubim reichlich aus dir streust, während sie in der Nähe dich schauen und machst, daß sie sich den ihnen untergeordneten auserwählten Lampen deines bewundernswerthen Zeltes, um sie zu erleuchten, mittheilen, welche vor deinem Angesichte, Herr, unauslöschlich leuchten. Du König der Könige, und großer und furchtbarer Richter der Richter, sitzest auf erhabenen Thronen, die deine Größe allein über sich haben, lebendige und liebliche Sitze, voll Frieden und in gleicher höchster Ruhe bestehend, durch dich die Wege der Wahrheit unterscheidend, durch dich gerechte Gerichte entscheidend. Herrscher, Herr, dich betet die heilige Erhabenheit der Herrschaften an, die mit besonderer Freigebigkeit die Seele für das Göttliche dehnt, und unter den überaus edlen Heroen deines Hofes durch dich den Vortritt der hohen Herrlichkeit ohne hohen Stolz führt. Eine Zier von Fürstenadel, durch dich, Herr mein Gott, eine erhabene Ordnung von Befehlshaberstellen herrscht ohne neiderregenden Vorzug über das himmlische Kriegsheer, dem sie zur Ausführung der göttlichen Geheimnisse, der empfangenen Anordnung deines innersten Herzens zufolge den Vortritt im süßen Vorsteheramte gewährt. Dir gehört, Herr der Mächte, die Macht derer, die mit Flammenwaffen die Hälse der Höllenfürsten quälen, und dich fürchten sie in jenen, daß sie nicht nach ihrem Belieben das Böse zu unserem Verderben ganz durchzusetzen vermögen. Dir gehört, o Kraft des Vaters, jedes Wunderwerk seliger Kräfte, durch deren Dienst es soweit kommt, daß jedes Jahrhundert dich bewundert und vor deinen Wundern verstummend in die Worte ausbricht: Alles was der Herr wollte, machte er im Himmel und auf der Erde, im Meer und in allen Abgründen (Psl. 134, 6). Dir gehört, o süßer Jesus,

die Erhabenheit der Erzengel, in denen deine Güte ein so würdiges Werk verrichtet, indem du es nicht verschmähst, so herrliche Statthalter deines Palastes für die armseligen Angelegenheiten dieser Welt zu bestimmen, um unserer Geringfügigkeit zu Hülfe zu kommen, die wir nur mit Koth in Vergleichung kommen, und ähnlich sind der Asche und dem Staube. Durch sie werden nämlich auf deinen Befehl die höchsten Geschäfte unseres Heils vollzogen und die höchsten Geheimnisse des himmlischen Rathschlusses uns übermacht. Durch sie wird die Gesundheit der Sterblichen zuwege gebracht; durch sie erhalten Königreiche und Mächte der Erde ihren Beistand. Unter ihnen kennen wir hauptsächlich deinen Michael, den edlen Fahnenträger, den Himmelsbürger, der vor dem Schlachtheere des lebendigen Gottes steht, das Schwert im Vorkampfe zückend und mit schrecklicher Stimme: Wer ist wie Gott? über die rufend, die auf der entgegengesetzten Seite stehen. Aber auch jene liebenswürdige Unschuld der glücklichen Engel, ist sie nicht das kostbare Werk deiner Finger, o Weisheit Gottes? Daher schmückest du sie wie mit einem unzerstörlichen Gewande aus an dem Tage, an dem du sie schufst, zum Werke deines heiligen Dienstes. Sie sind die lebendigen Gestirne des obersten Himmels, die Lilien des innersten Paradieses, die über dem Wasser Siloa gepflanzten Rosen, das stille fließt, unbeweglich versenken sich die Wurzeln ihres Geistes in dich. O Friedensfluß, o Duft des Feldes der Ergötzlichkeiten, o Weisheit, die allein den Himmel umkreist, aus dir leuchten sie, glänzen, schimmern sie mit vieler Weisheit, jungfräulicher Keuschheit, ewiger Liebesgluth. Diese blühende Jugend, Herr, entrichtet dir treulich ihre Dienste bei unserer Schwäche, indem sie in dieser Finsterniß unsere Schritte wie ein Lehrer führt und leitet, indem sie feindliche Angriffe von uns abtreibt, indem sie die Geheimnisse deines Willens uns verkündigt, indem sie zu göttlichem Gutem die nachlässigen Geister stärkt, indem sie das Rauchwerk unserer Gebete vor deinen goldenen Altar bringt und vor dem milden

Vater beständig für uns bittet. So, milder Vater, trägst du manche Sorge für uns, während wir noch in der Ferne wandeln. Und wenn die zehnte Drachme, meist deinem Busen entfallen, Werth hat und jetzt endlich durch deine Bemühungen gefunden worden ist, so ist das, guter Jesus, dein mildes Geschenk. Wenn diese zehnte Saite göttlichen Lobpreises einigen süßen Klang hat, so wirkt das an ihr deine liebliche Berührung, indem du auf dem zehnsaitigen Psalter den Ruhm des Vaters spielst. Spiele, wie du spielst, Herr, singe süßen Gesang dem Vater in schnellen Absätzen mannigfaltigen Dankes. Schlage an jene reinsten neuen Saiten im Himmel, die noch nie einen traurigen Ton von sich gegeben haben. Schlage an jene zehnte Saite, deren oberer Theil wohl freudig tönt, sobald sie zu dir aufgezogen ist, der untere, noch an die Erde gebunden, weiß nur Trauertöne von sich zu geben.

Wenn ich sämmtliche Werke deiner Kraft, o Eingeborner Gottes, aufmerksamen Geistes betrachte, erschrecke ich vor Staunen, denn du erscheinst gar herrlich auf jede Art in ihnen. Denn sehr groß, schön und gut sind sie, aber im Vergleiche mit dir gelten sie gleichsam für nichts und Leerheit. Himmel und Erde sammt ihrer ganzen Zier besteht durch deine Urheberschaft und Regierung, dich den Mächtigen und Furchtbaren, den Weisen und Schönen, den Guten und Liebenswürdigen preist Alles, und wie das Licht die Finsterniß, so übertriffst du allein Alles. Und du bist im Himmel wohl aufgehoben, mein Gott, der Lohn deines Knechts, Geber und Gabe des Heils zugleich, das meine Seele von dir erwartet. Und was verlange ich von dir auf der Erde? (Psl. 72, 25.) Wofür rolle ich vom Himmel zum Mittelpunkt? Was habe ich Besseres, was Liebenswürdigeres als dich auf Erden kennen gelernt, um mein Herz von dir abzuziehen, um irgend etwas in der Welt ohne dich zu wünschen? Warum liebte, warum begehrte ich in meinem ganzen Leben etwas außer dir, Jesus, mein Gott? Warum verschob ich es, warum setzte ich je aus, mit dir, Jesus, Herzensumgang zu pflegen, dich von ganzem

Herzen zu umfassen, und mit deiner Süßigkeit das ganze Innerste meines Geistes zu ergötzen? Wo war ich, wenn ich im Geiste nicht bei dir war? Wohin zerflossen meine Wünsche, wenn sie sich nicht um dich allein bewegten?

Gott meines Lebens, wie ist meine ganze Zeit in Eitelkeit vergeudet, wie unfruchtbar dahingegangen, während du sie mir dazu gegeben hast, daß ich damit deinen Willen thue, und nicht that ich ihn! Welche Menge von Jahren, wie viele Stunden gingen bei mir verloren, in denen ich ohne Frucht vor dir gelebt habe! Und wie mag ich bestehen? Wie werde ich meine Augen zu deinem Angesichte erheben können bei jener deiner großen Prüfung, wenn auf deinen Befehl alle meine Sünden aufgezählt werden, oder du nach meiner ganzen Zeit und der Frucht von jeder einzelnen fragst? Geduldigster Vater, daß doch das nicht geschehe, sondern meine verlorne Zeit vor dir in Vergessenheit komme; ach! ihrer ist zu viel. Und habe ich einige mit deiner Hülfe treulich zugebracht, deren Zahl, o Herr, nahe beisammen ist, laß es in ewigem Andenken bleiben; laß, liebenswürdiger Vater, wenigstens diesen Rest meiner Zeit fruchtbar und durch deine Gnade geheiligt sein, daß er in den Tagen der Ewigkeit einen Platz und Werth vor dir finde. Erglühet von nun an all' meine Wünsche und ergießet euch in den Herrn Jesus; laufet, bisher habt ihr genug gezögert, eilet nach eurem Ziele, suchet, den ihr suchet. Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten (Mrk. 16, 6). Er ist in den Himmel aufgestiegen, er ist nicht hier (Ebend.). Er ist nicht mehr wo er war; er ist nicht mehr da, wo er sein edles Haupt nicht niederlegen konnte; er ist nicht mehr da, wo er mitten in Trübsal wanderte, mit Verachtung übergossen; er ist nicht mehr da, wo er vor Pilatus im Gerichte stand; er ist nicht mehr da, wo er verachtet und verspottet vor Herodes stand; er ist nicht mehr da, wo er verspieen, gegeißelt, verwundet, von Blut übergossen, mitten unter Verbrechern hing; er ist nicht mehr da, wo er vom Steine verschlossen lag, und von heid-

nischen Soldaten bewacht. Wo ist er aber, der größte Liebling des Herrn? er wohnt in Sicherheit und keine Geißel kommt in die Nähe seines Zeltes. Ueber die Höhe der Himmel, über alle Herrlichkeit der Engel, erhob er sich mit eigener Kraft, auf dem Throne der einzigen Herrlichkeit sitzt er zur Rechten des Vaters, gleich ewig und von gleichem Wesen mit ihm, und gekleidet in göttliches Licht, gekrönt mit Ruhm und Ehre, wie es dem Eingebornen Gottes ziemet, heiter in Freude in der Fülle der Allmacht, Herr im Himmel und auf der Erde. Dort beten ihn alle Engel Gottes an und die ganze Menge der Bürger der himmlischen Sion. In ihm freuen sich einmüthig Aller Herzen, an seinem ersehnten Angesichte weiden sich die Augen aller Guten. Die Wünsche aller Heiligen fließen von allen Seiten bei ihm zusammen, ihm jubelt, ihm jauchzt Beifall, ihn erhebt die ganze himmlische Stadt, die in jeder Weise durch seinen Glanz herrliche.

Jauchze und lobpreise, Haus Sion, denn groß in deiner Mitte ist der Heilige Israels (Is. 12, 6). Jauchzt über euren edlen Sohn, ihr berühmten Patriarchen, denn in ihm ist alle eure Erwartung erfüllt, und er ist sehr erhaben, und in ihm, nämlich in eurem Samen, werden alle Völker gesegnet werden; denn so hat es Gottes Wort verheißen. Freuet euch in Jesus, dem großen Propheten, ihr wahrhaftigen Prophetenmänner, denn wunderbar und herrlich seht ihr alles erfüllt, was ihr von ihm im heiligen Geiste verkündigt habt, und treu seid ihr durch ihn in allen euren Reden erfunden worden. Freuet euch in dem Herrn Jesus, eurem Lehrer, ihr berühmten Vornehmsten des Himmels, selige Apostel, freuet euch in ihm, und nochmals sage ich, freuet euch mit Christus in vertraulicher Freude. Denn siehe der, den ihr in eurer Mitte hungrig und durstig, müde und dergleichen Schwächen des Fleisches tragen und von Allen verworfen und zu Uebelthätern gerechnet sahet, wie ist Alles unter seinen Füßen, wie herrlich strahlt er im Lichte in seiner Herrschaft, und nun hat er euch

zu Genossen seiner Freude und seines unaussprechlichen Ruhmes, die ihr einst bei ihm in seinen Prüfungen ausgeharrt und an seinen Mißhandlungen Theil genommen habt. Betet jetzt seine süße Kniee an, die sich vor euch bis zur Erde krümmten, als ihr beim heiligsten Abendmahle saßet. Betet jetzt an jene geheiligte Hände, mit denen der König der Könige den Staub eurer Füße zu waschen und sie zu trocknen sich herabgelassen hat. Freuet euch in Jesus, dem Fürsten eures Kriegsdienstes, ihr siegreichen Martyrer, die ihr ihn, ja ihn meine ich, Jesus, den Sohn Gottes, für den ihr euer Leben in den Tod gegeben habt, besitzet als Lohn eures Kampfes. Freuet euch in Jesus, dem höchsten Lehrer der Wahrheit, o ehrwürdige Bekenner und Lehrer, denn der, den ihr einst durch heilige Lehren und gerechte Werke vor den Menschen bekannt habt, bekennt euch jetzt vor seinem Vater und dessen heiligen Engeln. Freuet euch im jungfräulichen Jesus und dem Heiligmacher der Jungfrauen, ihr das Paradies bewohnenden Jungfrauen, ihr den Engeln ähnliche, denn siehe, den ihr liebtet, nach dem ihr euch sehntet, den ihr mit heißen Wünschen erflehtet, um dessen Liebe willen ihr irdische Bräutigame und allen weltlichen Schmuck gering geschätzt habt, den seht ihr jetzt als Sohn des höchsten Königs, haltet ihn jetzt fest, ruhet jetzt in seinen keuschen Umarmungen, und kein Betrug des Nachstellers kann ihn euch entreißen.

Aber unter allen Himmelsbewohnern sei deine Freude die größte, o Maria, einzige Jungfrau der Jungfrauen, Rose himmlischer Lieblichkeit, glänzendes Gestirn unter den Urlichtern, die vom göttlichen Lichte stammen. In deinem süßesten Sohne Jesus freue du dich allein in höchster Freude, denn den du als Menschen geboren und an der eigenen Brust ernährt hast, den betest du mit den Engeln und allen Himmelsbürgern als lebendigen und wahren Gott an. Freue dich, glückliche Mutter, denn den du am Kreuzholze hängen sahst, den siehst du im Himmel regieren mit großer Herrlichkeit, siehst alle Höhe der Himmlischen, Irdischen, und Unterirdischen vor seiner Majestät

sich neigen, und alle Stärke seiner Feinde vernichtet. Die höchsten Freuden hast du, alle Fülle der Heiligen, seliges Jerusalem unsere Mutter, die du droben bist: halte ein Freudenfest, und zwar ohne Aufhören in friedlichem Anblicke deines Jesus, des Urhebers deiner Freiheit.

Auch du, meine Seele, erhebe dich jetzt mit möglichster Anstrengung und mische dich unter die Tausende Vergnügter im Herrn Jesus. Dorthin strebe mit Hilfe des Glaubens und der Hoffnung, dort sei dein Umgang in feuriger Liebe, wo Christus ist sitzend zur Rechten Gottes (Colss. 3, 1). Richte das Geistesauge auf das Licht seines Angesichts. Betrachte und küsse mit glückwünschender Andacht die einzelnen Stellen seiner beglückenden Wunden, aus denen jene kostbaren Flüssigkeiten des heiligen Blutes geflossen sind, durch das der Eingeborne Gottes deinen Werth bestimmt und dich zum ewigen Leben geheiligt hat. Jesus, verdammt sei, wer dich nicht liebt. Wer dich nicht liebt, werde mit Bitterkeiten erfüllt. Keusch ist deine Liebe, Herr, und läßt nichts Unreines zu. Nüchtern ist der Geschmack deiner Liebe, und keinen Geist entfremdet sie vom Rechten. Lieblich ist deine Liebe, und nichts Bitteres hat sie, denn auch was die Welt Bitteres hat, versüßt sie; und ihre Süßigkeiten macht sie bitter. In Bedrängnissen läßt sie sich nicht ängstigen, unter Druck nicht erdrücken; unter Mangel geht sie nicht zu Grunde, von Trauer läßt sie sich nicht beengen. Bei Händearbeit gleichmüthig, unter Drohungen beruhigt, von Schmeicheleien nicht bestochen, unter Qualen bleibt sie unbesiegt, im Tode behält sie stets das Leben. Wie der Habsüchtige seine Freude an einem Schatze hat und eine Mutter ihre Lust an der Liebe ihres einzigen Sohnes hat, so hat eine dich liebende Seele, süßer Jesus, Freude und Ergötzung in deiner Liebe. Süßigkeit des Honigs, Lieblichkeit der Milch, berauschender Weingeschmack, und alle Ergötzlichkeiten vergnügen den Gaumen der dich Kostenden nicht so, wie deine Liebe den Geist derer, die dich lieben.

O süßer Jesus, lebendiges, über alle Maßen wünschens-

werthes Brod, liebliche Traube, zum Trinken bereitetes Oel, sanftes Lamm, tapferer Löwe, schöner Panther, einfaltsvolle Taube, schneller Adler, Morgenstern, ewige Sonne, Engelsbote, Lichtquelle der beständigen Lichter, dich liebe, an dir ergötze sich, dich bewundere jeder gute Gedanke, der zum Lobe Gottes paßt, Gott meines Herzens, und Christus Jesus mein Theil, von meinem Herzen weiche sein Geist und von meinem Fleische seine Lüste, damit du lebest in mir, und die lebendige Kohle deiner Liebe in meinem Geiste entbrenne und vollende sich zum vollkommenen Feuer. Deine Gnade pflege und nähre sie in mir, damit sie unausgesetzt auf dem Altare meines Herzens brenne: sie werde heiß in meinem Marke, brenne in der Tiefe meiner Seele, am Tage meiner Vollendung finde sie sich vollendet bei dir. An dem Tage, an welchem du mich dieses sterblichen Kleides beraubt sehen wirst, das ich jetzt mit mir herumtrage, umgebe mich deine Liebe, sei meiner Seele eine Art Ehrenkleid, daß man sie nicht nackt, sondern bekleidet finde, und sie ihre Schwächen vor deinen Augen zu verbergen im Stande sei. Fremd bleibe mir das Feuer, das Feuer, das durch deine Feinde brennen mag, und deine heiße Liebe treibe es ferne von mir: sie erhebe sie zu dir, ihrem Schöpfer, und versenke sie bis zur Genüge in dein göttliches Licht. Herr Jesus, Alle, die dich lieben, mögen erfüllt werden von deinen Segnungen. Wer sich dir naht, möge im Himmel aufgeschrieben sein, damit er Frieden habe u n t e r d e r D e c k e d e i n e r F l ü g e l (Psl. 62, 8) in Ewigkeit. Dir aber, Einziger Gottes, sei mit dem ewigen Vater und dem heiligen Geiste unausgesetztes Lob, unverletzliche Ehre, und festes Reich, das dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vierzehnte Betrachtung.

Vorwort. Weil wir uns mitten unter Fallstricken befinden, so erkaltet unsere Sehnsucht nach dem Himmel leicht. Daher bedürfen wir beständiger Anmahnung, daß wenn wir abwärts fließen, wir erwachen und zu Gott, unserm wahren und höchsten Gute, zurücklaufen. Daher bemühte ich mich nicht aus verwegener Anmaßung, sondern aus großer Liebe zu meinem Gott, bei diesem Werkchen zu seinem Lobe aus den schönsten Aussprüchen heiliger Väter stets ein kurzes Wort über meinen Gott für mich zur Hand zu bekommen; um bei dem Feuer, das aus solchem Lesen entsteht, mich zu seiner Liebe zu entflammen, so oft ich lau werde. —

I. Nun stehe mir bei, mein Gott, den ich suche, den ich liebe, den ich mit Herz und Mund bekenne, und mit aller mir zu Gebot stehenden Kraft lobe und anbete. Mein Geist, dir ergeben, von Liebe zu dir entzündet, nach dir athmend, nach dir voll Gier, mit der Sehnsucht, dich allein zu sehen, hat keine andere Süßigkeit, als von dir zu reden, von dir zu hören, von dir zu schreiben, von dir zu unterhalten, deinen Ruhm fleißig im Herzen zu erwägen, damit die liebliche Erinnerung an dich für mich einige Erholung unter diesen Stürmen sei. Dich also rufe ich an, du Gegenstand meiner größten Sehnsucht, zu dir schreie ich mit großem Geschrei in meinem Herzen. Und wenn ich dich anrufe, so thue ich es freilich durch mich selbst, denn ich wäre ganz und gar nicht, wenn du nicht in mir wärst: und wäre ich nicht in dir, so wärst du nicht in mir. In mir bist du, weil du in meinem Gedächtnisse bleibst; daraus erkenne ich dich, und darin finde ich dich, wenn ich mich deiner erinnere, und mich in dir durch dich ergötze, aus dem Alles, durch den Alles, und in dem Alles ist.

Du, Herr, erfüllst Himmel und Erde, indem du Alles trägst, ohne daß es dir schwer wird, Alles erfüllst, ohne daß es dich einschließt. Immer thätig, immer in Ruhe. Sammelnd,

ohne etwas zu bedürfen. Suchend, während dir nichts abgeht. Liebend, aber ohne Aufwallung; eifernd, und doch beruhigt. Es reut dich, aber macht dir keine Betrübniß. Du zürnst und bleibst ruhig. Du änderst Werke, aber den Rathschluß änderst du nicht. Du nimmst an, was du findest, und nie hast du verloren. Nie bedürftig, und vergnügt über Gewinn. Nie habsüchtig, und doch verlangst du Zinse. Wem du nichts schuldig bist, dem legst du zu, oder legt man dir stets zu, um dich zum Schuldner zu machen. Und wer hat irgend etwas, was dir nicht gehörte? Du bezahlst Schulden heim, ohne Jemandens Schuldner zu sein. Du schenkst Schulden, ohne einen Verlust dabei zu haben. Während du überall bist, bist du überall ganz. Man kann dich empfinden und nicht sehen. Du fehlst nirgends und bist doch ferne von den Gedanken der Frevler. Auch da, wo du entfernt bist, fehlst du nicht; denn wo du nicht aus Gnade bist, da bist du zur Rache. Während du überall gegenwärtig bist, läßt du dich kaum finden. Während du stehst und wir dir nachgehen, vermögen wir dich nicht zu erfassen. Der du Alles hältst, erfüllst Alles, umfassest Alles, gehst über Alles hinaus, trägst Alles. Du unterrichtest die Herzen der Gläubigen ohne das Geräusch von Worten. Orte trennen dich nicht, die Zeiten üben keinen Wechsel auf dich, du hast keinen Zuwachs und keine Abnahme. Du wohnst in einem unnahbaren Lichte, kein Mensch sah dich, noch kann er dich sehen (1. Tmth. 6, 16). Während du ruhig in dir bleibst, umläufst du überall das Ganze. Denn du kannst nicht gespalten und zertheilt werden, weil du in Wahrheit Einer bist; auch läßt du dich nicht zu Theilen machen, sondern ganz hältst du das Ganze, erfüllst das Ganze, erleuchtest und besitzest das Ganze.

Wäre die ganze Welt voll von Büchern, dein unbeschreibliches Wissen läßt sich nicht aussprechen. Weil du aber unaussprechlich bist, kannst du auf keine Weise beschrieben, noch erschlossen werden. Du bist die Quelle des göttlichen Lichts und die Sonne ewiger Klarheit. Du bist groß ohne (bestimmte)

Größe und deßhalb unermeßlich. Gut ohne Beschaffenheit, und deßhalb wahrhaft und höchst gut, und Niemand ist gut als du allein. Was du willst, ist gethan, dein Wollen ist Können. Du hast Alles aus nichts erschaffen, blos durch deinen Willen gemacht. Du bist im Besitze aller deiner Geschöpfe, ohne irgend etwas zu bedürfen, und ohne Mühe lenkst und ohne Ueberdruß regierst du, und nichts vermag die Ordnung deines Reiches zu stören, sei es im Höchsten, oder im Geringsten. Du befindest dich an allen Orten ohne einen Ort, und umfassest Alles, ohne es zu umfangen, und bist überall zugegen ohne Richtung und Bewegung. Auch bist du nicht Urheber des Bösen, da du es nicht thun kannst. Alles vermagst du und nie hat dich gereut, was immer du gethan hast. Aus Güte schufst du uns, und wegen deiner Gerechtigkeit haben wir sowohl Strafen zu büßen, als wir auch durch deine Milde losgesprochen werden. Deine Allmacht lenkt Alles, regiert und erfüllt, was sie erschaffen hat. Und wir sagen nicht, du erfüllest deßhalb Alles, damit du darin enthalten seiest; sondern es vielmehr in dir enthalten sei. Weder erfüllst du theilweise Alles, noch darf man entfernt meinen, als ob jedes Ding nach der Größe seiner Beschaffenheit dich fasse, das heißt je größer desto mehr, je kleiner desto weniger, da du vielmehr ganz in Allem und Alles in dir ist. Deine Allmacht umschließt Alles, und Niemand wird einen Ausweg finden, um deiner Macht zu entgehen. Denn wer mit dir nicht versöhnt ist, wird deinem Zorn keineswegs entrinnen.

II. Dich also, gütigster Gott, lade ich in meine Seele ein, die du zubereitest, daß sie dich fassen mag, gemäß der Sehnsucht, die du ihr einhauchst. Gehe, ich bitte, in sie ein, und mache sie dir zurecht, um sie zu besitzen, die du gemacht und hergestellt hast; so daß ich dich wie ein Siegel auf meinem Herzen habe. Verlaß doch, Mildester, den, der dich anruft, nicht; denn bevor ich dich anrief, riefst du mir und suchtest mich, daß ich, dein Knecht, dich suchen, durch Suchen finden, und den Gefundenen lieben möchte. Ich suchte und fand dich,

Herr, und wünsche dich zu lieben. Verstärke meinen Wunsch, und gib, um was ich bitte; denn wenn du Alles, was du gemacht hast, mir gibst, so genügt es deinem Knechte nicht, wenn du dich selbst nicht gibst. Gib mir also dich selbst, mein Gott; gib dich mir zurück. Siehe, ich liebe dich; und ist es zu wenig, so möchte ich noch stärker lieben. Ich werde also von der Liebe zu dir festgehalten, ich brenne von Sehnsucht nach dir, die süße Erinnerung an dich ergötzt mich. Siehe während mein Geist nach dir seufzt und deiner unaussprechlichen Milde nachsinnt, drückt mich selbst die Last des Fleisches weniger, hört der Lärm der Gedanken auf, stumpft mich das Gewicht der Sterblichkeit und des Elends nicht wie sonst ab, schweigt Alles, ist Alles ruhig. Das Herz brennt, die Seele freut sich, die Erinnerung ist lebendig, der Verstand erleuchtet und der ganze Geist durch die Sehnsucht nach deiner Anschauung entzündet sieht sich von der Liebe zum Unsichtbaren fortgerissen. Mein Geist nehme sich Flügel wie die des Adlers, er fliege und höre damit nicht auf; er fliege und erreiche die Schönheit deines Hauses und den Thron deiner Herrlichkeit; und dort werde er am Tische der Erquickung der Himmelsbürger mit deinen Augen gesättigt am Orte der Waide unter den vollsten Strömen. Du sollst unser Frohlocken sein, der du unsere Hoffnung, unser Heil und unsere Erlösung bist. Du sollst unsere Freude sein, der du unser künftiger Lohn bist. Dich suche meine Seele stets und du verleihe, daß sie unaufhörlich suche.

III. Wehe der elenden Seele, die Christum nicht sucht, noch liebt, dürr und elend bleibt sie. Sein Leben büßt der ein, der dich Gott nicht liebt. Wer um das Leben nicht um deiner willen, Herr, besorgt ist, ist nichts, und für nichts. Wer für dich nicht leben mag, ist todt. Wer für dich keinen Sinn hat, ist sinnlos. Barmherzigster, dir empfehle ich, übergebe und überlasse ich mich, durch den ich bin, lebe und Einsicht habe. Auf dich vertraue, hoffe und setze ich meine ganze Hoffnung, durch den ich auferstehen, leben und ruhen werde.

Dich wünsche, liebe und bete ich an, bei dem ich bleiben, mit dem ich herrschen und selig sein werde. Die Seele, die dich nicht sucht noch liebt, liebt die Welt, dient den Sünden, ist den Lastern unterworfen, nie ruht sie, nie ist sie beruhigt. Dir, Mildester, diene mein Geist stets. Nach dir seufze stets meine Wanderschaft, von Liebe zu dir brenne mein Herz. In dir, mein Gott, ruhe meine Seele, schaue auf dich, wenn der Geist auszieht, singe mit Jubel dein Lob, und darin bestehe mein Trost in dieser meiner Verbannung. Mein Geist flüchte sich unter den Schatten deiner Flügel vor der Hitze der Gedanken dieser Welt. In dir finde Ruhe mein Herz, das Herz ein großes Meer, gährend von Wogen. O Gott, reicher Spender jeden guten Mahles, reichlichster Spender himmlischer Sättigung, gib Speise dem Müden, sammle den Zerstreuten, befreie den Gefangenen und stelle den Zerrissenen wieder her. Siehe er steht an der Thüre und klopft. Ich beschwöre dich bei deinem mitleidsvollen Innern, womit du uns heimgesucht hast, ein Aufgang aus der Höhe (Luk. 1, 78.), befiehl, daß man dem armen Anklopfer aufthue, daß er freien Schrittes zu dir treten, und in dir ruhen und von dir dem himmlischen Brode sich erquicken mag, denn du bist das Brod und die Quelle des Lebens, du das Licht ewiger Klarheit, du Alles, wovon die Rechtschaffenen, die dich lieben, leben.

IV. Gott, Licht der Herzen, die dich sehen, und Leben der Seelen, die dich lieben, und Kraft der Gedanken, die dich suchen, gib, daß ich deiner heiligen Liebe anhänge. Komm, ich bitte, in mein Herz, und mache es trunken von dem Reichthum deiner Lust, damit ich dieses Zeitliche vergesse. Ich schäme mich und es verdrießt mich, Dinge zu leiden, wie sie diese Welt treibt. Betrübt macht mich, was ich sehe, Beschwerde macht mir Alles, was ich von Vergänglichem höre. Hülf mir, Herr mein Gott, und gib Freude in mein Herz, komm zu mir, damit ich dich sehe. Aber das Haus meiner Seele ist mir enge, bis du zu ihm kommst und es sich durch

dich erweitert. Schadhaft ist es, stelle es her. Es hat sehr Vieles, was deine Augen beleidigen möchte, ich bekenne und weiß es; aber wer wird es reinigen, oder zu wem sollte ich sonst schreien, als zu dir? Von meinen geheimen reinige mich, Herr, und mit den fremden verschone deinen Knecht (Psl. 18, 13. 14.). Laß mich, süßer Christus, guter Jesus, laß mich, ich bitte, aus Liebe und Verlangen nach dir die Last fleischlicher Lüste und irdischer Begierden ablehnen. Die Seele herrsche über das Fleisch, die Vernunft über die Seele, deine Gnade über die Vernunft und deinem Willen unterwirf mein Inneres und Aeußeres. Verleihe mir, daß mein Herz dich lobe, und meine Zunge und alle meine Gebeine. Erweitere meinen Geist, und erhebe meinen Herzensblick, damit mein Geist nur im raschen Gedankenfluge dich, die ewige, Alles überdauernde Weisheit erreiche. Löse mich, ich flehe, von den Banden, von denen ich gebunden gehalten werde, damit ich Alles das verlasse, zu dir eile, dir allein anhänge, nach dir allein trachte.

V. Glücklich die Seele, die los vom irdischen Gefängnisse frei nach dem Himmel strebt, die dich den süßesten Herrn von Angesicht zu Angesicht sieht, die keine Todesfurcht hat, sondern über die Unvergänglichkeit beständiger Herrlichkeit sich freut. Ruhig und beruhigt ist sie, sie fürchtet nun keinen Feind mehr, noch den Tod. Sie hat dich zum milden Herrn, den sie lange gesucht und immer geliebt hat, sie singt auf ewig im Vereine mit den Chören des Lobpreises von Honig träufelnde Lieder beständiger Festfreude zum Lobe deiner Herrlichkeit, Christus König, guter Jesus. Denn sie wird trunken von deines Hauses Reichthum und mit dem Strome deiner Wonne tränkst du sie (Psl. 35, 9). Glückliche Genossenschaft der Himmelsbürger, und herrliches Fest aller derer, die zu dir heimkehren von der traurigen Mühsal dieser unserer Pilgerschaft zur lieblichen Schönheit, zum prächtigen Glanze und zu deiner ganzen ausgesuchten Würde, wo dich, Herr, deine Bürger unausgesetzt sehen. Da

gibt es durchaus nichts mit Ohren zu hören, was den Geist beunruhigen möchte. Welche Lieder! Welche Instrumente! Welche Gesänge! Dort tönen immer die honigfließenden Instrumente der Lobgesänge, die lieblichste Engelmelodie, wunderbare hohe Lieder, die zu deinem Lobe und Ruhme von den Himmelsbürgern abgesungen werden. Keine Bitterkeit und Gallenwidrigkeit hat Raum in deinem Lande. Denn dort gibt es keinen Bösen und keine Bosheit. Keinen Gegner und Angreifer, noch gibt es irgend eine Verlockung zur Sünde. Dort gibt es kein Bedürfniß, nichts Unziemliches, keinen Streit, keinen Vorwurf, keine Anklage, keine Furcht, keine Unruhe, keine Strafe, keinen Zweifel, keine Gewaltthätigkeit, keine Zwietracht, sondern dort ist höchster Friede, volle Liebe, ewiger Jubel und Lob Gottes, endlose und sichere Ruhe, und stets Freude im heiligen Geiste. O wie beglückt werde ich sein, wenn ich die lieblichsten Gesänge deiner Bürger vernehme, die honigfließenden Lieder, die mit schuldiger Ehre der höchsten Dreieinigkeit Lob spenden. Aber auch über die Maßen glücklich, wenn ich selber es verdiene, ein Lied von den süßen Liedern Sions dem Herrn Jesus Christus zu singen.

VI. O Leben voll Leben, ewiges und ewigseliges Leben, wo Freude ohne Trauer, Ruhe ohne Mühsal, Würde ohne Bangigkeit, Reichthum ohne Verlust, Gesundheit ohne Krankheit, Ueberfluß ohne Mangel, Leben ohne Tod, Beständigkeit ohne Hinfälligkeit, Seligkeit ohne Unglücksfall, wo man alles Gute in vollkommener Liebe, wo man Gestalt und Anblick von Angesicht zu Angesicht, wo man volles Wissen von Allem und durch Alles, wo man Gottes höchste Güte schaut und das erleuchtende Licht von den Heiligen verherrlicht wird, wo man die Anwesenheit der Majestät Gottes anschaut, und der Geist der Anschauenden mit dieser Lebensspeise ohne Aufhören gesättigt wird; man sieht stets und hat Sehnsucht nach dem Sehen, man sehnt sich ohne Aengstlichkeit, und sättigt sich ohne Ueberdruß, wo die wahre Sonne der Gerechtigkeit durch die wunderbare Erscheinung ihrer Schönheit Jedermann erquickt,

und sämmtliche Bürger des himmlischen Vaterlands so erleuchtet, daß sie selber leuchten, ein Licht nämlich, das durch Gott leuchtet mehr als aller Glanz unserer Sonne und als aller Sterne Klarheit, die an der unsterblichen Gottheit hängen, und dadurch unsterblich und unvergänglich gemacht, nach der Verheißung des Herrn Erlösers! Vater, ich will, daß die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit sehen, damit Alle Eines seien, wie du Vater in mir und ich in dir, und sie in uns Eines seien (Joh. 17, 22—24).

VII. Himmelreich, glücklichstes Reich, Reich ohne Tod, und ohne Ende, das in Ewigkeit keine Zeit mehr nach sich hat, wo ein beständiger Tag ohne Nacht von keiner Zeit etwas weiß, wo der siegreiche Streiter nach der Mühsal mit unaussprechlichen Geschenken überhäuft wird.

Wo das edele Haupt umfängt die ewige Krone.

Daß doch nach dem Erlasse der Sündenlast die göttliche Milde mich den letzten der Knechte Christi diese Fleischesbürde ablegen ließe, um in die ewigen Freuden seiner Stadt zur Ruhe überzugehen, unter die heiligsten Chöre der Himmlischen mich zu mischen, mich mit den seligsten Geistern vor die Herrlichkeit des Schöpfers zu stellen, dem gegenwärtigen Gott in's Angesicht zu sehen, von keiner Todesfurcht berührt zu werden, über eine beständige unzerstörliche Unsterblichkeit beruhigt mich zu freuen, und in Verbindung mit dem, der Alles weiß, alle Blindheit der Unwissenheit abzulegen, alles Irdische gering zu schätzen, gewürdigt zu werden, jenes Thränenthal nicht länger anzusehen oder daran erinnert zu werden, wo ein Leben voll Mühsal, ein hinfälliges Leben, ein Leben voll von jeder Bitterkeit, ein Leben herrschend über Böses, dienend der Hölle, von Wassern aufgedunsen, von Schmerzen schwindend, von Hitze ausgetrocknet, von trocknen Lüften heimgesucht, von Speisen aufgeblasen, vom Fasten abgemagert, von Scherzen ausgelassen, von Traurigkeit verzehrt, von Bekümmerniß

beengt, von Sicherheit unthätig gemacht, prahlend mit Reichthum, Armuth verachtend, durch die Jugend erhoben, durch das Alter gebeugt, durch Krankheit geschwächt, durch Traurigkeit herabgestimmt, vom Teufel mit Nachstellungen bedroht, von der Welt geschmeichelt, vom Fleische ergötzt, an der Seele blind, der ganze Mensch in Verwirrung. Und hinter diesen so vielen und so großen Uebeln kommt der wuthschnaubende Tod und macht den eiteln Freuden so ein Ende, daß man bei ihrem Aufhören meint, sie seien gar nicht gewesen.

Aber welchen Lobpreis, oder welche Danksagungen möchten wir dir zu erstatten vermögen, unser Gott, der du uns auch unter diesen so großen Kümmernissen der Sterblichkeit mit wunderbarer Heimsuchung deiner Gnade zu trösten nicht aufhörst. Siehe während ich Elender voll Trauer bin, während ich das Ende meines Lebens fürchte, während ich meine Sünden betrachte, während ich Angst vor deinem Gerichte habe, während ich an die Todesstunde denke, während ich vor den Strafen der Hölle schaudere, während ich nicht weiß, wie streng und genau du es mit meinen Werken nehmest, während ich ganz und gar nicht weiß, mit welchem Ende ich sie beschließen werde, und während ich dieses und vieles Andere bei mir im Herzen verhandle, bist du zu trösten da, Herr Gott, mit gewohnter Milde und unter diesem Klagen und Weinen über die Maßen und tiefen Herzensseufzern nimmst du den trauernden und bekümmerten Geist über hohe Gebirgsrücken hinweg zu würzigen Gartenbetten auf, und setzest mich auf einen Waideplatz neben Bächlein süßen Wassers, wo du vor mir einen Tisch mit mannigfacher Zurüstung bereitest, daß der ermüdete Geist zu Ruhe komme, und das traurige Herz erfreut werde, erquickt endlich von diesen Köstlichkeiten und in Vergessenheit meines vielen Elendes, erhoben über die Höhe der Erde, ruhe ich mit wahrem Frieden in dir.

Fünfzehnte Betrachtung.

Ueber die Erinnerung an die vergangenen Wohlthaten Christi, über die Erfahrungen der gegenwärtigen, und die Erwartung der zukünftigen.

Was zur Liebe Gottes erweckt, soll Niemand zu hören verdrießen; man liest aber im Evangelium, daß zwei Schwestern den Herrn heftig geliebt haben, und obgleich beide Gott und den Nächsten liebten, so war doch Martha besonders mit gefälligem Betragen gegen den Nächsten beschäftigt, während Maria aus der göttlichen wahren Quelle der Liebe schöpfte (Luk. 10, 39—42). Zur Gottesliebe aber gehören zwei Stücke: die Gesinnung des Geistes und die Beschaffenheit des Werkes. Und zwar beim Werke kommt es auf die Ausübung der Tugenden, bei der Gesinnung des Geistes aber auf die Süßigkeit geistigen Geschmacks an. Die Ausübung der Tugenden empfiehlt sich durch eine bestimmte Lebensweise, durch Fasten, Wachen, das Werk, das Lesen, Beten, Schweigen, durch Armuth und Anderes der Art; die Gesinnung nährt sich durch heilsame Betrachtung. Damit also jene so süße Liebe zu Jesus in deiner Gesinnung wachse, bedarfst du einer dreifachen Betrachtung, nämlich über das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, das heißt über die Erinnerung an das Vergangene, über die Erfahrung des Gegenwärtigen, über die Erwägung des Zukünftigen. Wenn nun dein Geist frei von lärmenden Gedanken, gereinigt durch Ausübung von Tugenden ist, so wende deine bereits hell gemachten Augen auf das, was hinter dir liegt, und schlage zuerst mit Maria, wie sie in ihr Kämmerchen eintritt, die Bücher auf, in welchen das Gebären der Jungfrau und Christi Ankunft prophezeit wird. Dort warte auf die Ankunft des Engels, um ihn eintreten zu sehen, seinen Gruß zu hören, um so voll Staunen und Entzücken die süßeste Maria, deine Herrin, mit dem grüßenden Engel zu grüßen, indem du laut in die Worte aus-

brichst: Sei gegrüßt, Maria (Luk. 1, 27) u. s. w. Indem du das öfter wiederholst, betrachte, was das für eine Fülle von jener Gnade ist, von der die ganze Welt Gnade entlehnt hat, was für ein Wort Fleisch geworden ist, und bewundere den Herrn, der Himmel und Erde erfüllt, und sich doch in den Leib eines einzigen Mädchens einschloß, das der Vater heiligte, der Sohn fruchtbar machte, der heilige Geist überschattete. O süße Herrin, von wie großer Süßigkeit warst du trunken, von welchem Liebesfeuer entzündet, da du im Geiste und Leibe die Gegenwart so großer Majestät empfandst, da er sich Fleisch von deinem Fleische nahm und die Glieder, in denen leiblich die ganze Fülle der Gottheit wohnen sollte (Colss. 2, 9), von deinen heiligen Gliedern sich zurecht machte. Das alles um deiner willen, o Jungfrau, damit du die Jungfrau, der du nachzuahmen dir vorgenommen, liebest und den Sohn der Jungfrau, mit dem du vermählt wardst.

Jetzt steige nun mit deiner süßesten Herrin auf das Gebirge, schau, wie die Unfruchtbare und die Jungfrau sich umarmen, und die freundliche Begrüßung, wobei der kleine Knecht den Herrn, der Herold den Richter, die Stimme das Wort, der im Bauche der Alten Verschlossene den im Leibe der Jungfrau Eingeschlossenen nicht nur erkannte, sondern auch mit unsäglicher Freude grüßte. Selige Leiber, in welchen der Heiland der ganzen Welt erscheint und nach Vertreibung der Finsternisse der Traurigkeit mit ewiger Freude prophezeit wird. Laufe, laufe doch herbei, mische dich so großer Freude bei, fall nieder zu den Füßen beider und umarme im Leibe der Einen deinen Bräutigam, im Bauche der Andern aber verehre seinen Freund. Von hier aus begleite Maria mit aller Andacht nach Bethlehem, kehre in die Heerberge ein, stelle dich zu ihr und diene der Gebärenden; und wie das Kind in der Krippe liegt, brich aus in Jubel und rufe mit Isaias: Ein Kind ist uns geboren und ein Sohn uns geschenkt worden (Is. 9, 7), und umfasse jene süße Krippe. Liebe mäßige die Scheue, Zuneigung vertreibe

die Furcht, daß du die Lippen auf die heiligsten Füße heften magst, und Küsse auf die Kniee. Hierauf überlege im Geiste die Wachen der Hirten, bewundere das Heer der Engel, mische deine Bitten unter die himmlische Melodie und singe mit Herz und Mund zugleich: Ehre Gott in der Höhe (Luk. 2, 14).

Uebergehe bei deiner Betrachtung die Geschenke der Magier nicht, noch lasse den Flüchtling nach Egypten ohne Begleitung. Mit andächtigen Augen betrachte Jesum, wie er an den süßen Mutterbrüsten wie ein Kind saugt, und wie ein Kind die Mutterbrust hält, zur Mutter emporlächelnd. Was gibt es Lieblicheres zu sehen? Was Ergötzlicheres? Schau den, der unermeßlich ist, mit Kindesarmen am Halse der Mutter hängen, und sprich: Glücklich bin ich, und noch glücklicher, indem ich den sehe, den Könige zu sehen wünschten, und nicht sahen (Matth. 13, 17). Er verdient angesehen zu werden, der der schönste von Gestalt unter den Menschenkindern ist (Psl. 44, 3).

Denke, und überdenke, welche Gesinnung und Gedanken diese seine süßeste Mutter beherrschten, als sie jenen so großen und doch so kleinen Herrn in ihren Armen jauchzend und fröhlich hielt, als sie häufig nach ihm sah und ihre Freude wie an einem spielenden Kinde hatte, wenn sie ihn beim Weinen auf ihren Knieen auf alle mögliche Art zu beruhigen suchte, wenn sie ihm emsig mit einer Liebkosung nach der andern schmeichelte, wobei die mütterliche Liebe sie unterwies, nach wechselnder Beschaffenheit. Stelle dir vor, wie wahr es sei, daß es von ihm heißt, er sei auf dem Wege unter die Räuber gefallen, und durch ein gewisses Kind befreit worden. Es war dieß, wie man sagt, der Sohn eines Räuberhauptmanns, der das Kind raubte, als er es im Schooſe der Mutter sah, in seinem so schönen Gesichte aber eine so große Majestät wahrnahm, daß er nicht zweifelte, es sei etwas Uebermenschliches, und in süßer Liebe es umarmte und sprach: o seligstes der Kinder, kommt anders eine Zeit der Erbarmung für mich,

dann gedenke meiner und vergiß dieser Zeit nicht. Man sagt, das sei der Räuber gewesen, der bei der Kreuzigung zur Rechten Gottes den andern, als er lästerte, strafte mit den Worten: Fürchtest auch du Gott nicht (Luk. 23, 40) u. s. w., wie er sich aber zum Herrn wandte, sah er an ihm jene Majestät, die er an dem Kinde schon gesehen hatte, erinnerte sich wohl noch der Verabredung und sprach: Gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst (Ebends. 42). Nach meiner Meinung wird man diese Meinung mit Nutzen zur Entzündung der Liebe verwenden können, mit Entfernung jeder unbesonnenen Behauptung.

Solltest du überdieß nicht dafür halten, es werde dir noch mehr Annehmlichkeit gewähren, wenn du ihn zu Nazareth als Knaben unter Knaben betrachten, wenn du zusehen magst, wie er der Mutter gefällig sich zeigt, dem Nährvater bei seiner Arbeit behülflich ist? Wie, wenn du ihn, wie er zwölf Jahre alt mit seinen Eltern nach Jerusalem hinaufgeht und bei ihrer Rückkehr, ohne daß sie es wissen, in der Stadt bleibt, mit seiner Mutter suchen magst? O wie reichliche Thränen werden fließen, wenn du vernimmst, wie die Mutter den Sohn mit einer Art süßen Tadels straft: Sohn, warum hast du uns also gethan? (Luk. 2, 48.)

Wenn es aber Freude macht, dem jungfräulichen Bräutigam zu folgen, wohin immer er gehen mag (Offenb. 14, 4), so forsche nach seinen höheren und verborgeneren Geheimnissen, um am Jordanflusse in der Stimme den Vater zu vernehmen, im Fleische den Sohn, in der Taube den heiligen Geist zu sehen. Dort zur geistigen Hochzeit geladen empfängst du den Bräutigam als Geschenk vom Vater, die Reinigung vom Sohne, das Pfand der Liebe vom heiligen Geiste. Sodann gab für dich der geliebteste Jesus den Geheimnissen der Einsamkeit ihre Weihe, und dem Fasten, dem du dich zu unterziehen hast, seine Heiligung, indem er dich im Kampfe mit einem listigen Feinde unterrichtet. Das ist dort geschehen, für dich geschehen, und du sollst sorgfältig Acht haben, wie es

geschehen ist. Liebe den, durch den es geschehen ist und ahme das Geschehene nach.

Jetzt falle dir jenes auf dem Ehebruche ergriffene Weib ein, und erinnere dich, was Jesus um seine Ansicht befragt gethan oder gesagt hat. Er blickte zur Erde nieder, um die Angeklagte durch Anblicken nicht etwa zu sehr zu beschämen. Denn indem er auf die Erde schrieb, zeigte er damit auf ihren mehr irdischen als himmlischen Sinn, und sagte daher: Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie (Joh. 8, 7). O wunderbare und unzerstörliche Güte Christi! Wie mit Recht konnte er verurtheilen, schau, wie milde und vorsichtig er lossprach. Denn da sein Ausspruch Alle getroffen und aus dem Tempel hinausgetrieben hatte, so stelle dir vor, wie mild er jene angeblickt, mit welch süßer und lieblicher Stimme er das Wort ihrer Lossprechung vorgebracht haben mag? Sicher hat er geseufzt, geweint, als er sprach: Weib, hat dich Niemand verurtheilt (Ebendſ. 10) u. ſ. w. Glücklich, wenn ich so sagen darf, war dieses ehebrecherische Weib, da sie von dem Vergangenen losgesprochen, über das Zukünftige beruhigt wird. Wenn du guter Jesus sagst: so will auch ich dich nicht verurtheilen (Edſ. 11), wer wird verurtheilen? Gott ist es, der rechtfertigt, wer mag verurtheilen? (Röm. 8, 33. 34.) Uebrigens soll man hören, was du noch gesprochen hast: Gehe und sündige nun nicht mehr (Joh. 8, 11).

Nun tritt ein in das Haus des Pharisäers, und habe Acht auf deinen Herrn, der dort beim Mahle sitzt, nahe seinen Füßen mit der seligsten Sünderin, benetze sie mit Thränen, trockne sie mit deinen Haaren, schmeichle ihnen mit Küssen, thue ihnen mit Salben gütlich. Ergießt sich nicht schon der heilige Geruch jener Flüssigkeit über dich? Verweigert er dir noch seine Füße, so halte an, bete, erhebe die thränenschwere Augen, und erpresse deine Bitte mit deinem Aechzen und unsäglichen Seufzern. Ringe mit ihm, wie Jakob (1. B. Mos.

32, 24), daß er selbst sich über seine Besiegung freut. Scheint es dir einmal, er wende die Augen weg, verschließe die Ohren, verberge die ersehnten Füße; so halte du nichtsdestoweniger an, ob es gelegen oder ungelegen ist (2. Timth. 4, 2), rufe: Wie lange soll ich rufen, ohne daß du erhörst? (Habk. 1, 2.) Gib mir wieder, guter Jesus, die Freude deines Heils (Psl. 50, 14); denn zu dir spricht mein Herz, dein Angesicht suche ich, dein Angesicht begehre ich (Psl. 26, 8). Sicher wird er seine Füße der Jungfrau nicht versagen, die er der Sünderin zum Küssen überließ.

Aber gehe auch an jenem Hause nicht vorüber, wo man den Gichtbrüchigen durch das Dach vor seine Füße herabläßt, wo Milde und Gewalt sich begegneten. Sohn, sprach er, deine Sünden werden dir erlassen (Mtth. 9, 2). O wunderbare Nachsicht, o unaussprechliche Barmherzigkeit! Der Glückliche erhielt für seine Sünden die Verzeihung, um die er nicht bat, der kein Bekenntniß vorausgegangen war, die keine Genugthuung verdient hatte, keine Zerknirschung erheischte. Um körperliches, nicht um Seelenheil bat er, und bekam sowohl leibliches als auch Seelenheil. Wahrhaftig, Herr, in deinem Willen liegt das Leben, wenn du unser Heil beschließest, wird Niemand ein Hinderniß machen können. Hast du es anders beschlossen, so gibt es Niemand, der zu sagen wagte: Warum handelst du so? Pharisäer, was murrst du? Oder ist dein Auge bös, weil er gut ist? (Mtth. 20, 15). Er erbarmet sich ja, über wen er will (Röm. 9, 18); weinen und beten wir, daß er will. Auch durch gute Werke soll das Gebet fett, die Andacht größer, die Liebe geweckt werden. Beim Gebet muß man reine Hände erheben, die kein unreines Blut besudelt, keine unerlaubte Berührung beschmutzt, kein Geiz verhärtet hat, auch das Herz soll man ohne Zorn und Zank erheben, Ruhe soll es gestillt, Frieden beruhigt und ein reines Gewissen gewaschen haben. Aber wie wir lesen, hat dieser Gichtbrüchige nichts von diesem vorausgeschickt, und doch

liest man von ihm, er habe die Vergebung aller Sünden verdient. Das ist aber eine Wirkung seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit, der etwas abzusprechen, ebenso gotteslästerlich als es die größte Thorheit, sich darauf zu verlassen. Er kann, zu wem er will, ebendas sagen, was er zum Gichtbrüchigen gesagt hat: Deine Sünden werden dir vergeben (Matth. 9, 5). Aber jeder, der darauf wartet, es werde das zu ihm gesagt werden, ohne Anstrengung von seiner Seite, oder Zerknirschung, oder Bekenntniß, oder auch ohne Gebet, — nie werden ihm die Sünden erlassen.

Aber man muß von hier weg und nach Bethanien gehen, wo die heiligsten Freundschaftsbündnisse durch den Herrn geweiht werden. Denn Jesus liebte Martha, Maria und Lazarus (Joh. 11, 5). Daß es so heißt wegen des besonderen Vorrechtes der Freundschaft, mit dem jene mit vertraulicher Zuneigung an einander hingen, wird Niemand bezweifeln wollen. Zeuge sind jene süßen Thränen, die er vergoß, als er mit den Weinenden weinte, die das ganze Volk für ein Zeichen seiner Liebe erklärte. Sehet, hieß es, wie er ihn liebte (Joh. 11, 36). Und sie bereiten ihm ein Abendmahl daselbst, und Martha bediente; Lazarus aber war einer der Tischgenossen. Maria aber nahm eine Balsambüchse mit Salbe (Joh. 12, 2. 3) u. s. w. Freue dich doch, diesem Mahle beizuwohnen. Unterscheide, was jeder Einzelne für eine Verrichtung hat. Martha bediente, Lazarus saß zu Tische, Maria salbt. Letzteres ist deine Sache: zerbrich dort die Büchse deines Herzens und Alles was du von Andacht, von Liebe, von Sehnsucht, von Zuneigung hast, das gieße ganz aus über das Haupt deines Bräutigams, indem du Gott in dem Menschen, und den Menschen in Gott anbetest. Wenn der Verräther brummt, murrt, neidisch ist, wenn er Andacht Verschwendung nennt, so kümmere es dich nicht. Wozu, sagt er, diese Verschwendung? Man hätte diese Salbe theuer verkaufen können (Mrk. 14, 4 u. s. w.). Der Pharisäer murrt

aus Neid über die Bußfertige, Judas murrt aus Neid über das Vergießen der Salbe. Aber der Richter nimmt die Anklage nicht an, spricht die Angeklagte los. Lasset sie, sprach er: denn ein gutes Werk (Ebends. 6) u. s. w. Arbeiten mag Martha, bedienen, dem Gaste die Heerberge bereiten, dem Hungernden Speise, dem Dürstenden Trank, das Kleid dem Frierenden. Ich halte es allein mit Maria und sie mit mir. Sie bietet Alles, was sie hat; so erwarte sie von mir Alles, was sie wünscht. Denn wie? Sorgst du für Maria, indem du die Füße verläßest, die sie mit süßen Küssen bedeckt, indem du die Augen wegwendest von jenem schönsten Angesichte, das sie betrachtet, indem du das Gehör wegwendest von seiner süßen Rede, an der sie sich erquickt?

Stehen wir nun aber auf und gehen von da weiter. Wohin? sagst du. Doch nur, um den auf dem Esel sitzenden Herrn Himmels und der Erde zu begleiten, und voll Verwunderung über so Großes, das dir zu lieb geschieht, dein Lob in das der Kleinen zu mischen, indem du in die Worte laut ausbrichst: Hosanna dem Sohne Davids (Matth. 21, 9) u. s. w.

Nun steige mit ihm hinauf zum großen eingerichteten Speisesaal (Mrk. 14, 15), und wünsche dir Glück zur Theilnahme an den Freuden des heilsamen Abendmahls. Liebe überwinde die Scheu, Zuneigung verbanne die Furcht, daß er wenigstens von den Brosamen jenes Tisches dem Bettler ein Almosen gebe. Wenigstens stelle dich in einige Entfernung und gib wie ein Armer auf den Reichen Acht, strecke die Hand aus, um etwas zu bekommen, verrathe deinen Hunger durch Thränen. Wenn er aber vom Mahle aufsteht und das Leintuch anzieht, und das Wasser in das Becken gießt (Joh. 13, 4. 5), so bedenke, welche Macht Menschenfüße abwäscht und trocknet, welche Güte die Fußsohlen des Verräthers mit heiligen Händen berührt. Warte und erwarte und gib ihm zu allerletzt deine Füße zum Abwaschen, weil der, den er nicht gewaschen hat, keinen Theil an ihm haben wird

(Ebds. 8). Warum willst du jetzt eilig weggehen? Halte dich noch ein wenig auf. Siehst du denn nicht, ich bitte dich, wer das ist, der an seiner Brust liegt (Ebds. 25), und sein Haupt an seinen Busen lehnt? Glücklich, wer immer das ist. O gewiß, siehe schon sehe ich es. Er heißt Johannes. O Johannes, welche Süßigkeit, welche Gnaden und Lieblichkeit, welches Licht und welche Andacht schöpftest du dir aus jener Quelle? Gewiß sind dort alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen (Colss. 2, 3). Dort ist die Quelle der Barmherzigkeit, dort die Wohnung der Milde, dort der Honig ewiger Lieblichkeit. Wie kommst du, Johannes, zu diesem Allem? Bist du erhaben über Petrus, heiliger als Andreas, oder mehr als die übrigen Apostel in Gnaden? Das ist das besondere Vorrecht der Jungfräulichkeit, weil du Jungfrau bist, erwählt vom Herrn, und unter den Uebrigen mehr geliebt. Jauchze nun, Jungfrau, tritt näher herzu und verschiebe es nicht, einen Theil dieser Süßigkeit in Anspruch zu nehmen, wenn du es nicht so weit bringen kannst, überlaß dem Johannes die Brust, wo er sich im Weine der Wonne im Gedanken an die Gottheit berauscht; lauf du zu den Brüsten der Menschheit und drücke die Milch aus, um dich damit zu nähren. Inzwischen, während er in jenem heiligsten Gebete seine Jünger dem Vater mit den Worten empfahl: Vater, erhalte sie in deinem Namen (Joh. 17, 11), neige dein Haupt, um zu verdienen, zu vernehmen: Ich will daß, wo ich bin, auch sie bei mir sind (Ebendſ. 24).

Es ist gut für dich, hier zu sein, aber man muß fortgehen. Er selbst wird zum Oelberge vorangehen, geh du ihm nach. Und wenn er auch den Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus geheimnißvoll besonders nimmt, so schau wenigstens von ferne, wie er unsere Noth auf sich nimmt. Siehe, wie der, dem Alles gehört, anfängt, zu zagen und mißmuthig zu sein. Betrübt ist, spricht er, meine Seele (Matth. 26, 38) u. s. w. Wie so, mein Gott? So leidest du mit mir und zeigst dich als Menschen, um gewissermaßen nicht zu

wissen zu scheinen, daß du Gott bist. Auf das Angesicht wirfst du dich nieder zum Gebete, und der Schweiß ward (Luk. 22, 44) u. s. w. Was stehst du, laufe herbei und schlürfe jene süßesten Tropfen, und lecke den Staub seiner Füße. Schlafe nicht mit Petrus, damit du es nicht verdienst, zu hören: So könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? (Mtth. 26, 40.)

Aber siehe nun tritt er dem Verräther, der an der Spitze des gottlosen Haufens geht, entgegen, und während Judas den Kuß bietet, legt man die Hände an Jesum, seinen Herrn, nimmt ihn fest, und fesselt jene süßen Hände. Wer mag es ertragen? Ich weiß es, nun bemächtigt Liebe sich deines Herzens, Eifer entflammt dein ganzes Inneres. Laß, ich bitte, ihn leiden, der für dich leidet. Was wünschest du ein Schwert? was zürnest du? was bist du unwillig? Wenn du aber wie irgend ein Petrus abhaust, wenn du dir mit Eisen den Arm abnimmst, wenn du den Fuß abhaust, so wird er Alles ersetzen. Ja, wenn du auch tödtest, wird er ohne Zweifel erwecken. Folge ihm vielmehr bis in den Vorhof des Hohepriesters, und wasche du sein so schönes Angesicht, das sie mit Speichel besudeln, mit Thränen. Schau, mit welchen milden Augen, wie barmherzig, wie wirksam er den zum drittenmal verleugnenden Petrus angeblickt, als jener sich umwandte, in sich ging und bitter weinte. Möchte, guter Jesus, dein süßes Auge mich anschauen, der ich so oft bei der Stimme der frechen Magd, nämlich meines Fleisches, dich mit den schlimmsten Werken und Neigungen verläugnet habe. Aber nun, da es Morgen geworden, wird er dem Pilatus übergeben, dort angeklagt, und er schweigt, weil er wie ein Schaaf zur Schlachtbank geführt ist (Is. 53, 7. Apstlg. 8, 32). Schau, gib Acht, wie er vor dem Landvogte steht, mit niedergeschlagenen Augen, ruhiger Miene, wenigen Worten, bereit Beschimpfungen zu erdulden, willig Schläge hinzunehmen. Ich weiß es, du kannst es nicht länger aushalten, weder wirst du es mit ansehen können, wie sein süßester Rücken von

Geißeln aufgerieben, noch wie sein Angesicht mit Maulschellen geschlagen, noch wie jenes zarte Haupt mit Dornen gekrönt, noch wie die Rechte, die Himmel und Erde regiert, mit einem Rohre entehrt wird. Siehe er wird hinausgeführt, gegeißelt, während er die Dornenkrone und das Purpurkleid trägt, und Pilatus spricht: Sehet, der Mensch (Joh. 19, 5). Wahrhaft ein Mensch ist es, wer möchte zweifeln? Zeugen sind die Ruthenmale, die Blutflecken, der Schmutz des Speichels. Nun erkenne, Zabulus, er ist Mensch. Er ist in Wahrheit Mensch, sagst du. Aber was ist es mit ihm, sagst du. Aber was ist es, daß er bei so vielen Unbilden nicht zornig wird, wie ein Mensch, nicht erregt wird, wie ein Mensch, über seine Quäler nicht unwillig wird, wie ein Mensch? Also ist er mehr als ein Mensch. Aber wer erkennt ihn? Wohl erkennt man ihn als einen Menschen, der sich die Verurtheilung gottloser Erdenkinder gefallen läßt, aber man wird ihn als Gott erkennen, der Gericht hält. Spät nimmst du wahr, Zabulus. Warum meinst du, betrieb das Weib seine Loslassung? Du zögerst mit der Rede. Der Richter sitzt zu Gericht, der Spruch ist gefällt. Schon trägt er sein eigenes Kreuz und wird zum Tode geführt. O Schauspiel! Siehst du es? Siehe seine Herrschaft ist auf seiner Schulter (Js. 9, 6). Das ist die Ruthe der Billigkeit, die Ruthe seines Reiches. Man gibt ihm Wein mit Galle vermischt, entkleidet ihn, und theilt seine Gewande unter die Soldaten aus. Der Rock wird nicht zerschnitten, sondern geht durch's Loos an Einen über. Seine süßen Hände und Füße werden mit Nägeln durchbohrt, am Kreuze ausgespannt hängt er unter Räubern. Der Mittler zwischen Gott und den Menschen, in der Mitte zwischen Himmel und Erde hängend, einigt das Unterste mit dem Obersten, verbindet das Irdische mit dem Himmlischen. Der Himmel staunt, die Erde jammert. Was du? Es ist kein Wunder, wenn du trauerst, während die Sonne trauert; wenn du bebst, während die Erde bebt: wenn dein Herz zerrissen wird, während Felsen

gespalten werden; wenn du mitweinest, während die Weiber neben dem Kreuze weinen. Hierauf betrachte bei dem Allem jene süßeste Brust, welche Ruhe der Milde sie bewahrt hat. Er hat keine Acht auf seine Kränkung, achtet die Strafe nicht, fühlt die Beschimpfungen nicht. Vielmehr hat er gerade mit denen Mitleid, durch die er leidet; er heilt die, von denen er verwundet wird; er sorgt denen für das Leben, von denen er getödtet wird. Mit welch' süßem Sinnen, mit welch' hingebendem Geiste, mit welcher Fülle von Liebe ruft er: Vater vergib ihnen! (Luk. 23, 34.) Siehe also, Herr, ich bin der Anbeter deiner Majestät, nicht der Mörder deines Körpers; der Verehrer deines Todes, nicht der Spötter über dein Leiden; der Betrachter deiner Barmherzigkeit, nicht der Verächter deiner Schwäche. Also lege deine süße Menschheit Fürbitte für mich ein, empfehle mich deinem Vater deine unsägliche Milde. Sag also, süßer Herr: Vater vergib ihm.

Aber du, Jungfrau, die beim Sohne der Jungfrau mehr Zutrauen hat, als die Weiber, die von Ferne stehen, tritt mit der jungfräulichen Mutter und dem jungfräulichen Jünger hin zum Kreuze und betrachte in der Nähe das von Blässe übergossene Angesicht. Wie nun? Wirst du ohne Thränen, du voll Liebe, deiner Herrin Thränen sehen können? Bleibst du trocknen Auges, und ihre Seele durchdringt ein Schwert? (Luk. 2, 35.) Wirst du ohne Schluchzen vernehmen können, wie er zu Maria sagt: Frau, sieh deinen Sohn; und zu Johannes: Siehe deine Mutter? (Joh. 19, 26. 27.) Ebenso als er dem Jünger die Mutter anvertraute, dem Räuber das Paradies verhieß, durchbohrte hierauf Einer von den Soldaten seine Seite mit einer Lanze (Ebds. 34). Eile, zögere nicht, iß deinen Seim sammt deinem Honig (Hohl. 5, 1). Trinke deinen Wein mit deiner Milch (Ebends). Das Blut wird dir in Wein gewandelt, damit du trunken wirst. Das Wasser wandelt sich zu Milch, um dich zu nähren. Im Felsen entstehen für dich Flüsse, Wunden in seinen Gliedern,

und an seinem Leibe eine Mauer, eine Höhle. Dort bist du geborgen, wie eine Taube, und küssest Alles nach einander, aus seinem Blute mögen deine Lippen wie ein Purpurstreifen werden, und deine Rede holdselig (Hohl. 4, 3).

Aber warte noch, bis jener edle Hauptmann kommt, die Nägel ausziehen und Hände und Füße lösen läßt. Siehe, wie er mit seinen glücklichsten Armen den Leib umfaßt, und an seine Brust drückt. Dann konnte jener so heilige Mann sagen: Ein Myrrhenbüschlein ist mein Geliebter (Hohl. 1, 12) u. s. w. Gehe dem kostbarsten Schatze Himmels und der Erde nach, und trage theils seine Füße, theils unterstütze seine Hände und Arme, oder sammle wenigstens etwas sorgfältig die Tropfen des langsam abfließenden köstlichsten Blutes und lecke den Staub seiner Füsse. Schau überdieß, wie süß, wie emsig Nikodemus seine heiligsten Glieder mit seinen Fingern berührt, mit Salben ihrer pflegt, und den in feine Leinwand Gehüllten mit dem heiligen Joseph in's Grab legt (Luk. 19, 38—42). Unterlaß es überdieß nicht, Maria Magdalena zu begleiten, aber gedenke daran, Gewürze zuzurichten und mit ihr das Grab des Herrn zu besuchen. O daß du es verdientest, wie jene mit den Augen, so du im Geiste, jetzt den Engel auf dem von der Thür des Grabes gewälzten Stein zu sehen (Mrk. 16, 3—5), jetzt die Verkündiger der herrlichen Auferstehung innerhalb des Grabes einen am Haupte, einen zu den Füßen (Joh. 20, 12.); nun Christus selbst, wie er Maria die weinende und trauernde mit so süßem Auge erquickt, mit so lieblicher Stimme anredet: Maria (Ebds. 16). Bei diesem Worte reißen alle Wasserfälle des Hauptes, aus dem Innersten selbst brechen Thränen, Schluchzen und Seufzen kommt von den innersten Eingeweiden herauf. Maria. O Selige, wie war dir zu Sinn, wie zu Muth, als du bei diesem Worte dich niederwarfst, und beim Erwiedern des Grußes riefst: Meister (Ebends.) Mit welcher Liebe, ich bitte, mit welcher Sehnsucht und welch' feurigem

Geiste riefst du: Meister? Jetzt verhindern Thränen am Weiterreden, während vor Gefühl die Stimme versagt, und im Uebermaß von Liebe die Sinne der Seele und des Leibes dahin sind. Aber, o süßer Jesus, warum hältst du die Liebenden so ab von deinen geheiligten und ersehntesten Füßen? Rühre, sagst du, mich nicht an (Ebds. 17). Wie so, Herr? Warum soll ich jene deine ersehnten für mich mit Nägeln durchbohrten Füße, von Blut überronnen, nicht berühren, nicht küssen? Bist du feindlicher als sonst, weil herrlicher? Siehe, jetzt will ich dich nicht lassen, noch von dir weichen, der Thränen nicht sparen, die Brust wird von Schluchzen und Weinen reißen, wenn ich nicht berühre. Und er sagt: Fürchte dich nicht. Dieß Gut wird dir nicht genommen werden, wenn es aufgeschoben wird; gehe jedoch und verkündige meinen Brüdern, ich sei auferstanden (Ebnds.). Sie lief schnell, Willens, schnell wieder da zu sein. Sie ist wieder da, aber mit andern Weibern, denen Jesus selbst entgegenkommend mit freundlichem Gruße ihre Niedergeschlagenheit aufrichtet, sie in ihrer Traurigkeit tröstet (Matth. 28, 9). Merke: damals ward gegeben, was zuvor aufgeschoben worden war. Denn sie traten herzu und hielten seine Füße fest (Ebnds.). Hier, Jungfrau, weile so lange als möglich. Diese deine Wonne soll kein Schlaf unterbrechen, kein Lärm von Außen stören. Weil aber in diesem armseligen Leben es nichts Festes, nichts Ewiges gibt; und der Mensch nie auf der nämlichen Stufe verharrt, so muß unsere Seele, während unseres Lebens, gewissermaßen mit verschiedenen Speisen genährt werden. Laßt uns daher von der Erinnerung an Vergangenes zur Erfahrung der Gegenwart übergehen, um auch daraus zu begreifen, wie sehr wir Gott lieben sollen.

Sechzehnte Betrachtung.

Oder der fünfzehnten Betrachtung zweiter Theil. — Ueber die Wohlthaten Gottes in der Gegenwart.

Ich halte es für keine kleine Wohlthat Gottes, daß Gott das Böse unserer Eltern zum Guten benützte und uns aus ihrem Fleische schuf, und uns den Lebensathem einhauchte, indem er uns von denen sonderte, die entweder als Frühgeburten aus dem Mutterleibe gestoßen wurden, oder im Innern der Mutter erstickten und daher zur Strafe nicht zum Leben empfangen worden zu sein scheinen. Auch das, daß er uns mit vollständigen und gesunden Gliedern schuf, um den Unseren nicht zum Schmerze, bei Anderen nicht ein Gegenstand der Beschimpfung sein zu müssen. Das ist gewiß etwas Großes. Aber wie oder als welch große Güte sollen wir das schätzen, daß er wollte, wir sollten in dieser Zeit und unter Solchen geboren werden, durch die wir zum Glauben an ihn und zu den Sakramenten gelangen? Wie wir sehen, ist das unzähligen Menschen nicht vergönnt, worüber wir uns Glück wünschen, daß es uns verliehen worden, während wir doch gleiche Beschaffenheit mit ihnen haben. Jene sind aus Gerechtigkeit hintangesetzt, wir aus Gnade berufen. Gehen wir weiter und betrachten, wie es sein Geschenk war, daß wir christliche Eltern zu Erziehern hatten. Daß keine Flamme uns verletzte, kein Wasser verschlang, kein Teufel verschluckte, keine wilden Thiere uns zerrissen, kein Sturz uns tödtete, daß wir bis zum entsprechenden Alter im Glauben an ihn und im guten Willen auferzogen wurden. Bisher gingen wir, Schwester, das durch, worin wir in ganz gleicher Lage uns befanden, da wir einen Vater hatten, und ein Mutterleib uns umschloß, derselbe Mutterschoß uns gebar.

Nun, Schwester, schau an mir, wie Großes Gott an deiner Seele gethan hat. Denn er machte einen Unterschied zwischen mir und dir, wie zwischen Licht und Finsterniß, indem er dich sich erhielt, mich mir überließ. Mein Gott, wohin verlor ich mich?

wohin floh ich? wohin rannte ich? Verworfen aus deinem Angesichte wie Kain, wohnte ich auf der Erde unstät und flüchtig und jeder, der mich finden mag, wird mich tödten. Denn was sollte das armselige Geschöpf anfangen von seinem Schöpfer verlassen? Wohin sollte es gehen, oder wo sich verbergen, das verirrte Schaaf ohne Hirten? O Schwester, das schlimmste Thier verschlang deinen Bruder. Siehe also an mir, wie viel er an dir gethan hat, da er dich von solch wildem Thiere unverletzt erhalten hat. Wie unglücklich bin ich, daß ich meine Sittsamkeit einbüßte, du so selig, da die göttliche Barmherzigkeit deine Jungfräulichkeit beschützt hat. Wie oft kam deine Keuschheit in Versuchung, wie oft in Angriff und doch ward sie dir erhalten, während ich freiwillig in jeder Schändlichkeit mich erging und mir dadurch den Stoff zum Feuer häufte, in welchem ich brennen, den Stoff des Gestankes, in dem ich getödtet werden, den Stoff der Würmer, von denen ich zernagt werden sollte? Gedenke, wenn du magst, jener meiner Abscheulichkeiten, worüber du trauertest, und oft straftest, als Mädchen den Kleinen, als Frau den Mann. Aber die Schrift betrügt nicht, wenn sie sagt: Wen Gott vernachlässigt, den kann Niemand bessern (Sprch. 7, 14). O wie muß er von dir geliebt werden, der dich zu sich zog, während er mich verwarf; und da wir beide von gleicher Beschaffenheit waren, er doch mich verachtete, dich liebte. Erinnere dich nun, wie gesagt, meines verdorbenen Zustandes, als der Nebel der Lust und üppiger Fleischesbegierlichkeit aufstieg, und es für mich keine Errettung und Erlösung gab (Psl. 7, 3). Denn der Sünder Worte überwältigten mich (Psl. 64, 4), die in lieblichem Becher der Liebe mir das Gift der Ueppigkeit kredenzten. Das Angenehme der Leidenschaft und Unreine der Begierden vereinigten sich und rissen mein noch schwaches Alter über die Abgründe der Laster, und versenkten es in den Strudel der Schandthaten. Es kam über mich dein Zorn, Gott, und du ließest mich gehen. Ich ließ mich umherwerfen und aus- und verschütten durch meine

Unreinigkeiten, und du schwiegst. Wohlan, Schwester, gib sorgfältig Acht auf alle jene Schändlichkeiten und Abscheulichkeiten, in die mich meine Willkür stürzte; und wisse, daß du darein gefallen wärest, hätte dich Christi Erbarmung nicht bewahrt. Ich sage das nicht, als hätte sie mir nichts Gutes erwiesen, während mit Ausnahme des bereits Gesagten wir beide Gutes bekamen, er mit wunderbarer Geduld meine Bosheiten ertrug. Wem verdanke ich es, daß mich die Erde nicht verschlang, der Himmel nicht mit seinen Blitzen erschlug, noch Ströme ersäuften? Denn wie sollte das Geschöpf eine so große Beleidigung seines Schöpfers aushalten, wenn seinen Angriff nicht eben der abhielte, der es erschaffen, der nicht will den Tod des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe? (Ezchl. 33, 11.) Ueberdieß, welche große Gnade war es, daß er mir nachging, während ich floh, mir schmeichelte, als ich mich fürchtete, daß er mich in meiner gänzlichen Verzweiflung aufrichtete, daß er mich Undankbaren mit seinen Wohlthaten überhäufte, daß er mir Geschmack an innerem Vergnügen beibrachte, und mich, an unreine Ergötzungen gewöhnt, anzog und lockte, daß er die unauflöslichen Fesseln übler Gewohnheit auflöste, mich von der Welt abzog und gütig anfnahm? Von Vielem schweige ich, und dem, was seine große Barmherzigkeit an mir wirkte, damit es nicht den Schein gewinnt, es möchte von seinem Ruhme, der ganz ihm gehört, etwas auf mich übergehen. So steht auch nach menschlicher Schätzung die Gnade des Gebers und das Glück des Empfängers in gegenseitiger Verknüpfung, so daß man nicht blos Lobpreis sagt, weil der Lobpreis verdient, der der Geber ist, sondern auch jener, der der Empfänger ist. Denn wer hat etwas, das er nicht empfangen haben sollte? Hat er aber unentgeldlich empfangen, warum preist man ihn, als hätte er es verdient? Dir also das Lob, mein Gott, dir der Ruhm, dir der Dank; mir aber Beschämung meines Angesichts (Dan. 9, 7), da ich so viel Böses gethan, und so

viel Gutes bekommen habe. Warum also (sagst du) hast du weniger bekommen als ich? O Schwester, weil der glücklicher ist, dessen von Waaren volles und mit Reichthümern beladenes Schiff glückliche Winde unversehrt zum Hafen brachten, als der, der nach einem Schiffbruche nackt dem Tode entrann. Du also jauchzest in dem Reichthume, den dir die Gnade Gottes erhalten hat; ich habe die größte Mühe, das Zerbrochene wieder herzustellen, das Verlorene wieder zu erwerben, das Zerrissene zu flicken. Dennoch aber wünsche ich, du sollst mit mir wetteifern und meinen, ich müsse mich sehr schämen, wenn ich nach so vielen Vergehungen in diesem Leben dir gleich befunden werde, da den Ruhm der Jungfräulichkeit gewisse mit unterlaufende Fehler oft vermindern und die Nacheiferung und die auf die Fehler folgende Tugend die Schmach des alten Wandels tilgen. Nun betrachte aber jene Gaben, in denen du dir allein der Güte Gottes bewußt bist, wie Christus heitern Angesichts dir entgegen kam, als du der Welt entsagtest, mit welchen Wonnen er deinen Hunger tilgte, welche Reichthümer seiner Erbarmungen er sehen ließ, welche Gefühle er dir einhauchte, mit welchem Liebesbecher er dich trunken machte. Denn wenn er den Knecht auf seiner Flucht und bei seiner Empörung blos durch seine Erbarmung zurückrief und seiner geistigen Tröstungen theilhaftig machte; welche Süßigkeit, sollte ich glauben, habe er der Jungfrau erwiesen? Wardst du versucht, so hielt er dich aufrecht; kämpftest du mit Wogen, so stellte er dich auf das Festland. Wie oft, wenn du vor Furcht trocken wurdest, stand dir der milde Tröster bei? Wie oft, wenn du vor Liebe branntest, ergoß er selbst sich in dein Inneres? Wie oft, wenn du Loblieder sangst oder lasest, erleuchtete er deinen Sinn mit Einsicht? Wie oft, wenn du betetest, riß er dich in eine Art von unaussprechlicher Sehnsucht? Wie oft, wenn dein Geist dem Irdischen entrückt war, führte er dich zu himmlischen Wonnen und den Annehmlichkeiten des Paradieses? Das Alles kehre im Geiste hin und her, damit deine ganze Neigung zu ihm

sich kehre. Die Welt verliere für dich allen Werth, alle fleischliche Liebe komme dir wie Schmutz vor, mögest du nichts davon wissen, daß du in der Welt bist, weil du auf die, die im Himmel sind und für Gott leben, dein ganzes Absehen übertragen hast. Wo dein Schatz ist, dort soll auch dein Herz sein (Matth. 6, 21). Schließe deinen Geist nicht mit Silbergötzen in einen armseligen Geldbeutel ein; denn nie kannst du mit der Geldlast zum Himmel auffliegen. Meine täglich, du werdest sterben, so wirst du an den morgenden Tag nicht denken. Dich schrecke keine Unfruchtbarkeit der Zukunft, keine Furcht vor künftigem Hunger beuge deinen Geist, sondern setze dein ganzes Vertrauen auf den, der die Vögel füttert, die Lilien kleidet. Er selbst sei deine Scheune, er deine Vorrathskammer, er dein Geldbeutel, er dein Reichthum, er deine Wonne; er allein sei dir Alles in Allem. So viel inzwischen über die Gegenwart.

Siebzehnte Betrachtung.

Oder der fünfzehnten Betrachtung dritter Theil. — Ueber die zukünftigen Wohlthaten Gottes.

Wer aber bietet den Seinigen so Großes in der Gegenwart, als er für sie in der Zukunft aufbewahrt? Der Anfang der Zukunft und das Ende der Gegenwart ist der Tod. Wessen Natur schaudert nicht davor zurück? Denn die wilden Thiere suchen durch Flucht, Schlupfwinkel und auf tausend andere Arten dem Tod zu entgehen, und das Leben zu schützen. Nun merke sorgfältig darauf, was dir dein Gewissen für eine Antwort gibt, worauf sich dein Glaube verläßt, was deine Hoffnung dir verheißt, was deine Liebe erwartet. Wenn dir dein Leben zur Last ist, wenn die Welt zum Ekel, wenn das Fleisch zum Schmerze ist, so ist dir der Tod wahrhaft erwünscht, mit dem du das Joch dieser Last ablegst, den Ekel vertreibst, den leiblichen Schmerz ablegst. Von diesem Einzigen sage ich, es gehe über alle Vergnügungen dieser Welt,

Ehren und Reichthümer, wenn du wegen der Heiterkeit des Gewissens, der Festigkeit des Glaubens, der Gewißheit der Hoffnung, den Tod nicht zu fürchten hast. Und diese Erfahrung wird der hauptsächlich machen können, der einige Zeit unter dieser Knechtschaft seufzend in die Lüfte freieren Gewissens entronnen ist. Das sind die heilsamen Erstlinge deiner künftigen Beseligung, daß beim Nahen des Todes der Glaube den natürlichen Abscheu überwindet, die Hoffnung mäßigt, das reine Gewissen vertreibt und daher ist der Tod gewissermaßen der Anfang der Ruhe, das Ziel der Mühen, die Vernichtung der Laster. Denn so steht geschrieben: Selig die Todten, die im Herrn sterben (Offenb. 14, 13). Daher sagt der Prophet, wenn er den Unterschied des Todes der Verworfenen von dem der Auserwählten bezeichnet: Alle Könige schlummern in Ehre, jeder in seinem Hause; du aber bist von deinem Grabe weggeworfen, wie ein unnützer, verunreinigter und verhüllter Strunk (Js. 14, 18. 19). Die schlummern nämlich in Ehren, deren Tod ein gutes Gewissen empfiehlt, weil in Gottes Augen der Tod seiner Heiligen kostbar ist (Psl. 115, 15). Wahrlich in Ehren schlummern die, bei deren Schlummer Engel stehen, Heilige entgegenkommen, die ihrem Mitbürger Hülfe gewähren, und Trost spenden; sie stellen sich den Feinden in den Weg, schlagen ihren Widerstand ab, widerlegen die Ankläger, und begleiten so die heilige Seele bis in den Schooß Abrahams und bringen sie in den Ort des Friedens und der Ruhe. Nicht so die Gottlosen, nicht so die, welche die schlimmsten Geister aus dem Körper, wie aus einem stinkenden Grabe mit höllischen Werkzeugen herausreißen, von Lust befleckt, in Begierde eingehüllt ins Feuer zum Verbrennen werfen, den Vögeln zum Zerreißen, dem ewigen Gestanke zum Ersticken überweisen. Wahrlich der Gerechten Erwartung ist Freude; die Hoffnung der Gottlosen aber wird zu Grunde gehen (Sprch. 10, 28). In der That, worin jene Ruhe bestehe, was jener Friede, was

die Annehmlichkeit in Abrahams Schoos sei, die jenen in ihrer Ruhe verheißen ist, und mit Freude erwartet wird, wird kein Griffel ausdrücken können, weil man keine Erfahrung zur Belehrung darüber hat. Die Glücklichen warten, bis die Zahl ihrer Brüder voll ist, um am Tage der Auferstehung in den Genuß eines doppelten Kleides, nämlich der beständigen Glückseligkeit des Leibes und der Seele zu gelangen.

Betrachte nun den Schrecken jenes Tages, wenn der Himmel Kräfte erschüttert werden, die Elemente in der Hitze des Feuers sich lösen, die Hölle offen stehen, alles Verborgene blos daliegen wird: von Oben wird der Richter in seinem Grimme kommen, brennend vor Wuth, und sein Wagen wie der Sturm (Jer. 4, 13), um Rache zu üben im Zorne und Verheerung mit Feuerflammen. Selig ist, wer sich bereitet hat, ihm zu begegnen. Wie wird es dann mit den unglücklichen Seelen stehen? Wie unglücklich werden dann die sein, die jetzt Ueppigkeit schändet, Geiz zerstört, Hochmuth aufbläht. Ausgehen werden die Engel, und die Bösen aus der Mitte der Gerechten ausscheiden (Mtth. 13, 49), indem sie die einen zur Rechten, die andern zur Linken stellen. Denke nun, du stehest vor dem Richterstuhle Christi unter diesen beiden Gesellschaften, die noch nicht von einander getrennt sind. Wende nun die Augen zur Linken des Richters, und betrachte jene unglückliche Menge. Dort welch ein Abscheu, welche Schaam, welcher Gestank, welche Furcht, welcher Schmerz! Da stehen die Elenden und Unglücklichen, knirschend mit den Zähnen, zitternd in ihrer Blöße, abscheulich von Anblick, häßlich von Gesicht, niedergeschlagen vor Schaam, bestürzt vor der Häßlichkeit und Blöße ihres Leibes. Sie möchten sich verbergen, und es wird nicht gestattet; sie suchen zu fliehen und es wird ihnen nicht erlaubt. Heben sie die Augen in die Höhe, droht die Wuth des Richters; schlagen sie sie nieder, trifft sie das Entsetzen der Höllengrube. Da gibt es keine Entschuldigung der Verbrechen, noch wird irgend eine Beschuldigung mit einem ungerechten Urtheile

Gott gegenüber stattfinden können, da jeder Beschluß, wie ihrem Gewissen selbst nicht entgehen wird, gerecht ist. Siehe nun, wie der geliebt zu werden verdient, der dich durch Vorherbestimmung von dieser Gesellschaft der Verdammten ausgeschieden, durch seine Berufung getrennt, durch seine Rechtfertigung gereinigt hat.

Schau nun zur Rechten, und bemerke, unter wen er dich zur Verherrlichung mischen wird. Dort welche Schönheit, welche Ehre und welche Glückseligkeit, und welche Sicherheit? Einige hoch auf dem Richterstuhle, Andere im Glanze der Martyrerkrone, Andere weiß in der Blume der Jungfräulichkeit, Andere im Ueberflusse durch reichliches Almosengeben, Andere im Vorzuge der Gelehrsamkeit und Kenntnisse, geeinigt zu einem Liebesbunde. Jesu Antlitz leuchtet ihnen, nicht schrecklich, sondern liebenswürdig; nicht bitter, sondern süß; nicht schreckend, sondern schmeichelnd.

Stelle dich nun gleichsam in die Mitte, ohne noch zu wissen, welchen dich des Richters Spruch zuscheiden wird. O harte Erwartung! F u r c h t u n d Z i t t e r n k o m m e n ü b e r m i c h u n d F i n s t e r n i ß v e r h ü l l t m i c h (Psl. 54, 6). Gesellt er mich zu denen zur Linken, so kann ich ihn nicht der Ungerechtigkeit beschuldigen; theilt er mich denen zur Rechten bei, so ist das seiner Gnade nicht meinen Verdiensten zuzuschreiben. Wahrhaftig, Herr, Leben steht in deinem Willen. Du siehst also, wie weit deine Seele in der Liebe zu ihm werden muß, der es vorzog, zu deinem Heile dich den Gerechten zuzugesellen, während er mit den Ungerechten dich verdammen könnte. Nun sei der Meinung, du hörst in Verbindung mit jener heiligen Genossenschaft den Beschluß seines Wortes: K o m m t, G e s e g n e t e m e i n e s V a t e r s, n e h m e t i n B e s i t z d a s R e i c h, d a s e u c h b e r e i t e t i s t v o m U r s p r u n g e d e r W e l t a n (Matth. 25, 34). Während sodann die Unglücklichen das Wort des Herrn voll Grimm und Wuth vernehmen: H i n w e g v o n m i r, V e r d a m m t e, in's e w i g e F e u e r (Ebds. 41). A l s d a n n w e r d e n d i e s e, heißt es, i n d i e e w i g e

Strafe gehen; die Gerechten aber in's ewige Leben (Ebndſ. 46). O harte Trennung! o erbarmenswürdige Lage! Denn nach Entfernung der Gottloſen, daß ſie Gottes Herrlichkeit nicht ſehen, wird von den Gerechten, nachdem jeder Einzelne nach ſeiner Stufe und nach Verdienſt den himmliſchen Reihen einverleibt worden, jener herrliche Umzug gehalten werden, wobei Chriſtus unſer Haupt vorangeht, und alle ſeine Glieder ihm folgen, und das Reich Gott dem Vater übergeben werden wird, daß er ſelbſt in ihnen herrſche und ſie in ihm, indem ſie jenes Reich in Empfang nehmen, das ihnen bereitet iſt vom Urſprunge der Welt an, ein Reich, deſſen Zuſtand von uns nicht einmal gedacht, viel weniger ausgeſprochen oder beſchrieben werden kann. Nur ſo viel weiß ich, daß es durchaus an gar nichts fehlen wird, was du dir dabei wünſchen magſt.

Dort gibt es alſo keine Wehklage, kein Weinen, keinen Schmerz, keine Furcht. Keine Traurigkeit, keine Zwietracht, keinen Neid, keine Bedrängniß, keine Verſuchung, keinen Wechſel oder Verderbniß der Luft, keinen Verdacht, keinen Ehrgeiz, keine Schmeichelei, keine Verkleinerung, keine Krankheit, kein Alter, keinen Tod, keine Armuth, keine Nacht, keine Finſterniß, entfernt kein Bedürfniß zu eſſen oder zu trinken oder zu ſchlafen, keine Ermüdung. Was gibt es nun Gutes dort? Wo es weder Wehklage gibt, noch Weinen, noch Schmerz, noch Traurigkeit, was kann es dort anderes geben als vollkommene Fröhlichkeit? Wo es keine Verſuchung gibt oder Bedrängniß, keinen Wechſel der Zeiten, oder Verderbniß der Luft, keine zu heftige Hitze, noch einen zu ſtrengen Winter, was anderes kann es geben, als eine Art höchſt gemäßigte Beſchaffenheit der Dinge und wahre und höchſte Ruhe des Geiſtes und des Fleiſches? Wo es nichts zu fürchten gibt, was kann es anderes geben, als die höchſte Sicherheit? Wo es keine Zwietracht gibt, keinen Neid, was kann es anderes geben als höchſte und wahre Liebe? Wo es keine Häßlichkeit gibt, was kann es anderes geben als höchſte und wahre Schönheit? Wo

es keine Armuth gibt, was kann es anderes geben, als jegliche Fülle? Wo es keine Mühe und keine Abnahme gibt, was wird es anderes geben, als höchste Ruhe und Stärke? Wo es keine Beschwerniß und keine Last gibt, was wird es anderes geben, als höchste Glückseligkeit? Wo man weder das Alter zu erwarten, noch eine Krankheit zu fürchten hat, was kann es anderes geben, als wahre Gesundheit? Wo es weder Nacht, noch Finsterniß gibt, was gibt es anderes als vollkommenes Licht? Wo jeder Tod sammt Sterblichkeit dahin ist, was gibt es anderes als ewiges Leben?

Nach was wollen wir noch weiter forschen? Wenigstens nach dem, was das Vorzüglichste von diesem Allem ist, nämlich die Anschauung, Erkenntniß und Liebe des Schöpfers. Man wird ihn sehen in sich, man wird ihn sehen in allen seinen Geschöpfen, wie er Alles ohne Bekümmerniß regiert, Alles ohne Mühe erhält, sich gewissermaaßen dem Einzelnen mittheilt nach seiner Fassungskraft, ohne Verminderung und Theilung. Man wird jenes liebenswürdige und wünschenswerthe Angesicht sehen, in das zu blicken die Engel sich sehnen: wer ist im Stande, von seiner Fülle, seinem Lichte, seiner Lieblichkeit zu sprechen? Man wird den Vater im Sohn, und den Sohn im Vater, den heiligen Geist in beiden sehen. Denn man wird ihn sehen, wie er ist, da seine Verheißung erfüllt ist, vermöge der er sagt: Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren (Joh. 14, 21). Aus dieser Anschauung geht jene Erkenntniß hervor, von der er selbst sagt: Das ist das ewige Leben, daß sie dich als den allein wahren Gott erkennen (Joh. 17, 3). Hieraus wird eine so große Zärtlichkeit erwachsen, ein so großes Feuer frommer Liebe, so große Liebessüßigkeit, so großer Ueberfluß im Genusse, so große Heftigkeit der Sehnsucht, daß weder Sättigung der Sehnsucht, noch Sehnsucht nach Sättigung im Wege steht. Was ist das? Gewiß das, was kein Auge sah, noch ein Ohr hörte, noch in

eines Menschen Herz kam, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben (1 Crth. 2, 9).

Hiemit, Schwester, habe ich mich bemüht, für dich über das Andenken an Christi Wohlthaten in der Vergangenheit, über die Erfahrung derselben in der Gegenwart, über ihre Erwartung in der Zukunft, eine Art Saamen geistiger Betrachtungen vorzusäen, damit aus ihnen eine reichlichere Frucht göttlicher Liebe entstehen und wachsen möchte: daß Betrachtung Liebe erwecke, Liebe Sehnsucht gebäre, Sehnsucht Thränen auspresse: damit Thränen dein Brod Tag und Nacht sein möchten (Psl. 41, 4), bis du vor seinem Angesichte erscheinst und in seine Arme genommen wirst, und du das sagst, was im hohen Liede geschrieben steht: Mein Geliebter gehört mir und ich ihm; zwischen meinen Brüsten wird er weilen (Hohl. 1, 12). Das möge dir in Gnaden verleihen, der als Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Achtzehnte Betrachtung.

Danksagungen für die Wohlthaten der göttlichen Barmherzigkeit und Bitte um die göttliche Hülfe.

Meine Hoffnung, Christus Gott, du der Menschen süßer Liebhaber, mein Licht, Leben, Heil, Friede und jegliche Zier der Deinen, deren Heil zulieb du Alles tragen wolltest, Fleisch, Bande, Kreuz, Wunden, Tod und Begräbniß. Nach drei Tagen sodann bezwangst du den Tod und erstandest, zeigtest den Jüngern dich, umschaffend die wankenden Herzen, hierauf nach vierzig Tagen zogst du ein in den höchsten Himmel, lebst auf ewig und herrschest nun in alle Ewigkeit.

Du bist mein lebendiger Gott, mein heiliger Christus, mein milder Gott, mein großer König, mein guter Hirte, mein wahrhaftiger Lehrer, mein Helfer zur rechten Zeit, mein Geliebter voll Schönheit, mein lebendiges Brod, mein Priester in Ewigkeit, mein Führer zum Vaterland, mein wahrhaftiges

Licht, meine heilige Süßigkeit, mein rechtes Leben, meine treffliche Weisheit, meine reine Einfalt, meine friedfertige Eintracht, meine sichere Wache, mein guter Antheil, mein immerwährend Heil, meine große Barmherzigkeit, meine stärkste Geduld, mein unbeflecktes Opfer, meine heilige Erlösung, meine feste Hoffnung, meine vollkommene Liebe, meine heilige Auferstehung, mein ewiges Leben, meine Freude und mein seligstes Leben ohne Ende. Dich bitte ich, flehe ich an und bete, du möchtest das in mir begonnene Werk deiner Barmherzigkeit vollenden: denn ich, der letzte deiner Knechte, wohl eingenk der Wohlthaten deiner Erbarmung, die du mir Sünder erwiesen hast, sage dir Dank, daß du mich Unwürdigen allein deiner Milde zufolge von christlichen Eltern geboren werden ließest, und durch Wasser der heiligen Taufe und die Erneuerung des heiligen Geistes aus den Urfesseln befreitest und unter deine angenommenen Söhne aufnahmst; daß du mir den rechten Glauben schenktest, und hich herabläßest, ihn in meinem Herzen stets zu mehren und zu befestigen mittels der Erleuchtung deiner Gnade und der Belehrungen der Kirche, der heiligen Mutter; und ich beschwöre dich sehr und bitte dich fußfällig, vermehre stets in mir diesen Glauben, den wahren Glauben und den heiligen Glauben, den katholischen und rechtgläubigen, den weisesten und unbesiegtesten Glauben, geschmückt mit allen und jeden Tugenden, daß er durch Liebe das in mir wirke, was dir gefällt; daß er unbesieglich bleibe beim Wortstreite zur Zeit der Verfolgung, oder am Tage der Noth und des Todes. Aller Tugenden Quelle und Ursprung, Spender und Erhalter, Gott, mehre doch in mir den rechten Glauben, unerschütterliche Hoffnung, vollkommene Liebe, tiefe Demuth, ganz unbesiegliche Geduld, beständige Reinigkeit Leibes und der Seele. Gib mir Klugheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigkeit, Wahl bei Allem, und einen wachsamen Sinn, daß ich zwischen Gutem und Bösem, zwischen Rechts und Links klug unterscheiden kann. Mach mich also reich an heiligen Tugenden, um mit ihnen dir zu dienen, um durch sie

dir in Wahrheit zu gefallen: denn durch deine Gnade bin ich ein Liebhaber ihrer Schönheiten geworden. Gib sie mir zur Ehre und zum Ruhme deines Namens; verbinde sie mit meinem Glauben, daß sie ihn unzertrennlich alle Zeit meines Lebens begleiten; daher mach mich, ich bitte, durch deine Gnade stets sowohl standhaft im Glauben, als auch zu Allem thätig, damit ein lobenswerthes Leben durch gutes Betragen den Glauben an dich bekenne, von dem meine Zunge spricht und den das, was meine Hand schreibt, bekennt.

Ich sage dir Dank, Herr, daß du mich leeres Gefäß und unnützen Nichtswisser mit Wissenschaft, Einsicht erfüllt, und stets die demüthige Wissenschaft gegeben hast, die im Stande ist, zu erbauen. Gib mir die Beredtsamkeit voll Milde und Weisheit, die sich nicht aufblähen und mit deinen Gütern sich über die Brüder erheben mag. Lege doch in meinen Mund das Wort des Trostes und der Erbauung und Ermahnung durch deinen heiligen Geist, damit ich sowohl die Guten zum Bessern zu ermahnen, als auch die, welche den entgegengesetzten Weg gehen, durch Wort und Beispiel zu deiner geraden Richtschnur zurückzurufen vermag. Mögen die Worte, die du deinem Diener verleihst, wie die spitzigsten Geschosse und brennende Pfeile sein, daß sie durchdringen und entzünden die Geister der Hörer zur Furcht und Liebe zu dir. Du Hirt und Lenker Aller, der ohne all mein Verdienst, sondern allein durch deine herablassende Barmherzigkeit meine Wenigkeit zu diesem Hirtendienste berufen hast, um deiner und deines Namens willen mach mich zu diesem Amte geschickt, daß ich weise dein Haus regiere, und in Allem nach deinem Willen deine Heerde zu weiden vermöge. Gib mir nach deiner Milde und Güte, daß ich in deinem Hause eine brennende und leuchtende Lampe werde; verleih um der Ehre und Verherrlichung deines Namens willen, daß ich mit viel guter Frucht brüderlicher Verbindung zu deiner Herrlichkeit zu gelangen gewürdigt werde. Denn dir fällt nichts schwer, noch ist dir etwas unmöglich. Dein Wollen ist Thun; dein Wille Werk. Und

deshalb glaube ich mit dem Herzen und bekenne ich mit dem Munde (Röm. 10, 10), daß du jenes Werk durch mich herrlich erfüllen kannst und willst, so klein ich bin: ich weiß, und bin gewiß, daß du viele und gute Früchte von deiner Heerde durch mich Geringen und Schwachen zu gewinnen vermagst. Ich bin nämlich gar klein, und ein unbedeutender, kraftloser Mensch, indem ich nichts Taugliches in mir habe, oder was eines so großen Dienstes würdig gewesen sein möchte, und würde deshalb auf alle Art an meiner Wenigkeit verzweifeln, käme ich nicht wieder zur Fassung durch deine Barmherzigkeit allein.

Aber magst du auch groß im Großen sein, so wirkst du doch zu größerer Verherrlichung Großes im Kleinsten. Sicher wird dein Lob süßer und reichlicher im Munde der Menschen, wenn du dich herabläßest, durch mich, den so Geringen Großes an deiner Heerde zu wirken. Sende mir also deinen Engel vom Himmel zu Hülfe (Psl. 19, 3), daß er mich in Allem unterstütze und dieses Werk in meiner Hand gedeihen lasse, so daß dein gesegneter Name durch mich armen Sünder verherrlicht werde. Du reich an Barmherzigkeit, verschwenderisch mit Gaben, der du Allen Alles gibst und nichts zu Grunde gehen läßest, gib mir himmlische und irdische Unterstützung nach voller Genüge, um Mittel zu haben, deine Heerde weiden und geistig wie leiblich erhalten zu können, und die in deinem Namen kommen, ohne alles Bedenken aufzunehmen, und zugleich die anvertrauten Wohn-Plätze zu ordnen und zuzubereiten für die Ruhe und das Wohl der Brüder, so wie es sich schickt und sein muß. Alles dieses verlange ich von dir, Herr unser Gott, weil all unser Gutes deine Gabe ist. Denn mit sonst nichts können wir dir dienen noch gefällig sein, als mit deinem Geschenke.

Sollte es aber vielleicht nicht im Rathschlusse des ewigen Willens liegen, durch mich von deinen Schaafen gute und reichliche Frucht für dich zu gewinnen, so beschwöre ich dich und bitte dich fußfällig, löse mich vom Bande eines so großen

Dienstes wie es dir beliebt, mit der dir gefälligen Anordnung. Du weißt ja Alles, und kannst Alles. Was thu ich hier? Was halte ich mich in diesem Lärm auf, wenn ich doch durch deine Gnade nichts Gutes wirke am Heile der Brüder? Um zwei Stücke bitte ich dich: eines davon schlage mir nicht ab nach deiner Güte. Ich bitte dich um aller deiner Erbarmungen willen, gib mir deinen himmlischen Trost bei meinen vielen Bedrängnissen. Denn ich bin nicht im Stande, jenes so schwere Gewicht, das meinen Schultern auferlegt worden ist, zu tragen, es abzulegen fürchte ich mich: ringsum bin ich bedrängt und ich weiß nicht, was ich wählen soll. Gott, du Hülfe Aller, die auf dich hoffen, deine Milde verlasse mich nicht, deine Gnade weiche nicht von mir. Wie ich auf dich hoffe, Gott, und allein auf deine Barmherzigkeit mich verlasse, hilf mir; denn ohne dich vermag ich dir nicht zu gefallen. Wer hat je auf dich gehofft, und ist verlassen worden? (Eccli. 11, 11.) Nimmermehr hat man das gehört (Joh. 9, 32). Du Gott bist der beste, von unendlicher Milde und unermeßlicher Güte, der du nicht gewohnt bist, die zu verlassen, die auf dich hoffen. Erweise doch deine Barmherzigkeit an mir, weil ich meine Zuflucht zu dir nehme, daß es meine Hasser sehen und beschämt werden; weil du, Herr, mir halfst und mich tröstetest (Psl. 83, 17). Ich sage dir Dank, Herr, daß du mich so wohl von eitlem Umgange dieser Welt losgetrennt, als auch in deinen heiligen Dienst geführt hast, ohne meine Verdienste, sondern allein durch deine herablassende Barmherzigkeit. Ich preise dich, Herr unser Gott, daß du mir Unwürdigem den Genuß des Umgangs und der Liebe deiner Diener verleihst. Gib mir Ruhe und Leibes- und Seelenheil, und zugleich dienliche Muße für dich. Befreie mich von den so eiteln Verwickelungen mit dieser Welt zum Fortschritte meiner Seele, um der Ehre und Verherrlichung deines Namens willen, und weil geschrieben steht: Niemand, der bei Gott in Kriegsdiensten steht, verwickelt sich in

weltliche Geschäfte (2. Tmth. 11, 4), und von allem Lärm der Sorgen trennst du die Seelen der dir Dienenden, damit sie dir, Herr, allein Tag und Nacht obliegen; gib fruchtbare und geistliche Muße denen, die der Welt entsagten, damit sie mit dem Gaumen ihres Herzens selbst kosten und verstehen lernen, daß süß (1. Ptr. 2, 3) und lieblich du bist, Herr, wie deine Schrift mit den Worten ermahnt: Nehmt euch Zeit und sehet, daß ich Gott bin (Ps. 54, 11). Und an einer anderen Stelle: Lernet Weisheit zur Zeit der Muße, und wer weniger geschäftig ist, wird sie bekommen (Eccli. 38, 25). Aber auch dein hochheiliger Ausspruch, wie er aus deinem Munde kam, belehrt uns noch mehr, und sucht uns gänzlich von weltlichen Sorgen abzuhalten, indem er sagt: Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen (Matth. 6, 24; Luk. 16, 13). Und wiederum: Niemand, der seine Hand an den Pflug legt, und rückwärts schaut, taugt für das Himmelreich (Luk. 9, 62). Und an einer anderen Stelle lässest du dich herab, uns durch ein anschauliches Beispiel zurückzuhalten, indem du sagst: Gedenket der Ehfrau des Lot (Luk. 17, 32).

Ich sage dir Dank, barmherzigster Herr, daß du noch auf mich armen und von Anfang an so sehr nachlässigen Sünder, der von der Wiege an beinahe alle Laster und Sünden durchlief, gütig und geduldig zum Bußethun wartest, indem du mich mit meinen Sünden, Lastern, Vergehungen und Nachlässigkeiten nicht verderben willst. Denn hättest du, Herr, mit mir nach meinen Sünden verfahren wollen, hätte mich längst die Erde lebendig verschlingen müssen. Aber ich bitte dich, milder Herr, es möchte deine Erwartung an mir nicht vergeblich sein, doch ja nicht fruchtlos. Du, der du den Tod des Sünders nicht willst (Ezchl. 33, 11), gib mir Nachlaß für mein vergangenes Böse; bei dem gegenwärtigen verleih Besserung; für das zukünftige aber schenke mir unausgesetzt Wachsamkeit und Vorsicht. Gib Platz und Raum für würdige Bußfrüchte

(Luk. 3, 8). Oeffne mir meine Herzensaugen durch den heiligen Geist, um alle meine Sünden zu sehen und zu betrauern. Herr, es ist die angenehme Zeit, und es sind die Tage des Heils vorhanden (2. Crth. 6, 2). Erbarme dich meiner, Herr, und vertilge mich nicht mit meinen Sünden (Psl. 25, 9), damit du die Strafe für meine Uebelthaten nicht für das künftige Leben aufbewahrest, für jene Höllenstrafen, für jene deine schreckliche Untersuchung. Um deiner großen Milde willen löse mich von allen meinen Sündenbanden, bevor ich von diesem Leben scheide. Gib mir ein zerknirschtes und demüthiges Herz, gib mir die Gnade der Thränen. Gib Licht in das Herz, gib Kräfte in den Körper, um zu sehen, was ich zu thun habe, und zur Erfüllung dessen, was ich sehe, alle Tage meines Lebens Kraft genug habe. Erbarme dich meiner, Herr, erbarme dich meiner (Psl. 56, 2). Ueberlaß diese sündige Seele nicht sich selbst, für die du dich zur Geburt von der Jungfrau und zum Tode am Kreuze herabließest; heiße sie doch nicht von diesem sterblichen Leibe scheiden, bevor du mich nicht zur vollständigen und vollkommenen Reue, zur Trauer über alle meine Sünden gebracht hast, die ich nach der Taufe von meiner Wiege an, wissentlich oder unwissentlich, mit Stolz oder Versäumniß begangen habe; so daß ich am Tage meines Hingangs nach Gutmachung aller meiner Vergehen und richtiger Besserung meines Betragens beruhigt und freudig dein so süßes und schönes Angesicht schauen möge mit Wonne und Jubel um deiner Barmherzigkeit und Güte willen.

Ich sage dir wiederholten Dank, allmächtiger und barmherziger Christus, daß du meine Geringfügigkeit ohne ihr Verdienst um deiner und deines Namens willen aus vielen Aengsten, Trübsalen und Unglück und Schwachheiten, aus vielen Gruben, Stricken, Aergerniß und Sünden; aus vielen Nachstellungen sichtbarer und unsichtbarer; aus vielen Uebeln und sehr schweren Gefahren bisher gnädig erlöst hast, indem du mein Leben wunderbar und barmherzig unter Glück und Un-

glück lenktest; so daß mich weder das Unglück beugte, noch das Glück erhob. Denn du legtest einen Zügel meinem Mund an, und überließest mich nicht gänzlich der Hand meiner Willkür, indem du mit väterlicher Liebe Sorge um mich trugst, und mich nicht über meine Kraft versucht werden ließest (1. Crth. 10, 13). Manchmal willigte ich nicht in eine Sünde, wo ich Gelegenheit dazu gehabt hätte; oder wenn ich den Willen hatte, fehlte es an der Gelegenheit dazu.

Dir also, Herr mein Gott, sei Lob, Preis, Dank für alle deine Gaben und Geschenke, sowie für alle deine Wohlthaten, die du mir nach Seele und Leib erweisest und stets von meiner Wiege an erwiesen hast, nach deiner Liebe und Güte, ohne daß irgend ein Verdienst von meiner Seite dazu berechtigt hätte, ja ohne daß meine so schweren Sünden ein Hinderniß waren. Aber ich bitte, Herr, ich bitte, laß mich bei so großen Wohlthaten nicht undankbar, und so vieler Erbarmungen nicht unwerth sein. Nicht mir, nicht dem Teufel, nicht der Welt, noch sonst einem Dinge, nicht irgend einem Menschen sei es gestattet, deine Gaben an mir zu Grunde zu richten, weil Alles keinen Bestand hat, was sich dir zu widersetzen sucht. Lege doch mehr und mehr deinen Zügel meinem Munde an, und ziehe mich wie ein zahmes Thier dir nach, so daß ich in nichts deinem Befehle zuwiderhandle, sondern mit ebenem und richtigem Gange dich meinen Herrn trage und deinem Willen in Allem gehorche. Wecke, Herr, meine Schläfrigkeit durch deine Stacheln und laß mich von ganzem Herzen und mit aller Kraft dein Angesicht alle Tage meines Lebens suchen. Ziehe mich zu dir, Kraft meines Heils, Gott, durch den Zaum deiner mächtigen Gnade und laß mich nicht eigenwillig nach meiner Willkür umherschweifen. Laß dein Bild in mir nicht verdunkelt werden; wenn es durch deine Gnade geschützt wird, so bleibt es stets trefflich, edel und deutlich. Herr, erbarme dich meiner, deines unglücklichsten und unwürdigen Knechts, denn ich bin nicht wie deiner Diener unzählige und von mancherlei Art, die dir selbst von der Wiege an voll Hin-

gebung gedient haben; nicht wie jene, die nach öffentlichen Schandthaten durch Buße bei dir verdient haben, hingebend zu werden. Ich bin nicht, wie einige christliche verheirathete Frauen, die dir mit Werken der Barmherzigkeit voll Hingebung dienen. Ich bin auch nicht, wie viele von denen, die in den Augen der Menschen wie gottlos und verkehrt zu sein scheinen, aber vor dir sich ganz anders verhalten: Denn du allein kennst die Herzen der Menschenkinder (2. Chrn. 6, 30). Thue ich jedoch etwas Gutes, Herr, oder habe ich etwas gethan, mit Hülfe deiner Gnade, so weiß ich nicht, zu welchem Endzwecke ich es thue, und wie du es beurtheilst und richtest. Daher, du Gott, furchtbar in seinen Rathschlüssen über die Menschenkinder (Psl. 65, 5), flehe ich deine heilige und unermeßliche Güte kniefällig und voll Zitterns an, daß du, der du von Niemand willst, daß er verloren gehe, sondern daß Alle selig werden (1. Tim. 2, 4), überlaß mich nicht meinem eigenen Rathe, noch dem Gerichte meiner Willkür, noch der Gewalt oder der Versuchung der Teufel, noch dem irrenden Gerichte oder schädlichen Rathe der Menschen, sondern nach deiner Güte und Liebe, gemäß ihrer gütigsten Vorsehung, die sich in ihrer Anordnung nicht täuschen kann, verfüge hier und dort jetzt und immer über die Tage meines Lebens nach deinem Wohlgefallen und leite durch deinen heiligen Geist mein Herz, meine Zunge und meine Handlungen nach deinem Willen in deiner Barmherzigkeit, damit ich unter deiner Anleitung, unter deiner Führung stets darauf zu denken, das zu reden und zu thun mich bestrebe, was dir gefällt durch deine Gnade in Wahrheit; und es mich endlich zum ewigen Leben führe, indem du mitleidsvoll mir es schenkst, der du alles Guten Spender und Gott bist, gepriesen mit dem Vater und heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Neunzehnte Betrachtung.

Ueber die Süßigkeit der göttlichen Majestät und vieles Andere.

I. Staunen über die unaussprechliche Güte des Schöpfers, und über das große Elend des erschaffenen Menschen. —

Während ich überlege, was Gott sei, welch süßes, liebenswürdiges, gutes, unaussprechliches, bewundernswürdiges, wie sehr von jedem Geschöpfe zu verehrendes und anzubetendes Wesen, und wieder sehe und begreife, was der Mensch ist, den Gott selbst nach seinem Bilde und nach seiner Aehnlichkeit gemacht, und den er überdieß so erschaffen hat, daß, sowie er stets an sich seines Schöpfers Bild ausdrücken sollte, er so stets den Willen und die Liebe dessen im Andenken behalten sollte, der ihn so erschaffen hat, so wundere ich mich sehr und bin erstaunt über die unschätzbare Güte Gottes, des Schöpfers, und über das große Elend des erschaffenen Menschen.

Ueber die unaussprechliche Güte Gottes wundre ich mich, daß er, während er der Allmächtigste und Gerechteste ist, den Menschen auch nur eine Stunde leben läßt, den er deshalb mit Ehren erschaffen wollte, damit der Mensch selbst, so wie er das geehrteste aller Geschöpfe sein, ehrenhafter als alle Geschöpfe nach seines Schöpfers Willen leben sollte: und er gerade der Elendeste und Unglücklichste thut das Gegentheil, so daß, während alle anderen Geschöpfe stets mit ihres Schöpfers Willen in Eintracht leben, er gerade stets oder beinahe stets seinem Willen widersteht. Ueber das unermeßliche Elend des Menschen aber wundere ich mich, wie er einen so verdorbenen Verstand haben, so wie ein Thier, das keinen Verstand hat, leben, daß er jemals seines Schöpfers vergessen mag, da er ja sich selbst nicht vergessen kann. Ich meine, nur ein Unsinniger könnte einmal seiner selbst vergessen, so daß er nicht einsähe, er habe Dasein, Leben und Verstand. Wenn aber der Mensch einsieht, daß er das Alles habe, so ist

es wunderlich und sehr erstaunlich, wie er je dessen vergessen mag, dessen Güte ihm das Alles gegeben hat.

II. Wie sehr der Mensch den Menschen lieben soll; und warum Gott mehr, als irgend ein Mensch geliebt werden soll.

Der Mensch nun pflegt, wenn ihm von irgend einem andern Menschen etwas Gutes auf dieser Welt gegeben wird, öfter den, der ihm dieses Gute gegeben hat, so heiß zu lieben, und sich beständig ihm zum Dienste anzubieten, daß wenn seinem Wohlthäter damit geholfen wäre, er sich nicht scheute, sogar in den Tod für ihn zu gehen, und doch gibt es Niemand von so geringer Einsicht, daß er nicht einsähe, daß er nichts, was je ein Mensch auf dieser Welt möchte besitzen können, oder einer dem Andern möchte geben können, auf immer behalten, sondern entweder vor seinem Ende, oder wenn nicht vorher, wenigstens bei seinem Ende, hergebe. Was aber Gott dem Menschen in dieser Welt gibt, ist entweder so beschaffen, daß er es nie verliert, und Niemand es ihm je raubt, oder ist es so beschaffen, daß, wenn es der Mensch auch einbüßen sollte, er sich doch damit das Verdienst erwerben kann, nach diesem Leben auf ewig bei seinem Schöpfer in dem seligen Leben zu sein. Oft aber verleiht Gott dem Menschen in dieser Welt vernünftig zu leben und seinen Schöpfer, wie er selbst befiehlt und es billig ist, zu lieben, seinen Befehlen ohne allen Widerspruch in allen Stücken zu gehorchen, und dieses Gut kann Niemand, wenn man es nicht freiwillig weggibt, rauben. Zeitliches Geld muß der Mensch, er mag wollen oder nicht, hergeben; aber so lange er es hat, wird er, wenn er davon nach Gottes Gebot mittheilt, durch solche Handlungsweise es verdienen, zum ewigen Leben zu gelangen.

O unermeßliche Güte unseres Schöpfers! o unschätzbare Barmherzigkeit! Er selbst nie je eines Menschen bedürftig schuf den Menschen blos seiner Güte zufolge, zierte ihn bei der Erschaffung mit Vernünftigkeit, damit er seiner Seligkeit und Ewigkeit theilhaftig werden und so mit ihm Freude

und Wonne auf immer haben möchte. Ueberdieß auch wenn ein Mensch ihm in vielen Stücken zuwiderlebt, vieles wissentlich und vorsätzlich begeht, was ihm mißfällt, so mahnt er ihn doch, er solle umkehren, und seines Schöpfers Barmherzigkeit suchen und ja über kein, wenn auch noch so schweres Vergehen verzweifeln. Er ist ja die Quelle der Liebe und Barmherzigkeit und wünscht sehnsüchtig Jedermann zu reinigen, mit welcher Sündenbefleckung er sich auch beschmutzt haben mag, und dem Gereinigten die Wonne des ewigen Lebens zu schenken.

III. Daß Gott der Urheber alles Guten und allein nach seinem Wesen gut sei. —

Lieblichster und süßester Jesus Christus, der du der milde Liebhaber der Menschen, und der gütigste Erlöser der Sünder bist, dich bete meine Seele an, in deinem Dienste stehe mein ganzes Leben, nach dir sehne sich mein ganzes Inneres. Es will, mildester Herr, es will meine arme Seele über dich nachdenken, deine Wunder betrachten, und begreifen, wie gut und barmherzig du gegen die Sünder bist, um in der Verzweiflung über meine Sünden, mich ja nicht, (ach! zu meinem Unglücke!) dir entfremden zu wollen, um so zu denken und an dich, der du die Wahrheit bist, zu glauben, und dadurch im Stande zu sein, jetzt endlich einmal mit meinen Sünden nachzulassen, und zum Rechtthun meinen durch böse Werke und Sünden krumm gewordenen Geist umzuschaffen.

Siehe, Herr, ich weiß, daß Alles was ist, du aus dem Nichts gemacht hast: das heißt, es war nicht, und du machtest es; du selber aber, der du es gemacht hast, warst immer, und es gab keine Zeit, in der du nicht gewesen bist; du bist aber immer gut gewesen, und immer allmächtig und deshalb machtest du alles, was du gemacht hast, gut. Du also, der du immer gewesen bist, bist und sein wirst, und bist nicht vom Nichtsein zum Sein gelangt, sowie du immer das Sein hattest, so hattest du auch stets Güte und Allmacht. Und deshalb hast du kein anderes Wesen, als Güte und Allmacht; sondern eben dein Wesen besteht aus Güte und Allmacht. Und darum kannst

du nur gut und allmächtig sein, nebst all dem, was man von dir sagt und glaubt.

Du bist aber in Wahrheit, und es gibt nichts als dich, und du hast nur Eines, weil du nicht nur bist, was du bist, sondern nur immer bist, was du bist. Das Geschöpf aber, das kein beständiges Sein hat, sondern das von Nichtsein und durch dich und von dir zum Sein gelangte, der du stets Sein hattest, hat zu seinem Wesen nicht Güte und Macht; sondern wenn es gut ist, und Gutes thun kann, so ist es von dir gut, und kann von dir Gutes thun, der du deinem Wesen nach gut und allmächtig bist. Du hast aber jedes Geschöpf gut gemacht, dennoch aber gabst du nicht jedem Geschöpfe, wenn es auch von dir gut erschaffen worden ist, die Vernunft, dich zu begreifen. Und obgleich jedes Geschöpf dich preist, dich laut als seinen Schöpfer und Regierer bekennt, so begreift dich doch nicht jedes Geschöpf, sondern nur das Vernünftige, und das, welches du nach deinem Bilde und deiner Aehnlichkeit gemacht hast.

IV. Daß jedes Geschöpf seinen Schöpfer preise.

Dich preist auch jenes Geschöpf, dem du die Gabe der Einsicht nicht gegeben hast, wenn das vernünftige Geschöpf sieht, daß du es gut gemacht und schön geordnet hast; und das heißt, daß du von ihm gepriesen werdest, vom vernünftigen Geschöpfe, daß man nämlich einsieht, du habest es gut gemacht und schön geordnet. Zwischen der menschlichen Natur aber, die du vernünftig gemacht hast, und jener Natur, der du die Gabe der Einsicht nicht gegeben hast, machtest du den Unterschied, daß die menschliche Natur, der zu lieb du ein anderes Geschöpf gemacht hast, über dasselbe deinem Willen gemäß verfügen, und von ihm mit deiner Bewilligung Nahrung zu seinem Unterhalte bekommen sollte.

Weil aber der Mensch aus zwei Naturen besteht, nämlich aus Seele und Fleisch, so bekommt er die Nahrung, von der er dem Fleische nach lebt, vom Geschöpfe; wovon er aber der Seele nach lebt, das bekommt er vom Schöpfer, beides

jedoch aber vom Schöpfer. Der Mensch lebt aber inzwischen hier dem Fleische nach, indem er von den menschlichen Speisen genährt wird; er lebt aber der Seele nach, indem er den Willen und die Gebote seines Schöpfers beobachtet. Und gleichwie er dem Fleische nach stirbt, wenn er von menschlichen Speisen nicht unterhalten wird, so stirbt er dem Geiste nach, wenn er den göttlichen Geboten nicht gehorcht. Der Mensch also, der aus Seele und Fleisch besteht, lebt nach Fleisch und Seele dadurch, daß er Gottes Gebote erfüllt, weil er durch diese Handlungsweise verdient, glückselig mit seinem Schöpfer im ewigen Leben zu leben. Sucht er aber der Vollziehung der Gebote seines Schöpfers aus dem Wege zu gehen, und wünscht er mehr nach fleischlichen Gelüsten zu leben, so ist das kein wahres Leben, sondern das heißt sich unglücklich das Leben nehmen; würde ihn Jemand genau betrachten, so würde er an einem solchen nicht das Bild jenes Menschen sehen, der nach dem Bilde Gottes gemacht worden ist, sondern das Bild eines Viehs, dessen Betragen er geschäftig nachahmt, und dann kann man in Wahrheit behaupten, er sei todt, indem er ohne Zweifel dem ewigen Tode verfallen wird, sollte er dabei bis an sein Ende beharren.

V. Worin der Mensch seinem Schöpfer ähnlich ist.

Gott aber schuf den Menschen nach seinem Bilde und seiner Aehnlichkeit, weil er ihn vernünftig erschaffen hat. Und gleichwie Gott mit Willen gut ist, so ist der Mensch mit Willen gut, weil er nach seiner Aehnlichkeit erschaffen worden ist; darin seinem Schöpfer ähnlich, weil der Schöpfer mit Willen gut ist, wie der Mensch; aber mit dem Unterschiede, daß der Schöpfer von sich selbst und seinem Wesen nach gut ist; der Mensch aber gut ist, weil er den nachahmt, der ewig und wesentlich von sich selbst gut. Der Schöpfer ist aber, wie gesagt, mit Willen gut, der Mensch nach der Aehnlichkeit mit seinem Schöpfer ist mit dem Willen gut, aber mit dem Unterschiede, daß der Schöpfer nicht anders will und kann, als gut sein, denn Wille und Macht hat er zu seinem Wesen. Der Mensch hat aber Wille und Macht anders denn als Wesen.

Stimmt er jedoch mit dem Willen Gottes überein und will er eben das, was Gott will, so stellt er das Ebenbild Gottes in sich dar. Und wenn er dabei bis an sein Ende beharrt, so erwirbt er es sich durch die göttliche Barmherzigkeit, daß er auf ewig dem Willen seines Schöpfers anhängt und sich nicht mehr von ihm losreißen läßt. Und wie es hierauf immer gehen wird, wie es gehen wird, so wird es immer nach seinem Willen gehen. Und wie der Schöpfer kein anderes Wesen hat, als seinen Willen, und keinen andern Willen als sein Wesen, so wird der Mensch, wenn er nun in der Seligkeit selbst lebt, nach seiner Art durch ein Geschenk seines Schöpfers einen Willen haben, so unwandelbar wie sein Wesen, das zweifelsohne Alles, was es will, so können wird, wie zweifelsohne sein Wesen selig fortbestehen wird. Und alsdann wird der Mensch einen freien in Wahrheit von allem Bösen gänzlich befreiten Willen haben, demgemäß, daß er inzwischen hier bei seinen Lebzeiten mit Hülfe der Gnade Gottes den Willen hat, zu thun, was Gott befohlen hat, zu lassen aber, was er verbietet.

VI. Daß der Mensch in zwei Naturen lebe, von denen die eine zum Höchsten strebt, die andere zur Tiefe hinabgedrückt wird.

Der Mensch aber besteht aus zwei Naturen: aus der Natur der Seele und aus der Natur des Fleisches. Die Natur der Seele aber strebt, weil die Seele geistig ist, von Natur zum Höheren; die Natur des Fleisches aber strebt, weil das Fleisch von der Lust in fleischliche Begierden übergeht, gleichsam naturgemäß nach Unten. Zwischen diesen zwei Naturen aber, aus denen der Mensch besteht, steht der Wille, gleichsam als freie Entscheidung die Mitte haltend. Stellt er sich mit dieser freien Entscheidung auf die Seite der Seele, die naturgemäß zum Höheren strebt, dann erheben Seele und Wille (jedoch nur unter Beistand der göttlichen Gnade) das Fleisch mit sich aufwärts zur Höhe und weisen ihm seine endlos siegreiche Stellung in der ewigen Seligkeit an, so daß nun ferner entfernt kein Streit mehr zwischen Fleisch und Seele

besteht, sondern stets gleiche Liebe, und gleicher Wille. Und dann wird der Schöpfer und der erschaffene Mensch, den er nach seinem Bilde und seiner Aehnlichkeit erschaffen hat, einen Willen haben, wann Gott Alles in Allem ist (1. Crth. 13, 28). Tritt er aber mit der nämlichen freien Entscheidung auf die Seite der Lüste des Fleisches, das gleichsam natürlich nach Unten strebt, dann ziehen der Wille, indem er einen bösen Gebrauch von der freien Entscheidung macht, und das Fleisch die Seele, die der Hülfe von Oben beraubt ist, nach Unten, und die Sünden des Menschen versenken den ganzen Menschen selbst, nämlich Seele und Fleisch in's Verderben, so daß er hinfort nur Böses hat, oder nichts als Qual leidet.

VII. Hier fleht der Mensch Gott an, er möchte ihn von der freien Entscheidung keinen schlimmen Gebrauch machen lassen. —

O süßester Herr, o mein mildester Gott, mein Schöpfer, mein Heil, mein Leben, meine Hoffnung und Trost, meine Zuflucht, durch deine Gnade und mildeste Barmherzigkeit regiere und erhalte meine freie Entscheidung, daß ich sie nicht schlimm anwenden und dich meinen süßesten Schöpfer dadurch nicht beleidigen kann, und so oft ich Wohlgefallen am Bösen habe, vernichte und verwirre jede böse Lust in mir, bevor ich sie mit dem Werke vollziehe. Lieber will ich von dir, süßester Vater, entweder wider Willen gezogen, oder sogar mit eisernen Ketten gebunden in irgend einen Winkel deines Hauses geworfen, als von dir getrennt werden, wo ich, wenn ich auch nicht in dein mildestes Angesicht wegen meiner Sünden blicken kann, wenigstens die Wonne und Freude jener, die dir dienen, zu vernehmen vermag.

Wer, süßester Schöpfer der Menschen, kann deine unaussprechliche Güte schätzen, mit der du die menschliche Natur so sehr geliebt hast, daß du sie nicht blos schufst, als sie nicht war, sondern du ihr Schöpfer aus Liebe zu ihr selbst ein Geschöpf wurdest? Wessen Herz sollte so hart, so eisern sein, daß es deine so große Liebe gegen den Menschen, dein Geschöpf, wissen

und verstehen sollte, und sich nicht erweichen und ganz auflösen ließe in Dank und Verehrung deiner Süßigkeit? Wahrhaftig, meine Seele, wahrhaftig, mein Herz, und mein ganzes Inneres, es ist ein Wunder, wenn ihr je so große Liebe und so große Milde eures Schöpfers vergessen könnet. Siehe, armer Mensch, was dein Schöpfer, was dein Herr gethan hat. Er der stets Sein hat, und stets Sein hatte, der Unveränderliche und Unsichtbare, der Unschätzbare und Unfaßliche, der auf eine unaussprechliche Weise sein Sein nicht von sich läßt, hat sich für dich entäußert, als er für dich ein Geschöpf werden wollte, um dich, der du vom Nichtsein zum Sein gelangtest, für sich, der nicht vom Nichtsein zum Sein gelangt ist, sondern der stets Sein hatte, freundlicher wieder zu gewinnen, den Wiedergewonnenen und gänzlich zu seiner alten Würde Umgestalteten zu sich zurückzuführen, damit du stets glücklich und vergnügt dich mit ihm in seiner ewigen Herrlichkeit ewig freuen solltest. Siehe, mein Gott und mein Schöpfer, siehe du siehst, wohin mich mein Denken geführt hat, und welch großen Eitelkeiten und Thorheiten dennoch meine unglückliche Seele bei diesem Gedanken unterworfen ist. Wenn mich einmal deine Gnade anblickt und ich es zu bedenken anfange, welchen Nutzen es für meine Seele habe, so sinkt mein unbeständiger, und von allem Guten beinahe leerer Geist schnell zum Eiteln und Schädlichen herab, wie die Spreu, die der leichteste Windstoß von der Tenne wegbläst.

Da du nun, mein Schöpfer, die so große Unbeständigkeit meines Geistes, so stumpf und träg zum Nachdenken über das, was nützlich ist, siehst, so blicke nicht darauf, daß ich ein Sünder bin. Ich bekenne, ich bekenne es, ich bin ein Sünder, bin unwürdig, bin unrein, und doch weiche ich nicht von dir, süßester Jesus Christus, du magst wollen oder nicht, ich lasse dich nicht, wenn ich auch mit schwacher Hand dich halten werde, und du wirst nicht von wir weichen, bis du mich von jedem Gedanken an die Sünde befreiest. Schlage mich, bessere mich, und strafe mich, und züchtige so lange deinen Knecht,

bis du mich durch deine unsägliche Güte zur Herrlichkeit deiner Anschauung führst.

Zwanzigste Betrachtung.

Klage über die Abwesenheit Gottes.

Es genügt nicht, Herr, es genügt nicht meiner sündigen Seele, daß sie durch deine überreiche unsägliche Milde auf Vergebung ihrer Sünden hofft, wenn sie sich nicht ihren Schmerz, den sie über die Abwesenheit deines Angesichts leidet, irgendwie zu erleichtern bestreben mag, in dem sie ihre Klage wenigstens vor dir ausschüttet. Denn sie wallt entfernt von dir und zwar wegen ihrer Sünden. Wo ich nun mit der Rede beginnen will, suche ich Trost für meinen Schmerz, und sehe, wie er sich mehrt, sobald ich Trost erlangt habe. Denn gerade das Suchen nach Trost ruft das Andenken an den Schmerz wieder ins Gedächtniß. Denn ich würde nicht nach Trost für meinen Schmerz suchen, wenn mir mein Schmerz nicht in Erinnerung käme, denn wegen der Erinnerung an den Schmerz nimmt man seine Zuflucht zum Troste, und durch das Verlangen nach Trost mehrt sich das Andenken an den Schmerz, und je mehr sich der Schmerz der Seele vergegenwärtigt, desto mehr wächst und häuft er sich. Was mache ich nun? trägt die Ausschüttung des Schmerzes selbst irgend etwas zum Troste bei? So will ich also, Herr, die Bitterkeiten meiner Seele vor deiner Barmherzigkeit ausbreiten, von denen sie um ihrer Sündenmenge willen umgeben ist; denn eben wegen dieser Sünden leidet sie an der Abwesenheit deines so schönen Angesichts. Darin also, mein Gott, darin besteht das Ganze meines Schmerzes, daß ich einsehe, wie ich deine Milde durch meine Bosheit schwer beleidigt habe, und die Augen meines Herzens eben ob dieser Bosheit erblindet seien, daß sie das Licht deiner wünschenswerthen Klarheit nicht sehen. Du hast mich gemacht, um mich über dich zu freuen und ich habe mich so schändlich gemacht, daß ich

mich schäme vor dir zu erscheinen. Denn meine Sünden schlagen über meinem Haupte zusammen, und liegen schwer auf mir wie eine schwere Last (Psl. 37, 5); mein Geist ist trunken von der Galle der Bosheit, und meine Seele gekrümmt unter der Last von Verbrechen, mein Geist ist mit dem Kothe der Laster beschmutzt, und mein Herz erfüllt von der Pest der Ungerechtigkeit; meine Seele ist verstrickt in Sündenbande, und mein ganzes Wesen liegt unter der Last von Vergehungen darnieder. Wer wird mir nun zu Hülfe kommen, da ich so tief im Elende stecke? Wer wird die Hand reichen? Oder habe ich allein, wie es in Wahrheit ist, Gott mit so großer Bosheit erbittert, daß weder er selbst, noch irgend eines seiner Geschöpfe mich mehr mit Recht anschauen soll? Wehe mir! warum mußte ich auch nur eine Stunde nach meiner Geburt auf dieser Welt bleiben, um so große Uebelthaten wider Gott verüben zu sollen? Warum wird mir das Leben so lange verliehen, das ganz mit lasterhaften Neigungen verschwendet wird? Aber warum beweine ich die Verlängerung des Lebens, da ich einsehe, ich werde dadurch von Gott zur Buße eingeladen? Oder weißt du nicht, sagt der Apostel, daß Gottes Geduld dich zur Buße zieht: du aber häufst dir deiner Härte und deinem unbußfertigen Herzen zufolge den Zorn für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes? (Röm. 1, 4. 5.) Das Leben wird mir also gerade deshalb verliehen, um es zu bessern. Warum sollte das nicht geschehen? wenn der Buße zulieb das Leben verlängert wird, warum treibt man mit der Buße selbst Heuchelei? Wenn Gott meiner Seele schont, indem er mir zeitliches Leben gibt, warum schont sie selbst ihrer nicht, indem sie von Sünden abläßt? O der gefühllosen Härte meines Herzens! Deshalb wird mit dem Tode gezögert, daß man das Leben bessere, und man gewinnt einen schlimmeren Tod, indem das Leben verlängert wird. Auf beiden Seiten Bedrängniß! So lange ich im

Körper bin, walle ich entfernt vom Herrn (2. Crth. 5, 6), und damit es für mich wegen meiner Sünden nicht schlimmer sei, außer dem Körper zu sein, fürchte ich das Verlassen des Körpers, schmerzt es mich, der Gegenwart Gottes beraubt zu sein, und fürchte ich mich, mich der Abwesenheit des verweslichen Körpers, ohne die ich mich der Gegenwart Gottes nicht zugesellen kann, zu unterziehen. Was ist es, Herr, was ist es, was das Herz dieses Sünders erblickt, und mit den Worten nicht auszudrücken vermag? Gewiß, guter Jesus, ist es bei Weitem das Beste, aufgelöst zu werden und bei dir zu sein. Aufgelöst zu werden vom sterblichen Leibe und bei Christus zu sein (Phlp. 1, 23), ist Seligkeit; in den Banden des Körpers zu liegen und fern von Christus zu sein, ist Elend. Warum fürchtet man sich also vor dem Elende des Verlustes, und sehnt sich nicht nach dem Gewinne der Seligkeit? Aber darin liegt der Grund, warum man sich nicht nach der Auflösung vom Körper sehnt, weil man im Zweifel ist, ob man so glücklich ist, nach der Auflösung bei Christus zu sein. Und deshalb hält man dafür, das Verweilen im Fleische sei insofern zuträglich, als man, so lange man darin lebt, auf Besserung des Lebens hofft. Wehe über die Sünden des Menschen, durch die es so weit kommt, daß man selbst das Elend des menschlichen Lebens für zuträglich hält! Ist nicht das ganze gegenwärtige Leben ein Elend? und doch ist dieses Elend bisweilen sogar den Gerechten selbst zuträglich, um sich mehr Verdienste zu erwerben; für die Ungerechten aber höchst nöthig, um es als Bußarznei zu verwenden. Dann aber scheint eben dieses Elend hauptsächlich guten Geistern ein Gegenstand der Betrübniß sein zu sollen, wenn es von der Thorheit mit allzu großer Gefahr geliebt wird. Denn wenn man in der Liebe zu demselben beharrt, so gelangt man durch eben dieses Elend in's ewige Elend, und es findet auf klägliche Weise ein Uebergang vom Elend in's Elend statt, indem nicht nur das gegenwärtige Elend auf das Abmühen, in Lüsten verwendet, sondern auch das ihm folgende ewige

Elend in beständigem Schmerze besteht. Aber auch das ewige Elend selbst wird immerhin dadurch für die Rache verschärft, daß des gegenwärtigen Lebens Elend durch Christi Barmherzigkeit der Buße zulieb verlängert worden ist. O Vater, der du es in Wahrheit bist, weil du es im höchsten Grade bist, weil du dir gleich bleibst und deine Jahre kein Ende haben (Psl. 101, 28), komm mir vom Elend Niedergedrückten zu Hülfe. Wenn eben das Elend, unter dem ich leide, nach Anordnung deiner Barmherzigkeit, um größeres Elend zu vermeiden, was gewöhnlich durch den Bußeifer geschieht, verlängert wird, warum liebt man es sogar als Elend selbst? Warum liebe ich das, was ich nothwendig alsbald verlieren muß, und sehne mich nicht nach dem, was mich nach dem Ende des Elends des gegenwärtigen Lebens beseligen könnte? Wenn ich die Seligkeit, die du denen, die dich lieben, verheißest, nicht so zu lieben vermag, wie es mir zuträglich wäre, warum erschrecke ich nicht wenigstens vor den Strafen, die du deinen Verächtern drohst, zu denen ich, o Schmerz, auch gehöre? Denn erschräcke ich vor ihnen, so würde ich mich selbst einigermaßen bessern, und es würde mit Hülfe deiner Barmherzigkeit geschehen, daß ich endlich einmal durch Furcht und Strafe zur Liebe gelangte. Warum aber fürchte ich deine Gerichte nicht, als weil ich nicht an sie denken mag? Unaufhörlich aber verhindern mich meine Fehler, die mir mit tödtlichen Annehmlichkeiten und Wohllüsten schmeicheln, daran, daß ich nicht öfter an sie zu denken vermag. O Herr, Herr, siehe ich bin dein Kind und das Kind deiner Magd (Psl. 115, 16). Bin ich auch ein Sünder, so bin ich doch ein Sohn deiner heiligen Kirche. Aber was sagte ich, mit welcher Stirne wage ich es, mich deinen Knecht zu nennen, da ich wohl weiß, ich sei ein Knecht der Sünde? Denn jeder, der eine Sünde begeht, ist ein Knecht der Sünde (Joh. 8, 34); ich aber lasse gar nicht ab zu sündigen: ich bin ein Knecht der Sünde, wie wagte ich es nun, mich deinen Knecht zu nennen? Das würde ich

freilich nicht sagen, wagte ich es nicht im Vertrauen auf deine unsägliche Erbarmung, so zu sprechen, denn wenn ich auch ein Sünder bin um der Schwäche willen, die ich durch die Sünde an mir habe, so bin ich doch dein Knecht durch das mir von dir verliehene Verlangen, dessen ich mich erfreue, nach deiner ehrwürdigen Güte. Ich bin also dein Knecht, Herr, und wenn auch nicht dem Werke und Betragen nach, doch der Neigung und dem Willen nach. Aber dadurch bin ich erbärmlich und sehr beweinenswerth, daß, während ich mich als deinen Knecht erkenne, ich mich nicht bestrebe, dir die Ehre zu geben, wie es mir zuträglich wäre. Denn wenn ich es darauf anlegte, so könnte mich nichts vom Andenken an dich, und von der Sehnsucht, dich zu begreifen, von der seligen Süßigkeit deiner Liebe abhalten. Mein Herr, mein Herr, warum, da du mein Herr bist, lebe ich nicht so, wie dein Knecht leben soll? Ich weiß, daß du mein Gott bist, und wünsche dein Knecht zu sein. Warum vermag ich das Leben deines wahren Knechts im Betragen nicht zu führen? Aber warum forsche ich nach der Ursache meines Elends, wenn ich keinen Zweifel darüber habe, daß es meine Bosheit verdient hat? Wehe mir! wozu lebe ich? Warum lebe ich so lange, wenn ich so schlimm lebe? Deshalb wird mir zu leben gestattet, um dem Tode zu entgehen; und es findet sich ein Leben, schlimmer als der Tod. Du verleihst mir, mein weisester Bildner, darauf bedacht zu sein, mich auf die Anschauung deiner Schönheit vorzubereiten, und ich höre nicht auf, mich täglich häßlicher zu erzeigen. Was gibt es, mein Gott, was gibt es Schöneres als deine unaussprechliche Klarheit und Häßlicheres als meine Bosheit? O mein ganzes Herz, erfreue dich der Seufzer, daß durch deren Bemühung und deine Schönheit dein ganzes inneres Auge erleuchtet werde und zur Anschauung der Klarheit des himmlischen Lichtes sich emporrichte! O meine ganze Seele, lege nun ab alle deine Umherschweifungen, achte allein auf den göttlichen Glanz, vergieße vor Sehnsucht nach demselben

reichliche Thränengüsse, damit durch deren Fluthen sowohl deine unzähligen Vergehungen voll Schmutz getilgt werden, als auch die natürliche Schönheit, die dir der gute Baumeister des Weltalls verliehen hat, wieder in dir hergestellt werde unter dem Vortritte seiner Erbarmung. O ja, nimm mein ganzes Inneres, deine Kräfte, entwickle dein ganzes Bestreben, jenes aufrichtige, einfältige, ewige, und allein selige Gut zu suchen, daß sein Licht deine Finsterniß vertreibe, seine hellste Quelle deine Seuchen abwasche, daß seine Freiheit dich von deinen Banden löse, daß seine Stärke deine Schwäche stärke, daß seine Weisheit deine Thorheit zu nichte mache, daß sein Leben dich vom ewigen Tod errette, und seiner Unsterblichkeit theilhaftig mache! O Gut über alle Güter, weil alle Güter von dir und in dir; denn du bist lauter Gut! Ich bekenne, daß mein Böses zu groß ist, weil meiner Sünden zu viele und zu schwere sind und meine Fehler maßlos sich gemehrt haben, weil meine Seele bis jetzt kläglich auf sie versessen war. O meine Uebelthaten, warum stürzt ihr so grausam über mich, daß ihr mich allem Guten entfremdetet? O meine Sünden, wie haltet ihr mich so unbarmherzig in den Maschen eures Netzes verstrickt, daß ihr mich zu keiner Freiheit der Gerechtigkeit mehr zulasset? O meine Fehler, warum verschlinget ihr meinen Geist für euch mit todbringenden Lockungen? [1]) Laß dir bange sein, mein Geist; werde schwach, mein Herz; schaudere, meine Seele; vergehet vor Weinen, meine Augen. Denn was kann Kläglicheres gefunden werden als ich nach meiner ganzen Verfassung bin? Alles beobachtet, wahrt unverletzlich die ihm angewiesene Ordnung; ich verletze sie täglich. Aber wird der den Bußfertigen nicht aufnehmen, der den Sünder so lange duldet? Dieß ist nur so möglich, daß er mir das Leben läßt. Ich will also zu meinem Vater gehen, obgleich als unwürdiger Sohn; ich will zu ihm gehen nach der mir von ihm verliehenen Unschuld, nach täglichem

---

1) Die übrigen Sätze sind unübersetzbar, weil die Lesart falsch ist.

Hunger nach himmlischer Unterhaltung, den ich erdulde. Und sagen will ich zu ihm: Vater, ich bin nun nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen (Luk. 15, 19); ich vermesse mich nicht, mit den Kindern über die Würde zu streiten, sondern suche nur mit den Knechten Barmherzigkeit, und deshalb mache mich wie Einen aus deinen Taglöhnern (Ebnds.). Dabei wird man, milder Vater, deine Güte preisen, und dein Reichthum wird sich nicht mindern, wenn du mir bei meinem Wunsch zu dir zurückzukehren, entgegenkommen, wenn du mich mit den Armen deiner Barmherzigkeit umfangen, wenn du mich mit dem Ringe des Glaubens und dem Kleide der Gerechtigkeit bekleiden lassen, wenn du zu deinem Engel über mir in Gnaden sagen magst: Wir müssen uns freuen, denn dieser mein Sohn war todt gewesen, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden (Ebnds. V. 24). Aber wer, o bester und bewundernswerther Vater, wer wird mir verleihen, von jenem gemästeten Kalbe mit einer des Glaubens und der Heiligkeit würdigen Gesinnung zu essen, von dem du gebotst, daß es auf dem Altare des Kreuzes zu meiner Erlösung geopfert werde? und wer anders ist jenes beim Opfertode so geduldige Lamm, als jener dein eigener eingeborner Sohn, dessen du nicht geschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hast? (Röm. 8, 32.) Der ist es, Herr, der ist es, mit dessen Süßigkeit mein Herz erquickt zu werden wünscht; dieser ist es, den meine Seele vor allen zu lieben strebt. Der ist es, über dessen Abwesenheit und Trennung meine Seele mit vielem Seufzen klagt, indem ich aber mich nach dem Sohne sehne, vernachlässige ich etwa den Vater? Keineswegs! Denn wie wäre das möglich, da der Vater, der gezeugt hat, nichts anders ist, als der Sohn, der gezeugt worden ist, sondern der Vater ist, was der Sohn, wenn auch der Vater nicht eben das ist, was der Sohn? Aber wie kann ich nach dem Vater und Sohn Sehnsucht haben, nach Entfernung der Liebe zum Vater und Sohne,

die nichts anderes, als was der Vater und Sohn ist, wenn auch zwischen Vater und Sohn ein Unterschied ist? Das geht durchaus nicht an. Sage also, meine Seele, sage zu deinem Schöpfer, dem Vater, Sohne und heiligen Geiste, zum einen Gott: Ich suche dein Angesicht; dein Angesicht, Herr, will ich aufsuchen (Psl. 26, 8). Siehe, Herr, siehe ich suche, bitte und klopfe an. Wann werde ich finden, wann erhalten, wann wird mir aufgethan werden? Vor dir, Herr, liegt das Geheimste meines Herzens offen da; du siehst, daß allein die Gegenwart deines Angesichts meines Trostes Hoffnung ist. Wehe mir! wie weit von jener unaussprechlichen Freude jener Gegenwart bin ich verworfen: wie will ich Trost finden? Wie anders als bis jene Schönheit deines Angesichts, Herr, sich zeigen mag, an der die Hoffnung meines ganzen Trostes hängt? Mögen also, mein Gott, meine Augen nach der Unterhaltung mit dir schmachten, indem sie sagen: Wann wirst du mich trösten? (Psl. 118, 82.) Habe also Acht, mein Gott, auf das besondere Verlangen meiner Seele; habe Acht auf das Seufzen meines Herzens, und laß meine Thränen vor dein Angesicht gelangen (Psl. 55, 9), die ich aus Schmerz vergieße, den meine Seele vor Schmachten nach der Abwesenheit deines Angesichts empfindet: Denn mein Leben verschmachtet in Schmerz, und meine Jahre in Seufzen (Psl. 30, 11). Erbarme dich meiner, Herr, erbarme dich meiner; ob gelegen oder ungelegen will ich zu dir schreien, und nicht von dir ablassen, bis du mich mit der Gegenwart deines Angesichts erfreust; jeden Trost will ich mir versagen, nur mit Trauer will ich mich über die Abwesenheit deines Angesichts rächen. O glänzendes Angesicht! o lichtvolles Antlitz Gottes! wie lange soll ich dich noch nicht sehen, meine Seele finster bleiben? O harte, o bittere Abwesenheit des Angesichts Gottes, wie lange noch wirst du mich quälen? O lästiges Leben dieser eiteln Zeit, wie lange wirst du noch meine durch das Verweilen in dir unglückliche Seele in deinen Eitelkeiten, wie in einem

Gefängnisse eingeschlossen halten? O meine Seele, was ergötzt dich in diesem sterblichen Leben? Warum eilst du nicht, zur Seligkeit himmlischer Anschauung zu gelangen, von der du durch die Schuld getrennt bist? Warum schauderst du nicht davor zurück, ferne vom Angesichte Gottes zu wallen, und dich in die augenscheinliche Fesseln dieses Lebens verstricken zu lassen? Warum wünschest du nicht mit so großer Neigung, bei den Freuden jenes seligen Lebens zu sein und vom Unflathe dieses schmutzigen Lebens weg zu sein? Warum fliehst du dieses nicht, und läufst nicht nach jenem? Wenn dir dieses Leben nur zu einem Waffenstillstand verliehen ist, warum zögerst du? Warum Gott nicht alsbald eine solche Reue (zeigen), daß er deine Sünden nachlasse und dich barmherzig zu sich nehme? Zu dir aber will ich mich bekehren, damit mich deine Barmherzigkeit anschaue und deine Güte meinen Geist in der Sehnsucht nach deinem Angesichte befestige und beharrlich mache, denn ich glaube, daß ich von der Seligkeit nicht ausgeschlossen werden werde, wenn ich unermüdet mich nach dir gesehnt habe. Meine Seele sehne sich beständig nach der Herrlichkeit deines Angesichts, mein Geist liebe sie, mein Denken sei auf sie gerichtet, meines Herzens volle Neigung seufze nach ihr, meine Zunge rede von ihr, mein ganzes Wesen sei von der Liebe zu ihr eingenommen, so lange ich diesen sterblichen Leib trage, und die Bande meiner Wallfahrt an mir habe, heiße mich deine väterliche Liebe nur in deiner Furcht gegründet, in deinem Gesetze unterrichtet, deinen Geboten hingegeben, voll eifriger Sehnsucht nach deinen Verheißungen sein, die Fehler niedertreten und die Tugenden üben, um in ihrem Schmucke dir immer zu gefallen, und zu dir je eher je lieber glücklich gelangen zu können, wo deine Herrlichkeit ohne Ende, dein Lob ohne Grenzen, deine Ehre in Ewigkeit ist. Amen.

Ein und zwanzigste Betrachtung.

Aufmunterung an die Seele Gott zu suchen und zu finden.

Nun sei es, Menschlein, fliehe ein wenig die Beschäftigungen mit dem Irdischen, verbirg dich ein wenig vor deinen lärmenden Gedanken, wirf nun deine lästigen Sorgen weg, und setze deine mühselige Zerstreuungen auf die Seite. Sei ein wenig für Gott da, ruhe dich ein wenig in ihm aus. Gehe in das Gemach deines Geistes hinein, schließ außer Gott und dem, was dir ihn suchen hilft, Alles aus und suche ihn bei verschlossener Thüre, und sag nun, mein ganzes Herz, sag nun zu Gott: Ich suche dein Angesicht, dein Angesicht, Herr, suche ich auf.

Wohlan nun also, Herr mein Gott, lehre mein Herz, wo und wie es dich suchen, wo und wie es dich finden mag. Herr, wenn du nicht hier bist, wo soll ich dich in deiner Abwesenheit suchen? Wenn du aber überall bist, warum sehe ich dich nicht gegenwärtig? Aber gewiß du wohnst in einem unzugänglichen Lichte. Und wo ist das unzugängliche Licht? oder wie soll ich hinzutreten zum unzugänglichen Lichte? oder wer wird mich in dasselbe führen, um dich darin zu sehen? Endlich nach welchen Zeichen, mit welchem Angesichte soll ich dich suchen? Ich habe dich, Herr mein Gott, noch nie gesehen, dein Angesicht kenne ich nicht. Was soll, höchster Gott, was soll dieser dein weit Verbannter thun? Was soll dein vor Liebe zu dir bekümmerter und weit von deinem Angesichte verworfener Knecht thun? Athemvoll rennt er, dich zu sehen, und dein Angesicht ist für ihn zu ferne. Er sehnt sich zu dir hinzutreten, und deine Wohnung ist unzugänglich. Er wünscht dich zu finden, und kennt deinen Ort nicht. Er strebt dich zu suchen, und kennt dein Angesicht nicht.

Herr, mein Gott und mein Herr bist du, und noch nie habe ich dich gesehen. Du schufst und schufst mich um, und Alles was ich Gutes habe, hast du mir verliehen; und noch

kenne ich dich nicht. Endlich bin ich dazu erschaffen, daß ich dich sehen soll; und noch nie that ich das, weswegen ich erschaffen worden bin. O armseliges Menschenloos, wenn der Mensch das einbüßt, wozu er erschaffen worden ist. O das ist ein harter, ein schrecklicher Fall. Ach, was verlor er und was fand er? Was ging und was blieb? Er verlor die Seligkeit, zu der er erschaffen worden, und fand das Elend, um dessen willen er nicht erschaffen worden ist. Es ging das, ohne das es kein Glück gibt, und das blieb, das an sich nur Elend ist. Dann aß der Mensch das Schmerzensbrod, von dem er einst nichts wußte.

Ach der öffentlichen Klage der Menschen, der allgemeinen Trauer der Kinder Adams. Er war übersättigt, wir seufzen vor Hunger. Er hatte Ueberfluß, wir betteln. Jener behielt zu seinem Glücke und verließ zu seinem Unglücke, wir entbehren zu unserem Unglücke und sehnen uns kläglich; und ach wir bleiben leer! Warum bewahrte er uns das nicht, da es ihm so leicht war, dessen wir so schwer entbehren? Warum verschloß er uns das Licht so, und überzog uns mit Finsterniß? Wozu nahm er uns das Leben, und brachte den Tod? Wir Kummervollen, wovon sind wir vertrieben, wohin sind wir getrieben? Von was sind wir herabgestürzt, womit sind wir verschüttet? Vom Vaterlande in die Verbannung, von der Anschauung Gottes in unsere Blindheit, von der Lieblichkeit der Unsterblichkeit in die Bitterkeit und zum Opfer [1]) des Todes. Unseliger Wechsel! Von welchem Glück in welches Unglück!

Schwerer Verlust, schwerer Schmerz, Alles schwer. Aber weh mir Unglücklichem, Einem von den übrigen Kindern Eva's, dem unglücklichen von Gott Fernen! Was begann ich? Was that ich? wohin strebte ich? wohin gelangte ich? wornach trachtete ich, und worüber seufze ich? Nach

---

1) wenn statt honorem nicht horrorem (Schrecken des Todes) zu lesen sein dürfte.

Gutem trachtete ich, und da ist Bestürzung (Job 14, 19). Nach Gott strebte ich, und stieß mich an mir selbst. Ruhe suchte ich im Verborgenen, und fand Bestürzung und Schmerz (Psl. 114, 3) in meinem Innersten. In der Freude meines Herzens wollte ich umkehren, und bin zum Stöhnen genöthigt, durch das Seufzen meines Herzens (Psl. 37, 9). Auf Freude hoffte man, und siehe Seufzer folgen dicht auf einander. Und du, o Herr, bis wie lange? Bis wie lange, Herr, vergissest du meiner, bis wie lange wendest du dein Angesicht von mir ab? (Psl. 12, 1.) Wann wirst du mich ansehen und erhören? Wann wirst du meine Augen erleuchten, und mir dein Angesicht zeigen? Wann wirst du es mir wieder zurückstellen?

Siehe, Herr, mich wieder an und erhöre mich, und erleuchte mich; zeige dich selbst mir. Gib mir dich wieder, daß es mir wohl ist, da es mir ohne dich so übel ist. Lenke Herr, meine Mühsale und mein Streben nach dir, weil ich ohne dich nichts vermag. Du lädst mich ein, hilf mir, ich beschwöre dich, Herr, daß ich nicht vor Seufzen verzage, sondern in Hoffnung auflebe. Ich beschwöre dich, Herr, mein Herz ist bitter geworden in seiner Verlassenheit, mache es süß durch deine Tröstung. Ich beschwöre dich, Herr, im Hunger begann ich dich zu suchen, in der Nüchternheit will ich von dir nicht ablassen; verhungert nahte ich, laß mich nicht ungespeist weggehen. Arm kam ich zum Reichen, elend zum Barmherzigen, laß mich nicht leer und verachtet abziehen. Und wenn ich vor dem Essen seufze, so gib mir nach dem Seufzen zu essen.

Herr, ich bin gekrümmt, und vermag nur nach Unten zu blicken. Richte mich auf, damit ich aufwärts streben kann. Meine Sünden schlagen über meinem Haupte zusammen (Psl. 57, 5), und überdecken mich und beschweren mich wie eine schwere Last (Ebndſ.), entlaste mich, damit ihr Brunnen seinen Mund nicht über mir schließe (Psl. 68, 16). Gestatte mir dein Licht von ferne

anzublicken oder aus der Tiefe. Lehre mich, Herr, dich suchen, und zeige dich mir beim Suchen, weil ich weder dich suchen kann, es sei denn du lehrest es mich, noch finden, es sei denn du zeigest es mir. Suchen will ich dich mit Sehnsucht, sehnen will ich mich nach dir beim Suchen, finden will ich dich durch Lieben, lieben beim Finden. Ich bekenne, Herr, und danke dir, daß du mich zu diesem deinem Bilde erschaffen hast, damit ich deiner gedenk dich denke, dich liebe. Aber es ist so von Sünden zerstört und aufgerieben, so dunkel vom Rauche der Sünden, daß es das nicht thun kann, wozu es gemacht ist, es sei denn du erneuerst und schaffest es um. Ich versuche nicht, Herr, zu deiner Höhe zu dringen, weil mein Verstand mit ihr in keinen Vergleich zu bringen ist, sondern ich wünsche deine Wahrheit einigermaßen nur zu begreifen, die mein Herz glaubt und liebt; denn ich suche nicht zu begreifen, um zu glauben, sondern ich glaube, um zu begreifen.

Wahrlich, Herr, das Licht in dem du wohnst, ist unzugänglich. Denn es gibt in Wahrheit nichts, das im Stande wäre, in dasselbe einzudringen, um dich dort zu sehen. Ich sehe es in Wahrheit nicht, denn es ist zu groß, und doch sehe ich Alles, was ich sehe, durch dasselbe, wie ein schwaches Auge, das Alles, was es sieht, mittels des Sonnenlichts sieht, das es in der Sonne selbst nicht anblicken kann. Mein Begreifen kann sich ihm nicht nahen; denn sein Glanz ist zu groß, darum faßt es jenes nicht, noch reicht das Auge meiner Seele zu, sich lange darauf zu richten. Es prallt vor dem Glanz zurück, wird von seiner Größe überwunden, unter seine Unermeßlichkeit begraben, von seinem Umfange verwirrt. O höchstes und unnahbares Licht, o heilige und selige Wahrheit, die du weit von mir bist, während ich dir so nahe bin! Wie entfernt bist du meinem Blicke, während ich so gegenwärtig deinem Blicke bin! Ueberall bist du ganz gegenwärtig und ich sehe dich nicht. In dir bewege ich mich, und in dir bin ich, und zu dir kann ich nicht treten. In mir und um mich bist du und ich empfinde dich nicht.

Noch bist du, Herr, meiner Seele verborgen in deinem Lichte und deiner Seligkeit, und darum weilt sie noch in Finsterniß und ihrem Elende; denn sie erblickt und sieht deine Schönheit nicht. Sie hat Gehör und hört deine Harmonie nicht. Sie hat Geruch, und vernimmt nichts von deinem Wohlgeruche; sie hat Tastsinn und fühlt nicht deine Milde; sie hat Geschmacksinn, und erkennt deinen Geschmack nicht. Denn das hast du, Herr, mein Gott, in dir, auf deine unaussprechliche Weise, denn sie gab das den erschaffenen Dingen auf ihre fühlbare Weise, aber sie wurden starr und gefühllos, und die Sinne meiner Seele wurden durch die alte Sündenmattigkeit stumpf. Was bist du, Herr, was bist du, Herr, was bist du, als was begreift dich mein Mund? Gewiß, du bist Leben, Wahrheit, Güte, Seligkeit, Ewigkeit, und alles Gute. — Ermuntere dich jetzt, meine Seele, und richte dein ganzes Verständniß auf und denke, wie groß, wie beschaffen, und welches jenes Gut sei. Denn wenn jedes einzelne Gut ergötzlich ist, so denke aufmerksam nach, wie ergötzlich jenes Gut sei, in welchem alle Güter und aller Güter Lieblichkeit enthalten seien; nicht wie wir in den Geschöpfen von ihr eine Erfahrung machen, sondern in ihrem Unterschiede davon, der so groß ist, als der zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe. Denn wenn das erschaffene Leben gut ist, wie gut ist das schöpferische Leben! Wenn das bereitete Heil lieblich ist, wie lieblich ist das Heil, das alles Heil bereitet hat. Wenn die Weisheit bei der Erkenntniß erschaffener Dinge liebenswürdig ist, wie liebenswürdig ist die Weisheit, die Alles aus nichts erschaffen hat! Wenn es endlich an ergötzlichen Dingen viele und große Ergötzlichkeiten gibt, von welcher Beschaffenheit und Größe ist die Ergötzlichkeit in dem, der das Ergötzliche gemacht hat! O, was wird der haben, und was wird der nicht haben, der im Genusse dieses Guts sein wird? Gewiß, Alles, was er wollen wird, wird sein und Alles, was er nicht wollen wird, wird nicht sein. Dort wird es nämlich Leibes- und Seelengüter geben, wie sie weder ein Ohr von

ihnen hörte, noch ein Auge sie sah, noch das Herz eines Menschen gedacht hat.

Warum also, Menschlein, schweifst du weit umher, indem du Güter für deine Seele und deinen Leib suchst? liebe das eine Gut, in dem alles Gute ist, so ist es genug. Sehne dich nach dem einfachen Gute, das alles Gute ist, und es ist genug. Denn was liebst du, mein Fleisch? wornach sehnst du dich, meine Seele? Dort ist Alles, was ihr liebt, wornach ihr euch sehnt. Wenn Schönheit ergötzt, — die Gerechten werden leuchten wie die Sonne (Matth. 13, 43). Wenn körperliche Schnelligkeit, oder Stärke, oder Freiheit, der nichts widerstehen mag, — sie werden den Engeln Gottes ähnlich sein (Luk. 20, 36), denn es wird gesäet ein thierischer Leib, auferwecket ein geistiger Leib (1. Crth. 15, 44), der Kraft nicht der Natur nach. Wenn ein langes und gesundes Leben, dort ist gesunde Ewigkeit, und ewige Gesundheit, denn die Gerechten werden ewig leben (Wsh. 5, 16), und das Heil der Gerechten kommt vom Herrn (Psl. 36, 39). Wenn Sättigung — sie werden satt werden, wenn sich die Herrlichkeit des Herrn zeigt (Psl. 16, 15). Wenn angenehmer Gesang, dort singen Engel für Gott ohne Ende. Wenn Berauschung, — sie werden berauscht werden vom Reichthum deines Hauses (Psl. 35, 9). Wenn immer keine unreine, sondern reine Wonne: mit dem Strome deiner Wonne tränkst du sie, Herr (Ebnds.). Wenn Weisheit, — Gottes Weisheit selbst wird sich ihnen zeigen. Wenn Freundschaft, — sie werden Gott mehr lieben als sich selbst, und Gott sie mehr, als sie sich selbst, weil sie ihn und sich gegenseitig durch ihn und er sich und sie durch sich selbst. Wenn Eintracht, — Alle werden einen Willen haben, weil sie keinen anderen, als allein Gottes Willen haben werden. Wenn Macht, sie werden volle Gewalt über ihren Willen haben, wie Gott über den seinigen. Denn so wie Gott kann, was er durch sich will, so jene durch ihn. Denn so wie sie nichts anderes, als er, wollen werden,

so wird er Alles wollen, was sie wollen werden, und was er wollen wird, das muß sein. Wenn Ehre und Reichthum — Gott wird seine gute und getreue Knechte über Vieles setzen. Ja sie werden Kinder Gottes, und Götter heißen, und wo der Sohn sein wird, da werden auch sie sein, zwar Gottes Erben, aber Miterben Christi (Röm. 8, 17). Wenn wahre Sicherheit, — sie werden ganz sicher sein, daß sie freiwillig nichts von dem Ihrigen verlieren werden; weder daß der Herr als Liebhaber seinen Lieblingen es nehmen, noch sonst etwas Mächtigeres als Gott sie und Gott wider Willen trennen werde. Was für eine aber und welch' große Freude muß es sein, wo ein solches und so großes Gut ist! Menschenherz, bedürftiges Herz, Herz erfahren in Kümmernissen, ja begraben in Kümmernissen, wie sehr würdest du dich freuen, wenn du das Alles in Hülle und Fülle hättest! Frage dein ganzes Inneres, ob es seine Freude über seine so große Seligkeit fassen kann. Gewiß aber, wenn irgend ein Anderer, den du ganz wie dich selbst liebtest, die gleiche Seligkeit hätte, so würde sich deine Freude verdoppeln; weil du dich für ihn ebenso, wie für dich freuen würdest. Hätten aber eben das zwei, oder drei, oder weit Mehrere, so würdest du dich für jeden Einzelnen ebenso wie für dich freuen, wenn du die Einzelnen wie dich selbst liebtest. Also wird in jener vollkommenen Liebe unzähliger seliger Engel und Menschen, wo jeder den Andern ebenso liebt, wie sich selbst, jeder sich für jeden Einzelnen nicht anders freuen als für sich selbst.

Wenn nun das Herz des Menschen seine Freude über sein großes Glück kaum zu fassen im Stande sein wird, wie wie wird es so viele und so große Freuden fassen können? Und in allweg wird sich jeder seines Glückes in dem Grade freuen, in welchem er Jemanden liebt. So auch in jener vollkommenen Glückseligkeit wird Jeder Gott ohne Vergleich mehr lieben, als sich und alle Anderen bei ihm. Er wird sich also über die Glückseligkeit Gottes ohne Vergleich mehr als über die seinige und aller Anderen bei ihm freuen. Wenn

sie aber Gott so von ganzem Herzen lieben werden, von ganzem Geiste, von ganzer Seele, daß ihr ganzes Herz, ihr ganzer Geist, ihre ganze Seele der Würde der Liebe nicht genügen, so werden fürwahr die Gerechten in jener himmlischen Seligkeit sich so von ganzem Herzen, von ganzem Geiste, von ganzer Seele freuen, daß ihr ganzes Herz, ihr ganzer Geist, ihre ganze Seele der Fülle von Freude nicht genügen.

Mein Gott und Herr, meine Hoffnung und Freude meines Herzens, sage meiner Seele, ob das die Freude ist, von der du uns durch deinen Sohn sagst: Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude voll werde? (Joh. 16, 24.) Denn ich fand eine Art vollkommener, ja übervollkommener Freude. Wenn nämlich das Herz, das Leben, die Seele, der ganze Mensch voll von jener Freude ist, wird es noch eine Freude über alle Maßen geben. Denn es wird nicht jene ganze Freude in die sich Freuenden eingehen, sondern die sich Freuenden werden ganz in jene Freude eingehen.

Sage, Herr, sage deinem Knechte innen in seinem Herzen, ob das die Freude ist, in die deine Knechte eingehen werden, welche in die Freude ihres Gottes eingehen werden. Gewiß aber sah jene Freude, welche deine Auserwählten haben werden, weder ein Auge noch hörte sie ein Ohr, noch stieg sie in eines Menschen Herzen auf (1. Crth. 2, 9). Noch habe ich also, Herr, es nicht ausgesprochen oder gedacht, wie sehr jene deine Seligen sich freuen werden. Wohl werden sie sich in dem Grade freuen, in welchem sie lieben werden, in dem Grade lieben, in welchem sie erkennen werden. Wie werden sie dich, Herr, erkennen und wie dich lieben! Gewiß kein Auge hat es gesehen, noch ein Ohr gehört, noch stieg es in eines Menschen Herzen auf in diesem Leben, wie sehr in jenem Leben deine Heiligen dich erkennen und lieben werden. Ich flehe dich an, mein Gott, laß mich dich erkennen, dich lieben und über dich mich freuen; und wenn mir das in diesem Leben nicht vollkommen möglich ist, so laß mich wenigstens von Tag zu Tag weiter

kommen, bis jenes seine Vollkommenheit erreicht. Vorwärts komme in mir hier deine Erkenntniß und dort werde sie vollendet. Hier wachse deine Liebe und dort werde sie vollendet, damit hier die Freude in Hoffnung groß, und dort in dir vollendet sei.

Herr, durch deinen Sohn heißest, ja räthst du zu bitten und versprichst zu empfangen, damit unsere Freude eine vollendete sei. Ich bitte, Herr, um das was du räthst durch deinen wunderbaren Rathgeber, um zu empfangen, was du durch deine Wahrheit verheißest, damit meine Freude vollkommen sei. Indessen stelle mein Geist in dir Betrachtungen an, meine Zunge rede davon, mein Herz liebe es, mein Mund führe ein Gespräch darüber, meine Seele hungere, mein Fleisch dürste, mein ganzes Wesen sehne sich darnach, bis ich eingehe zur Freude meines Herrn, welcher der dreifache und eine Gott ist, gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

II.

Des heiligen Anselm Homilien und Ermahnungen.

Erste Homilie.

Ueber die Worte des Ecclesiasticus oder Jesus Sirach 24, 11. In Allen habe ich Ruhe gesucht und in seinem Erbe will ich weilen. Alsdann gebot und sagte mir der Schöpfer des Alls; und der mich erschaffen hat, ruhte in meinem Zelte.

Nicht die Weisheit redet, welche nach dem Zeugnisse des Apostels Christus ist, indem er sagt: Christus sei Gottes Kraft und Gottes Weisheit (1. Crth. 1, 24). Also die Weisheit, die Christus ist, das heißt die Fleisch gewordene Weisheit Gottes sagt: In Allem habe ich Ruhe gesucht. Ruhe pflegt man aber nach der Arbeit zu suchen. Der Herr aber ist an sich zwar ruhig und unveränderlich; aber doch hat er Beschwerde nach seinem eigenen Zeugnisse, wenn er die verhärteten Bosheiten der Menschen zu ertragen hat, indem er zu jedem von dieser Beschaffenheit sagt: Du machtest mir Beschwerde mit deinen Bosheiten (Js. 43, 24). Aber auch während seiner Erscheinung im sterblichen Fleische hatte er mit unserer Schwachheit Beschwerde.

Daher suchte er nach seiner Auferstehung in Allen Ruhe, um im Glauben und rechtschaffenen Handeln Aller zu ruhen. Denn wo überall er Ruhe gesucht habe, das lehrt er im Vorausgeschickten: Ich stand auf der ganzen Erde und bei allem Volke, und bei jedem Stamme hatte ich die Herrschaft, und die Herzen aller Vornehmen und Hohen trat ich mit Macht nieder (Eccli. 24, 9). Und sogleich darauf fügt er hinzu: Und in Allen habe ich Ruhe gesucht. Also bei allen Völkern und Stämmen des ganzen Weltkreises, und bei allen Königen und Fürsten, deren Herzen er sich endlich unterwarf, hat er Ruhe gesucht. Ruhe hat er aber bei denen gefunden, die zu sündigen aufhörten, und heilig und gerecht leben. Wenn er sagt, er habe darin, nämlich bei allen Völkern und Nationen und Großen, das heißt bei den auf der Höhe der Würden Stehenden, Ruhe gesucht, so deutet er damit an, man sehe in jedem Stamme unter dem Himmel öffentlich Viele, die verkehrt leben, und Wenige treffe man wie Körner unter der Spreu, die gut handeln. Denn nach dem, was verborgen ist, sucht man, nicht nach dem, was man hat. Aber auch in jedem zum Leben Vorherbestimmten sucht Christus für sich Ruhe, indem er auf ihn wartet, während er noch sündigt, und entweder durch Gebote oder Mahnungen, und Wunder, Glück oder Unglück ihn zu bekehren und so zu machen sucht, daß er in ihm ruhen kann. Wer aber von bösen Werken und Lüsten nicht ablassen will, um Gott in ihm eine Ruhestätte gewähren zu können, der versagt ihm die Ruhe in sich.

Und in seinem Erbe, sagt er, will ich weilen. Seinem bezieht sich sowohl auf die Ruhe, als auch auf das, was er weiter oben gesagt hatte: Aus dem Munde des Höchsten bin ich hervorgegangen, damit man unter dieser Erbschaft sowohl der Ruhe als auch des Höchsten, die Menge der Auserwählten verstehen möchte, die der Höchste selbst zur Anschauung der Herrlichkeit seiner Erhabenheit erhebt und im Himmelreiche besitzen und so zur beständigen Ruhe bringen wird. Daher sagt er: In seinem Erbe will ich weilen.

Als ob er sagen wollte: Ich habe zwar in Allen Ruhe gesucht, wenn ich sie auch nicht in Allen bleibend gefunden habe, aber bei denen, die Gottes Erbschaft nach dem Vorherwissen sind, will ich weilen, das heißt beständig und nicht blos auf eine Stunde bleiben. Denn die Weisheit Gottes weilt nicht in denen, die eine Zeit lang glauben, und zur Zeit der Versuchung abfallen; sondern sie weilt in denen, die er im Guten bis zum Ende beharren läßt. Daher kommt es, daß er von einem jeden so Beschaffenen sagt: Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen (Joh. 14, 23).

Weiter heißt es: Alsdann gebot und sagte mir der Schöpfer Aller; und der mich erschaffen hat, ruhte in meinem Zelte und sagte mir: In Jakob wohne, und Israel sei dein Erbtheil, und in meinen Auserwählten schlage Wurzeln. Alsdann, sagt er, als ich in Allen Ruhe suchte, gebot jener, der Alle erschaffen hat, und Gewalt über Alle hat, Niemand verloren gehen lassen will, mir, was ich in diesen thun sollte: und der auch mich zu ihrem Heile der Menschheit nach erschaffen hat, er ruhte in meinem Zelte. Er sagt, er sei erschaffen, weil er Mensch geworden ist, er der weiter oben versichert hatte, er sei vor der Ewigkeit vom Vater gezeugt worden, indem er sagt: Ich die Weisheit bin aus dem Munde des Höchsten hervorgegangen, aber als die Erstgeborne vor jedem Geschöpfe (Eccli. 24, 51). Zum Zelte dieser Weisheit aber ward der Leib angenommen, wovon es an einer anderen Stelle heißt: In die Sonne hat er sein Zelt gestellt (Psl. 18, 6), das heißt in die deutlichste Erscheinung, seinen Leib. In diesem Zelte ruhte der Vater, weil er keine Sünde in ihm fand, die ihn beleidigen mochte; sondern die vollkommenste Gerechtigkeit, in der er zu seinem Ergötzen ruhen mochte. Daher sagt er auch: Das ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe (Mtth. 17, 5); und der Prophet: Ruhen wird auf ihm der Geist des Herrn (Js. 11, 2).

Es redet also, wie auch schon oben gesagt worden ist, die fleischgewordene Weisheit Gottes, und indem sie des Vaters Verherrlichung in Allen sucht, versichert sie, er habe zu ihr gesagt: In Jakob u. s. w. Jakob nach der Auslegung einer, der ein Bein unterstellt, bezeichnet Ringer, welche den Fehlern mit Anstrengung ein Bein unterstellen und sie stürzen. Israel aber heißt der Geradeste des Herrn, oder ein Gott schauender Mann, (bedeutet) jene, die nach Besiegung ihrer Fehler vollkommenen Lebens Geradheit wie es recht ist, wahren, und der Betrachtung sich ergeben. In Jakob also, das ist bei den Ringern, wohnt er, wie ihnen der Apostel sagt: Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen (Ephs. 3, 17), soferne sie nämlich mit seiner Kraft befestigt Sieger werden können. In Israel aber hat er sein Erbe, das heißt, er besitzt nach Erbrecht Vollkommene, die er nun nicht mehr verlieren wird, die ihre Fehler eingeschläfert und für sich den besten Theil erwählt haben, der ihnen nicht entrissen werden wird. Das sagt er auch selbst durch Isaias: Meiner Hände Werk dem Assyrier, mein Erbe aber Israel (Is. 19, 25). Nach der Auslegung ist der Assyrier einer der leitet, was den bezeichnet, der die Schlechtigkeit der Fehler durch Ringen niederzutreten sich bemüht, und sich zu leiten: und diesem gehört das Werk der Hände Christi, das heißt die Hülfe dessen, der in ihm bleibt; Israel aber besitzt man schon in Ruhe durch Erbschaft. Auch Wurzeln schlägt der Heiland in den Auserwählten, um nie mehr aus ihren Herzen gerissen werden zu können, gemäß jenem Worte des Apostels: Wer wird mich trennen von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? (Röm. 8, 23.) Denn wer im Stande ist, sich von der Liebe Christi zu trennen, in dessen Geiste hat Christus keine Wurzeln geschlagen.

Weiter heißt es: Von Anfang und vor allen Zeiten bin ich erschaffen worden, und für alle

zukünftige Zeit werde ich nicht aufhören, und in der heiligen Wohnung diente ich vor ihm. Und so ward ich befestigt in Sion und in der geheiligten Stadt ruhte ich gleicher Weise, und in Jerusalem war meine Macht. Und ich schlug Wurzel in einem geehrten Volke, und im Antheile meines Gottes besteht sein Erbe, und in der Fülle der Heiligen ist mein Aufenthalt. Vom Anfange der Welt, und vor allen Zeiten ist diese Weisheit durch Vorherbestimmung der Menschheit nach erschaffen worden; weil Gott vom Anfange der Dinge an und von den Weltzeiten in seinem geheimen Rathe vorherbestimmt hatte, daß sein Wort Fleisch werden, das heißt, daß der Herr Aller barmherzig Knechtsgestalt zur Erlösung der Knechte annehmen sollte; und weil der, der die Zukunft schuf, die Anordnung traf, daß es ganz gewiß geschehen müsse, so war es in seinen Augen bereits geschehen. Er schuf ihn also vor den Zeiten nach seiner Menschheit so, wie er uns in sich erwählt hat vor der Grundlegung der Welt (Ephs. 1, 4). Von Anfang, das heißt seit der Erschaffung des ersten Menschen, und vor den Zeiten, das heißt seit der Erschaffung des Ersten ist diese Weisheit erschaffen worden, sobald irgend ein Mensch und ein Engel erschaffen worden ist, war es vorausgesehen, daß der Eingeborne Gottes milde Mensch würde, um das menschliche Geschlecht, das schwer niedergeworfen war, wieder zu erheben. Und für die zukünftigen Zeiten will ich nicht aufhören; denn es wird durch keine Versuchungen des Teufels und keine Verfolgungen von Tyrannen möglich werden, daß die christliche Religion nicht bis zum Ende der Welt dauert, der zu lieb ich vor dem Anfange der Welt erschaffen worden bin. Denn das wird auch weiter unten ausgesprochen: Ich werde nicht aufhören bei ihren Geschlechtern bis in die heilige Ewigkeit (Eccli. 24, 46). Wie auch im

Evangelium steht: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis zum Weltende (Mtth. 28, 20).

Und in der heiligen Wohnung diente ich vor ihm. Die heilige Wohnung nennt er das heilige Zelt des Himmels, wo der Hohepriester, gemacht für die Ewigkeit, vor Gott dient. Daher sagt auch der Apostel: Denn nicht in ein von Menschen-Hand gemachtes Heiligthum, ein Nachbild des wahren, ist Christus eingegangen; sondern in den Himmel selbst, um nun für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen (Ebr. 9, 24); und wieder: Einen solchen Hohenpriester haben wir, der zur Rechten des Sitzes der Erhabenheit in den Himmeln sitzt, als Diener der Heiligen, und des wahren Zeltes, welches der Herr und kein Mensch gebildet hat (Ebr. 8, 1. 2). Denn was hier heißt: In der heiligen Wohnung vor ihm, ist dasselbe, was der Apostel sagt: in dem Himmel selbst, um nun für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen: und was hier beigesetzt wird: ich diente, das bezeichnet der Apostel mit den Worten: Diener der Heiligen und des wahren Zeltes. Und damit man nicht meine, solcher Dienst habe etwas Wegwerfendes, so sitzt er auf gleichem Sitze mit dem, vor dem und dem er dient und sitzt auf der rechten Seite, wodurch seiner Ehre die Krone aufgesetzt ist. Er fügt auch noch weiter unten bei: Und so bin ich in Sion gegründet. Sion heißt Warte und Beschauen und bezeichnet jenes Vaterland der Seligen, dessen Bewohner unaufhörlich die Herrlichkeit des Herrn beschauen; wo Christus nach seiner Menschheit gegründet ist, wie oben gesagt worden, das heißt sitzend zur Rechten des Vaters und das Amt eines Hohenpriesters verwaltend, was so viel ist, als dem Vater für uns die Wundenmale seines Leidens zeigen. Von dieser seiner Bestätigung im Himmel ohne Ende ist zum Vater gesagt: Deine Hand sei über dem Manne zu deiner Rechten, und über dem

Menschensohne, den du für dich bestätigt hast (Psl. 79, 18). Und wie er selbst sagt: Du hast mich vor deinem Angesicht auf ewig bestätigt (Psl. 40, 13).

Weiter: Und in der geheiligten Stadt ruhte ich eben so. Denn in der Kirche, welche die Stadt Gottes ist, und geheiligt durch die bekehrten Sünder, fand Christus eine ähnliche Ruhe, wie bei den Engeln. Daher lehrte er uns auch beten: Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden (Matth. 6, 10), das heißt wie bei den Engeln, so auch bei den Menschen. Und in Jerusalem, heißt es, ist meine Macht. Im himmlischen Jerusalem, das nicht vergeblich Friedensanschauung heißt, weil man dort stets den wahren Frieden sieht, ist die Macht unseres Erlösers, weil er mächtig ist und dort Alles thun kann was er will. Denn deshalb sagt er: Gegeben ist mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18).

Weiter: Und Wurzel schlug ich in einem geehrten Volke. Gott fürchten ist die Wurzel der Weisheit. Das geehrte Volk ist die Menge der Gläubigen, zu denen Petrus sagt: Euch den Gläubigen also Ehre (1. Ptr. 2, 7). Die Weisheit also, die Christus ist, schlug Wurzel in diesem Volke: weil er den Gläubigen die Furcht Gottes gab, um durch sie vom Sündigen abzulassen, weil die Furcht Gottes die Sünde austreibt (Eccli. 1, 27). Denn wer ohne Furcht ist, wird nicht gerechtfertigt werden können. Ebenso: das geehrte Volk ist die Versammlung der Gottesfürchtigen. Und darin hat Christus so Wurzel geschlagen, daß er auf keine Weise daraus gerissen werden kann. Denn was weiter oben vom Vater ihm gesagt worden war, das that er: Schlage Wurzeln in meinen Auserwählten. Auch setzt er noch bei: Und im Theile meines Gottes ist sein Erbe. Theile Gottes sind die Kirchen der Auserwählten, und die verschiedenen Stände der Heiligen, und die verschiedenen Handlungen derer, die gut leben. Ist ja Christus auch Gott,

weil Christus auch Mensch ist. Auf alle Theile Gottes also erstreckt sich sein Erbe; weil sowohl alle Kirchen der Heiligen, als auch alle, welche ihr lobenswerth mit mannichfachem Bekenntnisse und Handeln dienen, in ihr ewiges Erbe eingesetzt sein werden. Und in der Vollzahl der Heiligen, heißt es, wird er sein, wo keiner derselben fehlt; sondern mit ihrer vollen Zahl wird ihre ganze Versammlung geeint sein. Und dort wird der Aufenthalt der fleischgewordenen Weisheit sein, weil sie bei ihnen ohne Ende sich aufhalten wird, ergötzt durch ihre Verdienste: und nicht mehr wird sie ausgehen zu den Verworfenen, die verdammt sein werden; weil sie sie nicht weiter zu ihrer Bekehrung ermahnen wird.

Weiter: Wie eine erhabene Ceder im Libanon bin ich, und wie eine Cypresse auf dem Berge Sion. Wie die Ceder durch ihre Erhabenheit alle Bäume an Höhe übertrifft und ausgezeichnet sich findet auf dem Berge Libanon, welches der höchste Berg im verheißenen Lande ist, und Weiße bedeutet: so ist der Mensch Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen (1. Tmth. 2, 5), über jede Größe der ersten Engel erhaben, die wegen des helleren Lichtglanzes, in dem sie leuchten, Libanus, das heißt Weiße, mit Recht genannt werden, und höher als die andern sind. Diese seine Größe erklärt der Apostel, wenn er behauptet, der Vater habe ihn gestellt zu seiner Rechten bei den Himmlischen; über alle Obrigkeit und Macht und Kraft und Herrschaft und über jeden Namen, den man nicht blos in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen nennt und Alles seinen Füssen unterworfen (Ephs. 1, 20—22). So ist er wie eine Ceder erhöht worden. Dazu trifft es sich auch, daß die Ceder unverweslich ist, und wunderbar gut riecht, weil Christus schon dem Fleische nach unsterblich ist, und einen wunderbar lieblichen Wohlgeruch von sich verbreitet, an dem sich sogar Engel und Geister ergötzen. Sogar wie eine Ceder ist er auf dem Libanon

erhöht worden, das heißt in der Weiße der Heiligung, das heißt, er hat alle Heilige an Weisheit so übertroffen, wie die Ceder alle Bäume auf dem Libanon; weil seine Thaten unter den Menschen so trefflich und erhaben sind, daß sie so über alle Gipfel der Gerechten hinausgehen, daß die, die es weit in Gott gebracht haben, die Spuren seiner Werke kaum zu berühren vermögen, voll Verwunderung über das Höchste des Gedankens. Und wie eine Cypresse auf dem Berge Sion. Der Berg Sion ist die Kirche der Heiligen in der Höhe der Tugenden und des Umblicks der Betrachtung und bekümmerten Umsicht: die Cypresse verjüngt sich aber zu jeder Zeit mit grünenden Blättern wie die Pinie, und hat stets Frucht, und einen guten Geruch. Christus ist also erhöht wie eine Cypresse auf dem Berge Sion, weil ihm Gott verliehen hat, wie geschrieben steht, mehr als Alles in der Kirche mit stets unverwelklicher Blüthe sich zu verjüngen, und beständig Ueberfluß an Früchten zu haben und den Wohlgeruch guten Rufes von sich zu verbreiten.

Weiter: Wie eine erhabene Palme auf Cades bin ich. Cades bedeutet Heiligung: die Palme aber rührt sich weiter unten etwas rauh an und ist gleichsam von trockener Rinde umgeben; weiter oben aber schön sowohl nach dem Anblick, als auch nach ihren Früchten. Nach unten verengt sie sich durch die Umhüllungen ihrer Rinden; aber nach oben breitet sie sich weit aus schön grünend. So nämlich ist das Leben Christi und seiner Glieder nach unten verachtet, aber weiter oben schön; unten ist es gleichsam in viele Rinden eingehüllt, indem es von unzähligen Trübsalen beengt wird; ganz oben aber breitet es sich durch herrliche Seligkeit wie durch schön grünende Blätter aus. Denn die Palme beginnt gegen die Natur der Bäume von unten mit geringerem Umfange und erhebt sich erst bei den Aesten und Früchten zu größerer Stärke; und während sie von unten dünn gedeiht, wächst sie sich nach oben weit dicker aus: weil der Wandel der Auserwählten, welches die Glieder Christi sind,

an seinem Ende mehr zu Stande bringt, als er im Beginne zeigt; und sie gewöhnlich einen etwas lauen Anfang haben, zuletzt eifrig vollenden. Christus ist also wie an sich so an den Seinigen gleichsam als Palme in Cades erhöht, das heißt in Heiligkeit: denn die Heiligen streben stets nach Oben und breiten sich in Tugenden aus, und während sie in ihrem Anfange dünn von der Wurzel aus hervorgehen, wachsen sie stark aus am obersten Gipfel. Und das zeigte sich hauptsächlich am Haupte, weil es in seinen letzten drei Jahren Größeres und mehr that als in seiner ganzen verlebten Zeit.

Weiter: Und wie eine Rosenanlage in Jericho. Eine Rosenanlage, auch sie ist unten dornig, weiter oben aber blühend, so ist auch Christus nach unten voll von den Dornen der Bedrängnisse, und weiter oben mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Jericho aber, was Mond heißt, drückt gewöhnlich sowohl die Schwäche dieser Welt als auch unserer Sterblichkeit aus. Weil nun der Herr bei seiner Sendung vom Himmel auf dieser Welt unsere Sterblichkeit anzog, so ward er gleichsam anderswoher genommen und nach Jericho verpflanzt. Auch darin ist er der Rose ähnlich geworden, er ist nämlich niedrig und mit Leidensstichen übersät, endlich aber weiter oben mit der Purpurblume königlicher Würde geziert.

Weiter: Wie ein prächtiger Oelbaum auf den Gefilden. Jeder der sich ringsum und nahe und ferne bewegt, kann den prächtigen Oelbaum auf den Gefilden sehen und sich an seinem Anblicke ergötzen: so kann auch Jeder Christum überall in der Welt ausgestellt sehen und sich an seinem Anblicke ergötzen, der gläubig und fromm zu ihm aufblickt. Ueberall auf dem Erdkreise soll der Oelbaum sein, der Bote des Friedens; und Isaias bewundert die Füsse Christi, wie er den Frieden ankündigt und predigt (Is. 52, 7). Auch seine Barmherzigkeit läßt sich mit dem Oelbaume bezeichnen, der Oel hervorbringt; denn auch im Griechischen bedeutet *ελαιον* Barmherzigkeit; und das Oel

ist unter allen Flüssigkeiten, unter die es gemischt wird, die vorzüglichste, wie auch der Psalmist von den Erbarmungen des Herrn bezeugt: Freundlich ist der Herr gegen Jedermann (Psl. 144, 9): und deshalb sieht man passend die Pracht dieses Oelbaums auf den Gefilden, weil die, welchen auf dem Felde ihre Wohnung, das ist eine weite und ländliche und in der Tiefe haben, hauptsächlich der Barmherzigkeit des Heilands bedürfen, und nach ihr zu blicken pflegen. Mit Oel wird das Licht zur Vertreibung der nächtlichen Finsterniß genährt, Krankheiten geheilt, und Müden Erholung gewährt: so nährt die Gnade der Barmherzigkeit unseres Heilands in uns das Licht des Glaubens und der Liebe und der Erkenntniß und bringt dadurch Licht in unsere Finsterniß, und heilt unsere Seelenkrankheiten und bringt uns von Weltlüsten Ermüdete im Geiste zur Ruhe mit Weltverachtung. Denn es ist keine kleine Mühe, von Weltlüsten entbrannt zu sein und keine geringe Ruhe, keine irdische Wünsche zu haben.

Weiter: Und wie eine Platane erhob ich mich am Wasser in den Straßen. Wenn die Platane auch an sich selbst erhaben und schön ist, so erscheint sie doch in Beziehung auf das nächste Wasser unter ihr höher und lieblicher: so auch der Herr Jesus, wenn er auch an und für sich selbst ohne Vergleich groß und prächtig ist, erscheint er doch in Beziehung auf das unter ihm stehende Christenvolk, das mit dem Wasser bezeichnet wird, erhabener und herrlicher in den Straßen, das heißt im weiten Raume der Welt und erhabenen Wandels. Denn wenn wir die Niedrigkeit unseres Lebens ansehen und sodann den Blick auf den herrlichen Wandel werfen mögen, den Christus unter den Menschen geführt hat; wie erhaben wird in unsern Augen jener sein Wandel sich ausnehmen? Denn wie eine Platane neben dem Wasser unter ihr erhob er sich, das heißt er steht dem Volke der Gläubigen ganz nahe und doch über ihm. Daher hatte auch der Psalmist sich so über ihn ausgedrückt: Und er ist wie

ein Baum neben Wasserbäche gepflanzt (Psl. 1, 3); das heißt, durch das Geheimniß der Menschwerdung ist er an den Fall der dahin fließenden Völker gestellt. Die Straßen aber bezeichnen gewöhnlich Geräumlichkeiten: das heißt auch Wandel im Weiten, in dem die sich ergehen, die unter dem Leben und der Gebrechlichkeit stehen; wie das Wasser auch breite Weltgegenden (bedeutet): denn auf Griechisch heißt Weite *πλατος*.

Weiter: Wie Zimmt und würzender Balsam gab ich Duft. Zimmt wird deshalb genannt, weil seine Rinde rund und zerbrechlich ist nach Art einer Röhre. Denn er ist das kürzeste Bäumchen mit sehr dünnen und kostbaren Zweigen. Denn das, was von ihm sich in Dicke und Größe ausdehnt, ist nicht geachtet; was aber etwas dünn hervorkommt, ist ausgezeichnet. Der Zimmt scheint also die Niedrigkeit Christi zu bedeuten, welche die Schriften mit dem Rohre, nämlich mit der Feder verfaßt, verkündigen und die sehr dünne und köstliche Zweige hervorbringt, das heißt Heilige, gar mager durch geistliche Zucht und die seine Glieder sind. Denn die geistlichen Männer an ihm sind kostbar; die fleischlichen aber verachtet man. Auch der Balsam ist sehr kostbar, wird zum Chrisma consecrirt, mit dem wir Christen alle gesalbt werden, und bedeutet sowohl Christum als auch die Salbung seines Geistes, von der Johannes sagt: Ihr habt die Salbung vom Heiligen und wisset Alles (1. Joh. 2, 20). Beides aber, nämlich sowohl Zimmt als Balsam, riecht wunderbar gut; und hauptsächlich wenn Jemand damit gewürzt wird. Daher wird nun Christus verglichen mit dem Dufte, den beide beim Würzen seinem Dufte verleihen; denn indem er die Gläubigen in jedem Volke und jeder Nation mit der Gabe seines Geistes salbt, duftet der Geruch eben dieser Salbung noch stärker in der ganzen Welt, und er selbst offenbart noch süßer den Geruch seiner Bekanntschaft durch seine Gesalbte an jedem Orte, so daß man überall zu ihm sagt: Wir laufen dir nach nach dem Geruche deiner Salben.

Weiter: Wie auserlesene Myrrhe gab ich lieblichen Geruch. Die Myrrhe bedeutet den Tod unseres Erlösers, dessen Fleisch keine Verwesung sah; weil todtes Fleisch, das man durch Salbung mit Myrrhe würzt, unverweslich wird. Daher heißt auch diese Myrrhe eine auserwählte, weil der Tod des Herrn einzig auserwählt war, aus jeder Todesart der Heiligen, damit Alle durch ihn leben möchten. Und deshalb verbreitet dieser Tod solch lieblichen Duft, wie ihn noch Niemand mit seinen Sinnen empfinden konnte; so daß von seinem Wohlgeruche die Todten wieder lebendig werden.

Weiter: Und wie Storar und Galban und Onyx und Stakte und wie Libanus ohne Einschnitte duftete ich meine Wohnung voll, und wie unvermischter Balsam ist mein Geruch. Storar soll ein wohlriechender Baum sein, der wie ein Rohr von innen hohl und voll Saft ist; und in Christus, welcher der wohlriechende Lebensbaum ist, wohnt leiblich die ganze Fülle der Gottheit (Cls. 2, 9). Galban sagt man, bestehe aus Gewürzen. Und in Christus ist jede Art Fülle aller geistigen Tugenden. Auch Onyx hat seinen Namen von Salbe, weil es zum Salben vorzüglich ist und die geistliche Salbe des Heilands bezeichnet, von der Johannes sagt: Wie seine Salbung euch über alles belehrt (1. Joh. 2, 27). Stakte aber soll eine Art von Arznei zur Heilung einer Geschwulst sein und zum Unterdrücken und Vernichten des Giftes und es bezeichnet die Demuth des Herrn, welche wie eine Arznei die Aufgeblasenheit unseres Stolzes heilt, und alles Gift der Laster vernichtet. Libanus ist Weihrauch, eigentlich ein Weihrauchbaum, der Christum bezeichnet, welcher der Baum des Lebens ist und wohlriechende Frucht trägt, ein Brandopfer für Gott. Libanus ohne Einschnitt; er bringt aus sich von selbst duftenderen Weihrauch hervor, werden ihm aber Einschnitte gemacht, so nöthigt man ihn, einen Weihrauch von nicht so großem Dufte hervorzubringen: auch

Christus gab wie der Libanus ohne Einschnitte Alles, was er im Fleische vollführte, freiwillig von sich und verbreitete deshalb größeren Wohlgeruch. Wir aber lassen uns, wie der Libanus, mit Einschnitten oft nöthigen wider Willen Gutes zu thun, und das hat geringen Werth und wenig Duft. All' das bisher Genannte, nämlich der Storax, Galban, und Onyx und Stakte, wie auch der Libanus geben den besten Wohlgeruch, und erfüllen den Ort davon, in welchem sie sind: so erfüllt auch Christus mit seinem Dufte und seiner Wärme seine Wohnung, weil er den Geist, den er bewohnt, mit der Wärme seiner Liebe und dem Wohlgeruche seiner Heiligkeit erfüllt. Denn der Geist, der nichts von jenem Wohlgeruche und jener Wärme wahrnimmt, ist auch noch keine Behausung Christi. Balsam aber, dem keine andere Flüssigkeit beigemischt ist, duftet noch mehr: denn die Heiligkeit Christi, der sich nie irgend eine Sünde beimischen ließ, gewährt einen lieblicheren Geruch als die übrigen Heiligen.

Weiter: Ich habe meine Aeste ausgebreitet wie eine Terebinthe und meine Aeste sind herrlich und lieblich. Die Terebinthe ist ein großer Baum, mit großen und vielen nach allen Seiten ragenden Aesten, welche ein gewürziges und zu Arzneien brauchbares Harz hervorbringt, das alle Harze übertrifft: auch Christus streckt wie ein unermeßlicher Baum seine Jünger wie Aeste nach allen Welttheilen aus, Thomas und Bartholomäus nach Indien, Matthäus nach Aethiopien, Johannes nach Asien, Andreas und Philippus nach Scythien, Petrus nach Italien, Paulus nach Spanien, und die anderen nach anderen Himmelsgegenden. Ja die Aeste, die er ausstreckt, sind seine Werke, die er im Fleische vollführte. Und aus diesen und den Werken, oder Schülern bringt er das Harz geistlicher Gnade hervor, um damit Jedermann zu heilen und etwas zu geben, was sämmtliche Verkündigungen und Thaten des alten Testaments übertreffen sollte. Und seine Aeste sind herrlich und lieblich: weil sowohl seine Jünger, als auch seine Thaten gar ehrenwerth und lieblich sind; denn sie

sind nicht nur des Lobs würdig, sondern bringen auch die Lieblichkeit des neuen Testaments der Menschheit.

Weiter: Ich brachte wie ein Weinstock lieblichen Duft hervor: und meine Blüthen sind herrliche und geschätzte Früchte. Der in die Erde gepflanzte Weinstock bringt Reben aus sich hervor, und aus diesen Frucht: auch Christus ward durch seine Auferstehung und Himmelfahrt in das Land der Lebendigen gepflanzt und erzeugt die Heiligen, die seine Glieder sind, wie Reben aus sich und bringt aus ihnen, wenn sie in ihm bleiben, die Frucht guten Werkes. Daher sagt er auch zu ihnen: Wie die Rebe von sich selbst keine Frucht tragen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt; so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet (Joh. 15, 4). Er wirkt also Frucht in ihnen: weil er Alles thut, was jene recht machen, und aus seiner Wurzel die Frucht ihrer Werke hervorkommt. Und er bringt süßen Geruch hervor: weil die Frucht der Werke, die er in ihnen vollbringt, der süße Geruch der guten Meinung ist, indem die Menschen das sehen und dafür den Vater verherrlichen, der in den Himmeln ist. Und seine Blüthen sind herrliche und geschätzte Früchte: weil er die Werke, mit denen er in ihnen beginnt, mit Ehre und Würde vollbringt; und durch sie Ehre und große Würde jenen verleiht. Blüthen sind nämlich Gelübde und Verheißungen: Früchte aber die Erfüllungen der Verheißung durch Darlegung von Werken. Blüthen der Heiligen sind also Früchte, weil die Glieder Christi leisten, was sie geloben; thun, was sie versprechen.

Weiter: Ich bin die Mutter der schönen Liebe und der Furcht, und der Erkenntniß und der heiligen Hoffnung. Bei mir findet sich alle Gnade des Lebens und der Wahrheit, bei mir jede Hoffnung auf Leben und Tugend. Die Weisheit, die Christus ist, ist die Mutter der schönen Liebe, weil er Liebe erzeugt, keine schändliche sondern eine schöne;

keine unziemliche, sondern eine ehrbare; keine wohllüstige, sondern eine keusche. Und die Mutter der Furcht, nämlich einer kindlichen und keuschen, weil Gottesfurcht der Weisheit Anfang ist (Ps. 110, 10, und die schöne Liebe zeugt die keusche Gottesfurcht, deren Mutter die Weisheit ist. Und der Erkenntniß, weil den Vater Niemand kennt als der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will (Mtth. 11, 27). Offen werde ich euch vom Vater Kunde geben (Joh. 16, 25). Denn so ist die Weisheit, die der Sohn ist, die Mutter der Erkenntniß. Und der heiligen Hoffnung: weil Hoffnung auf heilige Dinge nur Christus erzeugt. Denn heilige Hoffnung ist es, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu erlangen, und sie gibt die wahre Weisheit, in der alle Gnade des Lebens und der Wahrheit besteht, weil Niemand anders als durch die Gnade, die in dieser Weisheit, das heißt in Christus ist, das ewige Leben oder die Wahrheit seiner unwandelbaren Seligkeit zu erlangen vermag; ist ja Christus selbst die Wahrheit und das Leben (Joh. 14). Und deshalb ist auch in ihm jede Hoffnung des Lebens und der Tugend; weil man nur durch ihn mit Recht auf ein seliges Leben hoffen, und die Kraft seiner Unsterblichkeit finden, und einige Kraft zu gutem Wandel haben kann.

Weiter: Zu mir herbei, ihr alle, die ihr Verlangen nach mir habt, und laßt euch erfüllen von meinen Erzeugnissen. Einige haben Verlangen nach der Weisheit, die Christus ist; aber sie lassen sich von gewissen Hindernissen zeitlicher Dinge abhalten, daß sie nicht dazu gelangen und sie mittels gottesfürchtigen Wandels ergreifen. Denn oft geschieht es, daß während Einer mit dem Gedanken umgeht, sich zu einem gottesfürchtigen Leben zu bekehren, und Christo nachzufolgen, sich ihm nicht nur die schlimme Gewohnheit der Laster, an denen er sich zu ergötzen pflegt, sondern auch die Liebe zu den Eltern, oder der Gattin, oder den Kindern, und zu Besitzungen, oder Schmeicheleien fleischlicher

Freunde, und dergleichen in den Weg stellen. Daher gebietet die wahre Weisheit, es sollen Alle, die nach ihr im Geiste verlangen, über alle diese Hindernisse weggehen; und eilends zu ihr kommen, so lange es erlaubt ist; und sie sollen nicht leer bleiben, nachdem sie zu ihr gekommen sind, sondern voll werden von ihren Erzeugnissen, das heißt, mit den Sinnen der Einsicht und Klugheit und mit den Tugenden, die sie in denen zu erzeugen pflegt, die zu ihr gekommen sind.

Weiter: Mein Geist ist süßer als Honig, und mein Erbe süßer als Honig und Honigseim. Mein Andenken währt von Geschlecht zu Geschlecht in Ewigkeit. Deshalb muß man hingehen zur göttlichen Weisheit und die Schwierigkeiten und Hindernisse mit Füssen treten, weil sein Geist, den er den zu ihm Kommenden einhaucht, süßer als Honig ist; und das Erbe ewiger Seligkeit, das er ihnen bereitet hat, Honig und Honigseim an Süßigkeit übertrifft. Honig heißt es wegen der Seelen der Gerechten, die von dem Körper los bereits vor dem Angesichte der Herrlichkeit des Schöpfers stehen, und ihnen ward ja ein weißes Kleid gegeben (Offenb. 6, 11): Honigseim aber, wegen der Auserwählten, die nach der Auferstehung sowohl mit ihren Leibern, als auch mit ihren Seelen im Himmelreiche selig sind, da sie ja schon in ihrem Lande Doppeltes besitzen werden (Is. 61, 7). Honigseim ist nämlich Honig im Wachse, was die Seele im Körper bedeutet, wie der Honig ohne Wachs die Seele ohne den Leib. Aber auch das Andenken an diese Weisheit wird von Geschlecht zu Geschlecht, in Ewigkeit bestehen, weil sein Lob ewig von den Auserwählten gesungen werden, und er seine Anhänger seines Lobs theilhaftig machen wird.

Weiter: Wer mich ißt, wird noch mehr hungern; und wer mich trinkt, wird noch mehr dürsten. Wer mit dem Herzensmunde die Süßigkeit der wahren Weisheit kostet, entbrennt in desto heftigerem Verlangen darnach, jemehr er den Geschmack davon empfindet, und je mehr man

von diesem Tranke trinkt, desto gieriger dürstet man nach ihm. Denn wenn man geistliche Freuden hat, so hat man Verlangen darnach; und der Essende hat in dem Grade Hunger darnach, in welchem der Hungernde davon ißt.

Weiter: Wer auf mich hört, wird nicht zu Schanden werden, und die in mir wirken, werden nicht sündigen. Wer auf Christum gehorsam hört, wird nicht zu Schanden werden, das heißt, er wird sich nicht schämen müssen; denn er wird mit großer Ehre zu seiner Rechten im Gerichte bestehen. Und die in ihm wirken, werden nicht sündigen: denn jedes Werk, das ihm gemäß gethan wird, hat keine Sünde an sich.

Weiter: Wer Licht über mich verbreitet, wird das ewige Leben haben. Licht verbreitet über die Weisheit, wer die Schriften auslegt, um eine heilsame Kenntniß von Christo darzulegen, wer Christum selbst fromm predigt, wer ihn mit dem Lichte seiner Werke verherrlicht und deshalb wird er das ewige Leben haben, das ist Christum selbst; weil er der wahre Gott und das ewige Leben ist.

Zweite Homilie.

Ueber das Evangelium nach Matthäus: Als Jesus die Schaaren sah, stieg er den Berg hinan. Und nachdem er sich gesetzt hatte, lehrte er seine Schüler und sprach: Selig die Armen im Geiste (Mtth. 5, 1).

Selig die Armen im Geiste, die nicht aus Noth, sondern mit freiwilliger Hingabe Alles verachten und für Gott leben. Diese Armuth hat zwei Theile: Lossagung von den Dingen, auch wenn man sie nicht für sich hat, sondern zu einem frommen Werke; und Zerknirschung des Geistes, daß er sich von sich selbst lossagt. Diese Tugend, nämlich die Armuth, wird mit Recht zuerst aufgeführt, denn wenn sie nicht den Vortritt hat, hat das Nachfolgende keine Wirkung; und wenn sie auch ohne das Nachfolgende den Menschen nicht

vollkommen macht; so verdient sie doch mit Hülfe der göttlichen Gnade die Seligkeit. Weil sie aber trotz der Verachtung ihrer Sachen doch noch wegen der Gebrechlichkeit des Fleisches durch irgend eine Schmach sich aufbringen lassen könnte, so setzt er bei: Selig die Sanften. Die nämlich, welche der Zorn oder etwas der Art nicht angreift, sondern die Alles mit Gleichmuth ertragen. Diese Tugend wird an Moyses gelobt. Christus selbst macht sich zu ihrem Lehrer nach ihrer Größe, wenn er sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanft und demüthig von Herzen (Matth. 11, 29). Diese besitzt das wahre Land. Bemerke das entsprechende Aufsteigen. Das erste ist nämlich die Weltverachtung, dem mit Recht das Ewige verheißen wird. An die zweite Stelle wird die Sanftmuth gesetzt, welche die wahre Armuth erhält und schützt, daß man sie auf keine Weise beunruhigen kann. An dritter Stelle folgt: Selig, die trauern: nachdem wir das, was der Welt gehört, gänzlich weggeworfen haben, und schlimmem Betragen durch Sanftmuth Einhalt thaten, bleibt uns übrig, zu trauern für vergangene Sünden, und das ist die Bewässerung von unten; und um der Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande willen, und das ist die Bewässerung von oben; aber die von unten wascht den gegenwärtigen Schmutz ab, während die von oben die Liebhaber des zukünftigen Lebens entzündet.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Bemerke, daß man eine dreifache Gerechtigkeit unterscheidet: wenn wir unserer Natur erhalten, was ihr gehört; wenn wir dem Nächsten das thun, was wir wollen, daß man uns thut; wenn wir an Gott entrichten, was Gott gehört. Diese Gerechtigkeit kommt an uns so lange nicht zu gänzlicher Erfüllung, bis Gott Alles in Allem ist; darum setzte er „hungern" nicht satt werden. Denn Liebhaber des wahren Guts dürsten stets und es genügt ihnen nicht, daß sie gerecht sind.

Selig die Barmherzigen. Die Barmherzigkeit geht aus dem Vorhergehenden hervor; denn es gibt kein wahres Mitleiden mit dem Unglücklichen, wenn nicht wahre Armuth und wahre Demuth vorausgeht, und wenn die Seele nicht sanft wird, indem sie sich den göttlichen Gesetzen unterwirft, wenn sie nicht anfängt, Anderer Begegnisse zu beweinen und nach Gerechtigkeit zu hungern: aus all diesem erzeugt sich die wahre Barmherzigkeit. Bemerke, daß die Gerechtigkeit dieser Tugend vorangeht. Denn das Licht der Gerechtigkeit ist Barmherzigkeit; die Tugend der Barmherzigkeit ist Gerechtigkeit.

Selig, die rein im Herzen sind. Herzensreinheit kommt an die sechste Stelle, damit der am sechsten Tage erschaffene Mensch durch diese Reinheit Gottes Bild wieder gewinne, das die Finsterniß der Laster zerstört hat; damit er entfernt vom Geräusche menschlicher Gedanken, mit reinem Herzen und dem verbesserten Bilde Gottes, nur an das denke was Gott gehört und sich in Allem an die göttlichen Gebote halte. Selig die Friedfertigen. Der Friede wird mit Recht an die siebente Stelle gesetzt. Denn hat es der Mensch mit sich soweit gebracht, daß er Alles, was der Welt gehört, verachtet und im Stande ist, nur das Ewige zu lieben und zu denken, was Sache der Beschaulichen ist; so bleibt nichts anderes übrig, als daß er Gott zum Lohne bekomme, welcher der wahre Friede ist, nach dem er schaute.

Diesen genannten sieben Stufen von Tugenden nun entspricht das siebenfache Wirken des heiligen Geistes, von dem man bei Isaias liest: Auf ihm wird der Geist des Herrn ruhen, der Geist der Weisheit und Einsicht, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und Frömmigkeit und erfüllen wird ihn die Furcht des Herrn (Is. 11, 2). Aber jener beginnt zu oberst, dieser zu unterst; dort wird gelehrt, wie der Sohn Gottes zum Untersten herabsteigen, hier, wie der Mensch zur Aehnlichkeit mit Gott aufsteigen werde. Unter

diesen Stufen ist die erste der Geist der Furcht, der schön zu den Demüthigen paßt, von welchen es heißt: Selig die Armen im Geiste. Denn das ist jene kindliche Liebe, von der es heißt: Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes (Psl. 110, 10). Die Furcht Gottes bewirkt Verachtung dieser Welt und die Bereicherung des Menschen mit Seligkeit, der freiwillig arm ist. Daher hat er in himmlischer Gnade Vorsorge für unser Heil treffend uns das Gebet ertheilt, um durch dasselbe in der siebenfachen Bitte den siebenfachen Geist erlangen zu können: um durch die Unterstützung der siebenfachen Gnade die sieben obengenannten Tugenden zu erlangen, und durch sie zur Seligkeit zu gelangen zu verdienen. Indem wir im letzten Theile des Gebets des Herrn die Bitte aussprechen: Erlöse uns von dem Uebel, scheint es wir beten darum, daß durch den Geist der Furcht Gottes aller aufblähende Stolz von uns weichen und an seine Stelle die Demuth wahrer Armuth treten möchte, der die Seligkeit des himmlischen Lebens verliehen werden mag. Das zweite ist der Geist der Frömmigkeit, der bei den Sanften sich findet: denn wer fromm zu leben sucht, sinnt über die heilige Schrift nach, und tadelt nicht was er noch nicht versteht, leistet daher auch keinen Widerstand und das heißt sanft werden. Um sich diese Tugend beständig zu erhalten, betet er, er möchte nicht in Versuchung geführt werden.

An dritter Stelle steht der Geist der Wissenschaft, der bei den Trauernden sich findet, weil sie schon wissen, in welchen Banden von Uebeln sie liegen. Bevor sie es noch in den Schriften lasen, strebten sie darnach, und deshalb seufzen sie nach dem Vaterlande. Und damit ihre Thränen von Nutzen sind, mögen sie beten und sagen: Vergib uns unsere Schulden, nämlich die Sünden, die uns in Besitz nehmen, damit wir frei ins Vaterland zurückkehren.

An vierter Stelle folgt der Geist der Stärke, der zu jenen paßt, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten;

denn die, die nach wahrer Freude verlangen, geben sich Mühe um die Erquickung mit wahren Gütern und daher ihr Hunger. Aber dieser Hunger nach Sättigung stützt sich auf den Geist der Stärke, um nicht auf dem Wege zu ermatten, und deshalb beten wir: Unser tägliches Brod gib uns heute.

An fünfter Stelle steht der Geist des Raths, der bei den Barmherzigen sich findet. Denn Niemand ist barmherzig, als wer sich vom Geiste des Raths regieren läßt. Daher beten wir: Es geschehe dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden. So weit wir den Willen Gottes zu Rathe ziehen, mögen wir barmherzig sein, wo wir sehen, daß Barmherzigkeit noth thut.

An sechster Stelle steht die Einsicht, die den im Herzen Reinen zukommt. Jenen nämlich, die mit gereinigtem Herzensauge sehen, was kein leibliches Auge sehen noch ein Ohr hören kann. Von diesem reinen Herzen aber heißt es, es schaue das Reich Gottes; nicht jenes, das weder Anfang noch Ende hat; sondern das, das in uns ist, indem die Laster und Gewalt des Teufels ausgeschlossen werden. Daher beten wir: Es komme dein Reich: das heißt, verleihe uns durch den Geist der Einsicht barmherzig sein zu können und dir in uns ein Reich zu bereiten.

Als Siebentes wird gesetzt der Geist der Geduld, der den Friedfertigen entspricht, da in ihnen keine aufrührerische Bewegung stattfindet, so daß sie nicht im Widerspruche mit der Heiligung des Namens Gottes sind, sondern am Leben, im Betragen sich der Name des Vaters an den Kindern zeigt. Daher muß man beten: Geheiligt werde dein Name.

Bemerke aber auch die Stufen dieser Tugenden noch von folgender Seite. Den Armen wird das Himmelreich verheißen, jenen nämlich, die durch den Geist der Furcht des Herrn all ihren Besitz verachteten. Den Sanften die Erbschaft, gleichsam ein Vermächtniß des Vaters an die, die mit Frömmigkeit suchen. Jenen, die trauern, weil sie wissen, in

welchen Uebeln sie stecken, wird Trost verheißen. Den Hungernden und Dürstenden Sättigung. Den Barmherzigen wird Barmherzigkeit verheißen, weil sie Anderen ihren umsichtigen Rath zukommen ließen. Den im Herzen Reinen das Vermögen, Gott zu sehen. Den Friedfertigen Gottähnlichkeit, weil sie Kinder Gottes heißen werden. Das ist der Höchste, der es verdient, ein Kind Gottes zu heißen. Selig die, die Verfolgung um der Gerechtigkeit willen leiden, weil das Himmelreich ihnen gehört (Matth. 5, 10). Alle heißt man selig, die Alles haben, was sie wünschen. Denn Seligkeit ist der durch die Vereinigung alles Guten vollkommenste Zustand. Sieben Stücke gibt es also, welche vollenden; das achte ist das, welches verherrlicht; denn Vollendung ist die Probe derer, die Gott gehören. Daher liest man: Man zünde den Ofen an, um das Gold zu erproben (Wsh. 3, 6).

Dritte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Matthäus: Jesus hieß seine Jünger in das Schifflein steigen, und ihm vorausgehen über den See, bis er die Volksschaaren entließe. (Matth. 14, 22.)

In diesem Abschnitte wird nach dem mystischen Sinne im Allgemeinen der Zustand der Kirche von der Ankunft des Heilands bis zum Weltende beschrieben. Der Herr hieß nämlich seine Jünger in das Schifflein steigen, als er den Aposteln und deren Nachfolgern die Regierung der Kirche anvertraute. Und so über den See vorangehen, das heißt nach dem Hafen des himmlischen Vaterlandes steuern, bevor er selbst gänzlich von dieser Welt weggehe. Denn bei seinen Auserwählten und wegen seiner Auserwählten ist er immer hier bis zur Vollendung der Weltzeit, und über das Weltmeer gehen ihm die voran, die täglich von hier in das Land der Lebenden hinübergehen. Denn sobald

er alle die Seinigen dahin vorausgeschickt hat, verläßt er die Menge der Verworfenen, und ermahnt sie nicht mehr zur Bekehrung, sondern überläßt sie dem Verderben und geht dann von hier weg, um allein bei seinen Auserwählten im Reiche zu sein. Daher wird beigesetzt: Bis er die Volksschaaren entließe. Dann am Ende der Welt wird er die Schaaren der Feinde entlassen, damit sie nun vom Teufel in die ewige Verdammniß gerissen werden. Und nach Entlassung der Schaar stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Zwar wird er die Schaaren der Völker bis zum Ende der Welt nicht entlassen; aber die Schaar des jüdischen Volks hat er damals entlassen, als er nach Isaias seinen Wolken gebot, daß sie über den unfruchtbaren Weinberg nicht regnen sollten (Is. 5, 6), das heißt, er gebot den Aposteln, nicht ferner den Juden zu predigen, sondern sich zu den Heiden zu begeben. So also entließ er jene Schaar, und stieg auf den Berg, das ist auf den Gipfel des himmlischen Reichs, von dem gesagt worden war: Wer wird auf den Berg des Herrn hinaufsteigen, oder wer wird stehen an seinem heiligen Orte? (Psl. 23, 3.) Denn Berg ist Höhe, und was gibt es Höheres als den Himmel? In diesen stieg der Herr auf. Und allein stieg er hinauf, weil Niemand in den Himmel hinaufsteigt, als wer vom Himmel herabstieg, der Menschensohn, der im Himmel ist (Joh. 3, 13). Wiewohl er am Ende nicht nur kommen, sondern auch uns alle, seine Glieder sammeln und in den Himmel erheben wird, wird er auch alsdann allein hinaufsteigen, weil Christus Einer ist als Haupt mit seinem Leibe. Jetzt aber stieg das Haupt allein hinauf, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus (1. Tmth. 2, 5). Und er stieg hinauf um zu beten, weil er zum Vater ging, um uns zu vertreten. Denn nicht in ein von Menschenhänden gemachtes Heiligthum, ein Nachbild des wahren, ging er ein, sondern in den Himmel

selbst, um vor Gottes Angesichte für uns zu erscheinen (Ebr. 9, 24). Weiter heißt es: Als es aber Abend geworden, war er allein dort. Der Abend bezeichnet die Nähe des Weltendes, von der auch Johannes sagt: Kindlein, es ist die letzte Stunde (1. Joh. 2, 18). Da es nun Abend geworden, war er allein dort, weil bei der Annäherung des Weltendes er allein in das Allerheiligste als wahrer Hohepriester eintrat, und dort zur Rechten des Vaters ist, und uns vertritt (Röm. 8, 34). Während er aber in der Höhe betet, wird das Schifflein in der Tiefe von Wellen beunruhigt. Denn weil sich Wellen erheben, kann jenes Schifflein beunruhigt werden; aber weil Christus betet, kann es nicht untergehen.

Denn weiter heißt es: Das Schifflein aber ward mitten auf dem Meere von den Wellen umhergeworfen. Denn der Wind war ihnen entgegen. Das Schifflein ist nämlich die Kirche, das Meer die Welt, die Wellen des Meers der Stolz des Zeitgeistes und die Anfechtungen der Welt oder die sich erhebenden Stürme der Versuchungen. Der Wind, der entgegen ist, ist der Geist der bösen Geister, durch welchen die Mächte der Welt wider die Kirche erregt worden sind, und die Welt gegen die Heiligen häufig in Harnisch gerathen, und wodurch Laster oder Sünden mehr und mehr sich häufen. Das Schiff also wurde mitten im Meere von den Wellen umhergeworfen, während Jesus auf der Spitze des Berges weilte; denn seitdem der Heiland in den Himmel aufgestiegen ist, ward die heilige Kirche von großen Bedrängnissen in dieser Welt beunruhigt und mit mannigfaltigen Stürmen der Verfolgungen geschlagen, und von allerlei Bosheiten schlechter Menschen geplagt und vielfach von Fehlern versucht. Denn sie hatte den Wind ihr entgegen, weil der Wind boshafter Geister ihr immer entgegen ist, damit sie nicht in den Hafen des Heils gelange; er strengt sich an, sie mit den Fluthen der Weltwiderwärtigkeiten zu bedecken, indem er

alle mögliche Widerwärtigkeiten gegen dieselbe in Bewegung setzt.

Weiter: In der vierten Nachtwache aber kam er zu ihnen über das Meer wandelnd. Da die Nacht zwölf Stunden hat und vier Kriegswachen, so daß auf jede Kriegswache drei Stunden kommen, so ist die vierte Nachtwache das Ende der Nacht. Nacht bezeichnet aber die Finsterniß der Drangsale und Irrthümer und Laster und die Gefahren der Versuchungen. Also in der vierten Nachtwache, das heißt am Ende der Verfolgung, welche lange unter den heidnischen Königen entbrannt war, oder gegen das Ende irgend einer schwereren Widerwärtigkeit kommt Jesus zu den Seinigen. Und er kam, über das Meer wandelnd, das heißt alle Fluthen der Trübsale mit Füßen tretend, und alle Aufgeblasenheit der Welt unter den Füßen habend und alle Erhabenheiten der Welt niederdrückend. Denn was wird mit dem Ausdrucke Meer anders bezeichnet, als die Bitterkeit dieser Welt, die mit Mord gegen die Guten wüthet? Ueber die Meereswellen also wandelt der Herr: weil die Wogen der Verfolgung, wenn sie sich erheben, am Staunen über seine Wunder sich brechen. Denn wer die Aufgeblasenheit menschlichen Wahnsinns niederschlägt, tritt gleichsam die haufenweise sich erhebenden Wellen nieder. Denn als das Heidenthum seine Weise durch die Verkündigung des neuen Wandels zerstört werden sah; als die Reichen dieser Welt erwogen, wie das Thun der Armen ihrer Selbsterhebung entgegengesetzt, als die Weisen der Welt, wie die Worte der Ungelehrten ihnen sich entgegensetzen, so schwollen sie zum Sturme der Verfolgung auf. Aber die, welche vom Widerspruche der Worte erregt zum Sturme der Verfolgung losbrechen, werden wie gesagt, durch Bewunderung in Schranken gehalten. Der Herr machte also auf diesen Wellen so viele Schritte, als er den stolzen Verfolgern Wunder zeigte.

Weiter: Und als sie ihn über das Meer wandeln sahen, erschracken sie und sprachen: es ist ein Ge-

spenst; und schrien vor Furcht. Jesus geht über die Wellen und tritt auf sie; und doch gibt es so große Drangsale, daß sogar selbst die, welche an Jesum glauben, und sich bemühen, bis an's Ende zu beharren, gewöhnlich sich fürchten und in Angst gerathen, sie möchten abfallen: indem Christus, sage ich, die Wellen tritt, das heißt der Welt Ehrgeiz und Größen herabdrückt, haben die Christen Schrecken. Mit Recht also fürchteten sich die Jünger, als der Herr auf den Wellen wandelte; denn obgleich die Christen ihre Hoffnung in der künftigen Welt haben, so erschrecken sie doch manchmal, wenn sie sehen, wie die Höhe dieser Welt herabgedrückt wird, über Zerreibung menschlicher Dinge, und meinen, das komme nicht von Gott, sondern vom Feinde. Sie fürchteten sich also und sprachen: es ist ein Gespenst: denn indem sie sehen, wie die Herrlichkeit der Welt niedergeworfen und die Höhen weltlicher Größen herabgedrückt und die Fluthen der Welt mit Füßen getreten werden, fürchten sie sich gewöhnlich, wenn die Welt Schläge bekommt, weil sie es noch nicht begreifen, daß Gott das thut, sondern meinen, der gespenstige Geist dieser Welt, das heißt der trügerische Satan, vollführe solches in der Welt, und schreien vor Furcht bestürzt zum Herrn. Wenn sie aber hierauf sorgfältiger Acht haben, so öffnen sie das Evangelium, öffnen die heiligen Schriften, und finden, daß dort Alles vorausgesagt ist, und nehmen wahr, daß nicht jener eitle und schattenhafte Geist, der das wahre Sein verloren hat, sondern der wahre Gott das thut, und die Größen der Welt herabdrückt, um von den Niedrigen verherrlicht zu werden. — Daher wird auch passend beigefügt: Und sogleich redete sie Jesus an und sprach: habet Muth, ich bin es, fürchtet euch nicht. Denn entweder redet er so zu den Seinigen durch inneres Einhauchen, oder durch die Schriften, oder durch Prediger. Seid nicht muthlos, sagt er, sondern habt Muth, erschrecket nicht, sondern seid unerschrocken, weil ich es bin, der ich das vorausgesagt habe und es nun thue zu eurem Nutzen; und deshalb muß es geschehen. Ich bin es, der

ich mich nicht ändere, und dessen Worte nicht vergehen, sondern bleiben, und thatsächlich in Erfüllung gehen; der ich zu Moyses gesagt habe: Ich bin, der ich bin (2. B. M. 3, 14), und ihm gebot: So sollst du den Israeliten sagen: Der, der ist, hat mich zu euch gesandt (Ebndſ.). Denn jedes Ding, wenn es wandelbar ist, ist nicht in Wahrheit. Denn wo es auch ein Nichtsein gibt, da gibt es kein wahres Sein. Denn Alles, was sich wandeln läßt, ist in seiner Wandlung nicht mehr, was es war. Und was bleibt, ist in Wahrheit keine Wandlung, weder in der Vergangenheit noch Zukunft, sondern allein in der Gegenwart und zwar auf unvergängliche Weise; das aber findet beim Geschöpfe nicht statt. Geh nämlich die Wandlungen der Dinge durch, so wirst du finden, es ist gewesen und wird sein. Denke dir Gott, so wirst du finden, bei seinem Gewesensein und Seinwerden könne kein Sein statt finden. Mit Recht sagt also Christus, der die ewige und unwandelbare Wahrheit ist, zu den Seinigen, die mit den Drangsalen der Welt zu kämpfen haben: Ich bin es, fürchtet euch nicht.

Weiter: Petrus aber antwortete und sprach: Herr, wenn du es bist, so befiehl mir, über die Wasser hin zu dir zu kommen. Und er sprach: Komm. Petrus bedeutet den Stand der Priester: die Wasser aber bedeuten nicht blos die Drangsale, sondern auch die Völker. Wenn, sagte er, du es bist, wenn du unwandelbar bleibst, so befiehl, weil dein Befehlen wirksame Kraft ist; befiehl mir über die Wasser hin, das heißt über die Wogen der Drangsale der Welt und über die Völker zu dir zu kommen; damit auch ich an dir dem Unwandelbaren hängen und dadurch unwandelbar werden möge durch die Theilnahme an deiner Festigkeit. Denn über die Drangsale hin geht, wer sich von ihnen nicht überwinden oder verschlingen läßt, sondern auf sie tritt und über ihnen sich hält; wie wir lesen, daß über Stephanus jene Drangsal verhängt worden ist, in der er, der Erste, für Christus sein Leben einsetzte (Apstlgsch. 7).

Aber auch über die Völker hin geht Christus, da er durch das Regieren der Menge der Gläubigen dem Himmelreiche zusteuert.

Weiter: Und Petrus stieg aus dem Schiffchen und wandelte auf dem Wasser, um zu Jesus zu kommen. Das ging in Erfüllung und geht in Erfüllung, indem heilige Prediger zu auswärtigen Völkern gesandt werden. Petrus stieg nämlich aus dem Schiffchen, so oft irgend ein heiliger Lehrer aus dem Schoose der Mutter der Kirche, wo er erzogen worden war, mit frommer Herablassung zu denen ging, die draußen waren, um ihnen den Heilsweg zu zeigen. Und er wandelte auf dem Wasser, indem er sowohl die Drangsale überwand und so unter die Füße trat, als auch die Menge der Menschen gläubig an Christus machte und so sie sich unterwarf. Er wandelte, sage ich, nicht er stand: weil er das, was hinter ihm liegt, stets von Weitem floh, und sich zu dem, was vor ihm lag, mehr und mehr anschickte und im täglichen Wachsen in Tugenden vorwärts kam. Und das Alles that er, um zu Jesus zu kommen, welches der Heiland und die unwandelbare Wahrheit ist, um ihn zu erfassen und sich an ihn zu hängen und so in ihm wahres Heil und Unwandelbarkeit zu behalten.

Weiter: Als er aber einen starken Wind sah, fürchtete er sich, und da er zu sinken begann, schrie er und sprach: Herr, rette mich. Ein starker Wind ist die heftige Anstrengung der Teufel zur Erregung der Herzen der Menschen, gleichsam des Meereswassers zur verfolgungssüchtigen Beunruhigung der Gläubigen oder zum tapferen Ueberreden zum Bösen. Welch starker Wind wird nämlich dann wehen, wann der Satan mit seinen Kräften in der letzten Zeit wider die Gerechten losgelassen werden wird? Und das scheint mit diesem Ausdrucke nun angezeigt zu werden, weil Petrus, welcher den Predigerstand vorstellt, einen starken Wind sah und sich fürchtete, wie erzählt

wird. Denn wer sogar von den Vollkommenen wird sich nicht fürchten, wann unter dem Antichrist jene Verfolgung überall entbrennen wird? In seiner Furcht aber wird er anfangen, ein wenig zu sinken, weil er wegen der furchtbaren, der schrecklichen Strafen, die den Heiligen angethan werden, und wegen Bewunderung der trüglichen Zeichen, die durch das Gefolge des Antichrists geschehen werden, ein wenig im Herzen schwanken und am untern Theile seiner Seele eine Empfindung haben wird, durch die er leicht ganz versinken könnte, wenn ihn die Rechte Christi nicht in der Höhe hielte. Weil er aber ein Auserwählter sein wird, wird er zu Christus schreien: Herr, rette mich, und so wird er durch seine Hülfe aufgerichtet werden. Denn alsdann wird eine große Bedrängniß stattfinden, wie es noch keine seit dem Anfange der Schöpfung gegeben hat, noch geben wird (Matth. 24, 21. 22).

Daher heißt es hier auch passend weiter: Und alsbald streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Denn schnell wird der Heiland nach einem Jeden der Seinigen die Hand rettender Hülfe ausstrecken, weil er sie nicht über ihre Kräfte versuchen lassen wird (1. Crth. 10). Und Jeden derselben wird er schnell ergreifen, das heißt er wird ihn mit einer gewissen Kraft göttlicher Hülfe aufnehmen, halten und retten. Kleingläubiger, heißt es, warum hast du gezweifelt? Wessen Glaube wird in jener Bedrängniß nicht wanken, wenn der Martyrer, der für Christus sein Blut vergießen wird, kein Zeichen wird thun können, und vor seinen Augen sein Peiniger Zeichen thun wird? Erwägen wir also, welche Versuchung es dann für den menschlichen Geist geben wird. Denn wessen Kraft sollte alsdann nicht vom Grunde seines Denkens aus erschüttert werden, wenn der, der mit Geißeln quält, in Wundern strahlt? Denn alsdann werden der Antichrist und seine Diener so zügellos boshaft und trügerisch gegen die Gerechten wüthen, daß sogar die Herzen der Auserwählten von

nicht geringer Furcht betroffen werden. Daher steht geschrieben: So daß, wäre es möglich, sogar die Auserwählten in Irrthum geführt würden (Mtth. 24, 24). So heißt es nämlich, nicht weil die Auserwählten fallen werden, sondern weil sie vor großem Schrecken gleichsam fallen und ängstlich werden werden. Auch ist zu bemerken, daß diese Erregung der Fluthen und das Wanken des Petrus, sogar sein beginnendes Sinken auch in unserer Zeit im geistigen Sinne täglich vor sich geht. Denn jeder hat seine Begierlichkeit zu seinem Sturm. Liebst du Gott, wandelst du über das Meer, so ist der Welt Aufgeblasenheit unter deinen Füßen. Liebst du die Welt, so wird sie dich verschlingen: denn sie versteht die Ihrigen zu verschlingen, nicht zu tragen. Aber wenn dein Herz mit der Begierlichkeit ringt, so rufe Christi Gottheit an, um deine Begierlichkeit zu überwinden. Denn dann meinst du, der Wind sei entgegen, wenn eine Widerwärtigkeit dieser Welt sich erhebt, aber nicht, wann schmeichelndes Glück sich einstellt. Denn wann Kriege, wann Aufruhr, wann Hunger, wann Pest, wann auch irgend einem einzelnen Menschen ein besonderes Unglück zustößt, dann meint man, der Wind sei entgegen, und dabei meint man, müsse man Gott anrufen; wann aber die Welt mit zeitlichem Glücke lächelt, dann ist es gleichsam ein Wind, der entgegen ist. Mache daraus keinen Schluß auf eine ruhige Zeit; sondern frage nach deiner Begierlichkeit. Siehe, ob Ruhe in dir ist; siehe, ob kein innerer Wind dich umwirft. Denn es gehört große Kraft dazu, mit dem Glücke zu ringen, daß es nicht verlocke, nicht verderbe, nicht umwerfe, jenes Glück. Lerne die Welt unter die Füße treten; gedenke deines Vertrauens auf Christus. Und wenn dein Fuß in Bewegung kommt, wenn du wankst, wenn du über Einiges nicht hinwegkommst, wenn du zu sinken beginnst, so rufe zu Jesus aus: Herr rette mich. In Petrus muß man also unser aller gemeinsame Lage bemerken, daß wenn der Wind der Versuchungen uns bei etwas umzuwerfen, oder eine Welle zu begraben sucht, wir zu

Christus schreien. Er wird die Hand reichen und aus der Tiefe ziehen.

Weiter: Und nachdem er in das Schifflein gestiegen war, legte sich der Wind. Am jüngsten Tage wird er in das Schiff der Kirche steigen; weil er alsdann auf dem Throne seiner Majestät sitzen wird (Matth. 25): ein Thron, unter dem man nicht unpassend die Kirche versteht. Denn wer durch Glaube und gutes Handeln jetzt stets in der Kirche wohnt, der wird alsdann durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit in die Kirche eingehen. Und dann wird sich der Wind legen: weil die bösen Geister keine Gewalt mehr haben werden, die Flammen der Versuchungen oder die Erregungen der Drangsale wider sie loszulassen. Denn dann wird Alles für sie friedlich und ruhig sein.

Weiter: Die Leute im Schiffe aber kamen und beteten ihn an und sprachen: In Wahrheit bist du der Sohn Gottes. Das sind die, die in der Kirche gläubig unter den Prüfungen der Stürme mit Freude zu ihm treten, und mit ihm in sein Reich eingehen und ihn anbeten, ewig loben und rufen werden, er sei in Wahrheit der Sohn Gottes. Denn alsdann wird in Erfüllung gehen, was von den vom Tode auferweckten Auserwählten gesagt wird: Kommen wird alles Fleisch, um vor meinem Angesichte anzubeten (Is. 66, 23). Und ebenso: Selig, die in deinem Hause wohnen: von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sie dich loben (Psl. 83, 5). Denn an wen sie von Herzen zur Gerechtigkeit geglaubt, ihn aber mit dem Munde bekannt haben zum Heile (Röm. 10, 10), den werden sie mit dem Herzen zum Leben sehen und mit dem Munde zur Verherrlichung loben, indem sie betrachten, wie er vom Vater auf unaussprechliche Weise erzeugt sei, mit dem er lebt und regiert in der Einheit des heiligen Geistes, Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Vierte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Matthäus. Nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes seinen Bruder mit: und er führte sie auf einen hohen Berg allein; und er ward vor ihnen umgestaltet. U. s. f. Mtth. 17.

Weil unser Heiland die Anordnung getroffen hat, seine Auserwählten durch die Mühsale dieses Lebens zu jenem künftigen seligen Leben zu führen, das keine Mühsal kennt; so gibt er durch sein Evangelium eine Beschreibung bald von den heißen zeitlichen Kämpfen, bald von der Palme der ewigen Belohnungen, damit sie nämlich, wenn sie von der Nothwendigkeit der Kämpfe hören, sich erinnern, daß sie in diesem Leben nach keiner Ruhe zu trachten haben; wenn sie wieder von der süßen künftigen Seligkeit hören, das vorübergehende Böse leichter tragen, von dem sie hoffen, es werde mit ewigem Guten vergolten werden. Denn nachdem er seine und der Seinigen Leiden ein wenig weiter oben vorher verkündigt hatte, sagte er: Denn der Sohn des Menschen wird mit der Herrlichkeit seines Vaters sammt seinen Engeln kommen, und dann wird er einem Jeden nach seinen Werken vergelten (Mtth. 16, 27). Und dabei konnten seine Jünger in ihren Gedanken sagen: Du sprichst jetzt vom künftigen Morde und Tode; was du aber verheißest, du werdest mit der Herrlichkeit des Vaters erscheinen sammt den Diensten der Engel und der Macht des Richters, das bleibt gar lange verschoben. Der Kenner des Verborgenen sah voraus, was sie ihm einwenden könnten, daher glich er die gegenwärtige Furcht mit der gegenwärtigen Belohnung aus. Denn er fügte bei: In Wahrheit sage ich euch, es gibt Einige unter den hier Stehenden, welche den Tod nicht kosten werden, bis sie den Sohn des Menschen in seinem Reiche kommen sehen (Matth. 16, 28). Als wollte er sagen:

Wie er am Ende kommen wird, so wird er um eures Unglaubens willen in der gegenwärtigen Zeit den Sehenden (Lebenden) sich zeigen, die hier stehen. Denn weil die Zeit des allgemeinen Gerichts für Jedermann ungewiß ist, und die Stunde seines Todes ungewiß für jeden Einzelnen, so konnte auch denen, die nicht wußten, wann die verheißene Ruhe kommen sollte, die gegenwärtige Bedrängniß lang vorkommen. Der liebevolle Meister wollte einigen seiner Jünger noch während ihres Aufenthalts auf Erden die Freuden ewiger Verheißung vorauszeigen; damit sowohl sie, die gesehen hätten, als auch Alle, welche hören könnten, das gegenwärtige Ungemach leichter ertragen möchten, indem man sich öfter den Lohn künftiger Vergeltung, die man zu erwarten hat, vorstellt. Es gibt, sagte er, Einige, die hier stehen, welche den Tod nicht kosten werden, bis sie den Sohn des Menschen in seinem Reiche kommen sehen. In seinem Reiche nämlich sahen ihn seine Jünger kommen, als sie ihn in der Klarheit auf dem Berge leuchten sahen, in welcher man ihn nach dem von allen Heiligen abgehaltenen Gerichte in seinem Reiche sehen wird.

Denn die Erzählung des Evangeliums kommt nun auf das, wovon wir reden wollen: Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus und Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und führte sie auf einen hohen Berg allein. Daß der Herr nach sechs Tagen, seit er den Jüngern seine verklärte Erscheinung verhieß, sie ihnen zeigte, deutet darauf, daß die Heiligen am Tage des Gerichts das Reich erhalten werden, das der ihnen verhieß, der nicht lügt, Gott vor allen Weltzeiten (Tit. 1, 2). Die Weltzeiten nämlich bestehen aus sechs Zeitaltern. Sind diese erfüllt, so wird man den Herrn (sagen) hören: Kommt, Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, das euch seit Gründung der Welt bereitet ist (Mtth. 25, 34). Die sechs Tage der verheißenen Erscheinung und Herr-

lichkeit des Herrn können auch die Vollendung der guten Werke bezeichnen, ohne welche Niemand zur Anschauung der Majestät seines Schöpfers zu gelangen vermag. Denn weil der Herr in sechs Tagen die Schöpfung der Dinge ausführte, und am siebenten von seinen Werken ruhte (1. B. Mſ. I., II.); so sind mit den sechs Tagen die guten Werke richtig ausgedrückt, durch die wir zur Ruhe gelangen sollen. Und weil der, der Gott zu sehen und zur Herrlichkeit seliger Auferstehung zu gelangen wünscht, das Gute nach bestem Wissen thun soll; so zeigte der Heiland mit Recht nach sechs Tagen die Herrlichkeit seines Reiches, die er den Jüngern verhieß. Lukas schrieb jedoch so: Es geschah aber ungefähr acht Tage nach diesen Worten, daß er den Petrus und Johannes und Jakobus mit sich nahm und auf den Berg hinauf stieg, um zu beten (Luk. 9, 28). Nach Lukas also offenbarte der Herr den Jüngern die Herrlichkeit künftiger Seligkeit deshalb am achten Tage, um mit dem Vorzeigen der Süßigkeit des himmlischen Lebens die Herzen aller, die davon hören könnten, zu erquicken und mit der Zahl von acht Tagen sie über die künftige wahre Freude zur Zeit der Auferstehung zu belehren. Denn nicht nur er stand von den Todten auf am achten Tage, das heißt nach dem sechsten des Sabbaths, an welchem er das Kreuz bestieg, und dem siebenten des Sabbaths, an dem er im Grabe ruhte; sondern auch wir werden nach den sechs Weltaltern dieser Welt, in denen wir Mühsale für den Herrn erdulden, und dem siebenten der Sabbathsfeier der Seelen, das indessen in einem anderen Leben zugebracht wird, wirklich im achten Zeitalter auferstehen. Denn wenn Matthäus, oder auch Markus sagt, der Herr sei nach sechs Tagen verklärt worden, so weichen sie weder der Ordnung der Zeit noch der Beschaffenheit des Geheimnisses nach von Lukas ab, der acht Tage setzt. Denn Matthäus zählt nur die Tage, die dazwischen lagen, daher er auch nothwendig erwähnt, es sei nach sechs Tagen geschehen; dieser aber setzt als ersten Tag den, an dem der

Herr seine Verheißungen gab; und als letzten, an dem er seine Verheißungen erfüllte, und deshalb mäßigt er gleichsam den Ausdruck etwas und setzt bei: ungefähr acht Tage. Und in geheimnißvoller Beziehung deutet jener die Ruhe, die den Heiligen von jedem Mühsal werden werde, nach den sechs Zeitaltern der Welt an, dieser aber die Auferstehung, die in der achten Zeit eintreffen werde. Drei Jünger aber nahm der Herr mit sich, um ihnen seine Verherrlichung zu zeigen, entweder weil die, die jetzt den in Liebe thätigen Glauben an die heilige Dreieinigkeit unverletzt bewahren, alsdann über die Offenbarung seiner Anschauung sich ewig freuen; oder weil es drei Stände der Gläubigen in der Kirche gibt, die allein zu dieser Anschauung zu gelangen verdienen möchten, nämlich die Vorgesetzten, und die Enthaltsamen, und die Verehelichten. Denn Jeder, der nicht auf einer dieser drei Stufen sich befindet, wird keinen Antheil an der Freude dieser Anschauung haben. Denn Petrus bezeichnet, wegen seines Vorrangs, die ersten Würdenträger (Prälaten) der Kirche: Johannes aber, der erweislich jungfräulich geblieben ist, bildet die Unverheirathete und Verächter der Welt vor: Jakobus aber, was Beinunterschlager heißt, bezeichnet die Verehlichten und die, welche die Welt erlaubter Weise gebrauchen. Hier also wollte der Herr den drei Jüngern, mit denen alle Auserwählten bezeichnet sind, seine Herrlichkeit zeigen und führte sie daher auf den hohen Berg, um Alle, die sie zu sehen wünschen, zu belehren, wie sie in keinen niedrigen Lüsten liegen, keinen fleischlichen Lockungen sich hingeben, an keinen irdischen Begierden hängen, sondern aus Liebe zum Ewigen immer zum Himmel sich erheben, und immer ein Leben englischer Reinigkeit, Milde und Friede und Liebe und Güte und Gerechtigkeit, soweit es menschenmöglich ist, nachahmen sollen, nach jenem Ausspruche des Apostels: Unser Wandel aber ist im Himmel. Und von dort her erwarten wir auch den Heiland, unsern Herrn Jesum Christum, welcher unsern niedrigen Leib umgestalten wird zu gleicher Bildung

wie sein verklärter Leib (Phlp. 3, 20. 21). Im Begriffe ihnen die Herrlichkeit seiner Majestät zu zeigen, führt er die Jünger auf den Berg, damit sie, damit Alle, welche sie zu sehen dürsten, lernen möchten, man müsse sie nicht in der Tiefe dieser Welt, sondern im Himmelreiche ewiger Seligkeit suchen, und daß sie sich befleißen, würdig zu werden, hinauf zu steigen auf den Berg des Herrn, und zu stehen an seinem heiligen Orte. Und schön fügte der Evangelist, nachdem er gesagt hatte, daß er sie auf einen hohen Berg geführt habe, bei: allein: weil die Gerechten, wenn sie auch jetzt noch durch die Nachbarschaft mit den Schlechten gedrückt sind, doch von ganzer Seele und Absicht, und ihrem Thun von ihnen geschieden sind, und in Zukunft gänzlich auch dem Körper und Orte nach von ihnen abgesondert sein werden, wenn sie der Herr in die Verborgenheit seines Angesichts bergen wird vor der Beunruhigung der Menschen und sie beschützen wird in seinem Zelte. Er stieg nach Lukas auf einen Berg, um zu beten, um so umgestaltet zu werden; denn er stieg hierauf zur geheimen Höhe des Himmels, als wahrer Hohepriester, um die Seinigen zu vertreten, und ihnen dort seine Herrlichkeit zu zeigen; und um zu zeigen, daß wer dort die selige Auferstehung erwartet, und den König in seinem Schmucke sehen will, mit seinem Geiste in der Höhe wohnen und beständig beten müsse.

Weiter: Und er ward umgestaltet (verklärt) vor ihnen und sein Angesicht erglänzte wie die Sonne; seine Kleider aber wurden weiß wie Schnee. Lukas aber sagt: Und während er betete, wurde das Aussehen seines Angesichts ein anderes und sein Gewand weiß glänzend (Luk. 9, 29). In seiner Verklärung aber vor seinen Jüngern, und in der Erscheinung des veränderten Aussehens seines Angesichts verlor der Herr die Gestalt des menschlichen Körpers nicht, sondern gab eine Vorbedeutung von seiner und der Seinigen Verherrlichung. Denn das Aussehen seines Ange-

sichts ward ein andres, das heißt von einer anderen Herrlichkeit, da es erglänzte wie die Sonne. Die Klarheit ihres Glanzes und ihrer Herrlichkeit nämlich gehörte besonders zur Natur der angenommenen Menschheit. Denn jene unaussprechliche und unnahbare Anschauung der Gottheit selbst, die den durch ein reines Herz Seligen für das ewige Leben aufbewahrt wird, konnten die Jünger im sterblichen Fleische noch in keiner Weise anschauen. Mit dieser Verklärung also mahnte der Herr zum Voraus sowohl an die Herrlichkeit seines Leibes, durch die er mittels der Auferstehung zu verherrlichen war, wie er vorausgezeigt hat, als auch an die Leiber aller Auserwählten, wie verklärt sie nach der Auferstehung sein werden. Denn von ihnen sagt er auch an einer andern Stelle: Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters (Mtth. 13, 43.) Und es erglänzte hier zum Vorbilde seiner künftigen Verklärung, sein Angesicht wie die Sonne. Nicht weil die Verklärung und Herrlichkeit des Herrn und die seiner Heiligen gleich sein könnte, sondern weil wir nichts Leuchtenderes kennen, als die Sonne, wird nicht blos die Herrlichkeit des Herrn, sondern auch der Heiligen bei der Auferstehung mit dem Anblicke der Sonne verglichen, weil sich durchaus nichts Leuchtenderes als die Sonne finden läßt, um den Menschen ein Beispiel davon zu geben. Wir können uns auch mittels seines Angesichts einen Begriff von der gegenwärtigen und offenbaren Erkenntniß seiner Menschheit machen. Es leuchtete also sein Angesicht wie die Sonne; denn in jenem Reiche himmlischer Seligkeit wird allen Heiligen der klarste Anblick auch seiner Menschheit in einzigem und ausgezeichnetem Glanze so leuchten, wie Sonne durch ihre einzige und ausgezeichnete Klarheit Alles übertrifft, was man Leuchtendes mit leiblichen Augen sieht. Unter seinen Kleidern aber, welche wie der Schnee von Weiße glänzten, werden nicht unpassend seine Heiligen bildlich verstanden, nach dem Ausspruche des Apostels: So viele von euch getauft sind, habt ihr

Christum angezogen (Galt. 3, 27). Diese Kleider nämlich schienen, so lange er selbst unter den Menschen auf Erden wandelte, verachtet und wie andere Kleider; da er aber auf den Berg ging, erglänzten sie in neuem Glanze; denn wir sind, wie Johannes sich ausdrückt, wohl jetzt Kinder Gottes, aber noch ist es nicht an den Tag gekommen, was wir sein werden: aber wir wissen, daß wenn es an den Tag kommt, wir ihm ähnlich sein werden, denn wir werden ihn so sehen, wie er ist (1. Joh. 3, 2). Daher sagt Markus von eben diesen Kleidern schön: sie wurden glänzend und über die Maßen weiß wie Schnee, wie sie kein Walker auf der Erde weiß machen kann. Denn wie Jedermann klar sieht, gibt es Niemand, der ohne Verderbniß und Schmerz auf der Erde leben kann, Niemand, der ohne Berührung von Seite irgend einer Sünde auf der Erde leben kann. Aber was ein Walker, das heißt ein Seelenlehrer, oder irgend ein ausgezeichneter Reiniger seines Leibes auf der Erde nicht kann, wird der Herr im Himmel zu Stande bringen, indem er seine Kirche reinigt, sein Kleid nämlich, von jeder Verunreinigung des Fleisches und Geistes, überdieß auch mit ewiger Seligkeit und Licht des Fleisches und Geistes erquickt.

Weiter: Und siehe, es erschienen ihnen Moyses und Elias, welche mit ihm redeten. Lukas hat das vollständiger ausgedrückt: Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm. Es waren Moyses und Elias, welche in Majestät erschienen und von seinem Ausgange sprachen, den er in Jerusalem vollenden sollte (Luk. 9, 30. 31). Moyses und Elias, die auf dem Berge mit dem Herrn redeten, und von seinem Ausgange sprachen, den er in Jerusalem vollenden sollte, das heißt von seinem Leiden und seiner Auferstehung, bezeichnen die Aussprüche des Gesetzes und der Propheten, die im Herrn erfüllt und nun allen, die belehrt worden,

bekannt sind, und in Zukunft allen Auserwählten deutlicher bekannt sein werden. Schön heißt es von ihnen, sie seien in Majestät erschienen, weil man alsdann deutlicher sehen wird, mit welch würdevoller Wahrheit nicht blos der Sinn aller göttlichen Aussprüche, sondern auch der Ausdruck vorgebracht worden sei. Unter seinem Ausgange können wir insbesondere die Erhöhung seiner Menschheit verstehen, durch die er Alles übertraf, wie der Apostel lehrt, indem er vom Vater sagt: Damit ihr wisset, was die überschwängliche Größe seiner Kraft sei, die er an Christus bethätigt, da er ihn von den Todten auferweckt und ihn zu seiner Rechten im Himmel setzt, über alle Obrigkeit und Gewalt und Macht und Herrschaft, und über jeden Namen, den man nennt, nicht blos in dieser Welt sondern auch in der zukünftigen; und Alles hat er unterworfen unter seine Füße (Ephs. 1, 18—21). Das ist der Ausgang des Mittlers zwischen Gott und den Menschen, des Menschen Jesus Christus. Wenn gleich diesen Ausgang der Vater bethätigt hat, so hat doch er selbst nach der Macht seiner Gottheit ihn bethätigt und erfüllt. Denn Alles, was der Vater thut, das thut gleichfalls auch der Sohn (Joh. 5, 19). Und er vollendete ihn im himmlischen Jerusalem, wo man stets den Frieden Gottes sieht, der alles Denken übersteigt (Phlp. 4, 7). Aber auch an seinen Heiligen wird er einen großen Ausgang erfüllen, wann er nach dem Gerichte euch bis zur Erhabenheit der Anschauung des Vaters erheben wird. Von dieser Erfüllung des Ausgangs also von Seite des Hauptes und der Glieder in der Stadt des großen Königs sprachen Moyses und Elias: weil die Herrlichkeit der Erhöhung Christi und der Kirche das Gesetz und die Propheten einmüthig vorhergesagt haben. Lukas allein aber fügt an dieser Stelle noch die Worte bei: Petrus aber und die mit ihm waren, waren vom Schlafe beschwert. Und beim Erwachen sahen sie seine

Majestät und die zwei Männer, die bei ihm standen (Luk. 9, 32). Denn er allein, der die Erwähnung des achten Tages vorausgeschickt hat, beschreibt nun die Beschaffenheit der Auferstehung. Denn mit Petrus und seinen Genossen sind, wie oben gesagt worden, alle Auserwählten bezeichnet, die vom Schlafe beschwert sind, indem ihre Leiber in den Gräbern bis zum Ende der Welt schlafen: aber am Tage der Auferstehung werden sie erwachen, und zur beständigen Anschauung der Herrlichkeit seiner Majestät erhöht werden. Aber auch die zwei bei ihm stehende Männer werden sie sehen, das ist die Wahrheit des Sinns des Gesetzes und der Propheten, welche jene Verklärung voraus verkündigt haben. Ja, vom Schlafe beschwert waren sie: denn der unfaßliche Glanz der Gottheit drückt wie mit einem schweren Gewichte die Sinne unseres Leibes. Und beim Erwachen sahen sie seine Majestät: denn wer den leiblichen Schlaf aus dem Herzen wegschüttelt, und im Geiste wach wird, wird zum Lichte himmlischer Anschauung erhoben.

Weiter: Petrus aber antwortete und sagte zu Jesus: Herr, gut ist es, daß wir hier sind. Willst du, so wollen wir hier drei Zelte bauen, dir eines, Moyses eines, und Elias eines. Und so drückt sich auch Lukas aus, da er von den zwei Männern sprach: Und es geschah, als sie von ihm weggingen, sagte Petrus zu Jesus: Lehrer, gut ist es, daß wir hier sind; machen wir drei Zelte, eines für dich, eines für Moyses, und eines für Elias: indem er nicht wußte, was er sagte (Luk. 9, 33). Das Weggehen des Moyses und Elias von Christus ist nach dem zu verstehen, was der Apostel sagt: Wenn das Vollkommene kommt, so wird das Stückwerk zu nichte gemacht (1. Crth. 13, 10). Denn die Lehre des Gesetzes und der Propheten wird abtreten, wann die Offenbarung der göttlichen Anschauung für die Heiligen erscheint. Petrus aber antwortete auf das, was er sah: Gut ist

es, daß wir hier sind, und die bereits scheidende Männer wünschte er da zu behalten mit der Aufführung neuer Zelte. Denn je mehr man von der Süßigkeit himmlischen Lebens kostet, desto größeren Ekel bekommt man an Allem, was einem sonst da unten gefiel und daher vergißt er nun bei der Anschauung der Majestät des Herrn und seiner Heiligen plötzlich alles Irdische, das er gekannt hatte, und hat seine Freude daran, daß er sich allein an das hängt, was er sah, und wünscht daselbst bei Jesus zu wohnen, wo er sich seiner offenbaren Herrlichkeit erfreut, indem er sagt: Herr, es ist gut, daß wir hier sind. Es ist ja in der That das einzige Gut des Menschen, einzugehen zur Freude seines Herrn, und vor seinem Anblicke ewig zu stehen. Mit Recht muß man also von dem, dem um seiner Sündenschuld willen es niemals zu Theil wird, das Angesicht seines Schöpfers zu sehen, glauben, er habe noch nie wahres Gut gehabt. Wenn der selige Petrus beim Anblicke der verherrlichten Menschheit Christi so freudig angesprochen wird, daß er sich von ihrer Anschauung gar nicht trennen lassen will, was meinen wir, mag es für eine Seligkeit sein für die, welche die Erhabenheit seiner Gottheit zu sehen verdienen? Und wenn er es für das größte Gut hielt, auch nur mit zwei Heiligen, nämlich mit Moyses und Elias, die verklärte Gestalt des Menschen Christus auf dem Berge zu sehen, wer vermag Worte zu finden und den Gedanken auszudrücken für die Größe der Freuden der Gerechten, wenn es hingeht zum Berge Sion, und zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem und zur Menge vieler tausend Engel (Ebr. 12, 22); und man Gott selbst den Künstler und Baumeister eben dieser Stadt nicht durch einen Spiegel und im Räthsel wie jetzt, sondern von Angesicht zu Angesicht erblickt? (1. Crth. 13, 12.) Dennoch wußte der selige Petrus nicht, was er sagte, als er meinte, man müsse für den Umgang mit den Himmlischen Zelte machen. Denn in jener Herrlichkeit des himmlischen Lebens wird kein Haus nöthig sein, wo bei dem

Alles beruhigenden Lichte göttlicher Anschauung kein Lüftchen irgend einer Widerwärtigkeit zu fürchten vorhanden sein wird, wie der Apostel Johannes bezeugt, der bei der Schilderung der Klarheit eben dieser himmlischen Stadt sagt: Und Tempel sah ich keinen in ihr; denn der allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm (Offb. 21, 22). Er wußte also nicht, was er sagte, da er im Geiste außer sich war. Denn in des Vaters Haus, das in den Himmeln ist, möchte kein von einer Hand gemachtes Haus nöthig sein. Er wußte nicht, was er sagte, indem er Christum stets daselbst in jener Klarheit behalten wollte und daher nicht bedachte, daß die Welt nur durch Christi Tod gerettet werden konnte. Er wußte nicht, was er sagte, da er vergaß, daß das Reich den Heiligen vom Herrn nicht irgendwo auf Erden, sondern im Himmel verheißen sei: auch erinnerte er sich nicht daran, daß er und seine Mitapostel noch im Gefängnisse des sterblichen Fleisches keinen Zustand unsterblichen Lebens ertragen könnten.

Weiter: Während er noch redete, siehe so umschattete sie eine leuchtende Wolke. Und siehe eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; ihn höret. Lukas drückt sich auch so aus: Während er aber so sprach, entstand eine Wolke und umschattete sie; und sie fürchteten sich, während jene in die Wolke hineingingen. Und eine Stimme kam aus der Wolke und sprach: dieses ist mein geliebter Sohn, ihn höret (Luk. 9, 34). Weil Petrus Zelte zu machen suchte, so wurde er durch das Bedecken der leuchtenden Wolke daran erinnert, daß in jener Wohnung des himmlischen Lebens keine Häuser nöthig sein werden, wo der Herr Alles mit der ewigen Umschattung seines Lichts in Schutz nimmt, der ein unzugängliches Licht bewohnt (1. Tmth. 6, 16). Denn diese leuchtende Wolke, die nun über den Jüngern entstand und sie umschattete, ist jenes unzugängliche Licht,

in welchem Gott wohnt. Für unsere Kräfte ist es unzugänglich, aber mit himmlischen Gaben gelangt man zu ihm. Denn Moyses näherte sich dem Dunkel, in welchem Gott war (2. B. Mos. 20, 21). Denn jenes Dunkel und diese Wolke und jenes Licht sind ganz dasselbe. Denn auch jedes körperliche Licht, das man vor übergroßem Glanze nicht anschauen kann, kann man mit Recht dunkel und unzugänglich nennen, wie auch beim Anblicke der Sonne das Zurückprallen unserer Augen beweist. Von dieser Wolke und diesem Lichte heißt es im zweiten Buche des Moyses geheimnißvoll: Die Wolke umhüllte das Zelt des Zeugnisses, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte es, und Moyses konnte nicht in das Haus des Bundes eintreten, während die Wolke Alles bedeckte, und die Majestät des Herrn erglänzte (2. B. Ms. 40, 32. 33). Davon liest man ebenfalls auch im dritten Buch der Könige: Eine Wolke erfüllte das Haus des Herrn und die Priester konnten nicht stehen und dienen wegen der Wolke, denn die Herrlichkeit des Herrn hatte das Haus des Herrn erfüllt. Hierauf sprach Salomon: Der Herr hat es gesagt, er wohne in der Wolke (3. Kng. 8, 10—12). Davon sagt auch der ehrwürdige Vater Dionysius, wie wir dessen auch sonstwo erwähnt haben: Das göttliche Dunkel ist das unzugängliche Licht, in welchem, wie man sagt, Gott wohnt, und worin er unsichtbar existirt wegen der überaus großen Klarheit, und auch unzugänglich ist wegen des alle Maßen übersteigenden, überwesentlichen Ausflusses von Lichtern. Darin sei Jeder wahrhaft würdig, von Gott zu wissen und ihn zu schauen, auch ich erkenne ihn nicht durch Schauen, indem ich wahrhaft besser als durch Anschauung und Erkenntniß eben das erkenne, weil nach allem Sinnlichen und Geistigen und den Dingen der Weissagung sehend, dein Wissen vor mir wunderbar ist: erhaben, daß ich nicht daran reiche (Psl. 138, 6). Mit diesen so gewichtigen Worten

des seligen Dionysius stimmt auch David überein, wenn er vom Herrn sagt: Dunkel ist unter seinen Füßen und er ließ sich auf Cherubim nieder und flog: er flog auf den Flügeln der Winde. Und die Finsterniß nahm er zu seinem Verstecke (Psl. 17, 10. 11. 12). Finsterniß hat er nämlich unter seinen Füßen, weil er nicht mit der Klarheit von unten gesehen wird, womit er weiter oben herrscht. Denn er ließ sich auf Cherubim herab und flog: Cherubim heißt nämlich Fülle des Wissens; sofort wird von ihm gezeigt, er habe sich über alle Fülle des Wissens erhoben und sei geflogen, weil die Erhabenheit seiner Majestät kein Wissen faßt. Er flog also, weil er weit hinauf in die Höhe über unserem Verstand sich erhebt. Er flog auf den Flügeln der Winde, weil er das Wissen der Seelen übersteigt. Und die Finsterniß nahm er zu seinem Verstecke, weil bei seiner Erkenntniß das Geistesauge jeden vernünftigen Geschöpfs dunkel wird und sieht, daß Alles, was es von ihm zu erkennen vermag, wenig ist im Vergleiche mit dem, was es, wie es fühlt, von ihm nicht weiß. Wolken und Dunkelheit sind rings um ihn her: weil er in einer Art von unbegreiflichem Dunkel verborgen ist, und von keinem Geschöpfe erkannt werden kann, als soweit er Aufschluß geben will. Während sie also in diese Wolke hineingingen, fürchteten sich die Apostel, denn Alle, welche es in der Betrachtung Gottes so weit bringen, daß sie ihn in der Wolke seiner dunkeln Geheimnisse sehen, thun dieß mit großer achtungsvoller Furcht. Daher verhüllen auch die Seraphim, die ihn vor allen erkennen, sein Angesicht und seine Füße und fliegen mit halben Flügeln, damit wir einsehen lernen, daß auch ein so erhabener Stand seligster Geister furchtsam ist bei dem Höheren und Tieferen göttlicher Anschauungen und nur mittelmäßig zu gottmachendem Wissen sich erhebt. Von der vorbemerkten Wolke aber kam die Stimme des Vaters, die von Christus sagte: Dieß ist mein Sohn, weil von der unermeßlichen Dunkelheit göttlicher Unbegreif-

lichkeit auf uns die Kenntniß der Zeugung des ewigen Sohnes Gottes übergeht, bei der weder der Erzeuger vor dem Erzeugten, noch der Erzeugte nach dem Erzeuger ist. Denn es ist bekannt, daß sowohl der Vater immer gezeugt habe, als auch der Sohn ewig geworden sei. Wer aber wird das Geschlecht dessen aufzählen (Is. 53, 8), dessen Glanz das Geistesauge noch nicht faßt? Weil aber die Jünger das leuchtende Angesicht des Menschensohns zu sehen wünschten, so war der Vater in der Stimme da, indem er die Belehrung gab, eben dieß sei sein geliebter Sohn; damit sie seufzen lernen möchten von der Herrlichkeit seiner Menschheit, die sie sahen, nach der Anschauung der Gegenwart seiner Gottheit, die gleich und wesenseins mit ihm ist. Was er aber vom Sohne sagt: an dem ich mein Wohlgefallen habe, ist dasselbe, was eben der Sohn an einer andern Stelle bezeugt: Der, der mich gesandt hat, ist mit mir, und läßt mich nicht allein, weil ich immer thue, was ihm gefällt (Joh. 8, 29). Denn als er von den Menschen sagte: Es reut mich, sie geschaffen zu haben (1. B. Mſ. 6, 6), so hatte er gleichsam ein Mißfallen an sich selbst in den Sündern, die er erschaffen hatte. Am Eingebornen allein aber hatte er sein Wohlgefallen: weil es ihn in keiner Weise reute, ihn als Menschen unter den Menschen geschaffen zu haben, da er keine Sünde an ihm fand, wegen der er sich zu tadeln gehabt hätte gleichsam aus Reue, sondern die ganze Fülle der Heiligkeit, an der er sein großes Wohlgefallen hatte. Und damit, daß er beisetzte, ihn höret, mahnte er daran, er sei der, von dem der obenerwähnte Moyses dem Volke, dem er das Gesetz gab, die Vorerinnerung gab: Der Herr euer Gott wird euch einen Propheten erwecken aus euren Brüdern wie mich, ihn sollt ihr hören in Allem, was er zu euch redet (5. B. Mſ. 18, 15). Denn er verbietet nicht, den Moyses und Elias, das heißt das Gesetz und die Propheten zu hören, sondern er legt es uns ans Herz, den Sohn, der

gekommen ist, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen, mehr all' dieses zu hören und schärft uns durch alle Vorbilder und Räthsel des alten Werkzeugs ein, dem Lichte der evangelischen Wahrheit den Vorzug zu geben.

Bei Matthäus allein heißt es noch weiter: Und wie die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Die menschliche Gebrechlichkeit vermag den Anblick einer so großen Herrlichkeit nicht zu ertragen, und fällt voll Zittern an Leib und Seele zur Erde nieder. Und wenn alle Heilige zur Anschauung Gottes gelangen, werden sie, je mehr sie das Innere der Gottheit erblicken, desto mehr einsehen, daß sie nichts sind. Da also Petrus und seine Gefährten die Stimme Gottes hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, weil der Mensch, wenn er auch zum Verständnisse des Erhabenen erhoben wird, doch an der Betrachtung der Majestät Gottes die Schwäche seiner Beschaffenheit erkennt. Und wer sieht, wie er vor Gottes Augen Staub und Asche ist, hat gleichsam keinen Halt mehr. Denn sie hörten die Stimme des Vaters, weil sie aus seiner Offenbarung einsehen lernten, daß der Sohn ihm ganz gleich sei, Alles haltend, Alles erfüllend, Alles umfassend, über Alles gehend, Alles tragend, überall ganz, uneingeschränkt, und unfaßlich: und sie fielen auf das Angesicht, weil sie in dem Grade bei sich in ihren Gedanken betroffen waren, in welchem ihnen das Gehörte hoch war. Und nicht nur beim Gedanken an des Eingebornen Gottes Natur und Vortrefflichkeit fürchteten sie sich, sondern sie dachten auch gering von sich bei dem, was sie verstanden, indem sie ihren Geist auf das Himmlische richteten, das sie nicht verstehen konnten. Daher sagt auch Ezechiel von den Thieren mit Flügeln: Sobald eine Stimme über dem Firmamente sich vernehmen ließ, welches über ihrem Haupte war, standen sie, und senkten ihre Flügel (Ezchl. 1, 25). Die Thiere bezeichnen nämlich die Heilige. Und mit dem Ausdrucke Firmament wird der fleischgewordene Eingeborne be-

zeichnet, deshalb, weil in ihm unsere Natur auf ewig Dauer hat. Es läßt sich also eine Stimme über dem Firmament hören, wenn der Vater von Christus sagt: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Und dann stehen die Thiere und senken ihre Flügel herab: weil die Heiligen mit aufmerksamem Geiste auf das Himmlische sich richten, und ihre Tugenden erniedrigen. Sie stehen nämlich, wenn sie den, der über ihrem Haupte das heißt über ihrem Geiste ist, mit aufmerksamem Blicke betrachten; und die Flügel senken sie, weil ihre Tugenden ihnen verächtlich vorkommen, während sie das Hohe himmlischer Unbegreiflichkeit anschauen. Aber auch dabei, wenn es heißt: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, senken sie die Flügel, weil sie an seiner Unschuld und Heiligkeit sehen, wie sehr sie sich täglich versündigen, und wie wenig von vollkommener Heiligkeit sie haben, und jede Anmaßung über ihre Kräfte ablegen.

Noch heißt es weiter bei Matthäus: Und Jesus trat hinzu und berührte sie, und sagte zu ihnen: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Zu den Jüngern, die beschämt über ihre Schwäche darniederlagen, trat er mit seiner Gnade und berührte sie mit seiner Kraft, und hieß sie zu tapferen Werken aufstehen und die Furcht ablegen, welche die Liebe vertreibt. Er trat hinzu, und berührte, weil er Erleuchtung und Hülfe brachte. Er tritt hinzu, aber er berührt nicht, wenn wir durch seine Gnade erleuchtet werden, aber keine Hülfe bekommen, auch wenn es unsere Verdienste erheischten. Denn meistens sehen wir, was wir thun sollten, vermögen es aber nicht werkthätig zu erfüllen. Wir strengen uns an und werden schwach. Das Urtheil des Geistes sieht, was recht ist, aber die Kraft zum Werke unterliegt dabei. Das kommt nämlich schon von der Sündenstrafe her, daß man zwar an der Gabe das Gute ersehen kann, es sich aber doch trifft, daß man von dem, was man sieht, abgehalten wird, weil man es verdient hat. Aber zu den

Niedergeworfenen trat der Herr, und sie berührte er, und gebot ihnen, aufzustehen: denn wenn wir unsere Schwäche gründlich erkennen und daher demüthig darnieder liegen, alsdann werden wir von der Kraft des heiligen Geistes berührt, und erhalten den Befehl, zu starken Werken aufzustehen, um sie nicht aus Furcht, sondern aus Liebe zu verrichten.

Weiter heißt es bei Matthäus: Als sie aber ihre Augen aufschlugen, sahen sie Niemand, als Jesus allein. Das drückte auch Lukas, als er von der Stimme des Vaters redete, so aus: Eine Stimme des Vaters kam aus der Wolke, welche sagte: Dieß ist mein Sohn u. s. w. Und während die Stimme sich vernehmen ließ, fand sich Jesus allein (Luk. 9, 35. 36), die Diener verschwanden, damit wir ohne allen Zweifel einsehen lernten, daß allein Jesus der natürliche und eingeborne Sohn Gottes ist, nicht Moyses oder Elias. Wie sie nun, während sie darnieder lagen, ihre Geistesaugen auf die Betrachtung ihrer Schwäche gerichtet hatten, so erhoben sie sich und schlugen eben ihre Geistesaugen zu der höheren göttlichen Anschauung auf. Und alsdann sahen sie Niemand, als Jesus allein; weil Niemand in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist, als der Herr Jesus Christus, und keiner unter den Heiligen im Vergleiche mit ihm etwas ist; und die Worte des Gesetzes und der Propheten hören auf, wo der Vater mit eigener Stimme seinen Eingebornen bekannt gibt.

Weiter: Und als sie vom Berge herabstiegen, gebot ihnen Jesus und sagte: Sagt Niemand etwas von der Erscheinung, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist. Lukas erwähnt aber der Beobachtung dieses Gebots, indem er sagt: Und sie schwiegen, und sagten damals Niemand etwas von Alle dem, was sie gesehen hatten (Luk. 9, 36). Der Herr aber hieß sie eine Zeit lang von der Erscheinung seiner geoffenbarten Majestät schweigen, entweder damit nicht durch deren Bekanntwerden unter den Völkern

eben diese Völker den Fürsten entgegen sein und so das Vorsichgehen jenes Leidens verhindern möchten, und so die Herstellung des menschlichen Heils, das durch sein Blut kommen sollte, verzögert würde; oder damit wenigstens die, die von jener Erscheinung gehört und an sie geglaubt hätten, beim Anblicke der Kreuzesschmach keinen Anstoß nehmen möchten. Eine passendere Zeit für ihre Verkündigung aber trat nach seinem Leiden und Auferstehung und Himmelfahrt und der Erfüllung der Apostel mit dem heiligen Geiste ein; damit Alle, welche die Weihe seiner Sakramente hatten empfangen wollen, nicht blos die Wirkung der Auferstehung, sondern auch die Art eben dieser Auferstehung von den Augenzeugen hätten erlernen können; wie auch daß sie die Ewigkeit göttlicher Geburt, die sie vom Vater gehört hatten, Jedermann predigen sollten als Gegenstand des Glaubens und der Liebe.

Nachdem aber so viel über den evangelischen Abschnitt gesagt worden, scheint noch bemerkt werden zu sollen, daß wie darin Moyses und Elias das Gesetz und die Propheten, so der Herr Jesus das Evangelium bezeichnen kann; und dennoch wenn das in dem Abschnitte Enthaltene etwa irgendwo nicht so deutlich vom Worte der evangelischen Predigt möchte verstanden werden können, muß man es auf das Wort zurückführen, das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat. Er sagt daher: Es gibt Einige unter den hier Stehenden, die den Tod nicht verkosten werden, bis sie den Sohn des Menschen in seinem Reiche kommen sehen. Unter dem Sohne des Menschen versteht man nicht unpassend das Wort des Evangeliums, weil der Mittler zwischen Gott und den Menschen der Mensch Christus Jesus (1. Tmth. 2, 5) es erzeugt, das heißt aus sich hervorgebracht hat. Dieses Wort nämlich sieht man in seinem Reiche, indem es hell und kraftvoll erscheint, um sowohl durch seine Klarheit den Geist der Zuhörer zu erleuchten, als auch durch die mächtige Kraft des heiligen Geistes ihn zu stärken, daß er es begreife und werkthätig erfülle. Und den Tod verkosten

sie nicht, bis sie es vor ihrem Tode so sehen, daß sie es zum großen Verständnisse und zur Erfüllung durch kraftvolle Werke bringen. Auch ist diese Verheißung nicht allen, die bei Christo standen, das heißt im Glauben an Christus verharrten, gegeben worden, sondern Einigen. Zu diesem Ausspruche des Herrn fügt aber der Apostel bei: Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, und Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen hohen Berg allein. Oder: Es geschah nach acht Tagen nach diesen Worten, daß er den Petrus und Jakobus und Johannes mit sich nahm und auf einen hohen Berg stieg, um zu beten (Luk. 9, 28). Jesus aber, das heißt der Heiland und Seligmacher, ist das Wort des Evangeliums, von dem es heißt: Nehmet das eingepflanzte Wort auf, das eure Seelen retten kann (Jak. 1, 21), und: Ich thue euch kund das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch empfangen habt, in dem ihr stehet, durch das ihr auch gerettet werden werdet (1. Crth. 15, 1. 2). Also dieser Seligmacher und Heiland, der als Wort die Gnade des heiligen Geistes in sich enthielt, nahm mit sich den Petrus, was der Anerkennende heißt, und den Johannes, was nach der Auslegung den bedeutet, in welchem Gnade ist und den Jakobus, was soviel als Beinunterschlager heißt; und er nahm sie mit sich nach sechs oder acht Tagen. Denn weil in sechs Tagen die Werke der Welt erschaffen worden sind, so verstehen wir unter den sechs Tagen die Welt und ihre Werke; und weil die Auferstehung am achten Tage vor sich gegangen ist, so wird durch die acht Tage die Gnade der Auferstehung ausgedrückt. Wer sich also über die Welt erhebt, und hinausgeht über die Werke dieser Welt, und auf den unsterblichen Genuß der künftigen Auferstehung mit gutem Gewissen wartet, der ließ sich vom Worte des Evangeliums auf den Berg erhabener Einsicht führen; und allein, um ferne vom Lärmen

irdischer Gedanken zu sein, und dort die Klarheit des Worts selbst, umgeschaffen für den herrlichen Anblick, zu sehen. Auf diesen Berg stieg er nämlich hinauf, um zu beten, weil das Wort der Gnade selbst, während es vor den Augen unseres Geistes zur Höhe höherer und hellerer Einsicht fortschreitet, gewissermaßen uns einredet, weil es uns geistlich macht und bei Gott empfiehlt. Steigen wir also mit dem Worte auf den Berg, damit es vor uns in seiner Anmuth und Schönheit erscheint, und einen glücklichen Fortgang nimmt und herrscht. Denn nach dem Maße unserer Fassungskraft mindert nicht nur, sondern mehrt sich auch das Wort selbst für uns; und mögen wir nicht auf den Gipfel höherer Einsicht steigen, erscheint uns die Weisheit nicht, erscheint uns die Kenntniß der Geheimnisse nicht, erscheint es uns nicht, welch' große Herrlichkeit, welch' große Schönheit im Worte des Evangeliums liegt, sondern es scheint uns in ihm etwas Geringfügiges und Verächtliches zu liegen. Er wurde, heißt es, vor ihnen umgewandelt, und das Aussehen seines Angesichts wurde anders (Luk. 9, 29), weil selbst das Wort Gottes in die andere Gestalt bewundernswerther Schönheit in den Augen derer umgewandelt wird, die er zu sich nimmt, das heißt belehrt, und führt auf den Berg höherer Einsicht, als es denen vorkommt, die er bei schwacher Einsicht in der Niederung ließ. Und sein Angesich leuchtete wie die Sonne, das heißt, der Glanz strahlte zurück vom Anblicke seiner Schönheit mit unvergleichlicher und einziger Klarheit. Denn im Vergleich mit ihm sind die Aussprüche ausgezeichneter Gelehrsamkeit nichts. Seine Kleider aber wurden weiß wie Schnee: und sein Gewand erglänzte weiß. Die Kleider Christi sind die Worte der Schriften und in den Augen derer, die nach Hohem streben, werden sie weiß wie Schnee, und die Reden göttlicher Lehrstücke erglänzen. Wenn aber Schnee fällt, so finden die Vögel des Himmels keine Wohnung, und erwacht in ungewöhnlichem Ertrage der Weizen. Hiemit lassen sich die Worte der Schriften passend

vergleichen, die vom Himmel auf die Erde gesandt sind, und die unfruchtbaren Gefilde unserer Herzen fruchtbar machten, und den Geistern der Luft als unreinen Vögeln keinen Platz ließen.

Weiter: Und siehe es erschienen ihnen Moyses und Elias, die mit ihm redeten. Oder: Siehe zwei Männer redeten mit ihm. Es waren Moyses und Elias, welche in Majestät erschienen und von seinem Ausgange sprachen, den er in Jerusalem vollenden sollte (Luk. 9, 30. 31). Moyses und Elias erschienen auf dem Berge und redeten mit ihm, denn das Gesetz und die Propheten sieht man auf der Höhe größerer Einsicht beim Evangelium, und sie stimmen in ihren Aussprüchen mit ihm zusammen. Aber sie erschienen auch in Majestät bei ihm: denn sie erglänzen bei ihm für die Weisen und Geistigen in der Herrlichkeit göttlicher Auszeichnung, und redeten von seinem Ausgange, den er in Jerusalem erfüllen sollte: denn sie verkündigten die zukünftige Erhabenheit eben des Wortes des Evangeliums, wodurch es nämlich an Würde und Macht Alles in der Stadt des ewigen Friedens übertreffen und kein Ende nehmen würde. Daher hat auch der Psalmist gesungen: In Ewigkeit, Herr, bleibt dein Wort im Himmel (Psl. 118, 89). Auch der Herr hat gesagt: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen (Luk. 31, 33).

Petrus aber und die bei ihm waren, waren vom Schlafe beschwert: denn der Leib, der verweslich ist, beschwert die Seele und die irdische Behausung hält den viel denkenden Verstand darnieder (Wsh. 9, 15), und macht ihn gleichsam durch eine Art körperlichen Schlafes träge. Und als sie erwachten, sahen sie seine Majestät, und zwei Männer, die bei ihm standen, denn wenn der Geist im mächtigen Ringen den Stumpfsinn der Gleichgültigkeit und den Schlaf der Unwissenheit überwindet, so vermag er die Majestät des Sinnes heiliger Rede zu sehen, wie auch das Gesetz und die

Weissagung, die bei dem Worte der Gnade des Evangeliums verharren. Anders: Petrus und seine Genossen waren vom Schlafe beschwert. Vom Schlafe werden die Heiligen beschwert, indem sie von irdischem Thun und der Liebe zu zeitlichen Dingen ausruhen, und die Geistesaugen vor dem Verlangen nach dem Sichtbaren schließen. Deshalb sagt man von ihnen, sie schlafen nicht einfach, sondern sie werden vom Schlafe beschwert, weil man nicht ohne mühevolle Last ein solches Schlafen hält. Denn die heiligen Männer, die sich gegen die Werke der Welt nicht durch Trägheit sondern durch Stärke einschläfern lassen, schlafen mit mehr Mühe, als sie hätten wachen können; weil sie dadurch, daß sie das Thun dieser Welt verlassen und überwinden, in starkem Ringen wider sich selbst kämpfen, daß der Geist nicht durch Gleichgültigkeit schläfrig wird, und die Fleischeslust nicht wider ihn in irgend etwas siege und sie nicht zu gutem Werke und himmlischem Verlangen träge werden. Und als sie erwachten, heißt es, sahen sie seine Majestät, weil die, welche, wie gesagt, äußerlich einschlafen, und innerlich wachen, in das Innere der Geheimnisse dringen. Daher sagt die Braut: Ich schlafe und mein Herz wacht (Hohl. 5, 2). Gleich als wollte sie sagen: Indem ich die äußern Sinne von den Bekümmernissen dieses Lebens durch Schlaf abziehe, erkenne ich bei der Muße des Geistes das Innere lebhafter. Denn eine solche Seele legt es darauf an, die unruhige Lust dieser Welt ganz von sich zu werfen und das Geräusch irdischer Gedanken zu meiden; und sie schläft, indem sie durch die Bemühung um Ruhe auf Tugenden bedacht ist. Denn sie gelangt nicht zur Betrachtung des Innerlichen, wenn sie sich nicht eifrig den äußerlichen Verwicklungen entzieht. Also die, die vom Schlafe beschwert wurden, wachten auf und sahen seine Majestät: weil die, welche den Sorgen dieser Welt sich durch Einschlafen entziehen, und zu den Bemühungen um das Himmlische erwachen, die Majestät des göttlichen Wortes betrachten, und geistige Anschauungen genießen. Herr, sagt Petrus,

es ist gut, daß wir hier sind, das heißt, daß wir bei der Betrachtung des evangelischen Wortes verweilen, und das Gesetz, wie auch die Weissagungen in der Klarheit geistiger Einsicht ansehen. Und dieses, nämlich das Wort, nannte er Herrn und Lehrer; denn er war bereit, seinen Geboten aus Liebe zu gehorchen, und wünschte sich in seinen Lehren unterrichten zu lassen. Aber dabei, daß er drei Zelte für die drei zu machen suchte, wußte er nicht, was er sagte: da es nur ein Zelt des Evangeliums gibt, in welchem das Gesetz und die Propheten sich aufhalten. Denn auch jetzt noch lädt jeder den Vorwurf der Unerfahrenheit auf sich, der dem Evangelium und Gesetze und den Propheten drei Zelte zu machen wünscht; da sie sich durchaus nicht von einander trennen lassen, indem sie ein Zelt haben, nämlich die Kirche Gottes.

Weiter: Während er noch redete, siehe so umschattete sie eine leuchtende Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, ihn höret. Weil er unklugerweise dreien, als wären sie gleich und getheilt, drei Zelte anbot, kam die leuchtende Wolke, das heißt die Unbegreiflichkeit der Geheimnisse, die sowohl leuchtet als auch verdunkelt, denn sie erleuchtet sowohl den Geist durch Vorzeigen des Göttlichen, als sie auch Gott im Ganzen nicht offenbart, sondern mehr von ihm verbirgt als enthüllt. Es kam, sage ich, eine derartige leuchtende Wolke und umschattete ihren Geist mit ihrem dunkeln Lichte. Die in dasselbe Eintretenden fürchteten sich, wegen der unfaßlichen Gerichte Gottes und wegen des Uebrigen, was sie in den Schriften mit dem Geiste nicht begreifen konnten. Und von der so großen Unbegreiflichkeit der Geheimnisse kam die Stimme Gottes über das Wort des Evangeliums: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Denn eben dieses gnadenvolle Wort ging von Gott aus, und ward durch den ins Fleisch gekommenen Gott gegeben; und es enthält alle Vollkommenheit, welche Sterbliche fassen können, und legt das

ganze Wohlgefallen Gottes dar. Deshalb sagt er auch davon: an dem ich mein Wohlgefallen habe. Daher sagt auch der Apostel: Die Verwerfung des früheren Gebots findet zwar wegen seiner Kraftlosigkeit und Unersprießlichkeit statt; denn das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht; aber es findet die Einführung einer besseren Hoffnung statt, durch welche wir Gott uns nahen (Ebr. 7, 18. 19). Und wieder: Denn wenn jenes Frühere ohne Tadel geblieben wäre, so würde ja nicht für ein Zweites Platz gesucht (Ebr. 8, 7). Und deshalb hat das alte Testament, das durch den Knecht gegeben worden ist, verächtliche Sclaverei an sich; das neue aber, das durch den Sohn gegeben worden ist, besitzt die Ehre der Kindschaft, da es von ihm heißt: Dieß ist mein geliebter Sohn; und darüber wird noch beigesetzt: ihn höret: denn Alles, was das Gesetz und die Propheten verkündigt haben, ist darin enthalten, und noch weit mehr. Denn dort sagt der Herr: Alles, was ihr immer wollt, daß euch die Menschen thun, das thut auch ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten (Mtth. 7, 12). Und von der im neuen Testamente größeren Gerechtigkeit, als im alten, sagte er: Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht falsch schwören, sollst aber dem Herrn deine Schwüre halten. Ich aber sage euch, überhaupt nicht zu schwören (Mtth. 5, 33). Und wiederum: Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Freund lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen (Ebnds. 5, 43. 44), und vieles Andere dergleichen. Weil also das neue Testament Alles enthält, was das alte befohlen hatte und noch vieles andere weit Heiligere; deshalb haben wir auch den Befehl, das neue allein zu hören, das heißt seinen Geboten zu gehorchen.

Weiter: Und als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Wenn wir nämlich die Herrlichkeit des göttlichen Worts hören, das im neuen Testamente ist, so fallen wir auf das Angesicht, das heißt, wir demüthigen uns, und schämen uns, daß wir es nicht gebührend durch ehrfurchtsvollen Gehorsam in Allem geehrt haben, und deshalb fürchten wir uns über die Maßen, wir möchten darum verdammt werden. Und Jesus trat hinzu und berührte sie und sagte zu ihnen: Stehet auf, fürchtet euch nicht. Das Wort des Evangeliums selbst tritt uns nämlich gewissermaßen näher, während wir mittels der Erkenntniß unserer Verschuldung in Buße darniederliegen, und berührt uns mit der Hand seiner Aussprüche und heißt uns zu gutem Handeln aufstehen und im Uebrigen treibt es die Furcht aus. Denn warum sollte sich der noch fürchten, der aus der Buße zu starken Tugendwerken sich erhebt? Denn auch die vollkommene Liebe treibt die Furcht hinaus (1. Joh. 4, 18). Als sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie Niemand, als allein Jesus, das heißt das neue Testament. Denn sobald die Wolke weg ist und Moyses und Elias verschwinden, so sieht man Christus allein; weil das wahre Licht im Glanze der Gnade des Evangeliums leuchtet, sobald der Schatten des Gesetzes und der Propheten weicht. Wo nämlich der Schatten des Gesetzes und der Weissagung weicht, der den Geist der Mensen mit seiner Hülle bedeckte, findet man beide im Evangelium. Denn während es drei waren, ist es Einer geworden. Anfänglich sah man drei, zuletzt Einen. Denn das Gesetz und die Weissagung und das Evangelium scheinen drei zu sein, wenn man sie nach der Oberfläche des Buchstabens betrachtet: sieht man sie nach dem inneren Sinne an, erscheint Einer. Denn das Gesetz und die Weissagungen sind nach geistigem Verständnisse nichts anderes, als die Lehre des Evangeliums. Daher erhalten nun die, die vom Berge herabsteigen, das heißt die von der Höhe größerer Einsicht und Betrachtung zur

Tiefe gewöhnlichen Wandels zurückkehren, den Befehl, Niemand von dieser Erscheinung etwas zu sagen, als bis nach der Auferstehung des Herrn. Denn die Klarheit des Wortes Gottes, die den Weisen auf dieser Höhe der Betrachtung schon gezeigt worden ist, muß man nur dem erzählen, der bereits den Glauben an Christi Auferstehung hat, weil auch er selbst nur nach dem Triumphe seiner Auferstehung den Jüngern den Sinn zum Verständnisse der Schriften geöffnet hat. Daher verhehlte auch der Apostel Einigen diese Herrlichkeit prachtvoller Klarheit, von der das Wort Gottes innerlich erglänzt, indem er sagte: Denn ich beschloß unter euch von nichts zu wissen, als von Jesus, und zwar dem Gekreuzigten (1. Crth. 2, 2). Andern aber bereits Vorgeschrittenen gab er Aufschlüsse, indem er von ihnen sagt: Von der Weisheit aber reden wir unter den Vollkommenen (Ebndf. 6). Den Kleineren muß Kleineres, den Größeren Größeres gepredigt werden: Jeder soll nach dem Maße seiner Fassungskraft belehrt werden. Mit denen also, die hohe Einsicht haben, und in einem neuen Leben wandeln, muß man von der hohen Erscheinung der Verklärung des göttlichen Wortes reden. Daher läßt sich auch, wie auch etwas weiter oben, unter dem Worte selbst der Sohn des Menschen verstehen. Dieses Wort wird nämlich gleichsam von jenen vernichtet und unter die Todten gerechnet, die schwer dagegen sündigen, und sich nicht scheuen es zu überschreiten und mit Füßen zu treten, als wäre es gar nicht vorhanden. Mit diesen, so lange sie so beschaffen sind, dürfen wir nicht von der Verklärung eben dieses göttlichen Worts reden; um nicht die Schuld auf uns zu laden, das Heilige den Hunden und die Perlen den Schweinen preisgegeben zu haben (Matth. 7, 6). Aber wenn eben dieses Wort in ihnen durch ihre Buße und Lebensbesserung auferstanden ist, dann kann man schon mit ihnen von der Erscheinung seiner Klarheit reden, die wieder sich vor denen sehen läßt, die nach Hohem streben. Diesen Leseabschnitt aber haben wir, wie es

uns vom Himmel verliehen worden ist, auseinandergesetzt und seine Geheimnisse aufgedeckt, damit Alle, die sie anerkennen, mit Gottes Hülfe zu leben sich bestreben und auf das Himmlische ihren Sinn richten möchten, um über das Gesagte sowohl in der gegenwärtigen als auch in der zukünftigen Zeit sich zu freuen zu verdienen, durch Jesus Christus unsern Heiland, der mit dem Vater und heiligen Geist lebt und regiert als Gott, vor aller Zeit jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Fünfte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Matthäus: Jesus der Herr trug seinen Schülern folgende Gleichnißrede vor: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, einem Könige, der mit seinen Knechten Abrechnung halten wollte. Und da er anfing abzurechnen, wurde Einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Talente schuldete. U. s. f. (Mtth. 18.)

In diesem Abschnitte werden wir ermahnt, den Brüdern, die sich an uns versündigen, zu vergeben, wenn wir wollen, daß uns von Gott das, was wir gegen ihn versündigt haben, vergeben werde; oder vielmehr, wenn wir wünschen, er möchte das, was er uns bereits erlassen hat, nicht mehr von uns fordern. Denn siehe wie erzählt wird, erlangte der Knecht, der zehntausend Talente schuldig war, die Erlassung der ganzen Schuld von seinem Herrn: weil er aber hierauf seinem Mitknechte hundert Denare nicht erlassen wollte, ward er genöthigt, alles, was ihm von seinem Herrn erlassen worden war, zu erstatten. Denn er hätte seinem Mitknechte gerne das Geringere erlassen sollen, da ihm, wie er wußte, vom Herrn das Größere erlassen worden war. Aber sehen wir uns die Worte des heiligen Abschnitts nach einander an. Es gleicht, heißt es, das Himmelreich einem Menschen, einem Könige, denn wie dieser König nach der Beschreibung gehandelt hat, wird auch nach dem Beschlusse im Himmelreiche gehandelt werden. Himmel-

reich aber heißt auch auf dieser Welt die Kirche der Gläubigen; weil der Herr bereits über sie, wie über Engel regiert, so lange sie sich bestreben, nach Kräften ein himmlisches Leben auf Erden zu führen. Und wegen ihres ausgezeichneten Verdienstes heißt die Gesammtkirche, deren Glieder sie sind, Himmelreich; obgleich es in ihr Viele giebt, die mehr das Irdische als das Himmlische suchen, und in ihrem Betragen Christum noch nicht, wie es sein sollte, regieren lassen. Unter dem Menschen aber, dem Könige, dem dieses Reich gleicht, versteht man den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus, von dem es an einer andern Stelle heißt: Ein gewisser Edelmann verreiste in ein fernes Land, um ein Königreich in Empfang zu nehmen und zurückzukehren (Luk. 19, 12).

Welcher mit seinen Knechten Rechenschaft halten wollte, weil es ihm beliebte, gerichtliche Rechenschaft von Allen über ihr Thun zu fordern. Und da er anfing abzurechnen, ward Einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Er beginnt abzurechnen, denn wie Petrus sagt: Ist es Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfange (1. Ptr. 4, 17). Er beginnt abzurechnen, wenn er mittels der Beschwerde der Krankheit die Menschen aufs Bett und zum Tode schleppt, um sie zu nöthigen, Rechenschaft zu geben, indem er im Gerichte Untersuchung über ihre einzelnen Handlungen anstellt. Indem er nun so begann, abzurechnen, das heißt, wenn er will mit Krankheit zu bedrängen, damit man sich gleichsam schon vor den Richterstuhl gestellt denke, um ihm Rechenschaft zu geben, so ward Einer vor ihn gebracht, das heißt mittels des Dienstes der Engel zum Sterben genöthigt, der ihm zehntausend Talente schuldig war, das heißt vieler schweren Verbrechen wegen festgehalten wurde. Denn die Zehnerzahl bezeichnet die Erfüllung der göttlichen Gebote, wegen der zehn

Gebote des Gesetzes. Die Tausendzahl aber (bedeutet) die gänzliche Vollbringung. Das Talent aber ist, wie man sagt, die größte unter allen Gattungen von Summen. Zehntausend Talente also bezeichnen die Vollbringung schwerer und großer Verbrechen, begangen durch vollständige Ueberschreitung der Gebote Gottes. Und in so großer Schuld stack der, von dem es heißt, er sei vor den König gebracht worden, das heißt er ward durch Krankheit von Engeln zum Tode gedrängt. Da er aber nicht hatte, womit er zurückzahlte, befahl der Herr ihn und sein Weib und seine Kinder, sammt Allem, was er hatte, zu verkaufen und zurückzuzahlen. Er hatte nicht, womit er zurückzahlte, da er aus sich nur seine Verschuldung hatte; aber aus sich selbst hatte er nicht, womit er zur Erlassung sich erheben mochte. Und darum befahl der Herr, ihn zu verkaufen, das heißt ihn den Teufeln zur ewigen Verdammniß zu übergeben, und ihn zu bestrafen. Und das Weib, das heißt seine fleischliche Lust und Begierde, und Kinder, das heißt seine sündhafte Werke; und Alles was er hatte, das heißt seine Worte und Gedanken. Denn er wird verkauft mit Weib und Kindern sammt Allem, was er hat, um seine Schuld zu bezahlen, wann er durch den leiblichen Tod diesem Leben entzogen wird; und mit dem Vergehen seiner fleischlichen Lust und Begierde und seiner Werke und Worte und Gedanken wird er auf ewig den bösen Geistern zum Besitz übergeben, um ewige Strafen zu büßen, und so der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Jener Knecht aber fiel nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, so werde ich dir Alles zurückbezahlen. Alsdann fiel der Knecht vor dem Herrn nieder und flehte demüthig um Befreiung vom Verkaufe, das heißt von der Verdammniß; wenn der, welcher um seiner Sünden willen den nahen Tod im Bewußtsein seiner Verdammniß fürchtete, sich in Demuth der Milde Gottes überläßt und durch wahre Buße und reine Seelenaufrichtigkeit zu Gott bekehrt,

mit dem Versprechen, er wolle im Uebrigen Gott Alles erstatten, was er ihm schuldig sei, wenn er dem ihm drohenden Todesurtheil entgehe. Denn wer alle seine Uebelthaten gut macht, und sofort fromm lebt, erstattet Alles, was er dem Herrn schuldig war. Der Herr aber erbarmte sich jenes Knechts, ließ ihn gehen, und erließ ihm die Schuld. Der Knecht bat demüthig um Aufschub, und der Herr gewährte barmherzig Erlassung. Denn er ließ ihn gehen, das heißt er ließ ihn freiwillig los, indem er ihm wieder das Leben schenkte. Und mittels Nachlaß und Buße erließ er ihm die ganze Sündenschuld. Als aber jener Knecht hinausgegangen war, fand er Einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Und er ergriff und würgte ihn, indem er sagte: Zahle, was du schuldig bist. So lange der Knecht in der Noth vorbenannter Verlegenheit sich befand, stand er gewissermaßen vor dem Angesichte des Herrn. Sobald er aber entlassen ist, so daß er nun ganz beliebig Gutes oder Böses thun konnte; dann ging er weg von seinem Herrn, denn Gott der Herr ist überall, und Niemand kann irgendwo weggehen, wo er nicht wäre. Aber wie gesagt, dann ging der Knecht nicht dem Orte, sondern seiner Befreiung nach vom Herrn weg, als er wieder seinem freien Willen überlassen wurde. Nachdem er aber hinausgegangen war, fand er Einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Dieser Mitknecht war auch ein Mensch, der wie jener sich vorgenommen hatte, dem Könige zu dienen. Aber er war ihm hundert Denare schuldig, weil er gesündigt hatte, indem er ihm einige Beleidigungen zugefügt hatte. Denn die hundert Denare bezeichnen die Sünden, die der Mensch gegen den Menschen begeht; sowie zehntausend Talente das bezeichnet, was er wider Gott begeht. Denn sowie der Betrag von hundert Denaren klein ist im Vergleiche mit dem Betrage und der Zahl von zehntausend Talenten, so ist Alles, womit sich ein Mensch

an uns versündigt, klein und wenig im Vergleiche mit den Sünden, die wir gegen Gott Tag und Nacht und in jeder einzelnen Stunde begehen. Denn wenn gleich der Hundertfache Vollbringung bedeutet, so bezeichnet doch der Tausendfache vollständigere Vollendung. Auch ist ein Talent unglaublich mehr als ein Denar. Damit wird klar dargethan, daß das, womit wir uns an Gott versündigen, groß und viel ist, das aber, womit sich Menschen an uns versündigen, klein und wenig ist. Und deshalb, wenn uns Gott gerne so vieles und großes Böse, das wir wider ihn begehen, erläßt, sollen wir viel leichter den Menschen das Wenige und Geringe vergeben, womit sie sich an uns versündigt haben. Aber jener Knecht wollte nicht so handeln. Denn er fand, wie gesagt, Einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war und ergriff und würgte ihn. Er ergriff ihn, weil er ihm nicht erlassen wollte, womit er sich an ihm versündigt hatte. Und er würgte ihn, das heißt er ängstigte ihn am Geiste, und strengte sich an, ihn wegen der an ihm begangenen Sünden zu tödten. Denn der ergreift seinen Schuldner, den Mitknecht, das heißt seinen Bruder, der sich an ihm versündigte, der ihm das, womit er sich an ihm versündigt hat, nicht vergibt; sondern die Beleidigung, die er von ihm erlitten hat, mit dem Herzen im Gedächtnisse behält. Er würgt ihn auch, indem er seine Seele geistig zu erdrosseln sucht und niederbeugt, und in Angst setzt durch die Gefahr der Sünde, indem er ihm nicht erläßt, was er wider ihn begangen hat, sondern ihn mit der Versündigung fesselt. Bezahle, sagte er, was du schuldig bist, das heißt, entrichte mir nun unverweilt, was Recht ist wegen aller Beleidigungen, die du mir zugefügt hast. Und sein Mitknecht fiel nieder, bat ihn und sagte: Habe Geduld mit mir, so will ich dir Alles bezahlen. Sein Mitknecht fiel nieder und bat ihn, weil er demüthig ihn wenigstens um Aufschub bat, indem er sagte: Habe Geduld, warte mir geduldig zu; so will ich dir

Alles bezahlen, das heißt, ich will Alles, womit ich mich an dir versündigt habe, gut machen, und mich in der Folge gut gegen dich betragen. Jener wollte aber nicht; sondern ging fort und ließ ihn ins Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlen würde. Er wollte seinem Mitknecht nicht geduldig zuwarten, daß er es gut mache, er wollte ihm keinen Aufschub gestatten; sondern ging fort ohne Scheue vor seinem Herrn, und ließ ihn ins Gefängniß werfen. Er ging fort, das heißt, indem er einen Abfall beging und zum Schlechteren sich zurückwandte, ging er fort, und ließ ihn ins Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlen würde, das heißt, er stürzte ihn, soviel es in der Macht seines bösartigen und hartnäckigen Willens lag, in die Hölle, bis er für seine Schuld ewige Strafen litt. Denn es gibt manche Menschen von bösartigem Sinne, deren Bild jener Knecht ist, die die schweren Sünden, die sie begangen haben, vergessen und daher, wenn sie auch nur leicht durch die Schuld eines Bruders, der sich an ihnen versündigt, beleidigt werden, einer solchen Hartnäckigkeit sich hingeben, daß, was man nicht einmal sagen sollte, sie wünschen, ihr Bruder möchte lieber in ewigen Strafen zu Grunde gehen, als daß sie ihm das verzeihen, womit er sich an ihnen versündigt hatte. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschah, wurden sie sehr betrübt. Und sie kamen und erzählten ihrem Herrn Alles, was geschehen war. Unter seinen Mitknechten versteht man hier Priester und fromme Leute, die sehen, was Schlimmes von ihm dem Bruder zugefügt wurde, und sehr betrübt sind. Und sie kamen und erzählten das Alles ihrem Herrn. Denn sie kehrten in ihrem Herzen ein, und gaben sich dort der Betrachtung Gottes hin und beklagten sich in ihrem Gebete vor ihm über das Alles. Auch die heiligen Engel kann man unter den Mitknechten verstehen. Denn als Johannes in der Offenbarung einen Engel anbeten wollte, sprach der Engel zu ihm: Siehe zu, daß du es nicht thust, ich

bin dein Mitknecht und gehöre zu deinen Brüdern (Offbr. 22, 9). Mitknechte sind also die Engel, die sahen, was der böse Knecht that und sehr betrübt wurden: denn sie sind uns zum Schutze beigegeben, und sehen aufmerksam nach Allem, was wir thun, und freuen sich über unsere guten Handlungen, sind aber über die bösen betrübt. Sie können jedoch nicht der Betrübniß sich hingeben, weil sie vollkommen selig sind; sondern ihre Traurigkeit besteht darin, daß ihnen unser Böses mißfällt. Sie wurden also sehr betrübt, das heißt, es mißfiel ihnen sehr, daß sie Unrecht thun sahen. Und sie kamen und erzählten ihrem Herrn Alles, was sich begeben hatte: denn sie tragen Alles, was wir thun, sei es gut oder bös, Gott vor, um zu erfahren, was sein Befehl über das Alles sei. Hierauf rief ihn sein Herr und sprach zu ihm: Nichtswürdiger Knecht, die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast. Hättest du dich nicht auch deines Mitknechtes erbarmen sollen, gleichwie auch ich mich deiner erbarmet habe? Den ungerechten Knecht ruft der Herr wieder; und hält ihm vor, warum er, der Barmherzigkeit erlangt habe vom Herrn, sich seines Mitknechts nicht habe erbarmen wollen; wenn er den, der uneingedenk der von Gott erhaltenen Nachsicht dem Bruder nicht das verzeihen will, womit er sich an ihm versündigt hatte, zum Tode durch leibliche Krankheit ruft, und so zum Gerichte, und auch seine Sünden wälzt er wieder auf sein Haupt, deren Erlaß durch Buße er sich bereits erfreute. Denn ein Gericht ohne Barmherzigkeit ergeht über den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat (Jkb. 11, 13). Daher heißt es auch sogleich weiter: Und sein Herr ward zornig nnd übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld zurückbezahlen würde. Denn wer mit seinem Bruder keine Nachsicht haben wollte, sondern ihn für eine Schuld in's Gefängniß werfen ließ, verliert selbst mit Recht die Nachsicht, die ihm zu Theil geworden, und

kommt in die Hände der Peiniger. Denn wer einem Menschen nach Gottes Bilde geschaffen auf seine Bitten seine Sünde nicht erläßt, sondern ihn mit verhärtetem Sinne, so sehr es ihm möglich ist, dem höllischen Gefängnisse zur Strafe übergibt, ist bei Gott verhaßt, und erwirbt sich unzweifelhaft die gleiche Verdammniß. Sein Herr wird also zornig, das heißt, er übte gegen ihn die Härte gerechter Rache aus. Denn Gott kann nicht seiner Natur nach zornig werden, da er in beständiger Ruhe und Unveränderlichkeit verharrt; sondern er scheint denen zornig, denen er mit Rache vergilt. Und deshalb heißt die Rache selbst sein Zorn. Er ward also zornig und übergab ihn den Peinigern, das heißt den bösen Geistern, daß sie ihn in der Hölle quälen sollten, bis er die ganze Schuld zurückbezahlen würde, das heißt ohne Ende. Denn jeder, der einmal unwiderruflich den grausamen Engeln übergeben ist, deren Amt es ist, die Verworfenen zu quälen, ist nicht mehr im Stande, die Schuld heimzuzahlen: denn er kann nicht mehr durch Buße und gute Werke seine Uebelthaten gut machen, und muß deshalb ewige Strafen leiden. Worauf aber diese Gleichnißrede ziele, zeigt der Herr unmittelbar, indem er beisetzt: So wird mein himmlischer Vater auch euch thun, wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder von eurem Herzen vergebet. Gleichwie er aber vom Knechte Alles wieder forderte, was er erlassen hatte, und ihn, da er nicht bezahlen konnte, verdammte, weil er seinem Mitknechte nichts erlassen wollte; so wird auch mein Vater an einen jeden von euch Alles fordern, was er ihm durch Buße erlassen hat; wenn jener seinem Bruder Alles, womit er sich an ihm versündigt hat, nicht von Herzen erlassen haben sollte. So wird mein Vater jeden Einzelnen von euch vor Gericht rufen, und wieder fordern, was er zuerst aus Mitleid erlassen hat, und euch den Peiniger-Engeln übergeben: wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder jede Sünde vergebet, die an euch jener Bruder begangen hat; und zwar nicht

heuchlerisch sondern wahrhaft von eurem Herzen vergebet, so daß nichts im Herzen zurückbleibt, nachdem ihr es mit dem Munde vergeben habt. Der Vater wird jedoch nicht durch sich selbst solches Gericht halten, sondern durch den Sohn: weil, wie der Apostel sagt, Gott das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten wird (Röm. 2, 16). Deshalb müßt ihr von euren Herzen des Bruders Sünde vergeben, weil Gott das Verborgene der Menschen richten wird, damit er es nicht jetzt in der Verborgenheit unserer Herzen verborgen liegen sieht, und dann dafür die offene Verdammniß verhängt. Beeifern wir uns, Barmherzigkeit und Liebe gegen den Nächsten zu haben, indem wir ihm barmherzig das erlassen, womit er gegen uns gefehlt hat, und ihn von reinem Herzen lieben, damit auch wir ein Gleiches von unserm milden Richter erlangen, der lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sechste Homilie.

Ueber das Evangelium nach Lukas: Und nachdem die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Moysis erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen, sowie im Gesetze des Herrn geschrieben steht: Jedes Männliche, was aus der Mutter hervorgeht, wird dem Herrn heilig heißen. U. s. w. (Luk. 2, 22.)

Bei der Festfeier dieses herrlichen Tages wünschen wir uns Glück über die dabei uns von Gott verliehenen Wohlthaten. Denn weder die Jungfrau, die würdig gewesen, vom heiligen Geiste zu empfangen, noch der Sohn, den er auf diese Art gezeugt hat, bedurfte der Reinigung; sondern Gott bereitete und bildete mit ihrer Reinigung unsere Reinigung vor, da wir so sehr beschmutzt vielfacher Reinigung bedürfen. Was also vom Herrn nach geschichtlichem Verlaufe jetzt im evangelischen Leseabschnitt erzählt wird, das sollen wir geistiger

Weise von uns verstehen: denn wenn wir seine Glieder oder sein Leib sind, so ist er in uns; und was an uns vorgeht, von dem sagt man mit Recht, daß es auch an ihm vorgehe. Denn auch der Leib Christi, und das ist die Kirche, heißt Christus, indem der Apostel sagt: Sowie der Leib Einer ist, und viele Glieder hat; alle Glieder des Leibes aber ein Körper sind, ob es gleich viele sind: so auch Christus (1. Crth. 12, 12). Daraus erhellt, daß alle Gläubigen zumal mit ihrem Haupte Christus sind, was sich auch aus vielen anderen Stellen der Schriften beweisen läßt. Wenn wir also von der Reinigung Christi reden, so wollen wir sie auf jenen Theil beziehen, welcher der Reinigung bedarf, das heißt auf den Leib. Was man also jetzt geschichtlich vom Haupte liest, muß theils auf den Leib, theils auf jedes seiner Glieder geheimnißvoll bezogen werden: wie daß nachdem die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Moyses erfüllt waren, sie ihn nach Jerusalem hinauf brachten, um ihn dem Herrn darzustellen. Denn die Tage der Reinigung des Volks der Gläubigen oder der Kirche, das heißt des Leibes Christi, werden zwar täglich erfüllt, indem ein Jeder derselben mehr und mehr sich säubern und reinigen zu lassen bestrebt ist; aber ganz werden sie nur am Ende der Welt erfüllt sein. Das Weltende ist aber für jeden seine Todesstunde, und wer gereinigt von allen Sünden bei seinem Tode erfunden wird, bei dem sind die Tage der Reinigung nach dem Gesetze des Moyses erfüllt. Denn nach vierzig Tagen fand jene Reinigung nach dem Gesetze statt, und die Vierzigzahl bezeichnet theils den Zeitraum bis zum Weltende, theils bei Jedem seine Lebenszeit. Wenn nun ein solcher Vierziger erfüllt ist, sind die Tage der Reinigung, sei es der Kirche oder eines jeden der Gerechten erfüllt. Denn so spricht das Gesetz: Wenn die Frau empfangen und ein Knäblein geboren hat, so soll sie sieben Tage unrein sein gemäß den Tagen der monatlichen Reinigung;

und am achten Tage soll das Kind beschnitten werden. Sie selbst aber soll noch drei und dreißig Tage im Blute ihrer Reinigung bleiben. Nichts Heiliges soll sie berühren, noch in's Heiligthum eingehen, bis die Tage ihrer Reinigung voll sind (3. B. M. 12, 2). Und wer anders ist diese Frau, als die Kirche der Auserwählten oder die Person derer, die Prediger sind? Diese empfängt nämlich den Saamen des Worts Gottes und gebärt davon ein Knäblein, das heißt mittels der Predigt bringt sie geistiger Weise ein starkes und neues Volk von Auserwählten hervor. Legt man die vierzig Tage ihrer Reinigung, die sich in sieben und dreißig Tage theilen, einzeln aus, so können sie zweimal eben dasselbe zur Bestätigung bedeuten, was sie auf einmal zusammengenommen bedeuten. Denn diese Mutter ist mit ihrem Kinde sieben Tage unrein, weil die heilige Kirche, oder die Person der Prediger sammt denen, die sie im Glauben hervorgebracht hat, nicht ohne allen Sündenschmutz während der ganzen Zeit des gegenwärtigen Lebens ist, welche sieben Tage beträgt. Denn sie sieht ein anderes Gesetz in ihren Gliedern, das im Widerspruche ist mit dem Gesetze ihres Geistes (Röm. 7, 23). Und daher bleibt sie unrein, gemäß den Tagen ihrer monatlichen Reinigung: denn wie eine, die die monatliche Reinigung hat, getrennt ist vom Umgange mit Reinen in den Tagen ihrer Unreinigkeit, so ist auch sie vom Umgange mit den Engeln getrennt in den Tagen ihrer Sterblichkeit. Denn eine mit der monatlichen Reinigung Behaftete kommt mit keinem fremden Fleische in Berührung, sondern wird von ihrem unreinen Flusse besudelt; und das bezeichnet eine Seele, die nicht thatsächlich, sondern mit schmutzigen Gedanken sich heimlich verunreinigt. Aber auch die Kirche der Heiligen, oder die auserwählte Seele beschmutzt sich so, so lange sie im sündlichen Fleische lebt, vielmal durch sündhafte Gedanken, wenn auch nicht der That nach; und deshalb wird sie der Gesellschaft seliger Engel noch für

unwürdig erachtet. Der achte Tag aber, an welchem das Knäblein beschnitten wird, ist der Tag der Taufe, an welchem jeder Neugeborne von der Seuche seiner Abstammung befreit wird, und indem er aus dem Bade heraussteigt, bekommt er Theil an der Auferstehung Christi, die am achten Tage die Welt erleuchtet hat. Denn deshalb bezogen wir den achten Tag, an welchem der Kleine beschnitten wird, nicht auf die Zeit der allgemeinen ewigen Auferstehung, sondern auf die Auferstehung Christi, das heißt auf die Taufe eines jeden von uns; denn der Kleine trat nach der Beschneidung nur in das Heiligthum nach dem Verlaufe von drei und dreißig Tagen; gleichwie auch ein jeder von uns, wenn gleich getauft, doch nicht in den Tempel himmlischer Seligkeit einzutreten vermag, bevor die Zeit des sterblichen Lebens abgelaufen, welche durch die drei und dreißig Tage bezeichnet wird. Denn diese ganze Zahl besteht aus Dreiern, und bedeutet die Zeit des Glaubens. Die Mutter bleibt also mit dem beschnittenen Sohne drei und dreißig Tage im Blute ihrer Reinigung. Denn die heilige Mutter, die Kirche, kann mit jedem auserwählten Getauften, so lange er im Glauben und nicht im Schauen wandelt, sich nicht gänzlich vom Blute ihrer Reinigung reinigen, das heißt von der Sünde, von der sie sich zu reinigen bestrebt ist, und bringt es nicht zur Vollkommenheit, so lange sie noch den sterblichen Leib trägt. Daher der Psalmist: Kein Lebender ist vor deinem Angesichte gerechtfertigt (Psl. 142, 2). Und Salomon: Es gibt keinen gerechten Menschen auf Erden, daß er Gutes thut und nicht sündigt (Prd. 7, 21). Und jener Jünger, den Jesus liebte: Sagen wir, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns (1. Joh. 1, 8). Somit ist es bekannt, daß alle, die im sündlichen Fleische leben, den Sündenschmutz nicht ganz ablegen können. Daher wird auch bezüglich der Mutter, der Kirche, beigefügt: sie soll mit nichts Heiligem in Berührung kommen; nämlich mit jener vollkommensten Reinheit, welche die

Engel besitzen: und sie soll das Heiligthum nicht betreten, worunter das himmlische Vaterland verstanden wird, bis die Tage ihrer Reinigung erfüllt sind (3. B. Mos. 12, 4), das heißt bis für sie die Zeit des sterblichen Lebens vorüber ist, in der sie sich beständig reinigt, aber vollkommene Reinigung erlangt sie nicht darin. So groß und andauernd ist nämlich die Verunreinigung, wie der unreine Geist sie durch Eva über das Menschengeschlecht ausgegossen hat, daß sie nicht gänzlich sich reinigen kann, als bis zur Ankunft des Endes des sterblichen Lebens oder der Zeit. Aber wie durch Eva die Befleckung kam, so kommt durch Maria die Reinigung wieder. Dann wird aber vollständige Reinigung und Säuberung statt finden, wann die Gerechten bei der Auferstehung triumphirend sprechen: Tod, wo ist dein Kampf? Tod, wo ist dein Stachel? Denn der Stachel des Todes ist die Sünde (1. Crth. 15, 55. 56). Auf diese Weise also erfüllen sich die Tage der Reinigung des Volkes Gottes nach dem Gesetze Moyses. Wenn sich aber die Tage der Reinigung so erfüllt haben, so werden es die Engel ins himmlische Jerusalem bringen, um es dem Herrn darzustellen, wo es ewig vor ihm bleiben wird. Und das wird geschehen; es steht im Gesetze des Herrn geschrieben: alles Männliche, das durch den Mutterschoß bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen. Denn wir wissen, daß das Gesetz geistig ist: und in der geistigen Sprache bedeutet es den geistigen Mutterschoos, und das geistige Männliche. Dieses Männliche ist nämlich das starke und neue Volk der auserwählten Christen, oder ein jeder derselben. Und weil die Kirche nach Isaias (Kap. 44) lange unfruchtbar gewesen war; so brach jenes aus ihr geistig stammende Volk durch ihren Schoos, das heißt durch ihre geheime Geschlechtstheile; und daher kam Niemand zuvor so auf die Welt. Alles bezeichnet aber die Gesammtheit und wird hier gesetzt, wenn es heißt alles Männliche; weil dieß das katholische Volk ist, und alle

Auserwählte in sich enthält. Indem also dieses, wie gesagt durch den geistigen Schoos der Kirche bricht, soll es dem Herrn geheiligt heißen, das heißt die Benennung und den Preis der Heiligkeit im Reiche himmlischer Seligkeit erhalten, um in aller Heiligkeit den seligen Engeln gleich beständig vor dem Angesichte der Herrlichkeit des Schöpfers zu stehen. Und deshalb beobachtete Christus der Herr und seine heiligste Gebärerin die gesetzliche Reinigung, um Alle, von denen er wußte, daß sie seine Glieder werden werden, so zu reinigen, um sie würdig zu machen, zu dieser Herrlichkeit zu gelangen. Denn er selbst, wie bereits oben gesagt wurde, oder seine heilige jungfräuliche Mutter, bedurfte der Reinigung nicht, weil sie der heilige Geist schon von Anbeginn gereinigt hatte, und jener sich in ihrem Leibe ein so reines Fleisch erschaffen hat, um durch sie das Fleisch der Seinigen engelsrein zu machen; aber er nahm dort auch eine so heilige Seele an, um durch sie in den Seelen aller der Seinigen jene Heiligkeit wieder herzustellen, wie sie stets bei den Engeln sich findet. Weil er selbst aber in den Seinigen ist, so sagt man, es gehe an ihm vor, wie bereits oben bemerkt worden, wenn an den Seinigen vorgeht, weil sie ja sein Leib sind. Ueber diesen Leib wird nämlich noch beigesetzt: Und um ein Opfer zu geben, gemäß der Vorschrift im Gesetze des Herrn, ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben. Denn sie brachten ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wovon wir bereits gesprochen; und um für ihn ein Opfer zu geben, gemäs der Vorschrift im Gesetze des Herrn, ein Paar Turteltauben, das heißt, Leib und Seele als ein reines Paar, oder zwei junge Tauben (3. B. Mos. 12, 8), das heißt seine Geduld nach Fleisch und Herz. Die Turteltaube ist nämlich der keuscheste Vogel, indem er dem lebenden, wie dem todten Genossen unauflösliche Treue hält; die Taube aber hat keine Galle und keine Bitterkeit. Daher bezeichnet ein Paar Turteltauben die Keuschheit des

inneren und äußeren Menschen: und die zwei junge Tauben die äußerlich dargelegte und innerlich im Geiste bewahrte Geduld. Die Engel bringen also ein Opfer nach dem Gesetze dar, nämlich ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben für das Volk der Heiligen, oder für jeden Auserwählten, den sie Gott darstellen, wenn sie die Verdienste seiner Keuschheit, wie er sie nach dem Leibe und Herzen bewahrt hat, oder seiner Geduld, wie er sie äußerlich oder innerlich gewahrt hat, vor Gott bringen. Die Keuschheit scheint sich aber mehr auf die Bekenner, und die Geduld mehr auf die Marterer zu beziehen. Und weil es keinen Auserwählten gibt, der sich nicht in die Klasse der Bekenner oder in die Klasse der Martyrer zählen ließe, deshalb reicht zum Opfer des Volks Gottes ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben hin. Denn mit den jungen Tauben wird hier mehr als mit Tauben die Geduld bezeichnet, weil die, die Geduld so wahren, wie es sein muß, bei sich klein und niedrig sind, und dadurch fortwachsen, daß sie die Größeren nachahmen. Das ganze Volk der Auserwählten nun werden die Engel nach der allgemeinen Auferstehung in das himmlische Jerusalem bringen sammt den Opfern der guten Werke, um es dem Herrn darzustellen; und seit der Himmelfahrt des Erlösers hörten sie nicht auf, einen nach dem andern, nach seiner Pilgerschaft dahin zu bringen, sobald eines jeden Tage der Reinigung erfüllt sind.

Und siehe es war ein Mensch in Jerusalem, Namens Simeon, und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig, indem er auf den Trost Israels wartete; und der heilige Geist war in ihm. Und vom heiligen Geiste hatte er eine Weisung erhalten, er werde den Tod nicht sehen, bevor er den Gesalbten des Herrn sehen würde. Und er kam im Geiste in den Tempel. Dieser Mensch bezeichnet das heilige Volk der israelitischen Nation, das schon längere Zeit die Ankunft des Erlösers erwartete und von ihm

Erlösung vom Elende dieser Verbannung hoffte. Daher heißt er auch Simeon, was so viel ist als einer, der Traurigkeit vernimmt; weil jenes gläubige Volk von der Traurigkeit seiner Vertreibung aus dem Paradiese und des Verlustes ewiger Güter aus den Schriften zu hören gewohnt war; und deshalb dabei auf den künftigen göttlichen Trost wartete. Sonst wird Simeon auch in der Bedeutung „Erhörung" gebraucht, weil das Volk der Ebräer auf Gott und sein Gebot zu hören pflegte, damit Gott auf es und sein Gebet hören möchte; denn jetzt ist nur die Rede von seinem auserwählten Theile. Daher heißt es auch: ein Mensch, weil er bei der Erkenntniß des Göttlichen und dem Nachdenken darüber, wie diesem Elend zu entrinnen sei, sich der Vernunft zu bedienen wußte. Und dieser war in Jerusalem, das heißt in der Stadt des großen Königs, bei der wir nicht schwören sollen; in der Stadt Gottes, welches die Kirche ist. Denn Jerusalem bedeutet, wie wir oben gesagt haben, sowohl das Reich der himmlischen Seligkeit, als auch die Kirche der noch auf Erden wandernden Gerechten. In diesem Jerusalem also, das heißt in der Zahl der Gläubigen war bereits das Volk der Ebräer, als der Knabe in den Tempel getragen wurde; das heißt beim Beginne der apostolischen Predigt, als durch Christus der Eingang in die Himmel geöffnet war und das neue Christenvolk in den Seinigen, die aus dieser Welt wanderten, bereits durch die Engel dahin gebracht wurde. Denn jenes auserwählte Volk der Ebräer dauerte so lange, bis mit der gnadenvollen Predigt des neuen Testaments durch neue Lehrer überall der Anfang gemacht wurde, und viele aus den Gläubigen in das Vaterland ewiger Seligkeit glücklich hinübergingen. Und dieser Mensch, unter dem man geheimnißvoll jenes heilige Volk versteht, war gerecht; weil eben dieses Volk Gott diente und Gott gab, was ihm gehörte. Denn die Gerechtigkeit gibt Jedem das Seinige; und Gott gehört die menschliche Natur, daß sie seinem Willen diene; und darum handelt jeder Mensch gerecht, der Gott gehorcht. Und gottes-

fürchtig war das Volk selbst, weil es entweder aus Furcht vor dem Gesetze, oder aus Furcht der Liebe Gott fürchtete. Aber auch auf den Trost Israels wartete es, weil es unter dem Drucke dieser Verbannung bekümmert darauf wartete, bis der Herr sein Volk durch seine Ankunft gnädig trösten würde. Denn auch der heilige Geist war in ihm, weil es durch das Gesetz keine Rechtfertigung zu erlangen vermocht hätte, wenn nicht die verborgene Gnade des heiligen Geistes durch den Glauben an Christus es gerechtfertigt hätte. Und er hatte vom heiligen Geiste eine Weisung erhalten, er werde den Tod nicht sehen, wenn er nicht zuvor den Gesalbten des Herrn sehen würde; weil seiner Sehnsucht und seinen Gebeten die himmlische Eingebung das geoffenbart hatte, daß er im Glauben leben und dem Tode des Unglaubens nicht verfallen würde, bis er im Fleische den gegenwärtigen Gott von Gott vor seinen Theilhabern gesalbt sehen würde, die die Theilnahme selbst auch mit dem Namen ausdrücken, wie die Christen nach Christus sich nennen sollten. Und er kam im Geiste in den Tempel, denn wohin alle Gerechten nach der Auferstehung in ihren Leibern kommen werden, dahin kam er häufig im Geiste durch Betrachtung und prophetisches Schauen, indem er eintrat, nämlich in das Heiligthum Gottes und mit der Einsicht in die letzten Dinge.

Und als die Eltern das Kind Jesus hineinbrachten, um für dasselbe nach dem Herkommen des Gesetzes zu thun, nahm auch er es in seine Arme und pries Gott und sprach: Jetzt entlässest du, Herr, deinen Diener im Frieden nach deinem Worte. Denn meine Augen haben dein Heil gesehen. Und dieses hast du bereitet vor dem Angesichte aller Völker. Ein Licht zur Offenbarung an die Völker und eine Herrlichkeit deines Volkes Israel. Unter dem Knaben Jesus müssen wir nach dem, was weiter oben verhandelt worden ist, das neue Volk der Gläubigen verstehen, weil die Kirche sein Leib ist, und

alle Heiligen seine Glieder und deshalb vom Leibe oder den Gliedern jetzt verstanden werden soll, was vom Haupte erzählt wird. Darauf deutet auch das hin, was er selbst sagen wird: Was ihr einem von meinen Geringsten gethan habt; habt ihr mir gethan (Mtth. 25, 40). Daher muß man Knabe Jesus jetzt so nehmen, als sollte es heißen: das neue Christenvolk. Aber wer anders sind seine Eltern, als die Engel? Denn auch sie zeigen, daß sie eine Art geistige Blutsverwandtschaft mit uns haben, da sie uns in der Offenbarung ihre Brüder nennen, indem es heißt: Niedergeworfen ist der Ankläger unsrer Brüder, der sie vor dem Angesichte unseres Gottes verklagte (Offnb. 12, 10). Diese Eltern also führen, wie auch schon oben erklärt worden ist, unsern Knaben in den Tempel des himmlischen Heiligthums ein, theils beim Tode jedes Einzelnen theils bei der allgemeinen Auferstehung. Und zwar um für ihn zu handeln nach dem Herkommen des Gesetzes; weil sie nach dem Brauche des Gesetzes ihn nach geschehener Reinigung dem Herrn sammt der Hingabe aller guten Verdienste vorstellen. Oder kann man unter diesen Eltern die heiligen Prediger verstehen, die, weil sie im heiligen Petrus die Schlüssel des Himmelreichs bekommen haben, es dem neuen Volke der Gläubigen öffnen: und sie führen es in den Tempel eben dieses himmlischen Reiches, indem sie es hier lossprechen und segnen und um seine dortige Aufnahme bitten, wenn es von hier wandert. Und das thun sie um den Gesetzesbrauch zu erfüllen, weil sie es so durch ihre Gebete in jenes Heiligthum der Seligkeit führen, um wie es das Gesetz bestimmt hatte, nach gänzlicher Vollendung der Tage der Reinigung es dem Herrn darzustellen mit der Darbringung seiner Verdienste. Der Knabe, der in den Tempel gebracht wird, kann auch jene bedeuten, die nach dem Glauben leben und daher in die Kirche eingeführt werden. Denn auch diese Einführung bethätigen die heiligen Väter so, daß sie das Herkommen des Gesetzes beobachten; denn nach geschehener Reinigung in der

Taufe führen sie sie zum heiligen Altare, um sie zu einem Opfer der göttlichen Eucharistie zu weihen. Indem also das neue Volk der Gläubigen von seinen Eltern, das heißt von den Engeln oder von den Verkündigern des in der Zeit leuchtenden Evangeliums, wie ein Kind in seinen aus diesem Leben scheidenden Gliedern, wie gesagt, in den Tempel himmlischer Heiligkeit und Seligkeit eingeführt, oder in denen, die zum Glauben gelangten, in die Kirche gebracht zu werden begann: nahm es auch Simeon selbst in seine Arme, d. h. auch das gottesfürchtige Volk der Ebräer selbst umfaßte es wie seinen größten Liebling mit den Armen der Liebe. Umarmung bedeutet nämlich Liebe, und die Arme starke Werke: und deshalb das in die Arme Nehmen, und mit starken Liebeswerken Umfassen. So also nahm er es auf seine Ellenbogen, das heißt in seine Arme, indem er es mit starken Werken großer Liebe trug: und er pries Gott, der ihm das Volk der neuen Gnade vergegenwärtigt und gezeigt hatte, wie es sofort in die Wohnung des himmlischen Reichs eingeht, und sprach: Nun, das heißt nach verliehener Gnade, entlässest du, Herr, deinen Knecht in Frieden, das heißt machst mich frei vom Arbeitshause meiner gegenwärtigen Verbannung, der unter dem Drucke, unter der Knechtschaft des Gesetzes drängte, nun im Frieden in das Vaterland der himmlischen Wohnung überzugehen, nachdem der Fürst des Todes durch Christi Sieg gebunden worden war, nach dem Worte, das du mir über die Ankunft der Gnade gesagt hattest. Denn bereits sahen meine Augen theils an sich, theils in den Seinigen, Herr, dein Heil, das heißt deinen Jesus, der Heil oder Heiland bedeutet und der von dir gesandt worden ist, die Welt zu beseligen. Dieses Heil nämlich hast du vor dem Angesichte aller Völker bereitet, um zu machen, daß alle Völker der Welt mit ihren Glaubensaugen den Weltheiland sehen. Bereitet hast du, sage ich, ihn als ein Licht zur Offenbarung an die Völker, damit durch seine glanzvolle Klarheit die Finsterniß vertrieben werde, in welche

die Herzen der Heiden eingehüllt waren, daß kein göttlicher Gedanke sie erleuchtete: und zum Preise deines Volks Israel, damit er ein Preis des gläubigen Volks Israel sein möchte, das immer dir gehörte, denn es gereicht den gläubigen Ebräern zum großen Preise, daß der Herr aus ihrem Geschlechte Fleisch angenommen hat, der auch die Völker durch seinen Glauben erleuchtete, indem er sprach: Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen, damit Jeder, der an mich glaubt, nicht in Finsterniß bleibt (Joh, 12, 46). Daher ist es ein alter schöner Brauch der Kirche, daß die Gläubigen bei dieser Feier Wachskerzen, das heißt Lichter mitbringen. Denn weil Christus heute im Tempel aufgeopfert worden ist, so stellen sie durch ihr geheimnißvolles Opfer eben dieses dar, indem sie im Laufe der einzelnen Jahre zum Hause Gottes Wachskerzen an diesem Tage tragen. Denn die Wachskerze oder das Licht bedeutet Christum. Und weil Jeder, wenn er andächtig dieses Fest begeht, Christus als wahres Licht im Herzen mitbringt, deshalb bietet er passend eine Wachskerze beim Opfer. In der Wachskerze erscheinen nämlich die drei Dinge: Wachs, Docht, Flamme; Wachs, welches die jungfräuliche Biene bereitet hat, bezeichnet Christum dem Fleische nach, den Maria die Jungfrau aus sich hervorgebracht hat; der Docht im Innern die Seele; die Flamme oben aber die Gottheit. Und es läßt sich in der Schöpfung nichts finden, womit Christus passender bezeichnet würde. Aber das erhöht auch die Zier dieses Festes, daß, wie es passend war, auf dasselbe jener große herrliche Umzug fällt, den die Römer in diesem Monate, welcher Februar, das heißt der Reiniger, heißt, alle fünf Jahre zu halten pflegten bei der Reinigung der Stadt, das heißt beim Umzug um dieselbe; und wenn sie, wie sie meinten, sich von den Sünden reinigten, die sie während jener fünf Jahre begangen hatten. Denn Lustriren und Umgang halten bedeutet auch reinigen. Und dieses unser Fest ist das Fest der Reinigung, und deshalb ist der Reinigungsumzug schicklich auf dasselbe übertragen worden, so ganz ver-

schieden er auch von uns begangen wird, als wie ihn die Heiden begingen. Daher deuten sowohl der evangelische Leseabschnitt, als auch das Fest und seine Zeit auf Reinigung hin, damit durch das Alles wir, die wir der Reinigung bedürfen, Reinigung uns verdienen mit dem Beistande der Gnade Christi, welchem mit dem Vater und heiligen Geiste alle Ehre und Herrlichkeit sei, sowohl vor aller Welt, als auch jetzt, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Siebente Homilie.

Ueber das Evangelium nach Lukas: Seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem am Osterfeste. Und als er zwölf Jahre alt war, und sie nach der Gewohnheit des Festes nach Jerusalem hinaufgingen, und nachdem die Tage vorüber waren, blieb, während sie zurückkehrten, der Knabe Jesus in Jerusalem zurück, und seine Eltern wußten nichts davon. U. s. w. (Luk. 2, 41).

Die gottesfürchtigen Eltern des Heilands gingen nach der Vorschrift des Gesetzes jedes Jahr nach Jerusalem, um das Gesetz zu vernehmen, an den Opfern Theil zu nehmen, den Festlichkeiten beizuwohnen, und dienten dem Schatten von dem, dessen Wirklichkeit sie hatten. Sie bedeuteten aber die Juden, aus denen der Herr Fleisch annahm, und die den Brauch des alten Herkommens beständig bewahrten. Er selbst aber war geheimnißvoll zwölf Jahre alt, als er es mit dem Predigen soweit brachte, daß es zwölf Aposteln anvertraut wurde, daß sie mittels desselben den vier Welttheilen die Kenntniß von der höchsten Dreieinigkeit beibringen sollten; denn dreimal vier sind zwölf. Und damals gingen seine Eltern nach der Gewohnheit des Festtags nach Jerusalem hinauf; denn die Juden gelangten nach der Sitte der Festfreude, die die zu Gott Bekehrten begehen, zum geistigen Sinne und kamen durch Glauben zur Kirche. Und

endlich nach *Ablauf der Tage* und Vollendung des Festes *blieb der Knabe Jesus, während sie zurückkehrten, in Jerusalem zurück.* Damals nämlich vollendeten sich die Feste der Juden, als bei der Auferstehung unseres Heilands von den Todten das Alte vorbei war, und Alles neu wurde. Und damals *blieb der Knabe Jesus,* während die Ungläubigen unter den Juden zu dem, was dahinten ist, zurückkehrten, *in Jerusalem zurück,* das Friedenserscheinung bedeutet und die Kirche bezeichnet. Daher heißt es auch: *Seine Stelle ward ihm im Frieden bereitet, und seine Wohnung in Sion* (Psl. 75, 2). Davon aber *wußten seine Eltern,* das heißt die Synagoge und das Judenvolk *nichts,* sondern *in der Meinung, er sei bei der Reisegesellschaft, kamen sie eine Tagereise weit,* worunter die Zeit verstanden wird, in der sie nach seiner Auferstehung noch nichts davon wußten, daß sie in der Irre gehen. Denn in ihrer Blindheit meinten sie ihn immer noch bei sich zu haben, während sie ihn bereits getödtet und sagen gehört hatten: Siehe, euer Haus wird euch verödet hinterlassen werden (Matth. 23, 38); und in den Psalmen: *Siehe ich entfloh weit fort und blieb in der Einsamkeit* (Psl. 54, 8).

Da sie ihn aber unter den Verwandten und Bekannten suchten und nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück, und suchten ihn. Das ging damals geistiger Weise in Erfüllung, als nach Christi Leiden einige Juden es zu Herzen nahmen und zu den Aposteln kamen. Denn das hieß Christum suchen und nach Jerusalem zurückkehren. *Und sie sprachen: Was sollen wir thun, Männer, Brüder?* Und der selige Petrus sagte zu ihnen: *Thut Buße, und Jeder von euch lasse sich taufen* (Apstlg. 2, 38). Die Eltern Jesu bezeichneten also diese und die Uebrigen, die damals glaubten; denn wie jene ihn, ohne es zu wissen, verloren hatten, so hatten auch diese ihn in der Unwissenheit getödtet. Denn hätten sie es

gewußt, so hätten sie nimmermehr den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt (1. Crth. 2, 8).

Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, ihnen zuhörend und sie fragend. Nach drei Tagen wird Jesus im Tempel gefunden; denn nach der Auferstehung, die am dritten Tage vor sich ging, wird er von denen, die ihn suchen, im Tempel gefunden. Denn vor dem dritten Tage fand man ihn nicht, weil man ihn von Seiten der Menschen nicht für Gott, sondern nur für einen Menschen hielt. Aber wo findet man ihn? Im Tempel, in der Kirche, in der Versammlung der Gläubigen, mitten unter den Lehrern, unter den Predigern. Dort findet man ihn, wie er sie anhört und befragt. Das Hören ist unsere Sache, auf einen von anderswoher kommenden Schall das Ohr, das anderswo seinen Platz hat, zu richten. Dagegen kommt es aber Gott, in welchem Alles ist, zu, unsere unter sich selbst sich erhebenden Wünsche zu vernehmen. Gewöhnlich hat er aber drei Arten uns zu fragen, entweder wenn er uns mit der Geisel straft und uns zeigt, wie viel oder wie wenig Geduld in uns sich befindet, oder Einiges uns befiehlt, was gegen unsern Willen ist, und uns unsern Gehorsam oder Ungehorsam kund thut; oder uns einiges Verborgene aufdeckt und Einiges verbirgt, und uns mit dem Maße unserer Demuth bekannt macht. Und zwar fragt er auf diese dritte Weise mehr die Lehrer.

Es erstaunte, heißt es, Jedermann, der ihn hörte, über seine Einsicht und seine Antworten. Wer immer ihn noch mit dem Ohre des Herzens hört, der staunt über seine Einsicht; gleichwie auch der selige Job, der unter den Menschen weise gesprochen hatte; aber nachdem er die Reden Gottes vernommen hatte, sprach er, er habe unweise gesprochen. Auch seine Antworten sind staunenswerth. Denn antworten heißt bei ihm, den durch geheime Eingebungen unterrichten, der von sich in seiner Demuth weiß, daß er nichts

weiß. Denn er gibt seine Antworten aus dem Lehramte der Einhauchung, und belehrt wunderbar den Geist der Demüthigen. Er antwortet so, wie auch anderswo zu ihm gesagt ist: Rufe mich, so will ich dir antworten; oder will ich wenigstens reden und du antworte mir (Job 13, 22). Denn das Rufen ist bei Gott soviel, als durch Liebe und Erwählung nach uns sehen. Antworten heißt aber bei uns, seiner Liebe durch gute Werke gehorchen. Wir reden auch, wenn wir sehnsüchtig nach seinem Angesichte verlangen. Und er antwortet den Redenden, wenn er sich uns bei unserer Liebe zu ihm zeigt.

Weiter heißt es: Und bei diesem Anblicke verwunderten sie sich. Seine Eltern verwunderten sich, als sie ihn im Tempel mitten unter den Lehrern sitzen sahen. Noch heute verwundern sich alle Juden, die in die Kirche kommen, und bekehren sich zum Glauben, indem sie dort den Messias, das heißt Christum sehen, den sie in der Synagoge, und unter Verwandten und Bekannten ohne eine Auskunft von ihnen sehen oder verstehen konnten.

Und seine Mutter sprach zu ihm: Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe dein Vater und ich suchten dich mit Schmerzen. Wir sagten, durch die Mutter des Herrn werde die Synagoge bezeichnet, von der der Herr nach dem Fleische stammte. Diese aber ist, so oft sie in die Kirche kommt und dort die Wahrheit einsieht, über ihre Unwissenheit und Christi Abwesenheit verwundert, und sagt in ihrer Verwunderung: Sohn, warum hast du uns das gethan? warum hast du uns verlassen und gingst hinüber in die Kirche der Heiden? Siehe dein Vater, das Judenvolk, und ich suchten dich mit Schmerzen. Denn das ist es, was der Apostel sagt: Ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie Eifer für Gott haben, aber ohne Einsicht (Röm. 10, 2). Sie suchen Jesum, und finden nicht; weil sie noch nicht zum Tempel und zur Kirche gelangt sind.

Und er sagte zu ihnen: Warum suchtet ihr mich? Wußtet ihr nicht, daß ich dem, was meinem Vater gehört, sein muß? Warum, heißt es, suchtet ihr mich bei den Ungläubigen, und meintet, ich sei außer der Kirche? Denn wer mich suchen will, mag mich hier suchen. Wußtet ihr nicht, daß ich in dem, das meinem Vater gehört, und unter denen, die meines Vaters Willen thun, sein muß? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen geredet. Sie verstanden nicht, weil sie ein erblindetes Herz hatten, und nichts davon wußten, daß Christus in der Kirche der Heiden ist; denn es kam zum Theil Blindheit über Israel, bis die Fülle der Heiden eingehen und so ganz Israel gerettet würde (Röm. 11, 25). Denn weil in der letzten Zeit der Heiland zum Reste von Israel zurückkehren wird, heißt es passend sofort: Und er ging mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan. Denn zuletzt ging er mit den Ebräern hinab, und kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; weil er mit denen, die aus der Beschneidung gläubig geworden waren, sich barmherzig zum Israelitischen Volke neigte. Dieß jedoch steht erst noch bevor, wenn wir es gleich wie etwas Vergangenes erzählen. Und er war ihnen unterthan, wie der Apostel auch vom heiligen Geiste sagt, der Geist der Propheten sei den Propheten unterthan, um nämlich ihren Willen zu thun, und ihrer Freiheit nicht entgegen zu treten. Denn wie auf diese Art der Geist der Propheten den Propheten unterthan ist, so ist die Weisheit der Prediger den Predigern unterthan. Die Weisheit aber der Prediger oder Lehrer ist Christus. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Das fromme Volk der Beschneidung behielt mit eifrigem Herzen oder wird vielmehr behalten die Geheimnisse Christi.

Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Jesus

nahm zu; weil die Ausbreitung seiner Predigt zunahm. Denn die Weisheit nahm zu, weil man in seiner Lehre stets größere Weisheit fand. Er nahm auch an Alter zu, weil sich beim Fortschritte der Seele sofort ein reiferes Alter in seiner Rede fand. Er nahm auch zu an Gnade, weil er den Seinigen mit täglicher Zunahme größere Gnade verlieh. Denn nicht ihm, sondern auch den Seinigen zulieb geschah diese Zunahme. Bei Gott und den Menschen nahm er so zu, weil das sowohl zur Verherrlichung Gottes als auch zum Heile der Menschen vor sich ging, und mehr und mehr den Engeln bekannt wurde, die bei Gott sind, und den Menschen zum Beispiele. Daher sei Lob und Ehre eben diesem milden Heilande, sammt dem Vater und heiligen Geiste, durch die grenzenlose Ewigkeit. Amen.

Achte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Lukas: Es geschah, daß, als alles Volk getauft wurde, auch Jesus getauft wurde und betete, der Himmel sich öffnete. U. s. w. (Luk. 3, 21.)

Johannes taufte alles Volk, das zu ihm kam; denn hätte er den Herrn allein getauft, so würden Manche gemeint haben, die Taufe des Johannes sei heiliger gewesen, als die Christi, gleich als wäre Christus allein der Erlangung der Taufe des Johannes gewürdigt worden; der Taufe Christi aber das Menschengeschlecht. Denn wäre Christus allein mit der Taufe des Johannes getauft worden, so würde man sagen: von welcher Beschaffenheit war die Taufe des Johannes? Eine große Taufe muß es gewesen sein, ein unaussprechliches Geheimniß, sehet, deshalb ward Christus allein der Taufe des Johannes gewürdigt. Und so schiene die Taufe des Dieners größer als die Taufe des Herrn. Daher erlangten auch Andere die Taufe des Johannes, damit die Taufe des Johannes nicht besser als die Christi scheinen möchte. Der Herr aber ließ sich taufen, damit andere Diener sich für die Taufe des

Herrn nicht zu gut halten möchten, wenn sich der Herr der Taufe des Knechts unterzöge. Der Herr ließ sich taufen, indem nicht er vom Wasser gereinigt zu werden, sondern er das Wasser selbst zu reinigen wünschte; dieses sollte an seinem gänzlich sündlosen Fleische abgewaschen werden und so das Recht zum Taufen bekommen, und gegen die Sünde der Uebertretung die Kraft der wiedergebärenden Heiligung in sich aufnehmen, was so vielen Taufen unter dem Gesetze unmöglich war. Daher fügte auch schön der Apostel bei der Erzählung, als sei alles Volk getauft worden, nichts Bedeutendes hinzu, sondern erwähnte nur, daß nachdem Jesus getauft worden und er betete, alsbald der Himmel sich geöffnet habe. Denn während der Heiland sich leiblich erniedrigte und in die Fluthen des Flusses stieg, öffnete er uns durch die Macht seiner Gottheit die Himmelsthüren. Und indem er sein unschuldiges Fleisch in das kühle Wasser tauchte; löschte er das feurige Schwert des Paradieses aus, einst wider die Schuldigen gezückt. Denn die ganze Masse der menschlichen Natur war in den ersten Eltern aus dem Paradiese vertrieben worden, und von da an blieb ihm die Himmelsthüre verschlossen. Aber in seiner Milde ließ sich der Herr herab, dieser Natur theilhaftig zu werden; dadurch die Sache des ganzen Menschengeschlechts, wie ein wahrer Anwalt zu vertheidigen. Deshalb begann er nun nach der Taufe mit dem Gebete. Denn so wie er für uns getauft worden ist, so hat er auch für uns gebetet; weil er unser Hohepriester, und uns zu lieb seiner Menschheit den Himmel, der wie gesagt der ganzen Masse des Menschengeschlechts verschlossen war, geöffnet; und durch sie allen Menschen, die ihm als Glieder zugethan sein mochten.

Weiter: Und der heilige Geist stieg in leiblicher Gestalt herab auf ihn wie eine Taube. Richtig — der heilige Geist stieg in leiblicher Gestalt herab; weil der Sohn durch Annehmen eines wahren Körpers bereits herabgestiegen war. Richtig, auch wie eine Taube stieg der heilige Geist auf ihn herab, um

seine Milde uns anzukündigen. Denn er ist der Richter des menschlichen Geschlechts. Aber wer würde seine Gerechtigkeit ertragen, wollte er, bevor er uns mit Milde besserte, unsere Sünden mittels rücksichtslosen Eifers prüfen? Er ward also Mensch den Menschen zu lieb, und zeigte sich als milden Menschen. Er wollte die Sünder nicht züchtigen, sondern bessern. Erst wollte er sie mit Sanftmuth bessern, um sie nach der Welt im Gerichte retten zu können. Daher mußte der Geist in einer Taube über ihm erscheinen, da er nicht gekommen war, die Sünden bereits im Eifer zu strafen, sondern sie noch in Sanftmuth zu ertragen. Denn nicht deshalb stieg der heilige Geist damals auf ihn herab, damit er damals zuerst den heiligen Geist empfinge, da er ja immer vom Beginne seiner Empfängniß an voll des heiligen Geistes geblieben war.

Weiter: Und eine Stimme ging vom Himmel aus: Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Diese körperlich ertönende Stimme ließ der Vater durch ein Engelsgeschöpf ausgehen. Du, heißt es, bist mein Sohn. Nicht aber den Sohn selbst, der stets Alles weiß, sondern den Johannes und die übrigen Anwesenden belehrte er mit dieser Stimme, wer der sei, den sie für den Sohn Josephs hielten. Daher zog es Matthäus vor, diese Stimme des Vaters sagen zu lassen: Dieß ist mein Sohn. Das heißt also soviel als: Du bist mein Sohn, aus meinem Wesen naturgleich gezeugt; und deshalb der Geliebte, als der Eingeborne. An dir habe ich mein Wohlgefallen, das heißt, an Allem zusammen, was in dir ist, oder was du thust, habe ich mein Wohlgefallen; denn an dir fand ich nie etwas Anderes, als was mir immer gefällt, und darum ist es mir lieb, dich in die Menschheit eintreten gelassen zu haben. An jenen aber, von denen ich einst menschlicher Weise sagte: Es reut mich, sie erschaffen zu haben (1. B. Mos. 6, 7), hatte ich gewissermaßen mein Mißfallen. — Was wir aber vom Haupte gesagt haben, muß

auf die Glieder oder den Körper bezogen werden. Denn nachdem Jesus getauft war und als er betete, öffnete sich der Himmel; weil, sobald jeder seiner Auserwählten getauft worden und nicht müßig ist, sondern sich frommen Gebeten hingibt und den Tugendweg ergreift, ihm die Pforte des himmlischen Reichs aufgethan wird. Und der heilige Geist stieg auf ihn herab; denn auf den, der getauft ist und betet, kommt der milde Geist in leiblicher Gestalt, um die Dauer seiner Gabe anzuzeigen. Wie eine Taube, um zu zeigen, daß er Solchen Unschuld und Einfalt bringe. Und eine Stimme ging vom Himmel aus: Du bist mein Sohn; weil dann zum erstenmale Jeder ein Sohn Gottes ist, wenn er aus der Taufe heraufsteigt. Und mein geliebter, durch meine zuvorkommende Gnade, während du zuvor durch deine Bosheit hassenswerth warst. An dir habe ich mein Wohlgefallen, alles, was ich an dir gethan habe, hat mein Wohlgefallen; während bisher dein ganzes Thun mein Mißfallen hatte. Dadurch aber, daß der Vater in der Stimme sich hören läßt, und der heilige Geist in der Taube herabsteigt, und der Sohn nach seiner Menschheit getauft wird, wird die Dreieinigkeit deutlich dargelegt, auf deren Namen und Glauben ein Jeder von uns getauft wird.

Weiter: Und Jesus selbst war etwa dreißig Jahre alt da er begann: wie man meinte, ein Sohn Josephs. Jesus wird mit dreißig Jahren getauft: und damals erst beginnt er, Wunder zu thun und das Evangelium zu predigen, indem er nämlich die gesetzliche und reife Lebenszeit denen zeigte, die jedes Alter entweder zum Priesterthume, oder zum Lehramte für passend halten. Denn auch Joseph war zum Vorbilde dieses unseres Heilands dreißig Jahre alt, als er die Regierung des Königsreichs übernahm, und David trat in einem Alter von dreißig Jahren die Regierung an, und ebenso alt war Ezechiel, als er zu weissagen begann. Dieses Alter also müssen nach dem Beispiele Christi

die haben, die Priester oder Lehrer werden, oder einen ähnlichen Vorzug erhalten. Das Alter des mit dreißig Jahren getauften Heilands kann aber auch das Geheimniß unserer Taufe anzeigen, wegen des Glaubens, nämlich an die heilige Dreieinigkeit und wegen der Erfüllung der zehn Gebote. Denn drei Zehner, aus denen die Zahl dreißig besteht, bezeichnen den Glauben und das Handeln derer, denen die Taufe Nutzen bringt. Den Glauben in der Dreißigzahl und das Handeln in der Zehnerzahl. Denn der Herr gebot denen die getauft werden, diese drei Zehner zu halten, wenn er sagte: Geht und lehret alle Völker, indem ihr sie taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und sie halten lehrt, Alles was ich euch aufgetragen habe (Mtth. 28, 19).

Wie man meinte, heißt es, der Sohn Josephs. Das ist um jener willen gesagt, die meinten, er sei wirklich fleischlich aus dem Fleische Josephs erzeugt; und weil von Joseph aus, der ein Verwandter der Jungfrau Maria war, das Geschlechtsregister der Maria selbst beschrieben werden sollte, welche Christum vom heiligen Geiste empfangen hat; denn die Schriften pflegen von den Frauen keine Geschlechtsfolge zu geben. Deshalb nämlich geht die Beschreibung des Geschlechtsregisters Christi passend von Jeseph aus, weil er von dessen, wenn auch stets jungfräulicher Gattin geboren worden ist. Sobald aber Joseph genannt war, wurde beigefügt: der ein Sohn Heli's, der ein Sohn Mathans, der ein Sohn Levi's war (Luk. 3, 23) u. s. w. Matthäus aber sagt in absteigender Linie: Mathan aber zeugte Jakob; Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariens (Mtth. 1, 15). Wie kommt es, daß Joseph zwei Väter, nämlich Heli und Jakob gehabt zu haben scheint? Diese schwierige Frage löst sich so: Mathan und Mathat zeugten je einen Sohn von ein und demselben Weibe Namens Esta. Denn Mathan, der in absteigender Linie von Salomon stammt, hatte zuerst diese Frau

bekommen; und nach Hinterlassung eines Sohnes, Namens Jakob, starb er. Nach seinem Tode nahm Mathat, der sein Geschlecht von Nathan herleitete, diese Frau, da er vom nämlichen Stamme aber nicht von dem nämlichen Geschlechte war, und zeugte mit ihr einen Sohn, Namens Heli. So wurden aus verschiedenem Geschlechte der Väter Jakob und Heli Brüder von einer Mutter. Der Eine davon, nämlich Jakob, nahm seines kinderlos verstorbenen Bruders Heli Weib nach der Vorschrift des Gesetzes und zeugte Joseph, seinen Sohn zwar der natürlichen Abstammung nach, weshalb man auch schreibt: Jakob aber zeugte Joseph; nach der Vorschrift des Gesetzes aber wird er zum Sohne Heli's, weil Jakob sein Bruder war, und das Weib genommen hatte, um seinem Bruder Nachkommenschaft zu erwecken. Und so findet sich die Geschlechtsfolge richtig und vollständig, sowohl die, die Matthäus anführt mit den Worten: Jakob aber zeugte Joseph; als auch die, welche Lukas verzeichnet, wenn er sagt: wie man meinte der Sohn Josephs, der ein Sohn Heli's war. Auch diesen hielt man, wie eben diese Unterscheidung zu verstehen gibt, für einen Sohn Heli's, da ja dieser Heli Mathat's Sohn gewesen war. Denn der Evangelist bezeichnete diese gesetzliche Abstammung, die gleichsam aus einer Art von Kindesannahme Verstorbenen gegenüber besteht, lieber mit einer dadurch hinlänglich entsprechenden Bezeichnung, als mit der wirklichen Abstammung, und beobachtet das, daß er überhaupt bei solchen Geschlechtsfolgen Niemand als Erzeuger nannte. Auch darf man sich nicht wundern, wenn Lukas von David bis auf Christus mehre und Matthäus wenigere Geschlechtsfolgen, das heißt, jener drei und vierzig und dieser acht und zwanzig setzte, da die Geschlechtsfolge durch andere Personen lief; denn es ist möglich, daß Einige alt wurden, die Männer der andern Geschlechtsfolgen aber zeitig starben; sehen wir ja mehrere Greise noch mit ihren Enkeln am Leben, andere dagegen sogleich, nachdem sie Kinder bekommen, sterben. Lukas erzählt die Geschlechtsfolgen nicht, wie Matthäus zu Anfang seines Evan-

geliums, sondern von der Taufe Christi an, und nicht in absteigender, sondern in aufsteigender Linie, als wollte er gleichsam mehr den Priester bei der Sündensühne bezeichnen, da die Stimme vom Himmel ihre Erklärung, da das Zeugniß des Johannes über ihn sich so aussprach: Siehe, das die Sünden der Welt hinwegnimmt (Joh. 1, 29). Er geht aber in aufsteigender Linie weiter und gelangt von Abraham auf Gott, mit dem wir durch Reinigung und Sühne ausgesöhnt werden. Mit Recht nahm auch er die Abstammung durch Kindesannahme auf, weil durch Kindesannahme wir Kinder Gottes werden durch den Glauben an den Sohn Gottes. Er hat aber hinlänglich dargethan, er habe nicht deshalb von Joseph gesagt, er sei Heli's Sohn, weil er von diesem gezeugt worden sei; sondern weil er als sein Sohn angenommen worden, hat er ja auch selbst Adam den Sohn Gottes genannt, da er von Gott erschaffen worden, aber aus Gnade, die er nachher durch Sündigen verlor, wie ein Sohn in's Paradies gesetzt worden ist. Jedoch glaubt man von ihm, er sei unter die angenommenen Söhne gerechnet nach Empfang der Sündenvergebung durch Christus. Deshalb wird mit den Geschlechtsfolgen des Matthäus die Aufsichnahme unserer Sünde von Christus dem Herrn bezeichnet; mit den Geschlechtsfolgen des Lukas aber wird die Vernichtung unserer Sünden durch Christus den Herrn angedeutet. Deswegen zählt sie jener in absteigender, dieser in aufsteigender Linie auf. Denn nach der Vergebung der Sünden kehren wir zum Herrn zurück und steigen aufwärts, während wir durch Adam sündigten und von ihm weggingen, und so tief herabsanken. Denn wenn der Apostel sagt: Gott sandte seinen Sohn in die Aehnlichkeit eines sündlichen Fleisches (Röm. 8, 3), so bedeutet das die Aufsichnahme der Sünde. Wenn er aber hinzufügte, um an der Sünde die Sünde im Fleische zu verdammen, so ist das soviel als die Sündensühne. Sofort steigt Matthäus von David über Salomon herab, mit dessen Mutter sich jener versündigte; Lukas aber steigt zu David selbst über Nathan auf, den Namen eines Propheten, durch

den Gott die Sünde jenes sühnte. Was für Männer und von welchem Verdienste aber die Männer gewesen sein mögen, die Lukas von Joseph bis auf Zorobabel, und von Salathiel bis auf Nathan, den Sohn David's gesetzt hat, wissen wir nicht, oder wenig darüber, wiewohl wir nicht zweifeln, daß sie vom Geschlechte Davids gewesen. Er sagt aber unter Anderem: Der war ein Sohn Resas, der war Zorobabels, der war Salathiels, der war Neri's. Und das hat auch Matthäus so erzählt: Jechonias erzeugte Salathiel, Salathiel aber erzeugte Zorobabel, Zorobabel aber erzeugte Abiud. Siehe nach zwei Evangelisten scheint auch Salathiel zwei Väter gehabt zu haben, nämlich den Jechonias und Neri. Aber auch bei diesen zweien muß man sich etwas der Art denken, wie oben gesagt worden bei den beiden Vätern Josephs. Denn bei den Ebräern werden die Namen der Geschlechtsfolgen bald nach der Natur, bald nach dem Gesetze gerechnet. Nach der Natur, der natürlichen Abstammung zufolge; nach dem Gesetze, wenn Einer an die Stelle des Sohnes eines andern Vaters unter dem Namen des ohne Kinder verstorbenen Bruders kommt. Denn auch jener Verstorbene heißt nicht mit Unrecht der Vater eines solchen Sohnes. Unter dem einen also der beiden Väter des Salathiel versteht man den nach dem Fleische, unter dem anderen, den nach dem Gesetze, oder nach der Kindesannahme. Denn bei den Ebräern fand sich häufig die Gewohnheit der Kindesannahme, und nicht unpassend nannte man den den Erzeuger, der ihn an Kindesstatt annahm; weil er ihn nämlich mittels einer Vermittlung erzeugte. So ist es auch, wenn nach den beiden Evangelisten Salathiel der Vater Zorobabels ist, träfen die vorgenannten Gründe nicht zusammen, so schiene es mit der Chronik in Widerspruch zu sein, wo geschrieben steht: Jechonias Söhne sind Salathiel und Phadaia gewesen, und: von Phadaia stammten Zorobabel und Semei (1. Par. 3, 17). Aber Zorobabel stammte

nach der Natur von Phadaia, unter Salathiel denkt man sich den Sohn nach dem Gesetze. Denn eben Zorobabel war der Erstgeborne, und nach dem Gebote wurde der Erstgeborne unter dem Namen des verstorbenen Bruders genannt. Es war auch möglich, daß Salathiel den Zorobabel als den Sohn Phadaias seines Bruders an Kindesstatt annahm; wie wir lesen, daß Mardochäus die Esther, seines Bruders Tochter als Tochter an Kindesstatt annahm (Esth. 2, 7). Ebenso stellt es sich hier heraus, daß Zorobabel zwei Söhne, Abiud und Resa gehabt habe, da von den 7 Söhnen, die er nach der Chronik zeugte, keiner so hieß, es wäre denn, daß einige davon je zwei Namen geführt hätten. Denn das ereignete sich oft. Oder wenn dem nicht so war, so steht fest, daß entweder nach der Vorschrift des Gesetzes, oder durch Vermittlung der Kindesannahme diese beiden seine Söhne gewesen sind. — Wieder heißt es unter Anderem: Der war (ein Sohn) Sale's, der (ein Sohn) Cainan's, der (ein Sohn) Arpharad's war. Name aber und Abstammung dieses Cainan's findet sich nach dem Hebräischen in der Genesis nicht; aber von Arpharad wird erzählt, er habe, ohne daß einer dazwischen steht, seinen Sohn Sale erzeugt. Denn wir lesen so: Ferner lebte Arpharad noch fünf und dreißig Jahre und zeugte Sale (Gen. 11, 12). Aber der Evangelist nahm diese Zeugung aus der Ausgabe der siebenzig Dolmetscher, wo geschrieben steht, Arpharad habe 135 Jahre alt den Cainan gezeugt; und Cainan selbst habe 130 Jahre alt den Sale gezeugt. Niemand aber soll der Meinung sein, die siebenzig Uebersetzer haben an dieser Stelle geirrt; sondern er glaube zweifellos, daß sie gesetzt haben, was sie als wahr erkannt hatten; und ergänzt haben, was Moyses nicht vollständig gesagt hatte. Denn auch der heilige Geist hätte das dem Evangelium nicht einverleibt, wenn es nicht vollkommen wahr wäre. Denn eben die siebenzig Aeltesten führten seit der Zeit des Moyses das Lehramt in der Synagoge, und hatten

von Moyses Geist empfangen, und das Gesetz aus der Ueberlieferung des Moyses selbst erlernt: und wenn daher dort etwas übergangen sein sollte, und sich ergänzen oder anders erklären ließ, so wußten sie es. Moyses aber übersprang aus irgend einem Grunde, der Gott bekannt ist, die Geschlechtsfolge Cainan's, sowie einen Theil der Jahre, die unter ihm und seinem Vater verflossen. Denn vielleicht wollte er bei der Beschreibung des zweiten Zeitalters von der Sündfluth bis auf Abraham nur zehn Geschlechtsfolgen setzen; und überging daher eine Geschlechtsfolge. Denn auch Matthäus wollte von David bis auf die Uebersiedelung nach Babylon vierzehn Geschlechtsfolgen setzen, und überging daher drei, wo er sagt: Joram aber erzeugte den Ozias (Matth. 1, 8). Sowie es also von Joram heißt, er habe den Ozias gezeugt, während drei dazwischen liegen, so heißt es auch von Arpharad, er habe den Sale erzeugt, während Cainan allein dazwischen liegt. Daß aber in den heiligen Schriften zuweilen ein Theil der Jahre gesetzt, und ein Theil nicht angegeben wird, zeigt das Buch der Könige, wenn es sagt: Saul war ein Jahr alt, als er die Regierung antrat, regierte aber zwei Jahre über Israel (1. Kng. 13, 1). War denn der wohl nur ein Jahr alt, der von den Schultern an Alle an Größe überragte? Und hat der wohl nur zwei Jahre geherrscht, der das Reich so lange Zeit inne hatte? Sowie also ein Theil der Jahre Saul's übergangen ist, so auch ein Theil der Jahre Arpharad's und Cainans. Daher redet sowohl Moyses, als auch unser Evangelist sammt den siebenzig Dolmetschern die Wahrheit. Ebenso heißt es, der war (ein Sohn) Enochs. Und es ist schön, daß die Reihe der Geschlechtsfolgen mit der Taufe des Sohnes Gottes beginnt und bis zu Gott dem Vater aufsteigt, und daher auf der siebzigsten Stufe Enoch hat, der ohne sterben zu müssen in's Paradies versetzt worden ist, um die anzudeuten, die durch die Gnade der Kindesannahme aus dem Wasser und heiligen Geist wieder geboren worden, während sie nach leiblicher Auf-

lösung in die ewige Ruhe aufgenommen werden werden. Denn die Siebenzigzahl paßt wegen des Sabbaths am siebenten am meisten zur Bezeichnung der Ruhe derer, die unter dem Beistande der Gnade Christi die zehn Gebote des Gesetzes erfüllt haben, um zu zeigen, wie sie zur festgesetzten Zeit der Auferstehung zur ewigen Anschauung der Weisheit Gottes vereinigt werden werden. Zuletzt aber heißt es: Der war (ein Sohn) Seths, der war (ein Sohn) Adams, der war (ein Sohn) Gottes (Luk. 3, 38). Denn Christus einigt uns mit seiner und des Vaters Gerechtigkeit gesühnt und gereinigt von aller Sünde, damit das Wort des Apostels in Erfüllung geht: Wer aber Gott anhängt, ist ein Geist (1. Crth. 6, 17). Deswegen werden in dieser Zahl der Geschlechtsfolgen sowohl Christus selbst, mit dem die Aufzählung beginnt, als auch Gott, bei dem sie anlangt, mit gezählt: und so kommt die Zahl 77 zu Stande, wodurch die gänzliche Erlassung und Tilgung aller Sünden bezeichnet wird: dieß drückte der Herr selbst auch durch das Geheimniß dieser Zahl deutlich aus, wenn er sagte, Sünden müsse man nicht blos siebenmal, sondern auch siebzigmal siebenmal vergeben (Mtth. 18, 22). Auch gehört diese Zahl zur Reinigung von allen Sünden, wenn man etwas sorgfältig forschen mag: denn sie besteht aus der Eilf- und Siebenzahl, weil entweder eilf mal sieben oder sieben mal eilf sieben und siebenzig machen. Ein Eilfer aber bezeichnet die Ueberschreitung des Zehners. Die Zehnzahl stellt sich nämlich gleichsam als die Zahl der Gerechtigkeit bei den zehen Geboten des Gesetzes heraus.

Sünde ist ferner Uebertretung des Gesetzes; und wohl wird also die Ueberschreitung der Zehnzahl passend durch die Eilfzahl versinnbildet. Daher sollen auch nach dem Befehle eilf grobhaarige Decken in dem Zelte hergestellt werden. Wer möchte aber zweifeln, daß das Cilicium (Unterkleid von groben Haaren) zur Hindeutung auf die Sünde gehöre? Und dadurch, daß die Gesammtzeit ihren Umlauf in der Siebenzahl hat, kommen passend, wenn man sie mit siebenmal eilf vermehrt, auf die Zahl von 77 alle in der Zeit begangenen Sünden

hinaus. Auch kommt in dieser Zahl vollständige Sündenvergebung zu Stande, indem uns das Fleisch unseres Priesters sühnt, mit dem nun diese Zahl beginnt, und indem er uns mit Gott versöhnt, bei dem nun jene Zahl anlangt; durch den heiligen Geist, der in der Gestalt einer Taube bei dieser Taufe, von der Zahl selber erwähnt wird, erschien. Wenn dagegen in der Zehnzahl die vollkommene Seligkeit ihre Bezeichnung findet, daher auch der Umstand, daß alle in den Weinberg Gedungenen mit einem Zehner belohnt werden, und dieß zu Stande kommt, wenn die Siebenzahlschöpfung, das heißt der innere und äußere Mensch, mit der Dreieinigkeit, die Gott ist, verbunden wird: so ist offenbar, daß die Ueberschreitung der Zehnzahl die Sünden dessen bedeutet, der aus Stolz etwas mehr haben will, und die Unversehrtheit und Vollkommenheit verliert. Die Eilfzahl wird aber deshalb siebenmal genommen, um die Uebertretung selbst als Werk des wollenden Denkens des Menschen zu bezeichnen. Denn mit der Dreizahl wird des Menschen unkörperlicher Theil bezeichnet, wo ihm befohlen wird, Gott aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele, und aus ganzem Geiste zu lieben (5. B. Mos. 6, 5). Die Vierzahl aber ist der Ausdruck des Körpers wegen seiner vier Hauptglieder oder wegen der vier Urstoffe, aus denen er besteht. Der aus diesen zusammengesetzte Mensch wird passend mit der Siebenzahl bezeichnet. Das wollende Denken aber wird mit Zahlen nicht ausgedrückt, wenn wir eins, zwei, drei, vier u. s. w., sondern wenn wir einmal, zweimal, dreimal, viermal sagen. Daher wird die Uebertretung nicht mit sieben und eilf sondern mit siebenmal eilf bezeichnet, da sie aus dem wollenden Denken des sündigenden Menschen hervorgeht, das heißt des Menschen, der die Beharrlichkeit seiner Vollkommenheit übertritt aus Begierde, etwas mehr zu haben. Weil daher mit der Zahl 77 die Uebertretung sowohl des ersten Menschen als auch der übrigen, die aus ihm hervorgingen, bezeichnet wird, so kam Gott passend mit der sieben und siebzigsten Geschlechtsfolge,

als der alle Sünden seiner Gläubigen vernichten wird. Denn Alle, welche nach christlicher Sitte zur Taufe kommen, sind im Geheimnisse der 77 Geschlechtsfolgen enthalten; und deshalb erlangen sie Vergebung der Sünden von dem, der so viele Geschlechtsfolgen reinigte und mit dieser Zahl die Sündenvergebung festsetzte, und am Schlusse so vieler Geschlechtsfolgen kam, die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Denn nicht blos die, welche im neuen Bunde getauft werden, reinigt er, sondern auch die, welche seit dem Beginne der Welt an seine Ankunft recht geglaubt hatten. Daher zählt der Evangelist nach Oben zurückkehrend diese sieben Geschlechtsfolgen, um darzuthun, daß sich auf sie alle die reinigende und versöhnende Gnade Christi erstrecke, und daß Alle, die jetzt das Sakrament der Taufe recht wahren, zu Gott zurückkehren. Denn die Gnade der Menschwerdung und Reinigung Gottes stieg rückwärts zu allen Menschenfolgen hinauf, damit wir begreifen möchten, es sei durchaus keine Zeit ohne Auserwählte Christi verflossen, die durch ihn von der Erbschuld befreit worden sind. Daher wird auch selbst von Adam, den Gottes Weisheit, die Christus ist, *herausführte*, wie geschrieben steht, *aus seinem Vergehen* (Weish. 10, 2), am Ende der Beschreibung der Geschlechtsfolgen, dargethan, er sei ein Sohn Gottes durch diese Gnade Christi. Und daher nimmt Gott der Vater Christum, den Gott und Menschen, auf, und durch ihn alle, die seine Glieder sind. Sofort wollen wir die Namen der Väter rückwärts so zu erklären suchen, daß wir in ihnen das Aufsteigen und Wachsthum stets verstehen lernen, sowie auch die Reihe ihres Geschlechtsregisters wie eine Leiter bis zu Gott, auf der auch alle Getauften stufenweise aufsteigen sollen. Denn dieses Geschlechtsregister, das von dem getauften Jesus bis auf Gott fortgeht, scheint uns jene Leiter zu sein, von der wir lesen, wie *Jakob einen Stein unter sein Haupt legte und schlief und im Schlafe eine Leiter auf der Erde stehen sah, die mit ihrer Spitze den Himmel berührte, und wie auch die Engel Gottes*

auf ihr hinauf und herabstiegen, und der Herr oben auf der Leiter stand (1. B. Mſ. 28, 12). Denn der unter das Haupt gelegte Stein und gleichsam die Grundlage der Leiter ist Christus geworden, indem er sich selbst erniedrigte, um alle die Seinigen zu erhöhen, der wie eine Grundlage Alle trägt und von Niemand getragen wird. Und auf dieser Leiter des Geschlechtsregisters steigen Einige hinauf, Andere herab. Die steigen hinauf, die vorwärts kommen, die, die abfallen, steigen herab. Die Engel aber, das heißt Boten Gottes, heißen so, weil sie von Christus reden. Jedem also, der mit Christus getauft ist, steht der Himmel offen, und von oben herab ist Gott bereit, ihn hinaufzunehmen; aber er muß auf den Stufen der Leiter, die von der Taufe bis zum Herrn reicht, hinaufsteigen; denn, wie auch Salomon sagt: führt der Pfad des Lebens am Einsichtsvollen nach Oben (Sprchw. 15, 24), so daß nämlich der Einsichtsvolle darauf nach dem Himmel strebt. Denn auch das israelitische Volk stand nach seinem Durchgang durch das rothe Meer nicht; sondern gelangte hernach durch lange Reisen und Mühen in's verheißene Land. So sei auch, wer getauft ist, nicht träge; sondern strebe auf dem Wege der Gebote Gottes zum ewigen ihm verheißenen Vaterlande, und bemühe sich auf den Stufen der Leiter der Geschlechtsfolge hinaufzusteigen, wenn er zu Gott, der zu oberst auf ihr ist, zu gelangen wünscht. Diese Leiter der Geschlechtsfolge aber ist der Weg, der zum Himmel und zu Gott führt, und je wahrer Einer hinaufsteigt, desto mächtiger kommt er dahin. Denn Einer steigt auf ihr tapferer als ein Anderer, und ein Anderer noch tapferer oder vollkommener, je nach dem es ihm von Gott verliehen worden ist. Wehe aber dem, der nicht eine Stufe davon hinaufsteigt, weil er ganz unten zurückbleiben wird.

Kommen wir also auf diese Stufen zurück, indem wir die Namen der Väter auslegen. Als Niedrigsten unter allen findet man Jesum, nämlich als Grundlage für alle zusammen bedeutet er Heiland, weil er allein dem Menschengeschlechte

zum Heil verhilft und sonst in Niemanden anderem Heil ist: Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir gerettet werden sollten (Apstlg. 4, 12). Jeder also fängt mit der Taufe an, dieses Heiles theilhaftig zu werden. Wenn er aber das, was er umsonst empfing, nicht verlieren will, so muß er darin wachsen durch eigenes Bemühen in gutem Handeln. Daher wird alsbald Joseph gesetzt, was Vermehrung bedeutet, denn der erlangt Vermehrung der Gnade nach der Taufe, der zum guten Handeln nicht träge sein mochte. Hierauf folgt Heli, das heißt der Hinaufsteigende, um das Aufsteigen dessen, der von Tugend zu Tugend weiter schreitet, zu bezeichnen. Hernach steht Matthat, was Geschenk bedeutet; denn wer auf den Tugendstufen zur Höhe strebt, erlangt das Geschenk noch größerer Gnade. Und hierauf folgt Levi, was der Aufgenommene heißt; weil Gott jenen zu sich aufgenommen hat zu beständigem Dienste, zur Befestigung in stets guten Werken. Auch Melchi folgt nun, was König bedeutet; weil es sich oft trifft, daß ein so Beschaffener ein Lenker der Kirche wird. Aber auch Janne folgt, was Zubereiteter bedeutet; weil ein solcher Mann zu jedem guten Werke schon bereitet ist. Auch Joseph wird beigesetzt, was, wie oft gesagt worden, Vermehrung bedeutet, weil er durch beständigen Fortschritt auch Vermehrung in der Religion bekommt. Auch Matthias, was Geschenk Gottes heißt; weil das Geschenk göttlicher Gnade noch mit neuen Wohlthaten ihm zufließt. Und Amos, was der Ehrende, oder Tapfere, oder Volkslosreißer bedeutet; weil er durch ein gutes Leben Gott ehrt, und tapfer zum Ertragen von Widerwärtigkeiten ist, und durch seine Lehren und Beispiele das Herz des Volkes von der Liebe zur Welt losreißt. Aber auch Naum, was Tröster oder Trost heißt; weil er die, die das Zeitliche verachtet haben, mit der Verheißung des Ewigen tröstet. Auch Heli, was mein Nächster heißt; weil er der Nächste für den ist, den er durch Trost beruhigt. Und Nagge, was Festlichkeit

bedeutet, weil er selbst zur Festlichkeit der Freude für den wird, den er tröstet. Und Mahat oder Manat, was der Ruhende heißt; weil er bereits im Geheimniß der göttlichen Betrachtung ruht, frei vom Mühsale weltlicher Begierde; oder Ruhe in dem hat, von dem er sieht, daß er seinen Trost erhalten hat, und bereits in den Bedrängnissen um Christi willen seinen Ruhm findet. Aber auch Mathathias, was, wie wir schon bemerkten, Gabe heißt: weil er die Gabe himmlischer Gnade noch in höherem Grade bekommt, um des oben genannten Guten willen, das er so zu vollbringen sich angelegen sein ließ. Denn wir sagen das nicht von den alten Vätern, deren Namen wir auslegen, wenn es sich vielleicht auch von ihnen verstehen läßt; sondern vielmehr von irgend einem jeden gerechten Manne, den wir in seinem Aufsteigen von der Taufe zu Gott auf diesen Tugendstufen beschreiben. Denn auf diesen steigt die Kirche der Auserwählten auf, von der es heißt: Man wird Gott an ihren Stufen erkennen, wenn er sie aufnimmt (Psl. 47, 4). Auf ihnen stieg auch der heilige Job auf, wenn er sagt: Von Stufe zu Stufe werde ich ihn verkündigen (Job 31, 37). Kehren wir nun zur Reihe der Stufen zurück, um nach den Uebrigen zu sehen. Denn nun kommt Semei, was der Hörende bedeutet, oder mag es den folgsamen Gehorsam an dem heiligen Manne bezeichnen. Auch Joseph folgt, was, wie bereits zweimal gesagt worden, Vermehrung bedeutet; weil der Gerechte stets bemüht ist, neue Vermehrung zu erlangen. Aber auch Juda folgt, was Bekenntniß oder das Loben heißt: weil er das Bekenntniß des Lobes stets an Gott abstattet. Und Joanna, was heißt: der Gnade hat, oder der Herr ist seine Gnade: weil viele Gnade in ihm wohnt, und der Herr die Gnade selbst ist, daß er dadurch voll Gnade ist, daß Gott der Herr in ihm bleibt. Und Resa, was sein Haupt bedeutet, weil der Herr selbst, der seine Gnade ist, auch sein Haupt ist. Denn ein solcher ist werth, Christum zum Haupte zu haben.

Auch Zorobabel folgt, was der aus Babylon Stammende bedeutet, oder der Lehrer Babylon's selbst; weil ein solcher Mann unter Ungerechten zuerst geboren wird, und hernach sie belehrt, wie man zum Heile gelangen könne. Und Salathiel, dessen Bedeutung ist: Gott mein Begehren; weil er bereits nichts als Gott begehrt, indem er weiß, daß ihm zur Seligkeit nichts genüge als Gott. Und Neri, was meine Leuchte heißt; weil ein Solcher zu Gott sagen kann: Eine Leuchte für meine Füsse ist dein Wort (Psl. 118, 105), oder wir von ihm: seine Leuchte ist das Lamm (Offnb. 21, 23). Und Melchi, was mein König bedeutet, und man versteht darunter: Gott über Alles, so daß er sagt: Gott mein König. Denn ein Solcher hat nicht irgend einen Fehler, sondern Gott allein zum Könige. Oder kann die Kirche von ihm sagen: Neri und Melchi, das heißt meine Leuchte ist mein König, weil er sie erleuchtet und regiert. Auch Addi folgt, was der Starke bedeutet; weil ein solcher Mann durch Herzensstärke sehr gewaltig ist. Und Cosam oder Cusam, was ihr Aethiopien heißt; weil jenen, die Finsterniß für Licht und Licht für Finsterniß halten, ein solcher Mann wie ihre Schwärze vorkommt, durch die Viele finster werden mögen, weil er Viele erleuchtet. Oder heißt er ihr Aethiopien, das heißt ihre Schwärzung; weil er durch den Vergleich mit dem Licht seiner Lehre und Heiligkeit darthut, daß sie mit der Schwärze der Laster und Irrthümer überzogen seien. Elmodach oder Elmadan (Andere: Helmadam) folgt auch, was Gottes Maas heißt: weil er stets so geordnet und maßvoll handelt, daß er das Maas der ihm von Gott gegebenen Vorschrift nicht überschreitet. Und Her, was der Wachsame bedeutet; weil er nach dem Gebote des Evangeliums immer wacht. Und Jesus, was der Heilsame oder Heiland heißt, weil er Vieler Heil durch Wort und Beispiel zu Stande bringt. Denn wer einen Sünder von seinem irrigen Wege bekehrt, wird seine Seele vom Tode erretten (Jk. 5, 20).

Auch Eliezer folgt, was Gottes Hülfe, oder Gott mein Helfer bedeutet: weil er Vielen eine Hülfe Gottes wird und Gott Vielen durch ihn hilft. Und Jorim, was der erhöhende Herr, oder er ist ein Erhöher heißt; weil der Herr durch ihn erhöht, und er soviel in seinen Kräften steht, unaufhörlich erhöht, indem er von niedrigen Lüsten erhebt, indem er spricht: Was oben ist, suchet, wo Christus zur Rechten Gottes sitzend ist (Colss. 3, 13). Aber auch Matthat, was Gabe bedeutet; weil in ihm die überströmende Gabe göttlicher Gnade ist, und ihn Gott Vielen zum Heile gegeben hat. Auch Levi, was der Aufgenommene heißt; denn Gott hat ihn aufgenommen, das heißt, er machte ihn zu seinem ganz besonderen Diener und zu einem standhaft Beharrenden. Auch Simeon folgt, was Erhörung heißt; weil ein solcher Mann die Erhörung des Gebets Vieler ist, das vor Gott um einen heilbringenden Lehrer ausgegossen wird. Simeon wird auch erklärt mit: Traurigkeit anhörend: weil der, der milde Mitleiden hat, die Traurigkeit der Bekümmerniß der Bußethuenden anhört. Auch Juda folgt, was der Bekennende heißt: weil er das Bekenntniß des Lobs an Gott mehr und mehr um so höher stets erstattet, je höhere Fortschritte er in den Tugenden macht. Daher wird auch Joseph beigefügt, was Vermehrung bedeutet, um anzuzeigen, es finde Vermehrung der Verdienste bei ihm statt durch täglichen Fortschritt. Auch Eliacim folgt, was Gottes Auferstehung heißt, denn er wird für Vieler Herzen eine Auferstehung der göttlichen Gnade, die durch die Sünde in ihnen untergegangen war. Und Melca, was der Lobende bedeutet, denn er lobt stets den Herrn. Aber auch Enam, was ihr Auge heißt; weil ein solcher Mann für Andere Vorsorge trägt. Und Matthatha, was seine Gabe, das heißt Gabe Gottes bedeutet: weil er eine Gabe Gottes ist, oder in ihm die Gabe Gottes ist. Und Nathan, was er hat gegeben, oder des Gebenden heißt; weil die schon genannte Gabe Gottes Gott selbst

gegeben hat, und jene Gabe ihm als Geber gehört. Oder gab der Mann selbst Anderen die Gabe Gottes, die er empfangen hatte. Hierauf folgt auch David, was der Handfeste oder Wünschenswerthe bedeutet; weil er stark im Handeln ist und durch das Verdienst seiner Heiligkeit von Vielen erwünscht wird. Auch Jesse, was Inselopfer heißt; weil er als eine Art Opfergabe Gott von der Kirche dargebracht wird, die wie eine Insel von allen Seiten von den Fluthen der Welt gepeitscht wird, ohne aus ihrer Ruhe zu kommen. Auch Obed, was der Dienende bedeutet, weil er Gott mit reinem Gewissen dient. Und Booz, was in Tapferkeit heißt; weil er in der Tapferkeit der Großmuth Gott aus liebevoller Hingabe dient. Und Salomon, was der Schwebende, oder Vollkommenheit heißt; weil er über Irdisches erhoben nach Kräften dem Himmlischen anhängt, und soviel es ihm möglich ist vollkommen ist. Aber auch Naasson, was der Schlangenmann bedeutet; weil er die Schlauheit der Schlange hat und die eherne Schlange, die Moyses in der Wüste aufhängte (4. B. Ms. 21), das heißt Christum nachahmt. Auch Aminadab, was mein freiwilliges Volk heißt; weil eben derselbe gerechte Mann zum freiwilligen und gutwilligen Volke Gottes wird, indem er durch die Predigt viele Frucht wirkt durch Vermehrung der Gläubigen, die Gott freiwillig opfern. Auch Aram, was der Erhabene heißt; weil an ihm jenes prophetische Wort erfüllt ist: Ich will dich über die Höhen der Erde erhöhen (Js. 58, 14); oder: Ich habe dich über Völker und Königreiche gesetzt (Jer. 1, 10). Auch Esrom folgt, was Pfeilseher bedeutet; weil er, je höher er in der Geistesburg thront, desto freier die Geschosse der Versuchungen des alten Feindes voraussieht. Und Phares, was Theilung oder der Zerstreuer heißt: weil er die Pfeile des Feindes, die er vorher sieht, theilt und zerstreut. Aber auch Judas, was Bekenner oder der sich Rühmende bedeutet; weil er demüthig bekennt, wenn ihm noch etwas Menschliches be-

gegnet ist, oder an Gott das Bekenntniß der Herrlichkeit ablegt. Auch Jakob, was der Fußunterschlager heißt; weil er Fehlern an sich oder an Anderen die Füße unterschlägt. Denn auch nach vielen Tugendübungen pflegen einige Befleckungen von Fehlern den Geist zu berühren. Auch Isaak folgt, was Lachen oder Freude heißt, weil er sich über die unter das Bein gebrachten Fehler freut. Und Abraham, was Vater, der ein Volk sieht, bedeutet, weil ein Solcher Vater für Völker wird, und ein großes Volk seiner geistigen Söhne sieht, und ein Heer von Tugenden, deren Urheber er ist. Auf diesen Tugendstufen, die wir beschreiben, und die die Erklärungen dieser Namen zeigen, geht der gerechte Mann täglich weiter fort und kommt immer näher dem Himmel und erbaut mit ihnen sein Aufsteigen zum Himmel, und die Stufenlieder singend, ordnet er in seinem Herzen das Aufsteigen an, und schreitet beständig von einer Tugend zur andern fort, um am Ende in Sion den Gott der Götter sehen zu können (Psl. 83). Daher steigt auch der Evangelist bei der Erwähnung der Väter noch über Abraham hinauf und gelangt bis zu Gott selbst, um mit ihm den heiligen Mann, der auf dieser Stufenleiter emporsteigt, zuletzt zu verbinden. Denn nach Abraham, was Vater, der ein Volk sieht, heißt, kommt etwas weiter oben Thare, was Weide oder Weidender bedeutet, um anzuzeigen, er weide mit dem Futter des Worts die, die er geistig gezeugt hat. Und hierauf folgt Nachor, dessen Deutung im Lichte Ruhender, oder letztes Flehen ist, weil jener Mann das allein sucht, daß er ruhen und vor Gott im Lichte der Lebendigen angenehm sein möge, und er für die letzten Dinge fleht. Und Serug oder Sarug, was der Vollkommene heißt; um anzuzeigen, er habe Vollkommenheit in den Tugenden erlangt. Aber auch Ragu oder Reu, was der Kranke, oder der Weidende oder das Weiden heißt; weil er das Weilen im gegenwärtigen Leben ungern erträgt und die Körperstärke in ihm durch Uebungen geistlicher Tugend

dahin welkte, und er des Herrn Schaafe weidet. Auch Phaleg, was der Theilende, oder er hat getheilt bedeutet, weil er durch genaue Unterscheidung zwischen Tugenden und Lastern das Kostbare vom Werthlosen geschieden hat. Und Heber, was der Uebergänger heißt; weil er seinen Sinn an die Liebe der gegenwärtigen Welt nicht heftete, sondern mit seinen Wünschen und Fortschritten beständig der künftigen Welt zusteuert. Aber auch Sale, was Friede bedeutet; weil er nach Vertilgung der Fehler bei seinem tugendhaften Thun sich großen Friedens erfreut. Und Cainan, was ihr Besitz heißt; weil er vom Guten, das heißt von Tugenden bereits in Besitz genommen ist, und kein Fehler irgend eine Herrschaft über ihn hat. Und Arpharad, was der die Verheerung Heilende bedeutet; weil er die Verwüstung der Tugenden, die der alte Feind an Vielen beschädigte und barbarisch zerstörte, heilt und wiederherstellt. Auch Sem, das mit Namen, oder der Genannte gedeutet wird; weil einen bekannten und berühmten Namen besitzt, wer sich auf Solches verlegt. Aber auch Noe, was Ruhe bedeutet; weil er mit der Anstrengung eines David die Schlachtreihen der Laster überwunden hat und nun im Frieden Salomons ruht. Darnach folgt Lamech, dessen Deutung ist gedemüthigt, durchbohrt, oder durchbohrend; und das scheint den zu bezeichnen, der nach langen Tugendübungen zur Herrlichkeit des Marterthums gelangt und durch Qualen gedemüthigt und durchbohrt seinen Feind geistig noch härter verwundet. Und passend kommt es jetzt an Methusale, was gedeutet wird: er ist gestorben, und: er hat gefragt, oder: welcher des Todes Entlassung; weil jeder so Beschaffene für die Gerechtigkeit stirbt und daher durch das Beispiel oder Andenken an seinen Tod das Gewissen der Einzelnen mit der Frage in Anklagestand setzt, ob sie Gerechtigkeit und ewiges Leben lieben oder nur am Zeitlichen ihre Freude haben; und den Tod hat er gründlich von sich entlassen, so daß er nun in keiner Weise

vom Tode geschädigt oder berührt zu werden vermag, sondern auf ewig lebt. Schön wird auch Henoch beigesetzt, was Zueignung heißt, weil wer es zu solcher Vollkommenheit gebracht hat, der Seligkeit jener Welt zugeeignet wird. Und Jared, was gedeutet wird: der Herabsteigende, oder Stärkende; weil er durch mildes Herabsteigen vom Himmel sich zu uns neigt, um unsere Schwäche zu stärken. Und Malaleel, dessen Deutung Gott lobend ist; weil er dem Lobe Gottes in der Höhe obliegt. Auch Cainan, was ihr Besitz heißt, weil der Vater und Sohn und heilige Geist, die ein Gott sind, ihn unter den Himmlischen besitzen. Und Henos, was gewaltsam bedeutet, weil er durch die Gewaltsamkeit seiner überaus großen Tapferkeit das Himmelreich an sich riß, das seit den Tagen des Täufers Johannes Gewalt leidet, und die Gewaltsamen reißen es an sich (Matth. 11, 12). Und Seth, dessen Deutung gesetzt oder Setzung ist; weil er nun in jenes Reich himmlischer Seligkeit gesetzt ist, von dem er lange verbannt gewesen war. Es bedeutet auch Samen oder Auferstehung, weil gesäet ist sein thierischer Leib, und eben dieser Leib desselben geistig auferstehen wird. Zuletzt wird Adam obenan gesetzt, was Mensch bedeutet; weil jeder Gläubige, der auf diesen Stufen des Fortschritts vorwärts gekommen, und auch durch die Auferstehung des Leibes erneuert worden ist, jene höchste Vollkommenheit erlangt, die der Mensch entweder hatte, oder haben kann; damit er alsdann ein vollkommener Mensch sei und tauglich, nun unzertrennlich Gott anzuhängen. Daher wird ganz zu oberst über Alles Gott selbst gesetzt, bis zu dem die Stufen der Geschlechtsleiter beschrieben werden, und dort endigen sie; denn dort ist das Ziel unserer Vollendung, nachdem wir streben, um in ihm ohne Ende zu ruhen. Denn dort ist das Gute in voller Genüge; weil dann Gott Alles in Allem ist, so daß Niemand nöthig hat, noch etwas Weiteres zu suchen. Die vorangeschickte Stelle aber, die wir mit dem Martyr nun gedeutet haben, läßt sich auch von dem Vollendeten verstehen,

der nicht durch des Marterthums Leiden aus diesem Lichte wandert, denn nicht alle Vollendeten werden mit dem Eisen ermordet. Denn Lamech bedeutet demüthig, oder der Gedemüthigte. Mathusale aber: er ist gestorben, und er hat gefragt. Henoch aber Zueignung; und Jared, der Herabsteigende. Und oft pflegt es einzutreffen, daß wer lange mit heißem Bemühen löblich den Tugendwerken obgelegen, sich vom Stolze eiteln Ruhmes verleiten läßt, sich nun äußerlich der Tugenden zu rühmen. Und deshalb heißt er jetzt nach so vielen löblichen Thaten der Demüthige; weil er bei aller Größe sich in Allem demüthigt, und sich ferne hält von jedem Fehler der Prahlerei oder des Stolzes. Und wer so den Weltruhm von sich warf, bewies, daß er für die Welt gestorben sei. Und ein solcher stellt durch das Beispiel seines Todes an die Uebrigen die Frage, wer von ihnen Lust habe, so der Welt zu sterben. Und daher folgt die Zueignung; weil er nun durch Anschauung dem Himmel zugeeignet wird. Und dadurch wird er der Herabsteigende; weil er, um die Uebrigen zu dem, was er oben zu betrachten pflegte, zu erheben, milde zu ihrer Tiefe herabstieg, nach jenem Worte des Apostels: Sei es, daß wir im Geiste zu weit gehen, (so geschieht es) Gott zu lieb, sei es, daß wir bescheiden sind, euch zu lieb (2. Erth. 5, 13). Zwei nun folgende Namen, nämlich Malaleel, dessen Deutung lautet: Gott lobend; und Cainan, was ihr Besitz bedeutet, zeigen geheimnißvoll an, was bei jener Zueignung der Betrachtung und der Herablassung zu den Nächsten vor sich gehe; weil er nämlich dort Gott lobt und hier im Besitze derer ist, deren Nutzen er dient. Auch Henos folgt, der Hoffnungsloser gedeutet wird, weil es ihm verächtlich dünkte, seine Hoffnung auf Zeitliches und Hinfälliges zu setzen, nach jenem Worte des seligen Job: Meine Hoffnung ist dahin, nicht länger mehr will ich leben (Job 7, 16). Denn wer für die Welt gestorben ist, setzt nun keine Hoffnung mehr auf sie. Hierauf kommt Seth,

was Setzung, oder Auferstehung heißt; weil er nun den Körper ablegt, der am Ende auferstehen wird. Und dann wird der vollendete Mensch in den alten und bessern Zustand umgewandelt sein, wie der nun folgende Adam andeutet, was Mensch bedeutet; und zuerst geschaffen worden war: und nun wird er so Gott beigesellt, daß er beständig ihm anhängt und in ihm lebt. Denn deshalb demüthigte sich der Sohn Gottes barmherzig, um die Seinigen, die gefallen waren, bis zu dieser Höhe zu erheben; und aus den Geschlechtsstufen, auf welchen sie gefallen waren, machte er ihnen Tugendstufen, auf denen sie emporsteigen sollten. Diese Stufen nämlich, bezeichnet, wie dargethan worden ist, mit den Namen der Väter, besteigt ein jeder der Fortschreitenden nach seinem Maße, und erlangt etwas von den einzelnen Tugenden; aber er gelangt um so tapferer und ruhmvoller zu Gott, je wahrer und vollkommener er darauf fortschritt; und je matter und nachlässiger er dabei zu Werke geht, um so langsamer wieder und schwieriger dringt er zu ihm. Man könnte aber von einer jeden Stufe oder jedem Namen weitläufig reden; aber man mußte dem Ueberdrusse vorbeugen und denen, die mit Wenigem Vieles zu sagen verstehen, auch noch etwas zum Abhandeln für sie übrig lassen. Denn wir übergingen auch viele Deutungen ihrer Namen, die wir ebenso hätten vorbringen können; und wir zweifeln nicht, es gebe noch viele, die ihre geheimnißvolle Bedeutungen haben. Und deshalb können die Gottesmenschen keine Vollkommenheit in der Beobachtung der Gerechtigkeit haben, die in dieser Leiter der Geschlechtsfolge nicht bildlich ausgedrückt wäre. Aber Gott selbst steht auch am Ende oben als Preis, nach dem sie auf ihr streben. Den Anfang des Fortschritts aber, oder dieses Emporsteigens, von dem gehandelt worden ist, hat der Herr in sich selbst sogleich angezeigt, da es sofort weiter hierüber heißt: Jesus aber ging voll vom heiligen Geiste vom Jordan weg (Luk. 4, 1). Es heißt aber nicht: angehaucht vom heiligen Geiste, sondern voll: weil in ihm alle Fülle der Gott-

heit leibhaftig wohnt (Colss. 2, 9). Denn Gott verleiht ihm, nämlich Christo, den Geist nicht nach dem Maße. Denn den übrigen Heiligen verleiht er ihn nach dem Maße (Ephs. 4); ihm aber ohne Maß, das heißt den ganzen Geist selber in seiner Unermeßlichkeit. Denn nicht gleich Anfangs ward er mit dem heiligen Geiste erfüllt; sondern erst bei seiner Empfängniß im Leibe der Jungfrau blieb der ganze heilige Geist immer in ihm. Deshalb aber heißt es, er sei jetzt voll von ihm gewesen, weil er nun mit Werken zu zeigen anfing, seine Fülle bleibe in ihm. Und so ging er vom Jordan weg, weil er die Zerstörung des Reichs des Fürsten der Welt von der Taufe an in Angriff nahm, und die Erbauung seines neuen Reichs auf dem Erdkreise. Denn auch jeder Gläubige, wenn er die Taufe mit dem heiligen Geiste empfangen hat, geht vom Jordan weg, wenn er vom Bade kommt und den Kampf wider die Fehler der Welt, in denen er sich sonst herumtrieb, beginnt. Denn vom Jordan geht der weg, der von der Taufe aus zum Kampfe mit den verlassenen Versuchungen der Welt eilt, um nach ihrer Besiegung die Krone des Lebens zu verdienen durch den Mittler zwischen Gott und den Menschen selbst, der mit dem Vater und heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Neunte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Lukas: Jesus kam in eine gewisse befestigte Ortschaft (Burg): und ein Weib, Namens Martha nahm ihn in ihr Haus auf, u. s. w. (Luk. 10, 38.)

Vorwort.

Die Meisten fragen gewöhnlich, was dieser Abschnitt die glorreiche Jungfrau Gottesmutter angehe, um an ihrem Feste gelesen zu werden. Daher ich in der Versammlung der Brüder nach Kräften gemeinsam bereits mehr als einmal meine Ansicht hierüber auseinandergesetzt habe. Und weil, was ich vorgebracht, den Zuhörern gefiel, so hießen, ja nöthigten eben

dieselben und hauptsächlich die Herren Aebte Wilhelm von Fiscanum und Arnulph von Troarnum, es niederzuschreiben. Das schicke ich deshalb voraus, damit diese kleine Auseinandersetzung nicht mißfallen möge, als aus Anmaßung veröffentlicht, da keine Anmaßung sondern Gehorsam sie veröffentlicht hat. So will ich mich denn anschicken, diese kleine Darstellung nach Vernunftgründen unbeschadet des Glaubens und ohne Besserem vorgreifen zu wollen, zum Lobe eben dieser Jungfrau und Mutter Jesu in Demuth zu schreiben.

Man findet, daß in der heiligen Schrift ein und dieselbe Sache vielmals eine verschiedene Bedeutung habe, wie Löwe, Bock, Feuer, Wasser oder auch Sonne, und manches Andere. Es gibt nämlich einen Löwen vom Stamme Juda (Offnb. 5), und es gibt einen Löwen, der umhergeht und zu verschlingen sucht (1. Petr. 5). Es gibt einen Bock der Verstoßung (3. B. Mſ. 16), der unsere Sünden auf sich genommen hat, es gibt einen Bock zur Linken (Matth, 25), der verdammt wird. Es gibt ein Feuer, das Gott auf die Erde gesandt hat, und von dem er will, es möchte brennen (Luk. 12); es gibt ein Feuer, das auf die Gottlosen fällt, daß sie die Sonne nicht sehen (Psl. 57). Es gibt ein Wasser, dessen Ströme aus dem Bauche der Gläubigen fließen (Joh. 7); es gibt ein Wasser, dessen Sturm uns nicht verschlingen kann (Mtth. 14). Es gibt eine Sonne der Gerechtigkeit, um uns zu erleuchten (Sir. 42), und eine Sonne, die uns den Tag über nicht brennen soll (Psl. 120). Also mag die Ortschaft sonst eine schlimme Bedeutung haben, wie jene, von der es heißt: Geht in die Ortschaft, wo hinzugefügt wird, die euch entgegen ist, wodurch ihre Bedeutung ganz klar ist; so nehmen wir doch hier die Ortschaft, in die Jesus einging, mittels der Aehnlichkeit für die einzige und unbefleckte Jungfrau und zugleich Mutter Jesu, unbeschadet der Schriftregel. Denn Ortschaft heißt jeder Thurm mit einer Mauer umgeben. Und diese beiden schützen sich gegenseitig, so daß die Feinde durch die Mauer von der Burg

und von der Mauer durch die Burg abgehalten werden. Mit einer solchen Burg läßt sich die Jungfrau Maria nicht unpassend vergleichen, da sie Jungfräulichkeit der Seele und des Leibes wie eine Mauer so von allen Seiten verwahrte, daß nimmermehr Jemand sich ihr lüstern nahen mochte, noch ihre Sinne durch irgend einen Reiz verdorben wurden. Und weil der Stolz die Jungfräulichkeit anzugreifen pflegt, wenn es die Lust nicht vermag, so gibt es in eben dieser Jungfrau einen Thurm der Demuth, der von der Mauer der Jungfräulichkeit allen Stolz zurücktreibt. Und weil die Lust die Demuth anzugreifen pflegt, wenn es der Stolz nicht kann, so treibt die Mauer der Jungfräulichkeit vom Thurme der Demuth jede Lust zurück. Diese beiden also, nämlich die Mauer der Jungfräulichkeit und der Thurm der Demuth, schützen sich gegenseitig; so daß es in der demüthigen Jungfrau nie weder eine stolze Jungfräulichkeit, noch eine befleckte Demuth gab, sondern sowohl die demüthige Jungfräulichkeit, als auch die jungfräuliche Demuth stets beisammen blieben. Wiewohl aber das hier Gesagte so wahr ist, daß der christliche Glaube an nichts Wahreres glauben kann, so wollen wir doch aus dem Evangelium einige Zeugnisse für die Jungfräulichkeit und Demuth selbst beibringen. Als ihr nämlich vom Engel ein Sohn verheißen wurde, antwortete sie: Wie wird dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne (Luk. 1, 34)? Wenn man irgend einer verlobten Jungfrau, die im Sinne hätte, zu heirathen, sagte: Du wirst einen Sohn bekommen, so würde sie sich nicht wundern noch fragen: wie wird dieß geschehen, wüßte sie ja, sie sei verlobt, und werde nächstens heirathen und hoffen, nach dem Brauche der Natur von einem Manne schwanger zu werden. Diese aber wunderte sich nicht mit Unrecht, und fragte, wie diese Verheißung in Erfüllung gehen möchte, weil sie, obwohl eine Verlobte, doch ganz gewiß wußte, daß sie nie heirathen noch einen Mann erkennen würde. So viel von der Jungfräulichkeit. Von der Demuth aber ist zu sagen, daß, als sie vom Engel gegrüßt, zur Mutter Gottes

erwählt, sie belehrt wurde, wie sie unbeschadet der Jungfräulichkeit, für die sie allein fürchtete, als die gesegnetste aller Weiber gepriesen wurde; sie antwortete: Siehe ich bin eine Dienerin des Herrn (Luk. 1, 38); und an einer andern Stelle: Weil er herabgesehen hat auf die Niedrigkeit seiner Magd (Luk. 1, 48). O der erhabenen Jungfrau Gottesmutter! o der demuthsvollen Mutter-Magd Gottes! Was könnte es Erhabeneres geben? Wie könnte man demüthiger von sich denken? Manche halten diese befestigte Ortschaft für das Magdalum, von dem Maria Magdalena ihren Beinamen hat: ist dem wirklich so, so dient es der obgenannten Erklärung. Denn Magdalus heißt ein Thurm, und schickt sich zur Niedrigkeit. Hier aber wird kein Name genannt, sondern es heißt blos eine gewisse, und das dürfen wir nicht unbesprochen übergehen. Eine gewisse, das heißt eine besondere Ortschaft (Burg) war die Jungfrau Maria; weil sie besonders sowohl Jungfrau als Mutter war, und das konnte und wird keine andere sein können. Geben wir aber zu, es könne eine sowohl Jungfrau als auch Mutter sein, obwohl das unmöglich ist, so wird auch so die Jungfrau Maria etwas Besonderes sein, weil sie den einzigen Sohn Gottes gebar, der, sowie er der Einzige dem einzigen Vater, so auch der Einzige der einzigen Mutter gehört. Und deshalb wird keine, sollte sie auch als Jungfrau gebären, weder eben diesen noch einen von dieser Beschaffenheit hervorbringen. Es ist also eine gewisse Burg, in die Jesus einging: die Pforte aber, durch die er hineinging, ist der Glaube. Denn weil sie geglaubt hat, so kam für sie zur Ausführung, was der Engel gesagt hatte, sowie Elisabeth zu ihr sagte. Und diese Burg wurde durch das Hineingehen Jesu in sie nicht verletzt: denn Jesus, er bringt Heil, keine Verletzung; das Zerbrochene festigt er, zerbricht nicht das Feste. Wie sein Name, so sein Werk. Und ein gewisses Weib, Namens Martha, nahm ihn in ihr Haus auf; und sie hatte eine Schwester mit Namen Maria. Diese zwei Schwestern bezeich-

nen, wie die heiligen Väter uns zur vollen Genüge aus einander gesetzt haben, zwei Lebensweisen in der heiligen Kirche: Martha nämlich die thätige; Maria die betrachtende. Jene müht sich ab, um dem, der es bedarf, alle Dienste der Menschenfreundlichkeit zu erweisen; diese ruht und sieht, daß er Gott ist. Jene beschäftigt sich mit dem Aeußeren; diese betrachtet das Innerliche. Sowie aber die Mutter Gottes etwas Besonderes ist; so existirt auch die Wirkung jener beiden Lebensweisen, von denen diese beiden Schwestern ein Abbild sind, in ihr besonders. Denn in keiner Person war ja Martha so thätig, nie sonst Maria der Beschaulichkeit so hingegeben. Nie sonst erwies sie so theils dieses, theils jenes, was ihre Sache ist, auf. Wenn ich Martha oder Maria sage, so verstehe ich darunter das, was sie bezeichnen. Sehen wir uns aber jetzt die Thätigkeit dieser Martha an; hierauf wollen wir damit die Beschaulichkeit dieser Maria zusammenstellen. Und um das vollständiger zu thun, wollen wir vergleichen, wie Andere die Martha spielen, und wie sie sie gespielt hat. Andere nehmen jeglichen Gast in ihrem Hause auf; sie nicht jeglichen, sondern den eigenen Sohn Gottes, der nicht hat, wo er sein Haupt hinlege (Mtth. 8, 20), nimmt sie nicht in ihrem Hause, sondern in ihrem Leibe auf. Andere bedecken irgend einen Nackten mit einem wandelbaren und vergänglichen, mannichfach zusammengesetzten Kleide, sie kleidet das gleichsam nackte Wort Gottes in ihr Fleisch; indem eben dieses Wort in eben dieser Jungfrau in der Einheit der Person ein Fleisch annahm, das endlos unveränderlich und unzerstörlich bleiben wird. Andere erquicken den nächsten besten Hungernden oder Dürstenden mit äußerlicher Speise oder Trank; sie sättigte den Gottmenschen in seiner menschlichen Bedürftigkeit nicht blos mit äußerlichen Speisen oder Getränken, sondern nährte ihn auch von Innen mit ihrer Milch. Und, um kurz jene sechs Werke der Barmherzigkeit durchzugehen, von denen Gott bekennt, sie seien ihm erwiesen, wenn sie einem seiner Geringsten erwiesen werden, so nahm sie nicht einen

von den Geringsten, sondern den höchsten Sohn Gottes gastlich in ihrem Leibe auf, bedeckte ihn in seiner Nacktheit mit Fleisch, sogar auch mit Windeln, sättigte ihn in seinem Hunger, tränkte ihn in seinem Durste mit Milch, sah nicht blos nach ihm, als er in seiner Kindheit hilflos da lag, sondern beschäftigte sich fleißig mit ihm, indem sie ihn badete, wärmte, beruhigte, umhertrug, so daß es mit Recht von ihr heißt: Maria aber war übergeschäftig mit emsiger Bedienung (Luk. 10, 40). Sie war bei ihm, als er ergriffen und gekreuzigt und gleichsam in's Gefängniß geworfen war, wie geschrieben steht: Es stand aber neben dem Kreuze Jesu seine Mutter (Joh. 19, 25). Dabei war sie aber bekümmert und unruhig, als sie von dem Angesichte des Herodes nach Aegypten floh, der ihren so beschaffenen Sohn so sehr verfolgte, daß er statt seiner viele Knäblein von ungefähr gleichem Alter tödten ließ. Sie wird beunruhigt, als sie erkannte, wie ihm die Juden nachstellten und ihn zu tödten trachteten. Zuletzt ward sie sehr beunruhigt, und nach Simeons Ausspruch durchdrang ein Schwert ihre Seele (Luk. 2, 35), da sie ihren so beschaffenen Sohn ergreifen, binden, geiseln, verspeien, mit Dörnern krönen, verspotten, in's Gesicht geschlagen werden, kreuzigen, sterben, begraben sah. Daher paßt es auch wohl auf sie, wenn es heißt: Martha, Martha, du bist bekümmert und um sehr vieles beunruhigt (Luk. 10, 41). Niemand aber zweifelt, die seligste Maria hätte nicht gerne ihren Sohn von aller Bedrängniß befreit und sich selbst in der Bestürzung unterstützt gesehen von der Gottheit, von der sie mittels göttlicher Belehrung, die der Theil Maria's ist, wußte, daß sie eben in ihrem Sohne wohne. Das ist es, worüber Martha klagt, daß ihr die Schwester die Bedienung allein überlassen habe, und ihre Unterstützung bei der Bedienung verlangt. Soviel über den Theil Martha's. Sofort über den Theil Maria's, der als der beste gepriesen wird, wer möchte würdig seine Größe oder Beschaffenheit in der seligsten Maria aussprechen? Wenn in der seligen Maria

der Theil Martha's so beschaffen ist, wie wir gesagt haben, ja besser, als wir gesagt haben, die vom Herrn nicht eben sehr gelobt, jedoch auch nicht getadelt wird, von welcher Beschaffenheit ist der Theil, den Maria als den besten erwählte, der so gelobt wird, daß es heißt, er werde ihr nicht entrissen (Ebnds. V. 42)? O welche große Süßigkeit Gottes war in der seligen Jungfrau, als der heilige Geist über sie kam, und die Kraft des Höchsten sie überschattete (Luk. 1, 35) und sie von eben diesem heiligen Geiste empfing! Was sollte sie von Gott nicht wissen, da die Weisheit Gottes in ihr verborgen war und er sich in ihrem Leibe einen Leib zurichtete? Christus ist, sagt der Apostel, eine Gottesmacht und Gottes-Weisheit (1. Crth. 1, 24); und in ihm liegen alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen (Clss. 2, 3), Christus aber in Maria. Also liegt Gottesmacht und Gottesweisheit, sowie alle Schätze der Weisheit und des Wissens in Maria. Sie saß nicht nur zu den Füßen des Herrn, sondern auch zu seinem Haupte und vernahm das Wort aus seinem Munde. Sie bewahrte alle Worte der Engel, Hirten, Magier, wie auch ihres Sohnes selbst, indem sie sie in ihrem Herzen mit einander verglich (Luk. 2, 19). Nie kostete je irgend Jemand wie sie, wie lieblich der Herr ist (Psl. 33, 9). Sie ward übersatt vom Reichthum des Hauses Gottes, und ward mit dem Strome seiner Wonne getränkt (Psl. 35, 9). Es ist auch kein Wunder; denn bei ihr, ja in ihr war die Quelle des Lebens (Ebendſ. V. 10), aus der die ganze Vollkommenheit der beiderseitigen Lebensweise floß. Mit sehr Vielem war sie, wie Martha, beschäftigt; an Einem hatte sie, wie Maria, ihre Lust, weil er das eine Nothwendige ist (Luk. 10, 42); das Meiste wird genommen, das Eine bleibt. Einzig vollendete sie also Martha's Theil, einzig erwählte sie Maria's besten Theil: aber Martha's Theil wird ihr genommen (Ebends. 42). Denn nun wird sie nicht mehr darum bekümmert sein, ihm zu dienen, wie in seiner Kindheit, da ihm alle Engelordnungen, als ihrem Herrn, dienen. Nun wird sie nicht mehr

beunruhigt durch die Flucht mit ihm nach Aegypten von dem Angesichte des Herodes; weil er in den Himmel aufstieg und Herodes von seinem Angesichte zur Hölle hinabstieg. Nun wird sie nicht mehr durch so vieles beunruhigt werden, was die Juden ihrem Sohne gethan haben; weil ihm Alles unterworfen ist (1. Crth. 15). Nun wird der Sohn Maria's nicht mehr von den Juden, oder Soldaten gegeiselt, noch getödtet werden; weil Christus nach seiner Auferstehung von den Todten nun nicht mehr stirbt, der Tod nicht ferner über ihn herrschen wird (Röm. 6, 9). Martha's Theil wird ihr also genommen, aber zu ihrem Frommen; Maria's Theil aber vollendet sich für sie, der nicht von ihr genommen werden wird. Denn sie ward erhoben über alle Engelchöre, ihre Sehnsucht mit Gütern gestillt (Psl. 102, 5), sie schaut Gott von Angesicht zu Angesicht, sowie er ist (1. Joh. 3, 2), freut sich ewig mit ihrem Sohne. Das ist der beste Theil, der nicht von ihr genommen werden wird; möchten auch wir desselben theilhaftig werden durch ihre Verdienste und Bitten, durch Jesus Christus ihren Sohn, welcher lebt und regiert, mit Gott dem Vater in der Einheit des heiligen Geistes, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zehnte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Lukas: Als Jesus in das Haus eines der Obersten der Pharisäer an einem Sabbate kam, um zu speisen; da beobachteten sie ihn. U. s. w. (Luk. 14, 1.)

Das was jetzt laut der Geschichte als Wunder erzählt wird, wird laut dem geistigen Sinne als etwas erkannt, was noch mehr Bewunderung verdient. Denn die Pharisäer, die soviel als die Unterschiedenen bedeuten, bezeichnen die Juden, wie sie sich von allen andern Völkern durch die Beschneidung und das Gesetz unterscheiden. Der Oberste der Pharisäer ist im geheimnißvollen Sinne der ehemalige Hohepriester der

Juden. Das Haus dieses Obersten ist die Synagoge. In dieses Haus nämlich kam der Herr, als er bei seiner Geburt unter dem Judenvolke aus dem Leibe der unbefleckten Jungfrau wie ein Bräutigam aus seinem Gemache hervorging (Psl. 18, 6); und das that er an einem Sabbate, das heißt als bereits nach Gottes Willen die fleischlichen Werke des Gesetzes und das Gebot der Werke aufhörten, weil das Gesetz und die Propheten sich bis zu Johannes erstrecken. Denn nach dem Gesetze hörte man am Sabbate mit äußerlichem Thun auf; und darum wird mit dem Ausdrucke Sabbat das Aufhören des fleischlichen Thuns des Gesetzes selbst bezeichnet. An einem solchen Sabbate kam der Herr in das obengenannte Haus, und kam, um daselbst das Brod zu essen, das heißt um Speise zu sich zu nehmen, was so viel ist, als um den Willen seines Vaters zu thun. Denn er sagt: Meine Speise besteht darin, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat (Joh. 4, 34).

Und sie beobachteten ihn, das heißt auch die, zu denen er gekommen war, lauerten auf ihn. Sie bezeichneten aber denjenigen Theil der Juden, zu dem auch sie gehörten, der ihm stets neidisch auflauerte, und Veranlassungen suchte, ihn zu tadeln oder anzuklagen.

Und siehe ein wassersüchtiger Mensch war vor ihm. Dieser Wassersüchtige, der im Hause des Obersten der Pharisäer war, ist ein Bild des Volks, das sich in der Synagoge der Juden befand und an der Krankheit der Habsucht litt. Denn ein Wassersüchtiger wird immer durstiger, jemehr er trinkt. So brennt auch den Habsüchtigen der Durst nach Geld um so mehr, je mehr er Geld zusammenbringt; und ihm wächst die Liebe zur Münze mit der Zunahme des Geldes selbst. Und ein solches Volk der Synagoge traf der Herr an, das nur dem tödtenden Buchstaben des Gesetzes nachging, und nichts vom belebenden Geiste wußte; und die Verheißungen, welche nach dem Buchstaben daselbst nur in ihrer Fleischlichkeit getroffen werden,

von Gott erwartete zur Vergeltung für seine Mühsale, als die größten Güter; und deshalb hatte es sich ganz im Verlangen nach Dingen der Art verloren, und dürstete allein nach den Gütern des gegenwärtigen Lebens, von denen es meinte sie werden allein im Gesetze Gottes verheißen; und so rieb es das übelverstandene Wort auf, und wegen dieser geistigen Erschlaffung antwortete der Herr seinen Laurern, und sprach zu den Gesetzesverständigen und Pharisäern: Ist es erlaubt am Sabbate zu heilen, das heißt, kann es mit Recht dahin gebracht werden, daß nach dem Aufhören der Gesetzeswerke, deren Unterlassung mit dem Ausdrucke Sabbat bezeichnet wird, dieses Volk von seiner Habsuchtskrankheit geheilt wird, von der es aufgedunsen und in Hitze sich befindet? Und in der That konnte es nur am Sabbate geheilt werden, denn wenn das Thun des fleischlichen Guten nach dem Gesetze der Verheißungen nicht aufgehört hätte, würde auch die Lust im Herzen des jüdischen Volkes nicht erlöschen. Aber jene, an die die Frage darüber gestellt worden war, schwiegen; weil sie über die Abschaffung der fleischlichen Beobachtungen nicht reden wollten, von denen sie doch nicht zu zeigen vermochten, sie müssen schon nach der Vernunft Bestand haben. Denn seit jener Zeit, als sie eine Verschwörung gegen den Heiland angezettelt hatten, daß wenn ihn Jemand als Christus bekennen würde, er aus der Synagoge verstoßen würde (Joh. 9, 22), hatten sie bereits den Mund sich verstopft gegen das Bekenntniß der Wahrheit. Ihr Schweigen ist bezeichnet durch das Verstummen des Zacharias, als er nicht glaubte. Der Herr aber ergriff den Kranken und heilte ihn; weil er das an der Krankheit der Habsucht leidende Judenvolk, wie gesagt, an denen ergriff, die er erwählte, und von aller irdischen Begierde befreite; als man Alles verkaufte, was man im Besitz hatte, und seinen Preis zu den Füßen der Apostel legte, führte man in einträchtiger Liebe ein armes gemeinschaftliches Leben (Apstlg. 4, 32). So also heilte sie Christus durch seine

Gnade von jener ganzen Pest der unersättlichen Habsucht; und entließ sie so, das heißt er löste sie los vom Joche des Gesetzes, und machte sie los durch die Freiheit der Liebe nach seinem Willen, so daß sie nun nicht mehr das Gute aus Zwang, sondern aus freiem Willen thaten. Denn wer von Liebe brennt, hat nicht noth, daß man ihm etwas anderes auflege, als daß er ganz nach Belieben thue. Sofort widerlegt der Heiland den Neid der Mißgünstigen und sagt zu ihnen: Wem von euch wird ein Ochs oder Esel in den Brunnen fallen, ohne daß er ihn nicht unverzüglich am Sabbattage herausziehen wird? Ein Ausspruch nämlich, der sowohl die Laurer überführt, als auch sich besonders auf den Urheber unserer Freiheit selbst bezieht. Denn er selbst war nach der Materie des Fleisches Einer aus den Juden, der Fleisch aus ihrem Volke angenommen hatte. Und sein Ochs und Esel fiel in den Brunnen; weil das Heiden- und Judenvolk, das beides er erschaffen hatte, in die tiefsten Laster stürzte. Der Esel bezeichnet nämlich das über die Maßen vernunftlose Heidenvolk unter der Last aller Irrthümer; der Ochs das jüdische unter dem Joche des Gesetzes. Denn nicht allein der Esel, d. h. das Heidenvolk, sondern auch der Ochs, das heißt das jüdische, sank in die Tiefe der Sünden herab, weil es sich selbst auch nicht mit den Werken des Gesetzes rechtfertigen konnte. Beide aber zog der Herr heraus, weil er beide durch den Glauben an ihn rechtfertigte und zur Freiheit der Liebe emporführte. Und so machte er es unverzüglich, das heißt ohne Aufschub; denn in der Taufe tilgte er ohne Aufschub ihre Verschuldungen, und verlieh ihnen Unschuld. Am Tage des Sabbats, das heißt am hellen Tage des Glaubens und der Erkenntniß, beim Aufhören der Gesetzeswerke. Und sie konnten ihm darauf nicht antworten; weil durch die Befreiung zweier Völker aus der Tiefe des Bösen und durch ihre Berufung zum Lichte des Glaubens Gott die Weisheit der Welt so zur Thorheit gemacht hat, daß ihre Weisen, welche auf die Kirche des Erlösers neidisch sind,

keine Antwort finden, im Gegentheile nichts Vernünftiges vorbringen, sondern bei verschlossenem Munde Stillschweigen halten und sich mit innerlichem Neide verzehren.

Eilfte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Lukas: Ein Mann veranstaltete ein großes Abendmahl und lud Viele ein. Und er sandte seinen Diener zur Stunde des Abendmahls, um den Eingeladenen zu sagen, daß sie kämen; weil schon Alles in Bereitschaft sei. Und alle zumal fingen an, sich zu entschuldigen. Der Erste sagte zu ihm u. s. f. (Luk. 14, 16).

D i e s e r M e n s c h i s t d e r M i t t l e r z w i s c h e n G o t t u n d d e n M e n s c h e n, d e r M e n s c h C h r i s t u s J e s u s (1. Tmth. 2, 5). Sein großes Abendmahl ist die neue geistige Erkenntniß, die er zuletzt durch sich und durch die Apostel und durch die Erklärer der Schriften uns reichlich in Gnaden verliehen hat, um unsere Seelen mit geistigen Ergötzungen zu speisen. Auch noch ein anderes Gericht fügte er hinzu, indem er unsern Geist durch seine Liebe ergötzlich weidet. Noch ein drittes fügte er hinzu, indem er uns die Anschauung seiner Gottheit unter den Engeln auf immer ertheilte. Das ist sein Abendmahl, das er den Seinigen bereitet und zu dem er Viele berufen hat, nämlich die Juden und Heiden des ganzen Erdkreises; aber zuerst die Juden, hierauf die Heiden. Denn dieses Abendmahl ist durch jenes Gast-Mahl bezeichnet, das Assuerus im dritten Jahre seines Königthums seinen Vornehmsten und Freunden veranstaltete und hierauf das ganze Volk, das sich bei den Seinigen fand, dazu lud (Esth. 1, 3. 5). Denn Assuerus ist im geheimnißvollen Sinne Christus, das dritte Jahr ist die dritte Zeit. Denn die erste Zeit war die vor dem Gesetze, die zweite die unter dem Gesetze, die dritte die unter der Gnade. In dieser ertheilte der König der Könige sein Gastmahl. Die Vornehmsten und Freunde sind die Apostel und die ersten Gläubigen aus den Juden. Das aus der

ganzen Stadt eingeladene Volk ist die von dem ganzen Erdkreise berufene Menge der Heiden, weil die Stadt theils Welt, theils Heidenthum bezeichnet.

Dieser Herr sandte also seinen Diener zur Stunde des Abendmahls, den Eingeladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon Alles in Bereitschaft sei. Der Diener ist der Stand der Prediger. Die Stunde des Abendmahls ist das letzte Zeitalter der Welt, von welchem der selige Johannes redet: Kindlein, es ist die letzte Stunde (1. Joh, 2, 18). Denn diese Stunde ist der Zeitraum von der Ankunft des Herrn bis auf das Ende der Welt, worin die geistige Erkenntniß geoffenbart worden, und die Gnade des heiligen Geistes sich ergossen hat und die Himmelreiche eröffnet worden sind. Und deshalb heißt es, es sei schon Alles in Bereitschaft. Denn nichts ist im Rückstande, als daß sich Jeder würdig bereite und komme und das Alles genieße. Der Herr aber sandte seinen Diener, die Geladenen zu rufen, damals zum erstenmale, als er zu seinen Jüngern sagte: Auf den Weg zu den Heiden gehet nicht und Samariterstädte betretet nicht; sondern geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel (Mtth. 10, 5. 6). Denn es hatten bereits die Israeliten eingeladen zu diesem Abendmahle sowohl die Patriarchen, als auch Moyses und die Propheten. Jene wollten aber weder damals noch jetzt kommen, sondern Alle zugleich fingen an, sich zu entschuldigen.

Der Erste sagte: Ich habe ein Landgut gekauft, und muß hinausgehen und es sehen. Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Dieser Erste spielt die Rolle der Mächtigen der Welt, welche sich Landgüter und Burgen aneignen, um über die Uebrigen ihre Macht auszuüben, um geehrter und reicher als die Uebrigen zu sein. Und während diese ihr Innerstes verlassen, gehen sie aus der Seele hinaus zu äußerlichen Sorgen, und lassen sich durch gewisse

Bande der Bedürfnisse von der Rückkehr in das Innere abhalten, sondern sie möchten ihre Landgüter und Besitzungen stets sehen, und daran denken und sich dabei ergötzlich aufhalten, und deshalb das Abendmahl Gottes versäumen. Wenn aber Solche die Prediger einmal zu Besserem bereden wollen, so versprechen sie, sie wollen das ihnen Gebotene thun; aber sie schützen Hindernisse vor, halten eine Entschuldigung entgegen, und flehen, sie möchten Gott für sie bitten. Was heißt das aber anders, als sagen: ich bitte dich, halte mich für entschuldigt? Und Solcher gab es viele in Juda zur Zeit, als der Herr dieses redete; die jetzigen Juden aber erwerben Geld, weil sie keine Landgüter erwerben können. Und ein Anderer sagte: Ich habe fünf Paar Ochsen gekauft und gehe, sie zu erproben. Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Dieser bezeichnet jene aus den Juden, die mehr dem fleischlichen Gesetzeseifer ergeben sind. Denn die fünf Paar Ochsen sind die fünf Bücher des Moyses, die mit harter Knechtschaft auf die drücken, die fleischlich unter ihnen stehen. Diese Bücher aber haben die Juden gekauft, weil sie um dieser willen beschnitten worden sind, um dieser willen Zehnten und Erstlinge und Opfer darbringen. Jedoch haben sie sie noch nicht erprobt, weil sie sie noch nicht verstehen. Denn hätten sie sie verstanden, so hätten sie keine Entschuldigung vorgeschützt, sondern wären bereits zum Abendmahle gekommen. Aber weil sie sie nicht verstehen, suchten sie, indem sie sich stellen, als verehren sie sie, ihre Gerechtigkeit aufzurichten, und unterwarfen sich daher der Gerechtigkeit Gottes nicht (Röm. 10, 3).

Und ein Anderer sagte: Ich habe mich verheirathet, und deshalb kann ich nicht kommen. Mit diesem werden diejenigen bezeichnet, die sich der Ueppigkeit und den Lüsten des Fleisches in Allem unterwerfen. Diese suchen sich nicht zu entschuldigen, weil sie dieses Leben allein lieben und daher das andere geringschätzen. Mit diesen dreien

aber, die nicht zur Mahlzeit kommen wollten, sind alle die bezeichnet, die zu ihr zu kommen versäumen, und nach dem Vorbilde dieser wollten die Juden zu diesem Abendmahle nicht gehen.

Und der Diener meldete das bei seiner Rückkunft seinem Herrn. Daher (sagt) Isaias: Herr, wer hat dem geglaubt, was wir vernommen haben? (Is. 53, 1.) Dann ward der Hausvater zornig und sprach zu seinem Diener: Schnell gehe hinaus in die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Breßhafte und Blinde und Lahme herbei, hierher. Da die Juden nicht kommen wollten, ward der Herr zornig, denn er ermahnte sie nun nicht mehr durch seine Prediger zur Bekehrung, sondern er ließ sie gänzlich in ihrer Bosheit, indem er den Wolken befahl, auf den unfruchtbaren Weinstock nicht zu regnen (Is. 5, 6), das heißt, indem er den Aposteln gebot, in Judäa nicht mehr zu predigen. Denn es ist ein großer Zorn Gottes, die Sünder nicht zur Buße zu rufen, sondern in ihren Sünden bis zum Ende zu lassen. So zornig ist er über die Juden, die zum Abendmahle nicht kommen und nicht glauben wollten, und warf sein mitleidiges Auge auf die Heiden. Daher sprachen Paulus und Barnabas zu ihnen: Zu euch mußte das Wort Gottes zuerst geredet werden, weil ihr es aber zurückstießet und euch das Urtheil sprachet, daß ihr des ewigen Lebens unwürdig seiet, siehe so wenden wir uns an die Heiden (Apstlg. 13, 46). Unter der Stadt versteht man aber an dieser Stelle das Heidenthum, befestigt durch Mauern von Untersuchungen und Beweisen und weltlichen Mächten. Daher sagt auch der Herr durch den Psalmisten: Wer wird mich in die feste Stadt führen? wer wird mich nach Idumäa führen? (Psl. 59, 11.) Denn wer den Sündern predigt, führt Christum zu den Sündern. Und weil es deren Wenige gibt, deshalb sagt der Herr: Wer wird mich führen? Denn

die Erndte ist groß, aber der Arbeiter sind es wenige (Luk. 10, 2). Die Stadt aber ist, wie gesagt, das Heidenthum; und eben das ist Idumäa, das heißt die irdische. Unter den Straßen und Gassen der Stadt aber wollen wir das Weite und Enge des Heidenthums verstehen. Daher sagt er zum Predigerstande: Geh schnell hinaus in die Straßen und Gassen der Stadt, und die Armen und Breßhafte und Blinde und Lahme führe herbei, hierher. Als wollte er sagen: Eilig gehe zu den auswärtigen Nationen, und wen du dort findest, der sich entweder breit macht über die Größe seiner Besitzungen, oder beschränkt ist durch geringes Vermögen, den führe unverweilt zum Leben ein. Denn Arme und Breßhafte und Blinde und Lahme waren die Heiden, weil sie weder den Reichthum des Gesetzes, noch die Stärke der Tugenden, um damit dem Teufel widerstehen zu können, noch das Licht der Erkenntniß oder erleuchtete Herzensaugen hatten, noch geraden Schrittes auf dem Wege der Gerechtigkeit einhergingen. Jedoch zum Gastmahle Christi geladen wurden sie geistig reich und stark, und irren nun innerlich erleuchtet nicht mehr auf dem Wege Gottes, sondern schreiten auf geradem Pfade fort.

Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast, und noch gibt es Platz. Wir riefen, heißt das, nach deinem Befehle Juden und Heiden, und noch ist Platz da, wo man die aufnehmen mag, die kommen wollen. Dieser Platz wird dann voll werden, wann diese Welt ihr Ende erreichen wird. Denn noch werden täglich Diener gesandt, noch kommen Gläubige zum Abendmahle, indem Einige durch die Taufe, Andere durch die Buße herbeieilen.

Denn der Herr sagte zum Diener: Gehe hinaus an die Wege und Zäune, und nöthige einzutreten, damit mein Haus voll werde. Denn bereits gibt es keine Wege noch Zäune mehr, noch irgend einen Platz, sei er offen oder umschlossen, bekannt oder verborgen,

wohin nicht Diener Christi zum Aufsuchen gelangt wären. Wer also bei diesem Abendmahle nicht war oder nicht ist, mag es nicht der Nachlässigkeit der Diener, sondern seinem Ungehorsame zuschreiben. Diese dritte Einladung aber geht mehr unsere Zeit an, in der sich die Feindseligkeiten der Welt häufen, und deshalb heißt es dabei: Nöthige einzutreten. Denn eine Zeitlang hat uns die Welt von Gott weggezogen, jetzt aber ist sie voll so vieler und großer Uebel, daß sie uns nun selbst zu Gott schickt. Daher steht auch von den Wassern der Sündfluth geschrieben: Gewaltig schwollen die Wasser und hoben die Arche über die Erde empor (1. Mos. 7, 17). Denn was anderes wird durch die Wasser vorgebildet als Trübsale und durch die Arche die Kirche? Bei schwellendem Wasser nun hebt sich die Arche hoch über die Erde, weil die Kirche beim Hereinbrechen von Widerwärtigkeiten sich von irdischen Begierden trennt, oder eine gläubige und dem Himmel ganz nahe Seele wird. Denn es gibt Manche, die in dieser Welt Glück suchen, aber Unglück finden, und zeitliche Herrlichkeit zu erhaschen bemüht sind, und es nicht vermögen; und jemehr Vergnügungen und Reichthümer und Ehren sie begehren, desto mehr Stiche, und Kummer und Verachtung haben sie zu leiden. Diese nun nöthigen die Widerwärtigkeiten, zum Abendmahle Gottes zu kommen. Weil aber ihr Geist gerade durch die Widerwärtigkeiten so gefühllos und hart geworden ist, daß er die Uebel, die er erduldet, nicht begreift, so vollführt der Prediger, indem er ihnen das Böse der Welt, von dem sie heimgesucht werden, erklärt, und mit einer Art von gewaltigen Gründen und Ermahnungen sie nöthigt, die himmlischen Güter zu begehren, den Ausspruch: Nöthige einzutreten. Und so wird die Zahl der Erwählten vollzählig, und das himmlische Haus voll. Ueber die aber, die verächtlich weggeblieben waren, wird noch beigefügt: Ich sage euch, daß keiner der Männer, die geladen worden sind, von meinem Abendmahle kosten wird. Niemand von denen, die geladen

worden sind, und nicht kommen wollten, wird vom Mahle der inneren Süßigkeit kosten. Niemand von diesen wird zugleich mit den Heiligen zum Schmause des ewigen Gastmahls eingehen. Daher sagt der Herr ihnen auch durch den Propheten: Siehe meine Diener werden essen und ihr werdet hungern. Siehe, meine Diener werden trinken und ihr werdet dürsten. Siehe, meine Diener werden sich freuen und ihr werdet bestürzt sein. Siehe meine Diener werden loben vor Jauchzen des Herzens, und ihr werdet schreien vor dem Schmerze des Herzens, und heulen vor Zerknirschung des Geistes (Js. 55, 13. 14). Aber auch im Evangelium sagt der Herr selbst: Wer zu mir kommt, wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird niemals dürsten (Joh. 6, 35). In ähnlichem Sinne heißt es auch im zweiten Buche des Moyses: Israel sah Gott, und aß und trank. (2. B. Ms. 24, 11).

All' dieses muß uns theils schrecken, theils befeuern. Schrecken, damit nicht das Hunger- und Schmerzleiden mit den Verworfenen an uns kommt; befeuern, um es zu verdienen, mit den Auserwählten zu schmausen und uns zu freuen. Denn wer immer bei diesem Gastmahle fehlen wird, wird auf ewig in Hunger und Elend dahin schwinden, wie auch im Mangel an Allem. Und jeder, der dabei sein wird, wird ewig satt werden von der unermeßlichen Fülle aller Güter. Denn Speise der Gerechten ist der gegenwärtige Anblick Gottes, der, indem er ohne Unterlaß sich sehen läßt, ohne Ende den Geist mit Lebensspeise sättigt. Daher heißt es auch: Die Gerechten mögen schmausen und jauchzen vor dem Angesichte Gottes und in Freude sich ergötzen (Psl. 67, 4). Dort werden über die Genossenschaft der Ewigkeit die sich freuen, die nun den Stricken zeitlicher Lust entschlüpft sind. Dort (gibt es) Lobgesangchöre der Engel, dort die Gesellschaft der Himmelsbürger. Dort süße Festfeier für die, die von der traurigen Mühsal dieser

Wanderschaft heimkommen. Eilen wir also, bei diesem Gastmahle uns einzufinden, wo wir in Gesellschaft aller Auserwählten unausgesetzt bei Festfreuden jauchzen sollen, was der verleihe, der lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zwölfte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Lukas: Jesus trug seinen Jüngern folgende Gleichnißrede vor: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte, und dieser ward bei ihm bezüchtigt, als hätte er seine Güter verschleudert. Und er rief ihn und sagte zu ihm u. s. w. (Luk. 16, 1.)

Es war, heißt es, ein reicher Mann u. s. w. Denn unter diesem Manne wird man den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus verstehen (1. Tmth. 2, 5). Und dieser ist auch reich, ist er ja der Schöpfer und Herr von Allem; der Verwalter aber hat seinen Namen von der Hut über ein Landgut erhalten, indem er den bezeichnet, dessen Pflicht es ist, mit Hüten und Regieren über die Kirche zu wachen, wie geschrieben steht: Wenn der Herr die Stadt nicht hütet, wacht der Hüter umsonst (Psl. 126, 1). Der Verwalter bedeutet also einen Kirchenlenker. Aber meistens trifft es sich, daß der, der die Regierung der Kirche übernommen hat, weltlichem Vortheil athemlos nachgeht und so den geistigen Gewinn vernachlässigt, und durch sein schlechtes Leben mittels böser Beispiele die Religion in den Untergebenen untergräbt. Aber jeder so Beschaffene wird bei seinem Herrn als Verschleuderer seiner Güter bezüchtigt, weil die Engel seine Werke vor Gott bringen, durch die er die Zucht an denen, die er zum Regieren bekommen hatte, durch die bösen Beispiele, die er gibt, verschleudert. Denn die Engel melden Gott alle unsere Werke und Gebete, nicht damit er selbst etwas erfahre, was er nicht wußte, denn es gibt nichts,

was er nicht wüßte; sondern weil das vernünftige Geschöpf bei seinem Gehorsam gegen Gott nöthig hat, zeitliche Ursachen auf die ewige Wahrheit zurückzuführen, sei es durch Bitten um das, was ihnen oder uns gegenüber geschehen soll, sei es durch Rathserholen, was es thun soll. Ein frommer Sinn, der darauf gerichtet ist, sich zu erbauen, nicht Gott zu belehren. Denn auch das bezeugt gewissermaßen das vernünftige Geschöpf, daß es nicht an und für sich das Gute ist, durch das es selig werden mag; sondern jenes Unveränderliche, durch dessen Theilnahme es auch weise wird! Auf diese Weise also ward jener Verwalter bei seinem Herrn bezüchtigt, den sein Herr rief, daß er ihm Rechenschaft gäbe, weil er das Thun der Vorgesetzten nicht zuletzt selbst prüft, da er täglich die Handlungen der Untergebenen durch die Vorgesetzten richtet. Er rief ihn, weil er ihn durch die Last der Krankheit zum Tode drängte und sich ihn durch die Engel vorstellen ließ, und zu ihm sagte: Was höre ich da von dir? nämlich, daß du aus meinen Gütern nicht meinen sondern deinen Gewinn zu ziehen suchst; und Schaden bringst, wo du hättest Nutzen bringen sollen. Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung. Denn nun, nach dem Tode, wirst du nicht ferner Verwalter sein können. Als aber der Verwalter bemerkte, daß er in so schwieriger Lage und großer Verlegenheit sei, fing er an in der Angst seines Herzens folgende Gedanken sich durch den Kopf zu ziehen: Was soll ich thun, da mein Herr mir die Verwaltung abnimmt? das heißt mich des Vorsteheramtes, das ich in der Kirche hatte, als einen Unwürdigen durch den Tod entsetzt. Graben kann ich nun nach diesem Leben nicht, das heißt das Land meines Herzens mit der Hacke der Sammlung und der Bußübung umschaffen, damit es durch die Aufnahme des Worts ein Saatfeld guter Werke hervorbringe. Am Betteln schäme ich mich, das heißt, ich schäme mich der Lebensspeise, die ich mir hier nicht bereitet habe, in jener Welt nachzugehen; jenem Faulen gleich, der nach Salomon

wegen der Kälte nicht pflügen wollte und deshalb im Sommer betteln wird, und man wird ihm nichts geben (Sprchw. 20, 4). Da er aber sah, daß ihm noch einige Zeit zum Gutmachen gelassen werde, so faßte er nun einen vernünftigen Entschluß und fügte bei: Ich weiß, was ich thun werde, daß heißt, ich habe ausgedacht, was ich thun muß, daß man mich nach meiner Entfernung von der Verwaltung aufnimmt und die Auserwählten Gottes, die jetzt unter meiner Verwaltung stehen, sich herablassen, mich bei ihnen wohnen zu lassen; in ihre Häuser, das heißt in die ewigen Wohnungen, die ihnen von Gott bereitet worden sind. Mit diesem Gedanken nun begann der Entlassene und auf sein Heil Bedachte seinen Entschluß mit der That auszuführen, indem er die Schuldner seines Herrn zusammenrief, das heißt er führte soviele Sterbliche als er nur konnte zur Anhörung seiner Predigt herbei. Denn jeder Mensch ist ein Schuldner Gottes. Und obgleich es unzählige Schuldner gibt, so wird doch nur zweier erwähnt, weil dieses ganze Christenvolk sich in zwei Theile theilt, nämlich in Sünder und Gerechte. Denn der erste Schuldner ist jener Theil der Gläubigen, der noch Sünden und Lastern dient, weil man Sünden eigentlich Schulden zu nennen pflegt, z. B. wenn wir beten: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben (Mtth. 6, 12). Dieser Schuldner bekennt nämlich, hundert Krüge Oel schuldig zu sein. Denn um Nachsicht zu verdienen, bekennt er dem kirchlichen Verwalter Maß und Größe seiner Fehler. Die Hundertzahl bedeutet nämlich Vollkommenheit. Die Krüge aber das Maß der Sünden. Das Oel aber das Wohlgefallen an eben diesen Fehlern, wenn sich Einer selbst in seinen Fehlern gefällt, oder Andere in ihren Sünden durch süße Schmeichelei zu ihrem Unglücke beruhigt. Von einem solchen Oele heißt es: Das Oel des Sünders aber soll mein Haupt nicht salben (Psl. 140, 5). Denn das Oel des Sünders salbt das Haupt,

wenn schmeichlerische Gunst seinen Geist beruhigt. Weil also Gunst und Lob der Fehler, was hier mit dem Ausdrucke Oel bezeichnet wird, so ganz und gar verdammlich ist, deshalb bekannte jener Schuldner seine geheimste Verschuldungen und legte daher das Zeugniß ab, er sei hundert Krüge Oel schuldig, indem er dabei zu verstehen gab, gar groß sei das Maß übel angebrachter süßer Gunst, bei der er sich in seinen Bosheiten gefiel, und Andere bei ihren Fehlern beruhigte. Dem gebietet nun der Verwalter, er soll seine Handschrift nehmen, das heißt das Gepräge früherer Werke zurückhalten und hemmen und sich setzen, das heißt sich demüthigen und Buße thun. Denn daß die Handschrift Form und Gepräge oder Zahl der Werke bedeute, zeigen die geprägten Figuren bildlich an, die nach der Erzählung Salomon im Tempel machen ließ. Daß aber das Sichsetzen Demuth bedeute, zeigt der heilige David mit Werken und Worten, da er nach großer Verdemüthigung hineinging, wie sich die Schrift ausdrückt, und sich vor Gott niedersetzte und sprach: Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus, daß du mich so weit gebracht hast? (2. Kng. 7, 18.) Und als der König von Ninive Buße that, hüllte er sich in einen Sack und setzte sich auf Asche (Jon. 3, 6). Dieser Schuldner erhält also den Befehl, sich zu setzen, um sich zur Buße zu verdemüthigen. Und weil es ungewiß ist, zu welcher Stunde der Tod kommt, so wird ihm befohlen, sich geschwinde zu setzen, so lange es noch Zeit dazu ist. Fünfzig zu schreiben, das heißt, mit Werken anzumerken, das heißt Buße wird ihm befohlen. Denn Alles, was wir wirken, schreiben wir gleichsam in ein Buch, damit es am Tage des Gerichts vor Christus vorgelesen wird. Daher (sagt) Daniel: Das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden aufgeschlagen (Dan. 7, 10). Die Fünfzigzahl aber bezeichnet Buße und Vergebung der Sünden; denn auch David that mit dem fünfzigsten Psalm Buße und erhielt Sündenvergebung. Und im Gesetze ist das fünfzigste Jahr als Jubeljahr festgesetzt, an

welchem Erlassung stattfand. Statt hundert schreibt er also fünfzig, da er für Verübung so vieler Fehler eine durch Werke zu Tag tretende denkwürdige Buße verräth, so daß er auch durch sie die Gnade der Vergebung erhält. Sowie aber der erste Schuldner theils den Theil der Gläubigen, der Sünden unterworfen ist, theils jeden Sünder vorstellt; so bezeichnet der zweite theils jenen Theil derselben, wie gesagt, der nach Gerechtigkeit strebt, theils jeden Gerechten. Denn auch jeder Gerechte ist ein Schuldner Gottes, weil er alles Gute, das er von ihm empfing, ihm schuldet, um es wieder ganz so oder Aehnliches wo möglich heimzugeben, oder, wenn er das nicht kann, sich demüthig als Schuldner anzuerkennen, und mit Dank zu sagen: Womit soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er an mir gethan hat? (Psl. 115, 12.)

Hundert Malter Weizen nämlich, die er schuldig zu sein bezeugt, stellen die Vollkommenheit der Gerechtigkeit und der übrigen Tugenden vor, die jenem nach dem Maße der Schenkung Christi verliehen worden sind. Denn die Malter Weizen bezeichnen das Maß der Gnadengaben. Daß aber Weizen Tugenden und Geistesgaben, womit die Seele genährt wird, bedeuten, lehrt die Schrift mit den Worten: und die Thäler werden Ueberfluß an Getreide haben (Psl. 64, 14). Und wieder: Die Frucht sehnt sich nach den Wolken (Jb. 37, 11). Die Thäler nämlich, das heißt die Demüthigen, werden mit Getreide das heißt mit der Gnade der Tugenden erfüllt, so daß sie dadurch geistig leben und gedeihen. Diese Tugenden nämlich sehnen sich nach den Wolken, das heißt nach den heiligen Predigern, um durch den Regen himmlischer Worte durch sie bewässert zu werden. Hundert Malter Weizen war also jener schuldig, weil er nach dem ihm von Gott verliehenen Maße Tugendvollkommenheit erlangt hatte. Ihm ward vom Verwalter befohlen, er solle in seiner Schrift, das heißt in seinen Werken, statt hundert achtzig schreiben, das

heißt für Alles, was er schuldig war, sich Gott der künftigen Auferstehung werth erzeigen durch gerechtes Handeln. Denn die Schrift, die wir schreiben, ist unser Handeln, das wir auf Gottes Gedächtniß anweisen, sei es gut oder bös. Daher sagt er auch selbst von jedem Werke, das die Menschen gethan haben: Siehe es steht vor mir geschrieben (Is. 65,6). Die Achtzigzahl aber entspricht, wie auch die Achtzahl dem Geheimnisse der Auferstehung, weil sowohl die Auferstehung des Herrn am achten Tage vor sich gegangen ist, als auch die unsrige nach den sieben Tagen, aus denen der ganze Zeitverlauf besteht, das heißt am Tage des Gerichts, welches der achte sein wird, anbrechen wird. Daher führen auch einige Psalmen die Aufschrift: auf den achten. Also mit seinen Schriftzügen schreibt achtzig auf, wer mit seinen Werken darthut, daß er jener Auferstehung und Gemeinschaft der Auserwählten würdig sei.

Das ist es also, womit der Verwalter sowohl sich als die Bewohner seines Landguts, das heißt die Kinder der Kirche, die er lenkte, zu bessern und zu verbessern bestrebt war, und dafür auch Lob vom Herrn verdiente. Und auch wir wollen den loben, der nach Gottes Urtheil gelobt wird; und wir wollen es nicht wagen, ihn in irgend etwas zu tadeln, bevor er sich gebessert hat, so daß wir meinten, er habe mit dem, was er den Schuldnern gegenüber gethan, einen Betrug am Herrn verübt; sondern daß wir vielmehr glauben, er habe dabei seines Herrn Vortheil mit klugem Plane verfolgt und seinen Willen erfüllt. Er heißt nur noch insofern der ungerechte Haushalter, weil er zuerst seine Verwaltung ungerecht führte, gleichwie auch Matthäus, weil er Zöllner gewesen war, auch im Apostelverzeichnisse Zöllner heißt. Aber bei alldem verdient die Barmherzigkeit unseres so milden Richters den höchsten Preis, der, obgleich er ihn zuvor gerufen hatte und ihn mit gerechtem Gerichte hätte verdammen können, es vorzog, ihm längeres Leben zu schenken und den Tod von ihm abzuhalten, um ihn hernach gebessert

unter seine Freunde zählen zu können. Denn er hielt sein Wort: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe (Ezchl. 18, 33). Zu seinem Worte, der ungerechte Haushalter habe klug gehandelt, fügt er noch den Ausspruch, mit dem er andeutet, Viele machen es ebenso.

Denn, sagt er, die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Kinder der Welt heißen nämlich die, die ein weltliches Leben führen. Aber es gibt einige Gerechte, die, ob sie gleich gerecht leben und sich des Unerlaubten enthalten, doch nie viel Gutes wirken. Und es gibt Andere, die zuvor weltlich und verbrecherisch gelebt haben, aber nachmals in sich gingen, indem sie einsahen, wie sie Unerlaubtes begangen haben, und daher voll ihres eigenen Schmerzes zur Liebe Gottes entbrennen und sich in großen Tugenden üben, auch die ganze Schwere eines heiligen Kampfes begehren, allen Lockungen der Welt den Abschied geben. Sie brennen vor Sehnsucht, eilen athemlos dem himmlischen Vaterlande zu. Und weil sie sehen, daß sie von Gott abgeirrt, so ersetzen sie den früheren Schaden mit nachfolgendem Gewinne. Diese sind also in ihrem Geschlechte, das heißt in ihrer Zeit, in der sie das gegenwärtige Leben durchlaufen, klüger als jene Kinder des Lichts, die sich nie vom mütterlichen Lichte entfernen, dennoch aber die Werke des Lichts etwas nachläßig betreiben, und nicht ängstlich nach dem Vaterlande des ewigen Lichts eilen.

Nach seinem Ausspruche aber fügt der Herr eine Ermahnung bei, um die, die früher schlimm gehandelt, durch das Beispiel des Verwalters zum Guten und zum Bestreben, milde zu verfahren, zu bekehren. Als wollte er sagen: Es hat jener Verwalter, der zuvor seine Verwaltung übel geführt hatte, nachmals mit den Gütern eben dieser seiner Verwaltung gegen seine Untergebenen in geistigen Wohlthaten sich milde erwiesen, wofür er sich das Verdienst erwarb, auch in die

Wohnungen himmlischer Seligkeit mit den Erwählten einzugehen: und auch ich sage und rathe euch, die ihr den ungerechten Mammon, das heißt Reichthum habt, das heißt den ihr ungerecht erworben und bisher ungerecht verwendet und im Besitze hattet, nun durch gute Vertheilung an die Heiligen, die Mangel leiden, daß ihr diese euch zu Freunden machet, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, das heißt wenn ihr sterbet, sie euch gerne bei sich aufnehmen in die ewigen Hütten, das heißt in die bleibenden Wohnungen, damit ihr euch ewig dort mit ihnen freuet, denn wer einen Gerechten im Namen eines Gerechten aufnimmt, wird den Lohn eines Gerechten bekommen. Einige verstehen aber diesen Ausdruck falsch und reißen daher fremdes Gut an sich, theilen davon etwas den Armen mit und meinen zu erfüllen, was geboten ist. Denn sie sagen: Fremdes Gut an sich reißen heißt ungerechter Reichthum. Etwas davon ausspenden, namentlich auf bedürftige Heilige, heißt sich Freunde mit dem ungerechten Mammon machen. Dieses Verständniß bedarf der Verbesserung. Nicht mit Raub und Wucher, oder Betrügereien dürfen wir erwerben, um damit Almosen zu spenden; sondern wenn wir etwa vor unserer Bekehrung auf solche Weise Reichthümer erworben haben, so sollen wir nun nach unserer Bekehrung keinen Raub und Betrug mehr begehen; sondern vielmehr vom Reichthume reichlich mittheilen. Denn Zachäus wird belobt, daß er es so gemacht hat, der ein Oberster der Zöllner und sehr reich war; nachdem er aber Christum in sein Haus aufgenommen hatte, gab er sie zur Hälfte den Armen, und wen er betrogen hatte, dem ersetzte er es vierfach aus der anderen Hälfte. Wie nun der Verwalter ungerecht heißt, auch nach seiner Besserung, weil er die Verwaltung früher ungerecht geführt hatte; so heißt auch der Reichthum, den Einer vor seiner Bekehrung ungerecht erworben oder in Besitz bekommen oder verwendet hat, auch nach seiner Bekehrung ein ungerechter Reichthum.

Gleichwie aber der Verwalter sich mit eben dieser Verwaltung nach seiner Besserung Freunde erwarb, so soll Jeder mit seinem Vermögen sich Freunde zu machen suchen, auch wenn er sie vorher erlaubter oder unerlaubter Weise erworben hatte; so jedoch, daß er nichts mehr mit Ungerechtigkeit erwirbt.

Dieser ganze Abschnitt nun belehrt über Gutmachung und Besserung und ermahnt Jeden, der schlecht lebte und mit Gütern schlecht umging, die er zur Verwendung übernommen hatte, sein Betragen zu ändern und das frühere Böse mit nachfolgendem Guten zu überwinden und zu tilgen. Man kann jedoch jeden Reichthum der Welt ungerechten Reichthum nennen, weil Manche, während er von Gott für Jedermann geschaffen worden ist, ihn, wenn auch mit rechter Mühe, doch mit unrechter Begierde sammeln; und während sie Niemand davon mittheilen, sie ihn gewissermaßen den Dürftigen wegnehmen, indem sie ihn nicht zu ihrer Nutznießung verwenden lassen. Es ist also doch ungerechter Reichthum, wenn er auch, wie gesagt, mit rechter Arbeit erworben oder als Erbe von frommen Eltern auf sie übergegangen ist, weil es ungerecht ist, das heißt mit der Vorschrift der Billigkeit nicht zusammenstimmt, daß der Eine übermäßig reich, der Andere aber dürftig ist. Von welchem Reichthum immer man also Almosen gibt, ist es vom ungerechten Reichthum. Sammeln wir also nun nicht mehr ungerechter, sondern gerechter Weise Reichthum, um mit ihm gerechte Almosen zu verrichten, und uns so arme Heilige zu Freunden zu machen, damit sie sich würdigen uns in die ewigen Hütten aufzunehmen. Durch Jesus Christus, unsern Herrn, welcher mit dem Vater und heiligen Geist als Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dreizehnte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Lukas: Als Jesus nach Jerusalem ging, wanderte er mitten durch Samaria und Galiläa. U. s. w. (Luk. 17, 11.)

Was soeben vorgelesen worden, erfüllte sich zwar nur einmal thatsächlich nach der Geschichte, erfüllt sich aber täglich nach dem geistigen Sinne. Denn wir hatten uns in Adam von der Anschauung des Friedens, wie Jerusalem gedeutet wird, entfernt und waren in die zänkischen Unruhen dieser Verbannung gerathen, und eilten den Höllenstrafen entgegen, um nichts Friedliches mehr zu sehen. Da aber das Wort Gottes, durch das Alles gemacht worden ist, uns barmherzig zur Anschauung seines Friedens zurückführen wollte, damit wir ewig in ihm Ruhe fänden, so ließ er sich zu uns herab, da wir uns nicht zu ihm erheben konnten; nahm unsere Menschheit an sich und lenkte seine Schritte zum himmlischen Jerusalem, wo man immer den wahren Frieden sieht, und eröffnete uns den Weg dahin; und weil er die auserwählten Menschen zu seinen Gliedern machte, so geht er eben in diesen seinen Gliedern täglich nach Jerusalem, indem er seine Auserwählten von dieser Verbannung in's Vaterland zurückführt, wo der Friede ohne alle Unruhe des Fleisches oder Geistes herrscht. Dieses Vaterland nämlich wird hier mit dem Namen Jerusalem bezeichnet, das mit Friedensanschauung wie gesagt, gedeutet wird. Auf seinem Wege dahin wanderte er *mitten durch Samaria und Galiläa.* Denn Samaria wird mit *Wahrung* gedeutet, und bedeutet die Sorgfalt der Gerechten, welche die Gebote Gottes wahren, die ihr Herz *mit aller Wahrung* bewahren, die ihre Handlungen stündlich überwachen. Galiläa aber, was *vollbrachte Wanderung* heißt, bezeichnet das Leben derer, die von bösen Werken zu frommem Wandel durch den engen Weg der Buße wanderten.

Auf seinem Gange also nach Jerusalem *wanderte er*

mitten durch Samaria und Galiläa; weil er täglich Einige in Vereinigung mit ihm zur seligen Anschauung des ewigen Friedens wandern macht, sowohl von denen, die nicht geirrt haben, als auch von denen, die vom Irrthume zur Wahrheit zurückkehrten. Denn in diesen wandert er nach Jerusalem, die er zu seinen Gliedern macht und sie dieser bösen Welt entreißt und zur ewigen Anschauung himmlischer Majestät führt. Er geht mitten durch Samaria und Galiläa, d. h. er theilt mit diesem Durchwandern Samaria und Galiläa in der Mitte, unter denen wir, wie gesagt, die Gerechten und Bußfertigen verstehen, weil er nämlich sowohl von den Gerechten als von den Bekehrten Einige auswählt und sie mit sich in's Land der Lebendigen führt, Einige auch von denen, die er hier noch im Kampfe läßt. Mit dem Ausdrucke aber der unvollkommen vergangenen Zeit heißt es: er durchwanderte, um uns zu verstehen zu geben, daß die Wanderung selbst noch nicht vollendet ist, sondern noch vor sich geht. Jener Theil der Auserwählten aber, der noch in den Mühen dieses Lebens zurückgehalten wird, wird nicht unpassend mit einer Burg bezeichnet, von der es weiter unten heißt: es seien Jesu, während er eine gewisse Burg betrat, zehn aussätzige Männer begegnet. Denn die Heiligen wahren sich selbst, wie eine Burg, unter den gefährlichen Versuchungen dieser Welt durch vorsichtigen Umblick. Eine Burg befestigt man nämlich gegen Feinde, und wahrt sie sorgfältig, indem sie die Kirche bedeutet, die unter den Gefahren dieses Lebens stark von allen Seiten verschlossen und wider die bösen Geister befestigt und mit sehr wachsamer Sorgfalt bewahrt wird. Diese Burg heißt eine gewisse, damit man sie nach dem Buchstaben nicht kenne, und nach dem geistigen Sinne erkenne. In dieser geistigen Burg nämlich, das heißt in der Kirche, befindet sich stets der Herr, wie er seinen Jüngern sagte: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt (Mtth. 28, 20); dennoch aber scheint er manchmal nicht da zu sein, wenn er die

Gottlosen sich mehren läßt, und seine Hülfe seinen Auserwählten nicht offen gewährt, sondern sie mit Drangsalen und Widerwärtigkeiten beugen läßt, als wären sie von ihm verlassen. Daher auch jener Ausruf: Warum, Herr, hast du dich weit entfernt, schauest weg zur gelegenen Zeit, in der Drangsal? (Psl. 9, 1.) Wann aber der Herr nicht da zu sein scheint, dann dringen die heraus, die unter den zehn Aussätzigen versinnbildet werden. Denn Viele wollen, entweder gebeugt von Widerwärtigkeiten, vom Glauben abfallen und sich den Ungläubigen beigesellen, als wollten sie sagen: Laßt uns gehen und einen Bund mit den Völkern machen, die um uns her sind (1. Machb. 1, 12); oder thun sie, besiegt von den Versuchungen ihrer Fehler, so vieles und so großes Böse, daß sie den Heiden mit ihrem Thun ähnlich werden, indem sie vom Innern der Kirche zu den Weltdingen lüstern hinausdrängen. Das sind nämlich die geistig Aussätzigen und man sagt von ihnen deshalb, es seien ihrer zehn, weil sie wider Gottes Gebote thun, die man wegen des Zehngebotgesetzes unter der Zehnzahl zu verstehen pflegt. Denn gleichwie die Beobachter der himmlischen Gebote dadurch Seelenreinheit und Gesundheit erlangen; so ziehen sich die, welche diesen Geboten zuwider handeln, geistige Befleckung und Krankheit zu, so daß sie so an der Seele werden, wie man es körperlich an denen sieht, die am Aussatze des Fleisches leiden. Sie streben um so mehr hinaus, je verkehrter sie handeln; und so geht es zu, wenn Jesus abwesend zu sein scheint.

Es geschieht aber gewöhnlich mittels der Rücksicht, die die göttliche Gnade nimmt, daß Jesus, der Herr selbst zu dieser Burg der Kirche öffentlich zu kommen und in sie einzugehen scheint, indem er nämlich plötzlich die Drangsale stillt, und von seinem Volke die Verkehrtheit abwendet, und ihm großen Zuwachs der Frömmigkeit verleiht. Und dann geht geistig vor sich, daß, wie gesagt, ihm zehn aussätzige Männer begegneten, während er selbst in diese Burg eingeht. Denn

er trifft sie, indem sie wider ihn vordrängen, das heißt auf dem ihm entgegengesetzten Wege gehen, während sie hinaus und er herein gehen will; und er hält sie auf, und macht sie stehen und nicht weiter gehen, damit sie auf dem verkehrten Wege nicht weiter fortgehen. Sie standen nämlich, und standen von ferne; weil sie sich ihm nicht sogleich nähern konnten, sondern von ferne stehend wandten sie sich zum Bitten und sagten mit lautem Herzensrufe: Jesus, Lehrer, erbarme dich unser. Sie begriffen nicht, daß er der Heiland sei, im Stande alle Sündenkrankheiten zu heilen, und anerkannten, daß sie deshalb unglücklich seien, weil sie den Geboten zuwider gehandelt haben; und deshalb nannten sie ihn Jesus, das heißt Heiland und Lehrer, und flehten ihn an, sich ihrer zu erbarmen. Sobald er sie mit einem gütigen Blicke ansah, sprach er: Geht, zeiget euch den Priestern, das heißt, entdeckt mit demüthiger mündlicher Beichte den Priestern wahrhaftig alle Flecken eures inneren Aussatzes, um gereinigt werden zu können. Und es geschah ihnen, um was sie flehten, während sie nämlich hingingen zu den Priestern, wurden sie rein, weil die Sünder, wenn sie von schwerem Aussatze der Verbrechen entstellt sind, doch, wenn sie zur Beichte gehn, durch die Beichte selber gereinigt werden um der Buße willen, die sie thun wollen. Während sie gingen, wurden sie rein, weil sie, sobald sie diesen Weg betreten, Gerechtigkeit zu wirken anfangen und das Wirken der Gerechtigkeit ist ihre Reinigung. Während sie gingen, wurden sie rein, denn sobald sie sich zur Beichte und Buße anschicken und mit ganzer Geistesüberlegung ihre Sünden verdammen und verlassen, werden sie vor dem Blicke des innern Aufsehers von ihnen befreit. Daher bezeugt der Herr selbst auch durch den Propheten, daß die Gottlosigkeit des Gottlosen ihm nicht schaden werde, an welchem Tage immer er sich von seiner Gottlosigkeit bekehre (Ezchl. 33, 12). Jedoch muß man zu den Priestern gelangen, und bei ihnen Lossprechung

nachsuchen, damit die, die bereits vor Gott rein sind, durch das Gericht der Priester auch den Menschen als rein gezeigt werden.

Weiter heißt es: Einer aber von ihnen kehrte um und pries Gott mit lauter Stimme, sobald er sah, daß er rein geworden. Einer bezeichnet Einen von denen, die in guter Gesinnung verharren, die, nachdem sie durch Buße Verzeihung erlangt haben, in Demuth und Danksagung verharren. Denn daß es heißt Einer, ist so zu verstehen, daß er nun nicht mehr von verschiedenem Willen sich hin- und herwerfen lasse, sondern in dem Willen, Gott zu gefallen, verharre. Denn sowohl alle Auserwählte kann man mit Recht nicht blos Eines, sondern auch Einen nennen, wegen ihrer Einmüthigkeit im Guten, wie der Apostel andeutet, wo er von allen Guten und Bösen, die in der Kirche sind, geheimnißvoll redet: Es laufen zwar Alle, aber Einer bekommt den Preis (1. Crth. 9, 24). Denn alle Christen, sowohl gute als böse, jeder in seiner Art, laufen nach dem Preise; aber Einer, der gesetzlich läuft, bekommt ihn, sowie auch alle diese Aussätzigen rein wurden, aber ein Einziger dankte. Einer also, als er sich vom Aussatze der Verbrechen rein sah, kehrte zum Reiniger zurück, und dankte, und demüthigte sich noch mehr vor ihm und war ergeben und bemüht, ihm auf immer zu gefallen. Denn dieser Eine bezeichnet wie gesagt die, die so handeln. Er wollte nun nicht mehr undankbar sein, sondern kehrte zurück und pries Gott mit lauter Stimme. Mit Recht mit lauter Stimme, weil er sich Glück wünschte, große Wohlthaten von Gott erhalten zu haben. Mit lauter Stimme, darunter müssen wir mehr mit andächtiger als schreiender verstehen. Denn er wünschte Gott nicht mit geringer Andachtsstimme zu preisen, da er sich der herrlichen Befreiung von so großen Uebeln erfreute. Er hatte die Heilung des innern Aussatzes von Christus erlangt und pries daher Gott, damit der Vater im Sohne verherrlicht würde.

Und er fiel auf das Angesicht ihm zu Füßen, weil er über sein früheres Thun sich schämte und sich daher gering vorkam, und sich in andächtiger Demuth vor Christus niederwarf. Er war nun nicht mehr im Zustande der Härte und des Stolzes, sondern lag ganz bestürzt im Geiste zu seinem Glücke zu den Füßen des Heilands, danksagend für seine Befreiung aus so großem Elende; und das war ein Samariter, das heißt ein Bewahrer, weil er, um die empfangene Wohlthaten nicht verlieren zu können, sie in demuthsvoller Hut hielt, und sich selbst nun mit Vorsicht wahrte, um nicht wieder in das Unglück des geistigen Aussatzes zu rennen, und wahrte sein Herz und Thun vor dem Bösen.

Jesus aber erwiederte und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? und wo sind nun die neun? Auf die Werke dessen, der Dank erstattete, und der Andern, die undankbar waren, erwiederte der Herr: Sind nicht, sagte er, die zehn rein geworden und hätten nicht alle zu gleicher Dankeserstattung umkehren sollen? Die zehn sind rein geworden, weil die gesetzliche Zahl gereinigt worden. Aber neun kennt der Herr gleichsam nicht, weil sie mit ihren Sünden lieber von ihm fern bleiben wollten, als sich ihm mit guten Werken nähern. Und von diesen sagt er: Wo sind sie? Und damit will er sagen: Wo sind die, die in Demuth und Danksagung da sein sollten? Wo sind die, die durch verdienstliches Sichhingeben und Wirken sich mir nahen sollten? Wo sind die, die bei der Beobachtung meiner Gebote sein sollten? Weil aber die Neunzahl dreimal drei hat, und sich auf den Glauben an die Dreieinigkeit bezieht, so bezeichnen diese Neun jene, die, nachdem sie durch Buße gereinigt worden sind, nach den früheren Sünden in Trägheit und Sicherheit leben, auch sich in guten Werken nicht üben, sondern meinen, der Glaube allein sei genug für sie.

Es fand sich Keiner, der umkehrte und Gott die Ehre gäbe als dieser Fremdling, weil man keinen

findet, der nach erhaltener Verzeihung sich der göttlichen Liebe erinnern und mit andächtigem Herzen Dank erstatten und in guten Werken beharren mag, als den, der nicht zu den Kindern des Landes Babylon, sondern zu den Kindern des himmlischen Jerusalems gehören mag.

Und er sagte zu ihm: Stehe auf, geh, denn dein Glaube hat dir geholfen. Der, der noch demüthig in Buße für Tilgung seiner Sünden da lag, erhält den Befehl, aufzustehen zu gutem Handeln und hinzugehen, das heißt sich aufzumachen und in guten Werken fortzuschreiten. Denn wer seine hülflose Lage demüthig erkennt, und erwägt, daß er Staub und Asche ist, dem wird befohlen, zu starken Werken aufzustehen, und sich zum Fortschritte in der Gerechtigkeit aufzumachen. Auch sagt man zu ihm: Dein Glaube hat dir geholfen. Denn er glaubte, dem Dank abstatten zu müssen, der ihn gereinigt und sich als Gott thatsächlich zu erkennen gegeben hatte, und er besaß den Glauben, der durch Liebe thätig ist (Gal. 5, 6), und durch ihn ward ihm vom frühern Bösen geholfen, in dem er zuvor zu Grunde gegangen war, weil er dafür hielt, daß ihm der Glaube allein ohne Werke nicht genüge, wie jene Neun.

Vierzehnte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Johannes: Es war ein Königsbeamter, dessen Sohn krank war zu Capharnaum u. s. f. (Joh. 4, 46.)

Was, wie wir im evangelischen Abschnitte vernommen haben, mit dem einen Königsbeamten und seinem Sohne besonders vor sich gegangen, das paßt, wie wir sehen werden, im Ganzen zu dem menschlichen Geschlechte, wenn wir mit Fleiß den geheimnißvollen Sinn dem oberflächlichen Buchstaben anpassen wollen. Die Ableitung des Namens Königsbeamter von König zeigen sowohl die gleichlautenden Worte, als es auch die Bedeutung der Ableitung bestätigt. Auch

wissen wir, daß es Königsbeamte, das heißt kleinere Könige gegeben hat. Wer möchte nun bezweifeln, daß der Mensch nach dem Bilde und der Aehnlichkeit des vortrefflichsten Königs geschaffen (1. B. Mſ. 1, 26) ein König gewesen ist, so lange er sich gut regierte, so lange er mit Mäßigung über sich herrschte? Das Reich dieses Königs aber war das Paradies Gottes, zu dessen Einwohner der glückliche Mensch, zu dessen Bearbeiter er gesetzt war, in das er als König und Herr, um über die Thiere und Fische und die kriechenden und die fliegenden Thiere zu herrschen und zu gebieten, auf den Thron gestellt ward.

Aber, ach des Schmerzes! er, der auf diese Art zum Könige erhoben, den Vorsitz führte, ward durch den Stolz des Ungehorsams von jenem Reiche vertrieben, und dem Kummer und der Traurigkeit preisgegeben. Jedoch ward durch Gottes Erbarmung, der sich aller seiner Werke erbarmet (Pſl. 144, 9), der Mensch nicht gänzlich dem Abgrunde des Verderbens zugeschieden, weil er weder den freien Willen einbüßte, noch des Fassungsvermögens der Vernunft beraubt wurde. An sich büßte er also etwas Großes ein, es ließ aber auch die Barmherzigkeit des Schöpfers etwas Weniges zurück. Darin also, was er einbüßte, hörte er auf ein König zu sein; darin aber, daß ihm ein Vorzug vor den übrigen Thieren verblieb, lebte er wie ein Königsbeamter fort. Das scheinen die Worte des Evangeliums selbst anzudeuten, wenn es heißt: es war ein Königsbeamter. Denn damit, daß es heißt: war, ein Ausdruck für unvollendete Bezeichnung für etwas was zum Theil bereits so vergangen ist, daß es zum Theil noch nicht vergangen zu sein scheint, und einen Substantivsinn hat, wird das Wesen des Menschen angezeigt, welches bereits zum Theil durch den Tod vorübergegangen war, und zum Theil verwundet darniederlag, so daß der Mensch beinahe nicht mehr war, was er war, weil er krank wurde und zu sterben begann, während von seinem eigenen Namen geschwiegen und gesagt wird: Es

war ein, weil er nicht zu hören verdiente: ich kenne dich mit Namen (2. B. Mſ. 33, 17), noch war ſein Name in dem Himmel angeſchrieben, ſo daß ſich Gott herabgelaſſen hätte, ihn zu nennen. Denn auch wir laſſen gewöhnlich die Namen von Einigen, obwohl wir ſie gut im Gedächtniſſe haben, aus Unwillen weg, wenn uns die Erinnerung an ſie Eckel verurſacht. Deshalb galt auch ſein Name beim heiligen Geiſt nichts, da er ein Sünder war als niederſter Königsbeamter.

Deſſen Sohn krank war zu Capharnaum. Sohn iſt, an dem der Vater mit väterlicher Zuneigung ſeine beſondere Freude hat, den er mit zarteſter und voller Liebe wie ſich ſelbſt ans Herz drückt. Darunter verſtehen wir die Seele im Innern des Menſchen, von der wir gar nicht zweifeln, daß ſie von der erſten Schöpfung bis auf Chriſtus, von vielfacher Beläſtigung durch geiſtige Fieber befallen worden ſei. Capharnaum aber heißt ein ſehr ſchönes Feld, und unter dieſer Welt, mit dem Schmucke der Geſchöpfe geziert, in die Augen fallend durch die Einrichtung des großen Werkmeiſters, läßt ſich nicht unpaſſend ein ſehr ſchönes Feld verſtehen. Der Menſch, ſein Bebauer, als Ankömmling und Fremdling, ward um ſo heftiger krank, je ausgelaſſener er ſündigte. Es ward aber des Menſchen beſſerer Theil krank, nämlich ſeine Seele, die gleichſam ein Sohn dem Menſchen theurer ſein ſoll.

Als dieſer gehört hatte, Jeſus komme von Judäa nach Galiläa, ging er fort zu ihm und bat ihn hinabzugehen und ſeinen Sohn zu heilen; denn dieſer war dem Tode nahe. Judäa nun wird mit Bekenntniß oder Belobung, durch Verherrlichung; Galiläa aber mit vollbrachter Wanderung gedolmeſcht. Und Jeſus kam von Judäa nach Galiläa, als er von Bekenntniß und Belobung, die ihm droben von den heiligen Engeln unaufhörlich dargebracht wurde, mittels der Annahme des Fleiſches zu uns zu kommen ſich herabließ, die wir eine Wan-

derung vollbracht hatten vom Paradiese bis in dieses Thal des Elends. Und von dieser Ankunft hörte der Königsbeamte, weil der Mensch durch Zacharias davon sagen hört: Lobe und freue dich, Tochter Sion, denn siehe, ich komme, und werde in deiner Mitte wohnen, spricht der Herr (Zach. 2, 10). Und als er diese und ähnliche Worte der Propheten über seine Ankunft gehört hatte, ging er fort zu ihm, um für seinen Sohn zu bitten, sein Betragen zu ändern, an ihn zu glauben. Er ging fort zu ihm, weil er anfing, sich dem Glauben an ihn ein wenig zu nähern. Und bat ihn hinab zu kommen und seinen Sohn zu heilen, der wie wir gesagt haben seine Seele war, weil er durch den Psalmisten sagte: Herr, neige deine Himmel und steige herab (Psl. 143, 5), und: Herr, erbarme dich meiner, heile meine Seele, weil ich an dir mich versündigt habe (Psl. 40, 5). Er bat ihn, hinabzukommen, das heißt, sich zum demuthsvollen Leiden barmherzig herabzulassen, und seinen Sohn, das heißt seinen theureren Theil zu heilen. Denn des Menschen Seele konnte von der Sündenkrankheit nicht geheilt werden, wenn nicht des Arztes Tod selbst ihm zur Arznei würde.

Denn schon war er ermattet von der Sünde dem Tode nahe. Denn das ist der Verwundete, den, wie es anderswo heißt, die Räuber auf dem Wege halbtodt liegen ließen. Denn dem Theile nach lebt er, mit dem er Gott erkennen und was Recht ist, unterscheiden kann; gestorben ist er aber nach dem Theile, wornach er durch Sünden hinschwindet und vor Bosheit abnimmt. Ganz gestorben aber wird er sein, wenn er zur Hölle verdammt sein wird. So also war er dem Tode nahe, das heißt er war über die Maßen belästigt durch die Krankheit seiner Fehler und näherte sich dem Tode ewiger Verdammniß. Damit er aber nicht ganz stürbe, ging der Vater zu Jesus, um für ihn zu bitten, daß er, der das Leben, der Arzt, die Arznei ist, dem Tode in den Weg treten möchte. Denn nach dem Tode ließe sich

keine Arznei mehr auffinden, weil es in der Hölle keine Erlösung mehr gibt. Denn Jeder, der einmal der ewigen Verdammniß übergeben ist, kann nie mehr Erlösung erlangen.

Der Herr erwiederte aber auf die Bitte des Königsbeamten: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Zwischen Zeichen und Wundern ist der Unterschied, daß man von Zeichen spricht, wenn man etwas Gegenwärtiges bezeichnen möchte; von Wundern aber, die man gleichsam Vorhersagungen nennt, weil sie vorher sagen, vorher bezeichnen, und etwas Zukünftiges prophezeien mögen. Und der Herr that Zeichen und Wunder, weil einige seiner Werke etwas in der Gegenwart bezeichneten, andere die Zukunft vorhersahen. Der Königsbeamte bat um sein Herabkommen zum Heile seines Sohnes; der Herr aber empfahl sein Herabkommen, und legte es dem Königsbeamten auf eine feine Art nahe mit den Worten: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubt ihr nicht. Als wollte er sagen: Mein Hinabsteigen in den Tod und die Hölle, das du wünschest, ist ein großes Zeichen, weil es das Heil der Fieberkranken ist, und ist ein großes Wunder, weil es die Auferstehung der Todten ist. Auch wird der christliche Glaube bei den Heiden sich nicht ausbreiten können, wenn er nicht diese Zeichen und Wunder sieht. Der Königsbeamte, einer der Gläubigen aus den Heiden, vorbezeichnet als Erstling der Heiden, sagt zu ihm: Herr, komm herab, bevor mein Sohn stirbt. Herr, da dein Herabkommen ein großes Zeichen und Wunder ist, und die Vorhaut von ihren Krankheiten nicht wird genesen können, wenn sie nicht diese Zeichen und Wunder zu sehen verdient, komm herab, weil es besser ist, wie du zuvor verordnet hast, daß du herabkommst, als daß mein Sohn, das heißt die Seele des Heidenvolks, auf ewig zu Grunde gehe. Steige also herab von der Menschwerdung zum Leiden, weil durch dein Leiden meine Seele Erlösung erhalten wird.

Auf diesen so großen Glauben und diese Hingabe erwiederte der Herr nur: Gehe, dein Sohn lebt. Es ist nämlich hart zu verstehen, daß er zu einem Ungläubigen und Glaubenslosen sollte gesagt haben: Geh, dein Sohn lebt, hätte er nicht den Glauben und die Andacht des Bittenden erkannt. Zum Voraus also, bevor er das Wunder verrichtete, weiß er die feine Antwort des gläubig Bittenden, und schritt sofort zur Offenbarung des Wunders, damit auch der Glaube des bereits Glaubenden zur Bekanntwerdung gelangen möchte. Geh, sagte er, das heißt, geh über zu vollkommenem Denken, und so wie du von meiner Menschwerdung gehört hast, erwarte auch mein Leiden. Denn dein Sohn, das heißt deine Seele, lebt bereits durch diesen Funken von Glauben. Und Niemand mag es beunruhigen, daß alle diese Worte nach der Geschichte sich nicht finden, daß sie sowohl vom Königsbeamten, das heißt vom Menschengeschlechte zum Herrn, als auch vom Herrn zum Menschengeschlechte nicht gesprochen worden. Denn diese Aussprüche gleichen denen des Hohenliedes, wo der Bräutigam zur Braut und die Braut zum Bräutigam solche Worte sagt, wie sie sich nirgends geschichtlich finden. Denn solche Aussprüche werden nicht sowohl mit dem Worte, als mit der Sache vorgebracht. Geh, sagte er, das heißt erhebe dich zum Höheren des Glaubens und schreite zum geistigen Sinne vor, denn dein Sohn lebt, diesem Beginne des Glaubens und meiner Vorherbestimmung gemäß.

Der Mann glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sprach, und ging. Das menschliche Geschlecht glaubte, daß seine Seele durch Gottes Gnade innerlich lebe, weil es Solches aus dem Munde des Erlösers vernahm, dessen Wahrhaftigkeit es kennen lernte; und ging, vorwärts kommend in Glauben und Betragen.

Während er aber noch hinabging, kamen ihm seine Knechte entgegen, verkündigten und sagten ihm, sein Sohn lebe. Er fragte sie nun nach

der Stunde, in der es besser mit ihm geworden sei. Und sie sagten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Während der Mann hinabging, das heißt bei sich selbst einkehrte, und seine Gedanken prüfte, kamen ihm seine Knechte entgegen, worunter man nicht unpassend die vernünftigen Gedanken des Menschen versteht, die dem Menschen als ihrem Herrn dienen und angenehme Botschaft bringen und Antwort geben müssen über das Wohlsein des ganzen innern Menschen und der Seele, wie es hier heißt, daß sie verkündigt haben, der Sohn lebe. Denn daß der Mensch von Gott hinabgeht, bedeutet soviel, als daß unsere Menschlichkeit sich ein wenig von jener Anschauung losreißt, und etwas zurückkehrt zu dem, was in uns ist, um klug zu betrachten, was wir sind, wie wir gehandelt haben. Daß man aber dem Herrn, wenn er hinabgeht, entgegenkommt, bedeutet, daß alle Sinne des ganzen menschlichen Wesens im Dienste Gottes stehen, und mit Ergebenheit ihrem Hausvater erzählen, was ihm lieb sein wird. Ist aber der Mensch durch die Unterredung mit Gott gestärkt und durch die Uebung in den Schriften erquickt, so muß er zur Erwägung kommen gleichsam in sorgfältigster Forschung und seine Gedanken wie seine Diener und Freunde zu Rathe ziehen, in welcher Stunde es mit seinem Sohne besser geworden, wann seine Seele zu freierer Genesung gelangt sei. Und das bedeutet es, wenn es heißt: er fragte sie nach der Stunde, in der es besser mit ihm geworden sei.

Hören wir aber die Antwort der Diener: Gestern, sagen sie, um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Gestern ist die vergangene Zeit. Auch wir, so lange wir in diesem Leben sind, nehmen zwei Zeiten wahr; die dritte erwarten wir. Die ganze Zeit von Adam bis auf das Leiden Christi ist die vergangene Zeit. Vom Leiden Christi bis auf den Tag des Gerichts ist die heutige Zeit. Mit dem Tage des Gerichts, wann nun unsere Leiber um-

gestaltet sein werden, beginnt die dritte Zeit, die kein Ende nehmen wird. Gestern also beim Leiden Christi verließ den Menschen das Fieber, weil Christus die fremden und unordentlichen Hitzeanfälle unserer Fehler und die entzündlichen Zustände mancherlei Lüste an sein Kreuz geheftet hat, denn er nahm unsere Krankheiten auf sich und er trug unsere Schmerzen (Is. 53, 4). Aber das so große und lange Gestern hatte seine Stunden, während bei der Zunahme der Zeiten eine Zeit auf die andere folgte. Denn von Adam bis Noe war es die erste Stunde, die mit der Sündfluth abgelöst wurde. Rechne den Zeitraum von Noe bis Abraham, und ziehe die zweite Stunde in der Beschneidung in Erwägung. Die dritte von Abraham bis Moyses, und siehe zu daß du nicht das Gesetz übersiehst. Die vierte von Moyses bis David, und da wirst du das Reich der Juden in seiner Blüthe sehen. Die fünfte von David bis auf die Zeit des Wegzuges, und da wirst du das Verwelken der Herrlichkeit Israels nicht läugnen können. Hierauf richte die sechste auf die Geburt des heiligen Johannes, und sieh ein, wie das Gesetz und die Propheten hier ein Ende haben. Die siebente rechne vom Auftreten des heiligen Johannes bis auf das Leiden Christi, und fasse zusammen, wie hier der ganzen Welt Verschuldung gekreuzigt worden ist. Denn das ist die siebente Stunde, in der das Fieber nach Christi Lehre und Mahnung unsere Seele, gleichsam den Sohn des Königsbeamten verließ. Und siehe nun sind wir in der achten, und singen dem Herrn ein Loblied für die achte. Denn wir befinden uns in einer Art von Auferstehungsherrlichkeit, in einer Art von ausgezeichnetem Ehrenzustande, so daß wir nichts mehr zu beklagen haben, als wenn wir mit etwas Todtem nach der Abwaschung der Taufe freiwillig in Berührung gekommen sein sollten. Die vergangene Zeit verläuft also in sieben Stunden, um ihre Unvollständigkeit darzuthun. Denn hätte sie einen ganzen Tag gehabt, so schlösse sie sich mit zwölf Stunden. Dem

gestrigen Tage fehlen noch fünf Stunden, damit wir begreifen, daß das Gesetz mit seiner Zeit nichts zur Vollendung brachte und die Stimme des Psalmisten mit seiner Klage hören möchten: Als ich noch unvollendet war, sahen mich deine Augen (Psl. 138, 16). Aber was jenem Tage noch fehlte, das ergänzte unser achter Tag, ein Tag zur Erleuchtung des Tages. Denn siehe wir lesen den Pentateuch, nachdem der Schleier von Moyses genommen und sein Angesicht enthüllt ist, und führen den Dekalog auf die Beobachtung unserer fünf Sinne geistig zurück, und trennen die fünf klugen von den fünf thörichten Jungfrauen (Matth. 25, 3). Unser Tag aber dehnt sich auf zwölf Stunden aus, weil unsere Stadt sich ihrer zwölf Thore rühmt, zwölf Aposteln anvertraut ist, die Fülle göttlichen Ueberflusses und das Wohlbefinden der Kirche durch zwölf Körbe bekannt gethan wird.

Der Vater erkannte nun, daß es jene Stunde war, in der Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebt. Jeder, der als Vater seine Seele regiert, muß sowohl vernünftig in Erwägung ziehen als auch durch die Erzählung der ihm zu Dienst stehenden Sinne und das Zeugniß der Schriften zu dem Schlusse kommen, daß zur gestrigen Zeit mit dem Leiden Christi, das die siebente Stunde ist, die Seele des Menschen durch Glauben zu leben begann, das heißt, durch den Glauben an Christi Tod, wie es nöthig war, verdiente er sogleich zu leben.

Und er selbst glaubte, und sein ganzes Haus. Der Vater glaubte; denn nachdem nun die Sünde abgeführt, das Fieber gleichsam ausgelöscht ist, wünscht er ohne Maß- und Ziel dem Herrn anzuhängen. Er und sein ganzes Haus glaubte; weil alles was in ihm ist und sich in seiner Seele rührt, seinem Willen dient und von Tugend zu Tugend fortschreitet, so daß es nun gewohnheitsmäßig sich zum Gutesthun gleichsam genöthigt sieht.

Nach dieser Erörterung wollen wir noch der Ordnung nach den ganzen Abschnitt kurz wiederholen, um auch darüber

Aufschluß geben zu können, was wir sonst noch darüber denken. Es war ein gewisser Königsbeamter u. s. w. Vier Menschen hat der Herr dem Evangelium zufolge in's Leben zurückgerufen: diesen Sohn des Königsbeamten, der dem Tode nahe war, und er bezeichnete den Geist des Menschen, der mittels anfänglicher Zustimmung zu böser innerer Lust zu sterben anfängt; und das bereits todte aber noch in seinem Hause eingeschlossene Mädchen, welches den Menschengeist bedeutete, wie er innerlich todt ist durch Zustimmung zu böser Lust, und durch heimliches Begehren nach einem schlechten Werke; auch den Jüngling, den man zum Thore hinaustrug, welcher den Menschen bezeichnete, dessen geistiger Tod offen thatsächlich daliegt; aber auch den Lazarus, der schon vier Tage todt und im Verwesensgeruche war, welcher den Sünder bezeichnete, der durch lange Gewohnheit im Grabe todbringenden Wandels liegt und den Gestank schmutziger Meinung von sich verbreitet. Unter diesen vier Graden des Todes also ist das der erste, in dem jetzt nach der Beschreibung der Sohn des königlichen Beamten nach der Beschreibung leidet. Und irre ich mich nicht, gibt es in dieser Zeit gar keinen Seelentod, der sich nicht in einem dieser Grade fände; und daher wird es beschrieben, wie jene alle der Herr auferweckt habe, um von ihm zu zeigen, wie er jeden Seelentod zum Leben umgestalte. Richten wir aber den Blick wieder auf den Leseabschnitt. —

Es war ein Königsbeamter, dessen Sohn krank war zu Capharnaum. Unter diesem Königsbeamten wird nicht unpassend die Vernunft verstanden: sein Sohn ist der Gedanke, der aus dem Vernunftsinn entsteht. Es war ein Königsbeamter, das heißt der Vernunftsinn, dessen Macht einen Verlust, dessen geistiges Reich eine Minderung erlitt. Sein Sohn war krank, das heißt sein Denken und Sinnen leistete den Sündengelüsten schwachen Widerstand. Er war aber krank zu Capharnaum. Capharnaum aber wird verdolmetscht mit Acker des Trostes und Landgut des Trostes, und bezeichnet

diese Welt, in welcher die zeitlichen Trost haben, zu denen gesagt wird: Wehe euch Reichen, die ihr eueren Trost habt (Luk. 6, 24), und wovon wir lesen, daß der Acker die Welt ist (Matth. 13, 38). Er war also krank zu Capharnaum, weil er bei Glück und Reichthum und den Schmeicheleien dieser Welt seine innere Kräfte verlor, so daß er nun den schädlichen Ergötzlichkeiten nicht mehr zu widerstehen vermochte. Da also dieser Königsbeamte, das heißt der Vernunftsinn, von Lehrern gehört hatte, Jesus komme von Judäa nach Galiläa, das heißt der Heiland komme vom Sündenbekenntnisse zur vollbrachten Uebersiedelung, das heißt zu denen, die zur Bosheit übersiedelt seien, ging er zu ihm, das heißt, er nahte sich ihm geistig durch Hoffnung und Hingabe, um ihn mit sich zu führen: und er bat ihn, er möchte hinabkommen, das heißt er möge sich in seiner Barmherzigkeit herablassen und sein Denken von der Schwäche, den Schmeicheleien zu widerstehen heilen: denn es war dem Tode nahe, das heißt der Zustimmung zur Sünde.

Jesus nun sprach zu ihm, indem er an ihm die Langsamkeit derer schalt, die unentschlossenen Glaubens sind: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht. Ihr glaubt nicht an das künftige Gericht in eurer stumpfsinnigen Sicherheit, wenn ihr nicht durch Wunderbares aufgerüttelt werdet. Denn der Sinn solcher Menschen pflegt beim Anblicke von Zeichen sich zu fürchten und zur Stunde zu glauben. Ihr glaubt meinen Geboten nicht, weil ihr sie nicht befolgt; ihr glaubt meinen Verheißungen nicht, weil ihr zu nachlässig seid, nach ihnen zu forschen. Zeichen und Wunder sind euch nöthig, um durch sie zum Glauben, der in Liebe thätig ist, geführt zu werden. Der Königsbeamte in seiner Macht verkürzt, sagt zu ihm: Herr, komm herab, das heißt laß die Wohlthat deiner Heimsuchung oder deines Leidens zu mir

in Gnaden herabkommen, bevor mein Denken gänzlich stirbt durch vollendete Einwilligung in die Sünde.

Jesus sagt zu ihm: Geh, das heißt, wirke in Verbindung mit meiner Gnade, indem du mit meiner Hülfe Fortschritte in guten Werken machst; und so der Sohn deines Herzens den Fortschritt in der Gerechtigkeit lebt. Der Mann glaubte, das heißt die Vernunft ward folgsam dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging, indem er sich auf dem Wege der Gerechtigkeit fortbewegte. Während er nun aber hinabging, das heißt sich in Buße demüthigte und züchtigte, und von der Höhe der Betrachtung zu sich selbst zurückkehrte, kamen ihm seine Diener entgegen, das heißt, traten die Glieder seines Leibes in seinen Dienst zum Guten, gemäß jenem Ausspruch des Apostels: Sowie ihr eure Glieder hingabet in den Dienst der Unreinheit und der Bosheit zur Bosheit; so gebt jetzt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit zur Heiligung (Röm. 6, 13). Diesem ihrem Gehorsame zufolge verkündigten sie ihm, sein innerer Sohn lebe. Denn das Fleisch wird zum Dienste im Guten nicht bereit sein können, wenn sein innerer Herr nicht mit gutem Willen lebt. Oder sind die Diener die leiblichen Sinne, die im Dienste der Vernunft stehen müssen, und diese kamen ihm entgegen, indem sie sich dienstbereit anbieten. Und mag man unter diesen Dienern die leiblichen Glieder oder die leiblichen Sinne verstehen, so müssen sie dem Königsbeamten das Leben seines Sohnes ankündigen, damit er unzweifelhaft von dessen Leben Gewißheit bekommt; denn die Vernunft kann vom Leben ihres Gedankens keine ganz sichere Erkenntniß haben, wenn nicht gute Werke ihr das sichere Zeichen von seinem Leben geben. Denn Niemand soll sich glauben, was auch die Seele ihm über das Leben seines Gedankens ohne das Zeugniß eines Werkes vorbringt. Denn wenn der Gedanke innerlich wahrhaft lebt, so richten sich die äußeren Bewegungen alsbald zum Thun ein. Er fragte also, das

heißt er forschte genau nach der Stunde bei ihnen, in der es besser mit ihm geworden sei. Denn darauf konnten die durch die Körperglieder an den Tag gelegten Werke Antwort geben.

Und sie sagten, das heißt sie waren die Ursache zur Verständigung, zu ihm: gestern, das heißt bei der Erinnerung an vergangene Sünden, in der siebenten Stunde, d. h. bei der Eingebung des siebenfachen Geistes, verließ ihn das Fieber, das heißt die Gewohnheitsschwäche mit ihrer Hitze und ihrem Zittern. Oder: Gestern, das heißt, während er vor Gott im Gebete war, verließ das Fieber seinen Gedanken. Es war nämlich Tag für ihn, während er in Betrachtung und Gebet vor Gott stand; aber es war Nacht, als er zu sich selbst zurückkehrte. Als er hierauf seine Werke und Gedanken bei hellem Lichte seines Geistes wachsam betrachtete, ging ihm eine Art strahlenden Tags auf. Jedoch nicht an diesem, sondern am vergangenen Tage, das heißt nicht damals, als er wachsam sich selbst betrachtete, sondern damals, als er betend vor Gott stand, verließ das innere Fieber den Gedanken, gleichsam den Sohn seines Herzens. Und es verließ ihn in der siebenten Stunde, das heißt bei der Erleuchtung der siebenfachen Gnade. Der Vater erkannte also, das heißt auch gemahnt durch die Erfahrung der Leibessinne und der ihm nun zum Guten gehorsamen Glieder nahm der vernünftige Sinn wahr, daß es jene Stunde war, in der Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebt, das heißt in der er erst seine Hoffnung auf das Heil seines Gedankens aufrichtete. Und es glaubt der vernünftige Sinn selbst, der zuvor unvollständig glaubte, und sein ganzes Haus, das heißt die Gesammtmenge der Gedanken seines Geistes. Auch wir wollen also bei der Erkenntniß dieser Wohlthat des Heilands uns, wenn es nöthig sein sollte, bemühen, in uns selbst die nämliche Erfahrung zu machen; so daß Jeder, der seinen Gedanken wie einen Sohn unter den Lockungen der Ergötzlichkeiten dahin

dahin welken sieht, ihn nicht ganz wie die Tochter des Synagogenvorstehers mittels des Wohlgefallens an den Ergötzlichkeiten und mittels Thuns sterben läßt; sondern dem Heilande entgegengeht, der das Heil der Sünder will, und durch frommes Flehen von ihm sein Leben und Heil erhält, unter Verleihung der Gnade des Heilands, der als Gott mit dem Vater und heiligen Geist lebt und regiert durch alle Ewigkeit. Amen.

Fünfzehnte Homilie.

Ueber das Evangelium nach Johannes: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt setzt seine Seele (Leben) für seine Schafe ein. Der Miethling aber und der, welcher nicht Hirt ist, und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf erhascht und versprengt die Schafe. Der Miethling aber flieht, weil er ein Miethling ist, und er sich um die Schafe nicht kümmert. U. s. f. (Joh. 10, 11.)

Weil die Meisten sich selbst nicht beobachten, noch ihre Fehler betrachten, so hören sie in der kleinen Abhandlung dieses Abschnitts zu ihrer Freude von der Verunglimpfung des Lebens der Kirchenfürsten: wir haben eine andere kleine Auseinandersetzung davon gemacht, die uns ganz zu uns selbst bringen mag, damit es Niemand wage, das Leben des Vorgesetzten anzugreifen, das Christus selbst untersuchen wird; noch mehr aber jeder so beschaffen zu sein sich bestrebe, wie ihn die Lection mit Billigung darstellt, und das Böse meide, das sie tadelt. Der Herr redet aber zu den Pharisäern, die sich rühmten, nicht blind zu sein, und bezeichnet mit ihrem Vorbilde die Blindheit aller Scheinheiligen. Das aber, was er spricht, muß man, wenn man es verstehen will, nicht auf das Haupt selbst, sondern auf irgend ein Glied desselben beziehen. Denn gar oft beziehen sich die Worte des Herrn in den Schriften auf den

Herrn selbst, und hernach auf die Kirche, welche sein Leib ist, oder auf einen seiner Auserwählten, der sein Glied ist, wie da er sagt: Richte, Herr, die, die mich beschädigen, bekämpfe die, die mich bekämpfen (Psl. 34, 1) und dergleichen.

Für jetzt wollen wir also das, was er spricht, so verstanden wissen, als ob es einer seiner Heiligen redete; denn er sagt: Ich bin der gute Hirt. Und ein Jeder von uns soll ein Hirt, nicht von beliebiger Beschaffenheit, sondern ein guter sein: denn er hat eine Schafheerde, nämlich von reinen und unschädlichen Gedanken und Tugenden, um sie auf der Weide der Schriften groß zu ziehen, um von ihr gleichsam Gott Rechenschaft zu geben und sie daher zu hüten. Ein tüchtiger Hirt solcher Schafe war der heilige David, als er zum Könige gesalbt wurde, so daß er, da er es wohl verstand, sein Betragen und sich selbst zu regieren, ein Regent über Andere wurde. Solcher Schafe besaß der heilige Job sieben tausend, weil er vollkommen reich gemacht war mit den Tugenden der siebenfachen Gnade. Es gibt aber Manche, die das Gute, das sie thun, durchaus nicht nach dem Sinne und den Vorschriften der Aussprüche Gottes weiden, sondern demgemäß nähren, wie es ihnen recht scheint. Und das sind fürwahr keine gute Hirten, weil sie die Heerden ihrer Handlungen nicht gut weiden, da geschrieben steht: Lernet Gutes thun. (Js. 1, 17.)

Der gute Hirt aber setzt seine Seele für seine Schaafe ein; weil er sein gegenwärtiges Leben, das mit dem Namen der Seele bezeichnet wird, Drangsalen aussetzt, das heißt, er kreuzigt es freiwillig, zum Frommen geistlicher Tugenden und Handlungen. Der Miethling aber und der nicht Hirt ist, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht. Und der Wolf hascht die Schafe und versprengt sie. Der Miethling aber flieht, weil er ein Miethling ist, und sich um die Schafe nicht kümmert. Es war von dem

die Rede, der lobenswerth handelt; es ist auch von dem die Rede, der in Trägheit lebt: es war, sage ich, von dem Hirten die Rede gewesen, der sich nicht weigert, seine Seele für die Schafe einzusetzen; es ist auch von dem Miethlinge die Rede, der dem Wolfe nicht zu widerstehen wagt. Denn er ist ein Miethling, der um den Lohn zeitlicher Dinge das Gute thut, der Gott nicht umsonst ehrt, der bei dem, was er aus frommem Sinne zu thun scheint, entweder einen Preis des Lobes oder der Vergeltung in dieser Welt sucht. Und das ist kein Hirt; weil er die Schafe seiner Handlungen nicht auf die Weide der Schriften treibt, um sie auf diese Art oder mit diesem Eifer, wie die heiligen Aussprüche es lehren, zu verrichten. Ihm gehören die Schafe nicht; weil die Tugenden, die er in sich zu wahren scheint, ihm fremd sind, und er sie nicht wie sein Eigenthum liebt, während er sie wegen vorübergehender Vergeltung wahrt. Wer nun so im Glücke handelte, hören wir, wie er im Unglück handelt.

Er sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe; weil er entweder bei einem verkehrten Menschen, oder bei einem sich erhebenden Sturm von Drangsalen merkt, es sei ein wildes Thier da, das die Schafe guter Werke zu verschlingen sucht, das heißt der Teufel, der sich Mühe gibt, mit den Versuchungen von Widerwärtigkeiten den Schafstall der Tugenden zu vernichten. Und er, der erst deshalb Gutes that, um dafür Lohn in der Gegenwart zu bekommen, jetzt aber wahrnimmt, daß ihm Widerliches dafür bevorstehe, verläßt die Schafe, er verläßt die Tugenden, die er wahrte, verläßt das Gute, das er that, um dafür nichts Böses leiden zu müssen; und flieht, das heißt er entzieht sich der Widerwärtigkeit. Denn er flieht nicht sowohl dem Orte, als der Veränderung der Werke nach. Und der Wolf hascht, weil der Teufel das verdienstliche Gute, das er zu haben schien, raubt. Und verstreut die Schafe, jagt gleichsam seine Handlungen, daß Alles, was er nun thut, ungeordnet, und unpassend und nachlässig ist.

Der Miethling aber widersteht dem Wolfe nicht, der

seine Heerde verschlingt, sondern flieht; denn der, der den Schafstall der Tugenden oder guter Handlungen nicht um der Tugenden selbst, sondern um des zeitlichen Gewinns willen wahrte, verläßt ihre Behütung, und läßt sie im Maule des Verschlingers, um keine Gefahr von Widerwärtigkeit fühlen zu müssen. Dieser flieht deshalb so, weil er ein Miethling ist, das heißt, weil er die Werke der Tugenden dem Lohne fleischlichen Nutzens zu lieb zu beobachten gewohnt war; und er bekümmert sich um die Schafe nicht, weil die Tugenden und Handlungen, die er hütet, nicht ihm gehören, sondern der Gewinn, den er dafür begehrt; und ihr Verlust berührt seinen Geist nicht schmerzlich, weil er nicht sie, sondern den Lohn liebt.

Bisher deutet die göttliche Rede die Verkehrtheit derer an, die mit heuchlerischem Herzen, wie die Pharisäer, das Gute thun, mit dem Bilde des Einen an; und hernach beginnt sie von Neuem die Reinheit derer, die ganz von Herzen das Gute thun, zu beschreiben, indem sie mit der Stimme eines jeden von dieser Beschaffenheit sagt: Ich bin der gute Hirt. Als wollte sie sagen: Ich weide gut und mit aufrichtiger Sorge hütend nähre ich die Schafe guter Gedanken und Tugenden, wie sie mir von Gott übergeben worden sind. Und ich kenne meine Schafe, das heißt ich vernachlässige nicht meine Tugenden und liebe sie; und sie kennen mich, das heißt sie hängen mir an, wie einem Geliebten, und trennen sich auch von mir selbst in Widerwärtigkeiten nicht. Denn den kennen die Tugenden, der ihnen nicht unbekannt wird durch einige Lasterverübungen.

Sowie mich der Vater kennt, anerkenne auch ich den Vater; denn sowie mich jener himmlische Vater um meiner willen liebte, das heißt um meines Heils und nicht um etwas Anderen willen; so liebe auch ich ihn um seiner und nicht um etwas Anderen willen. Denn weder er suchte etwas Anderes für diese Liebe, als mich, noch suche ich etwas Anderes für diese Liebe, als ihn. Daher sagt auch Johannes

in seinem Briefe: Denn sowie er es ist, so sind auch wir in dieser Welt (1. Joh. 4, 17). Sowie bedeutet nämlich jetzt keine Gleichheit, sondern eine Aehnlichkeit; weil wir nicht vom Erlöser reden, welcher der Gottheit nach dem Vater gleich ist, sondern vom Erlösten, der ein Glied des Erlösers ist. Dieser Erlöste fügt nämlich bei: Und ich setze meine Seele (Leben) für meine Schafe ein. Das heißt ich verdemüthige das zeitliche Leben mit Mühsalen und dulde, um die Schafe meiner Tugenden und Handlungen nicht zu verlieren, sondern zu mehren und zu pflegen. Weil aber der Gerechte nach den Mühen eines thätigen Lebens zur Lieblichkeit des Beschaulichen zu gelangen pflegt, fügt er passend bei: Und ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, das heißt Tugenden der Betrachtungssüßigkeit, die nicht zur Heerde der Tugenden der thätigen Uebung gehören. Denn der Gerechte hat im thätigen Leben andere Tugenden und andere im beschaulichen. Und jene, sagt er, die Sache der Betrachtung sind, muß ich herbeiführen zum Stunde meiner Macht, um sie in meinem Umgange denen zuzugesellen, welche Sache des Handelns sind.

Und sie werden meine Stimme hören; weil sie das Wort meines Willens thun werden, das heißt auf den Wink meines Herzens gehen werden. Denn auch das Herz hat seine Sprache und seinen Ausdruck. Und es wird ein Schafstall werden aus den Tugenden des beiderseitigen Lebens; und für beide wird ein Hirt werden, meine Seele nämlich, daß sie sorgfältig beide bewache. Wenn nun Einer sorgfältig auf dieses achten und darauf sehen mag, ob er selbst so gehandelt oder nicht gehandelt habe, so wird er davon ablassen, das Leben der Kirchenhirten zu verunglimpfen.

Sechszehnte Homilie.

Ueber jenes (Wort): Denn es ziemte ihm, um dessen willen und durch den Alles u. s. w. (Ebr. 2, 10.)

Wenn der allmächtige Gott durchaus kein Geschöpf erschaffen hätte, konnte er in sich ganz selig sein; als der, der Niemandens bedarf, sondern sich selbst vollkommen genügt. Da er aber nach seiner höchsten Güte die Glückseligkeit der Geschöpfe wollte, die nur aus seiner Erkenntniß und Liebe hervorgehen sollte, so machte er Engelsgeschöpfe, um von ihnen gepriesen zu werden; nicht damit ihm aus ihrem Lobe irgend ein Zuwachs zu Theil würde, sondern ihnen. Ferner schuf er mit eben dieser Güte die leiblichen Geschöpfe und wollte sie beseligen, damit sein Preis kein unvollkommener sein möchte. Aus diesem Grunde legte er einen vernünftigen Geist in den Körper; damit er durch gutes Regieren zugleich mit dem Körper in Gott beseligt würde; und so das Lob Gottes von jedem Geschöpf ein volles sein möchte. Daher heißt es, Alles lobe Gott; während die vernünftigen Geschöpfe, nämlich die Engel und Menschen Gottes wunderbare Macht und Güte sowohl an sich als an den übrigen Geschöpfen bewundern und loben. So sagt daher der Apostel: Um dessen willen Alles, nämlich um seines Lobes und seiner Verherrlichung willen; und durch den Alles, nämlich es nichts Ueberflüssiges gibt. Wenn das wahr ist, ja weil es wahr ist; muß der Mensch zur Herrlichkeit gelangen. Diese Nothwendigkeit jedoch entspringt nirgends anderswoher, als, wie bereits gesagt, aus Gottes großer Güte. Der Mensch ging durch seine Sünde verloren; somit gelangt er nicht zur Herrlichkeit; also lobt er selbst nicht. Folgerichtig lobt also das körperliche Geschöpf nicht: es ist also nicht für ein Geschäft erschaffen worden. Wenn dem so ist, so loben also auch selbst die Engel nicht vollständig, da ihre Zahl vermindert worden ist. Um aber alle diese Unzukömmlichkeiten an der Quelle selbst, aus der sie entspringen, zu unterdrücken, so wollen wir festsetzen, der verlorne Mensch gelange zur Herr-

lichkeit. Sehen wir nach der Ordnung dieser herrlichen Rettung unter Hülfe des Urhebers selbst.

Gott hat den Menschen bei seiner Schöpfung so in die Mitte gestellt, daß wenn er im Gehorsam gegen ihn verharren würde, er durch den vollbrachten Gehorsam ohne die Dazwischenkunft des Todes aus einem Sterblichen ein Unsterblicher würde; im andern Falle aber von der Sterblichkeit in den Tod gestürzt werden sollte. Durch die Ueberredung des Teufels nun ward er trotz der furchtbaren Drohung Gottes aus einem Sterblichen ein Todter, und kam mit Recht in des Teufels Besitz, da er ihm freiwillig beigestimmt hatte (1. B. Mos. 2, 17). Jedoch wollte ihn Gott wieder zurückfordern; weil, wenn auch freiwillig, er doch durch fremde Ueberredung fiel. Den Teufel mußte man aber nicht zurückfordern, weil er bei der Stärke seiner Natur durch sich selbst ohne Ueberredung von außen fiel. Er mußte also einen Urheber des Heils haben, um durch ihn auf rechte Weise zu Gott zurückzukehren. Sehen wir nun, wer dieser Urheber möglicher Weise war. Wenn Gott schlechthin wäre, konnte er zwar den Teufel überwinden, den Menschen entreißen; aber das wäre nun nichts als Macht, nicht Sache der Gerechtigkeit; wenn er dem Teufel, der nach des Apostels Ausspruch (Ebr. 2, 14) die Macht über den Tod hatte, dennoch, obgleich er etwas Fremdes angegriffen hatte, den Menschen entrisse, der in seinen Besitz mit Recht dadurch gekommen war, daß er freiwillig seine Zustimmung gab. Wäre der Mensch schlechthin für sich, wie sollte er mit verdorbener Natur widerstehen, da er in seinem bessern Zustande so leicht unterlag? Hiebei ist zu bemerken, daß die Gnade Gottes dem freien Willen keine Gewalt anthut. Wieder, wenn ein Engel diesen Kampf auf sich nähme, so wäre kein Grund da, warum deshalb der überwundene Teufel auch den Menschen einbüßen sollte. Aber auch kein Engel in einem Menschen Solches vermochte; weil, wenn er bei seiner einfachen und starken Natur sich schwach gezeigt hat, er in seiner Vermischung mit dieser schwachen, nämlich

der menschlichen Natur, sich noch weit schwächer zeigen würde. Somit muß also jener Urheber des Heils Gott im Menschen sein, um dadurch, daß er Gott ist, vermögend zu sein; dadurch, daß er Mensch ist, die Schuldigkeit zu haben. Es ist gar sehr in der Ordnung, daß wie der Teufel zuerst durch schlechte Täuschung etwas Fremdes angriff, so Gott durch eine gute Täuschung, um uns so auszudrücken, seine Sache durch die Gnade durchführte: und daß sowie jener Mensch mit eigener Freiheit unterlag, so dieser Mensch mit der Willensfreiheit dem Teufel widerstand. Auch mußte er leiden, damit der Teufel sich an dem versündigte, an dem er bei seiner Bestrafung keine Schuld fand: diesen griff er nämlich wie auch die Andern mit jeder Art von Versuchung an, erst mit schmeichelnden als Drache; hierauf mit harten, als Löwe; bis er ihn zuletzt tödtete. Und so verlor er mit allem Rechte seine ganze Gewalt über die Menschen, indem er sich mehr als erlaubt war, herausnahm. Daher spricht auch jetzt noch das gemeine Recht es aus, daß wer mehr verlangt, als was man ihm schuldig ist, verliert, was man ihm schuldig ist. Sowie er also über den, der ihm nicht zustimmte, das Recht verlor; so über alle seine Kinder, die seine Unschuld nachahmen. Nun mußte aber jener nicht im Tode bleiben; weil er sonst weder sich noch einem Andern hätte helfen können. Durch Leiden also mußte er verzehrt werden, um so seine Anhänger zu vollenden: und so meint es der Apostel, wenn er sagt: Denn es ziemte ihm um dessen willen und durch den Alles. Merke, wie es nun einzeln weiter heißt. Viele Kinder zur Herrlichkeit zu führen, ziemte ihm, nämlich dem Vater; um dessen willen, nämlich um seines Lobes und seiner Verherrlichung willen, Alles gemacht worden ist, und durch den Alles gemacht worden ist. Und zwar durch Verleihung eines Heilsurhebers, nämlich Christi; sowie auch durch dessen Hingabe in das Leiden; und so zur Vollendung. Gibst du auf diese Ordnung genau Acht, so wirst du sehen, daß der Mensch hätte errettet werden müssen, auch wenn kein Engel gefallen wäre.

Anselm

Des heiligen Anselm Buch der Betrachtungen und Gebete nebst seinen Homilieen u. Ermahnungen

Tübingen 1862